

Untersuchung zum Four Picture Test

*Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau*

*vorgelegt von
Miriam Scholtz
aus München*

1964

Untersuchung zum Four Picture Test

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau

vorgelegt von
Miriam Scholtz
aus München

1964

Dekan: Prof. Dr. B.Lakebrink

Referent: Prof. Dr. R.Heiß

Korreferent: Prof. Dr. H.Hiltmann

Tag der mündlichen Prüfung: 29. 2. 1964



Vorwort

<u>Einleitung: Theoretische Voraussetzungen</u>	1
1. Zum Begriff der Projektion	1
2. Zum Begriff des Aufforderungscharakters	10
3. Zum Gang der Untersuchung und der Wahl der Methoden	13
4. Die 4 Lennepbilder als einzelne und als Ganzes	16

Teil 1: Untersuchung des Experimentellen ===== Aufforderungscharakters

Kapitel I:

Die Lennepbilder im Polaritäten-Profil

1. Darstellung und Kritik der Methode	20
2. Durchführung der Profilmethode	25
3. Ergebnisse der Polaritätseinstufungen	26
4. Vergleich mit anderen Begriffsprofilen	37
5. Zusammenfassung der gewonnenen Daten	42
a) Bild I	42
b) Bild II	43
c) Bild III	43
d) Bild IV	44
6. Die Beziehungen der vier Bilder zueinander	44
7. Vorläufige Interpretation der Profilergebnisse	46

Kapitel II:

Eindrucksqualitäten und thematischer Gehalt der vier Bilder im Urteil der Versuchspersonen

1. Methode der direkten Befragung	58
2. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	59
a) Bild I	60
b) Bild II	66
c) Bild III	73
d) Besonderheiten der Angstprojektionen zu den Bildern I-III	79
e) Bild IV	80

Kapitel III:

Die Wahl von Sympathiereihen und Verwandtschaftsreihen

1. Methode	88
2. Ergebnisse	88
a) Stellenwert	88
b) Abfolge	91
3. Diskussion der Ergebnisse	92
4. Begründungen der Versuchspersonen für die Wahlen	96

Teil 2: Untersuchung des empirischen Auffor- derungscharakters

Kapitel I:

Der Testversuch

- | | |
|---|-----|
| 1. Begriffliche Klärung und Fragen der Methodik | 99 |
| 2. Durchführung des Testversuchs | 103 |

Kapitel II:

Erfassung quantitativer Variablen

- | | |
|--|-----|
| 1. Die Wortanzahl | 105 |
| 2. Vergleich zwischen drei MPI-Gruppen | 111 |
| 3. Die Bildabfolge | 114 |
| a) Stellenwert der vier Bilder | 114 |
| b) Vergleich zwischen Stellenwerten und Wortanzahlen | 115 |
| c) Reihenfolgen der vier Bilder | 116 |

Kapitel III:

Erfassung qualitativer Variablen

- | | |
|--|-----|
| 1. Stilistische Behandlung der vier Bilder | 120 |
| 2. Konfabulationen | 122 |
| 3. Affektive Äußerungen | 123 |
| 4. Gruppenunterschiede | 126 |
| 5. Bildspezifische affektive Reaktionen | 127 |
| 6. Affektverläufe | 130 |

Kapitel IV:

Erfassung der thematischen Gehalte

- | | |
|--|-----|
| 1. Die Skelettgeschichte | 132 |
| 2. Abweichungen von der Skelettgeschichte | 135 |
| 3. Der thematische Gehalt von Bild I | 136 |
| 4. Der thematische Gehalt von Bild II | 139 |
| 5. Der thematische Gehalt von Bild III | 142 |
| 6. Der thematische Gehalt von Bild IV | 144 |
| 7. Das Verhältnis von Reizgegebenheiten und Reaktionen | 148 |

Kapitel V:

Die Stellungnahmen der Schreiber zu ihren Geschichten

- | | |
|--|-----|
| 1. Angaben der Versuchspersonen zu Entstehung und Aufbau der Geschichten | 153 |
| 2. Die Herkunft der thematischen Gehalte im Urteil der Versuchspersonen | 155 |

Schluß: Kritische Schlußfolgerungen

- | | |
|--|-----|
| 1. Zur Kritik des Begriffes vom Aufforderungscharakter | 160 |
| 2. Gegenüberstellung und Vergleich der Ergebnisse von Teil 1 und 2 | 162 |
| 3. Testkritik und Ausblick | 172 |
| 4. Beispiele einer Kurzauswertung | 177 |
| Zusammenfassung | 185 |

Vorwort

Der Four-Picture-Test von Van Lennep hat sich in den rund 15 Jahren seit seiner ersten Veröffentlichung (im Jahre 1948) als ein überaus brauchbares Diagnostikum überall da erwiesen, wo es darum geht, Einsichten struktureller wie inhaltlicher Art in die Erlebnis-, Gefühls- und Wunschwelt vor allem auch gesunder Menschen zu gewinnen und die für sie typischen Denk- und Handlungsabläufe aufzudecken. Obwohl sich dieser leicht anzuwendende, einfach zu dokumentierende und in seiner diagnostischen Bedeutung oft so unmittelbar evident erscheinende Test längst seinen Platz in der Testbatterie europäischer wie amerikanischer Psychologen erobert hat, drängen sich bei seinem Gebrauch noch immer sehr viele Fragen teils test-theoretischer, teils aber auch einfach praktischer Art auf. Die meisten der heute an einen Test zu stellenden Fragen haben der Autor und seine Mitarbeiter erst hypothetisch und andeutungsweise beantwortet oder aber deren Lösung noch nicht der Öffentlichkeit vorgestellt. Man könnte alle noch offenen Fragen - stark vereinfachend - in 3 große Komplexe zusammenfassen:

1. Wie arbeitet der Test? 2. Welchen Persönlichkeitsbereich spricht er besonders an? und 3. Wie ist er auszuwerten?

Der Four-Picture-Test gehört zur großen Gruppe der projektiven Tests. Er bietet dem zu Prüfenden ein nur wenig strukturiertes Reizmaterial, das dieser in persönlichkeitspezifischer Weise erfassen und gestalten soll. Mit Hilfe der so entstandenen "Projektionen" des Prüflings hofft der Prüfer, etwas über den Prüfling zu erfahren. Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, das ursprüngliche Reizmaterial einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, um sich dem Problem, welche Aufforderungscharaktere den einzelnen Bildern des Tests zukommen, von verschiedenen Seiten zu nähern. Mit der Klärung dieser Frage - soweit es in unserem Rahmen möglich ist - hoffen wir, wenigstens ein kleines Stück zur Erhellung der theoretischen Grundlagen des Tests beitragen zu können.

Unsere Arbeit ist somit als eine empirisch-theoretische
Besinnung verstanden, die aus den Bedürfnissen der Praxis
erwachsen ist.

Ein zweites Anliegen der Arbeit wird es sein, mit dieser
Untersuchung am konkreten Gegenstand einen Beitrag zur
Klärung des so vielschichtigen und vielgestaltigen Begriffs
der Projektion zu leisten.

Einleitung:

Theoretische Voraussetzungen

1. Zum Begriff der Projektion

Am Beginn aller diagnostischen Arbeit steht die Erkenntnis, daß der Mensch mit jeder Äußerung, jeder Handlung, mit jeder seiner Verhaltensweisen irgendeinen Aspekt seiner Persönlichkeit, und sei er noch so teilhaft oder augenblicksgebunden, zum Ausdruck bringt. Je gezielter dieses Ausdrucksverhalten vom Psychologen provoziert, je mehr es auf bestimmte Aussagebereiche eingeengt und je unbewußter aber gleichzeitig aktiver es vom Prüfling geleistet wird, desto mehr nähern wir uns dem, was gemeinhin und mehr oder weniger allgemein in der modernen Persönlichkeitsdiagnostik als Projektion bezeichnet wird. Allgemein ausgedrückt könnte man sagen, Projektion ist das, was ein Mensch projiziert, was er aus seinem Innern hervorholt und als einen Teil der Außenwelt aus sich herausstellt. Dabei wird mit dem gleichen Wort "Projektion" gewöhnlich sowohl der Vorgang des Projizierens als auch das fertige Produkt dieses Vorganges bezeichnet. Mit dem Vorgang des Projizierens ist aber nicht ein Entäußern gemeint, denn das Herausgeholte bleibt ein Teil oder vielmehr ein Bild eines Inneren. Es handelt sich hier auch nicht um eine Äußerung im Sinne der bewußten Mitteilung, denn der Projizierende weiß meistens nicht um den spezifischen Ausdrucksgehalt des von ihm Projizierten, sondern meint es vielmehr als Darstellung bzw. Deutung einer realen Situation oder Gegebenheit oder eben als "bloße" Phantasieleistung:

Wir müssen hier gleich auf eine sehr wesentliche Unterscheidung aufmerksam machen, auf die in jeder Diskussion des Projektionsbegriffes hingewiesen wird, zwischen dem, was die Testpsychologie allgemein und die Psychopathologie und Psychoanalyse seit Freud unter Projektion verstehen.

Für die Psychopathologie (1, Freud 1894) ist die Projektion im ursprünglichen Sinne ein krankhafter Vorgang. Sie versteht

darunter einen seelischen Mechanismus der Abwehr, mit Hilfe dessen der Kranke - vornehmlich der Paranoiker - seine eigenen aggressiven Regungen verleugnet und sie statt dessen den Menschen seiner Umwelt zuschreibt, von denen er sich schließlich verfolgt glaubt. Auf diese Weise befreit er sich selbst von der Schuldangst.

Aber bereits Freud (2, 1911) hatte den Projektionsbegriff ausgedehnt auf Vorgänge des normalen Seelenlebens und gesagt, daß ihm ein regelmäßiger Anteil an unserer Einstellung zur Außenwelt zugewiesen sei (vgl. 3, Heiß, 1956, S.327). Gerade dieser Gedanke hat die hypothetische Grundlage für die Entstehung der sogenannten projektiven Tests abgegeben.

Von dem eng abgegrenzten Projektionsbegriff der Psychopathologie ist also ein anderer, in viel weiterem Sinne gebrauchter zu unterscheiden. Hier wird der Vorgang der Projektion als völlig normaler Prozeß verstanden. Wenn immer aber auch in der diagnostischen Psychologie von Projektion gesprochen wird, so ist damit jedesmal eine Form der unbewußten, unbeabsichtigten Aussage gemeint, die der Interpretation, der Rückführung auf ihren eigentlichen Gehalt bedarf.

Fragen wir nun, wie diese Rückführung auf den eigentlichen Gehalt zu geschehen hat, so läßt sich hier erst dann eine Antwort finden, wenn wir in der Lage sind, die andere Frage beantworten zu können, wie eigentlich Projektion geschieht.

Es ist von verschiedenen Autoren versucht worden, mit der Definition des Begriffes auch eine Erklärung des Projektionsvorganges zu geben. So etwa, wenn Rapaport (4, 1946) ganz allgemein formuliert: Projektion ist die Hinausverlegung einer Binnenstruktur. Er liefert damit die weiteste Definition, die das Ausdrucksverhalten überhaupt mit dem Projektionsvorgang gleichzusetzen scheint. Heiß (3, 1956) unternimmt eine Klassifizierung und Unterscheidung der Projektionsweisen nach ihrer Erscheinungsform, gleichsam nach dem Material, an dem sie sich entfalten können. Er spricht in einer Betrachtungsweise, die man als phänomenologische bezeichnen könnte, z.B. von Spiel-, Traum- oder Testprojek-

tionen. Heiß weist aber auch darauf hin, daß der Vorgang der Projektion nicht ein so einfaches und geradliniges Geschehen ist, wie es nach der Definition Rapaports zu sein scheint. Ein wesentliches Element der Projektion sei nach Freudscher Auffassung die Wandlung des die Projektion bestimmenden Affektes in sein Gegenteil. So werden nicht nur die eigenen inneren Regungen nach außen verlegt, auf die Außenwelt projiziert; es heißt nicht einfach statt: ich hasse ihn, er haßt mich. Der ursprüngliche eigene Affekt wird auch, wenn er dem anderen zugeschrieben wird, mit einem anderen Vorzeichen versehen, so daß z.B. das, was in meinem eigenen Innern als Liebe zu einem anderen nicht akzeptiert werden konnte, als Haß des anderen auf mich zurückstrahlt. Diese Form der Projektion als die einzige anzuerkennen, hieße aber, sich wieder auf den Projektionsbegriff der Psychopathologie einzuengen. Nicht immer ist der Projektionsvorgang so geradlinig oder so kompliziert.

Einen Ordnungsansatz der im Leben wie im Test erscheinenden Projektionsweisen, der beide Pole umfaßt und der die Welt der Objekte von der Welt der Mitmenschen als Subjekte, auf welche beide projiziert werden kann, unterscheidet, gibt v.Lennep (5, 1959). Ehe wir uns aber mit seiner Theorie der Projektion eingehender befassen, die ja als Grundlage für die Untersuchung seines auf diesen Premissen aufgebauten Tests gelten muß, möchten wir doch erst noch einen kurzen Blick auf eine andere Richtung der Amerikanischen Testpsychologie (Projektive Psychologie) werfen. Ebenfalls von der Meinung Freuds ausgehend, daß dem Projektionsvorgang ein Wahrnehmungsgeschehen zu Grunde liegen muß, sei es nun eine reale, aber umgedeutete, oder eine echte Wahrnehmung, haben Autoren wie Murray (6, 1959), Bellak u.a. (7, 1952, vgl. auch 8) den Wahrnehmungsprozeß in seiner Abhängigkeit von subjektiven Faktoren ganz in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen gerückt und ihn (wie z.B. Murray (6)) in Beziehung gesetzt zu dem intrapsychischen System von 'need' und 'press' des Projizierenden. Sie sind so zu dem Begriff der Apperzeption gekommen, der als Synonym für die projektive Wahrnehmung

in der Testsituation abgegrenzt wird von der 'true projection' (Bellac, 1959 in 6) der Paranoia. Apperzeption soll hier meinen - um es vereinfacht auszudrücken - nicht den letztlich physiologisch bestimmten Vorgang des Erfassens objektiv gegebener Wahrnehmungstatsachen, sondern jenen subjektiven Vorgang, in dem das Erfasste mit einer der subjektiven Befindlichkeit des Wahrnehmenden entsprechenden Sinngebung erfahren wird. Beispielsweise kann der Klecks einer Rorschachtafel als düstere Höhle gesehen werden, weil ich mich selber bedrückt (düster) fühle. Die Düsterteit (oder die Neigung dazu) des eigenen Gemütes wird dem Objekt zugeschrieben, die eigene Angst, die mich bedrückt macht, wird in angsterzeugende oder rechtfertigende Aggression des Objektes verkehrt. Beide obengenannten Elemente der Projektion sind in diesem relativ simplen Vorgang wenigstens als Möglichkeit eingeschlossen: sowohl die direkte Übertragung der eigenen Befindlichkeit auf das Objekt, als auch die Verkehrung des Affektes in sein Gegenteil in der Übertragung vom Subjekt auf das Objekt. Aber auch schon dieses einfache Beispiel zeigt, daß noch weit mehr an Möglichkeiten der Beziehungen zwischen dem Subjekt und dem Wortlaut seiner Projektion steckt als diese beiden aufgezeigten. Testtheoretisch erhebt sich hier natürlich sofort die Frage, was und wie hier eigentlich projiziert worden ist: ob wirklich im ersten Falle eine direkte und im 2. eine affektverkehrende Projektion vorliegt, oder ob das Verhältnis nicht umgekehrt sein könnte. Möglicherweise wird auch nicht die Angst des Subjekts zur Aggression des Objekts, sondern die Aggression des Subjekts kann sich als Bedrohlichkeit des Objekts präsentieren.

Schließlich bliebe die Frage zu klären, welche der Möglichkeiten für diese spezielle Vp einzeln oder kombiniert zutreffend sind und ob sie eine momentane Befindlichkeit oder einen habituellen Persönlichkeitszug projiziert. Auf diese Fragen soll jedoch hier nicht näher eingegangen werden. Sie werden uns an anderer Stelle noch zu beschäftigen haben. Es sei hier nur noch soviel angemerkt, daß Murray (6, 9, 1938)

im Gegensatz zu anderen Autoren der Meinung ist, daß der Mensch nicht nur seine eigene Persönlichkeit, sondern auch die der wichtigsten Menschen seiner Umgebung projizieren und mit ihnen wie auf einer Bühne agieren kann. Damit weitet sich der Umkreis der möglichen Bedeutungsgehalte der Projektionen noch erheblich aus.

Die Betonung, die bei dieser Betrachtungsweise der projektiven Vorgänge auf dem Wahrnehmungsgeschehen liegt, läßt es verständlich erscheinen, wenn diese Autoren sich mehr oder weniger dagegen sträuben, auch das reine Ausdrucksverhalten unter den Projektionsbegriff zu subsumieren.

Dennoch behält die Definition Rapaports (4) in der Einschränkung auf die oben definierten Apperzeptionsvorgänge ihre Gültigkeit: indem ich nämlich gestaltend und sinngebend wahrnehme, verlege ich in der Tat meine Binnenstruktur - zu einem Teil, eben dem projizierten - nach außen, wobei diese Binnenstruktur nicht nur strukturell oder auch formal, sondern auch affektiv oder inhaltlich - so lautet die Einteilung bei Meili (10, 1951) - gedacht werden muß.

Wenden wir uns nun der Theorie der Projektion zu, die van Lennep, der Urheber des von uns im folgenden zu untersuchenden Four Picture Tests, selber anbietet. Wir stützen uns hier auf seine Ausführungen in seinem Artikel in dem Buch von v.Bracken (5, 1959).

Während er in früheren Arbeiten (6, 11-13) davon ausgeht, daß nur die im strengen ursprünglichen Sinne Freuds zu definierenden Phänomene als Projektionen anzusprechen sind, willigt er nun, wenn auch zögernd, in eine Ausweitung des Projektionsbegriffes ein. In dieser Neufassung seiner Projektionstheorie stützt er sich mehr als früher auf das Konzept der Daseinsanalytischen Schule und der existentiellen Philosophie. Der Mensch befinde sich, so führt er aus, immer schon in einer ganz bestimmten Situation. Seine Begegnung mit der Welt erschöpfe sich nicht in der Gegenüberstellung von Subjekt und Objekt. Er weist darauf hin, was auch bei der Beschäftigung mit dem wahrnehmungstheoretischen Denken deutlich

wurde, daß einerseits der vom Subjekt unabhängige Einfluß der Welt wie auch andererseits die subjektgebundene und -bestimmte Erlebnisweise des einzelnen in jeder Begegnung mit der Welt, also auch mit dem Projektionsfeld, gestaltend zusammenwirken, ohne daß der Anteil der einen oder der anderen Seite säuberlich voneinander getrennt zu erfassen wären. Lennep geht diesem Problem, das ja weitgehend ein erkenntnistheoretisches ist, nicht weiter nach. Eine theoretische Klärung oder auch nur ein Versuch zur Lösung dieser so wesentlichen Frage erfolgt wenigstens an dieser Stelle nicht.

Dies scheint uns erstaunlich, beruht doch die Methode seines Tests auf der Voraussetzung, daß sich damit Individuelles vom Allgemeinen und Situationsbedingten scheiden läßt. Lennep hat nun ein Ordnungsschema gefunden, das seine Konzeption widerspiegelt, daß nur auf ein Objekt - Mensch oder Sache - projiziert wird, wovon sich der Projizierende immer zu distanzieren sucht, sofern es überhaupt einen Stimmungscharakter besitzt. Der Projizierende macht im Projektionsvorgang dieses Gegenüber zum Objekt, dem er willkürlich - wenn auch nicht in dieser Weise bewußt - einen Teil seiner Selbst aufprägt, ungeachtet dessen, ob dem Objekt dieses Attribut auch gemäß seiner Eigengesetzlichkeit zukommt. Lennep unterscheidet in seinem Schema zwischen sachlichem und menschlichem Gegenüber, denn, so sagt er, es sei ein anderes, ob sich meine Projektionen auf ein Objekt (eine Sache ohne Eigencharakter) oder auf ein Subjekt (einen Menschen mit der Möglichkeit, seinerseits zu reagieren) richten. Er unterscheidet ferner je nach dem, ob die Welt der Menschen oder Dinge als Kontrast oder als Analogon der eigenen Stimmungen und Gefühle erlebt wird. So kommt er zu 4 Gruppen von Projektionen:

- A Objekte werden je nach Sachlage als mit der eigenen Befindlichkeit harmonisierend oder nicht harmonisierend (z.B. ebenso düster oder zu strahlend für die eigene Niedergeschlagenheit) empfunden.
- B Objekte werden als Gegenpartner der eigenen Stimmung empfunden etwa nach dem Prinzip des Abwälzens der eigenen Schuld auf das Versagen des Werkzeugs.

In ähnlicher Weise umfassen Form C und D unsere projektiven Beziehungen zu anderen Menschen:

- C Die Menschen werden als mit meiner Stimmung harmonisierend oder nicht harmonisierend gesehen (fröhlich wie ich oder zu traurig für meine Fröhlichkeit)
- D Menschen werden als Gegenpartner der eigenen Situation erlebt (weil ich mich fürchte, glaube ich mich von anderen bedroht).

In diesem Schema stellt nur Projektion D die im ursprünglichen Sinne gemeinte Art dar, sie komme nur dann im projektiven Test vor, sagt v.Lennep (5), wenn sowohl das Ich als auch das Über-ich projiziert werden könnten. Alle 4 Formen finden sich nach ihm in der Wirklichkeit. In den thematischen Tests finde sich insbesondere Form C.

Das sind Hypothesen, die als solche durchaus einleuchten. Sie sind aber auch vorerst nicht mehr als dies und bedürfen sicherlich noch der Verifizierung und damit auch der Differenzierung und Erweiterung. Deutlich ist jedoch, daß Lennep hier einen Weg gefunden hat, der die für die Testtheorie nötige Erweiterung des Projektionsbegriffes auf andere Vorgänge als die affektverkehrenden Abwehrmechanismen zuläßt und sich dennoch klar von der Einbeziehung des reinen Ausdrucksgeschehens absetzt. Nicht gelöst wird damit die Frage, wie es sich mit allem nicht verbalen, sondern figürlich darstellenden Geschehen verhält, das ja auch seinerseits von den reinen Ausdrucksformen zu unterscheiden und insbesondere da, wo es zu therapeutischen Zwecken allein oder mit verbalen Äußerungen verbunden gebraucht wird, projektiven Charakter hat, oder nach Absicht des Therapeuten oder des auswertenden Psychologen haben sollte. So bleibt z.B. die Frage offen, inwieweit eine unter bestimmten Bedingungen angefertigte Zeichnung Projektionscharakter haben kann. Nach Lenneps Definition, die sich strikte auf die Bedeutungsgebung von Wahrnehmungsgegebenheiten beschränkt, würde die Antwort eindeutig nein lauten müssen, denn es fehlt hier das stimulierende Objekt, auf das projiziert werden könnte, wenn

man nicht so weit gehen will, Papier und Stift als Reizmaterial bzw. Projektionsfläche zu bezeichnen. Ebenso müßte die Frage nach dem Projektionscharakter da verneint werden, wo es sich um die sog. Fabeltests handelt, bei denen eine angefangene Geschichte zu Ende gesponnen werden muß. Man könnte zwar in diesem Fall die Geschichte als Reizgegebenheit ansehen, aber auf wen oder was wird dann projiziert? Sagen wir in einem solchen Fall, daß die imaginären Helden der Geschichte die Projektionsfläche sind, so haben wir uns bereits auf eine ganz andere Ebene begeben als die, auf der das van Lennepsche Schema aufgebaut ist, bei dem es sich doch immer um tatsächlich vorhandene Projektions"flächen", Objekte oder Menschen der Umwelt oder reale Gegebenheiten des Tests dreht. Dennoch wird man wohl nicht einfach sagen dürfen, nur das sei Projektion, was sich in das Lennep-Schema einordne, und damit das Problem, ob Zeichnungen und andere Gestaltungsprodukte Projektionscharakter besitzen, noch nicht als erledigt betrachten dürfen.

Gerade die Überlegung, wie es sich denn mit der Projektionsfläche bei den Fabeltests verhalte, zeigt eine Grenze des von von Lennep formulierten und in seinem Schema erläuterten Projektionsbegriffes an, die sich als Mangel auch bei der Untersuchung seines eigenen Tests erweist. Im Four Picture Test wird auch durch die darin gesehenen, objektiv gegebenen oder dazu erfundenen Menschfiguren eine weitere Ebene zwischen dem Bild auf den vorgegebenen Tafeln als objektiver Reizgegebenheit, dem Projektionsinhalt und dem projizierenden Subjekt eingeschoben. Doch sollen die damit aufgeworfenen Probleme, die sich den Fragen der Interpretation allzusehr nähern, an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden.

Als methodische Grundlage für die Wirkweise eines projektiven Tests bleibt die Theorie von van Lennep, so fruchtbar sie auch in ihrem Ansatz erscheint und so begrüßenswert das durch sie möglich gewordene Ordnungsschema zur Klassifizierung der so vielgestaltigen Phänomene auch ist, doch noch zu allgemein und unprägnant. Sie läßt noch fast alle Fragen offen, die wir an einen Test stellen müssen, mit dem wir tatsächli-

che und in ihrer Bedeutung gesicherte Einsichten gewinnen wollen. So müssen wir uns doch fragen, wann eine Wahrnehmungsgegebenheit zu einem Projektionen auslösenden Stimulus wird. Lenneps Einteilung der Projektionsarten birgt in sich bereits das wichtige Problem, unter welchen Umständen nun gerade die eine oder die andere Projektionsart zur Anwendung kommt. Zeigen sich z.B. irgendwelche Gesetzmäßigkeiten in der Beziehung zwischen einer dieser Projektionsweisen und bestimmten Stimuli ?

Sicher werden sich diese Fragen bei dem augenblicklichen Stand unserer Wissenschaft noch nicht endgültig klären lassen. Vielleicht müssen einige von ihnen sogar als grundsätzlich unlösbar angesehen und hingenommen werden. Wäre es aber möglich, hier zu einer befriedigenden Lösung zu kommen, so würde sie gewiß zur Grundlage jeder Testkonstruktion gemacht worden sein, und Anwendung und Auswertung aller "Projektiven Tests" könnten dann ebenso schematisch und mit demselben Grad von Aussagesicherheit geschehen, wie dies bei vielen Intelligenz- und Leistungstests der Fall ist. Daß eine letzte Klärung der angeschnittenen und mit jedem Test sich wieder neu stellenden Probleme eben wegen der unlösbaren Verflechtung von Welt und Individuum, von der die Theorie von van Lennep ausgeht und die auch anderwärts durch zahllose empirische Untersuchungen immer wieder erhärtet worden ist, niemals möglich sein wird, darf uns jedoch nicht von dem Versuch abhalten, die Unsicherheiten mit Hinblick auf den Four Picture Test um ein wenig verringern zu wollen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, eine neue Theorie der Projektion entwickeln zu wollen. Es scheint dies auch wenig aussichtsreich, ehe nicht weitere empirische Daten über die Validität des Phänomens selbst im Test oder in der Wirklichkeit erarbeitet worden sind. Wenn wir daher im folgenden von Projektion sprechen, so wollen wir uns trotz gewisser theoretischer Einwände und Bedenken im wesentlichen der Auffassung Lenneps anschließen und das darunter verstehen, was er mit Hilfe seines viergliedrigen Schemas erfaßt hat. Es wird sich in unserer Arbeit im wesentlichen um die Variante

der "Testprojektion" (sensu Heiß, 3) handeln. Auch wir schließen, wie es uns der zu untersuchende Gegenstand selber aufgibt, alles das aus dem Projektionsbegriff aus, was reines Ausdrucksgeschehen, spielerisches oder gestaltendes Umgehen mit der Umwelt ist. Wir beschränken uns auf den Bereich des Apperzeptiven, des deutenden Wahrnehmens von Gegebenheiten der Außenwelt. Wir schließen uns der Meinung Lenneps auch insofern an, als wir postulieren, daß Projektion nur an einem "Objekt" geschehen kann, das Reizcharakter besitzt. An diesem Punkte setzt nun unsere Untersuchung an, indem sie versuchen will, eine genauere Bestimmung des Reizcharakters oder des Aufforderungscharakters dieses Objektes, nämlich des Materials des Four Picture Tests, zu erbringen.

2. Zum Begriff des Aufforderungscharakters

Der Begriff des Aufforderungscharakters ist in der Psychologie der letzten 50 Jahre immer wieder diskutiert worden und ist allmählich zu einer festen Vorstellung im psychologischen Denken vor allem in Verbindung mit dem Reizmaterial projektiver Tests geworden, ohne daß sein Gehalt schon endgültig geklärt wäre. Er stammt ursprünglich aus der Bedürfnispsychologie und meint dort bei Lewin (14, 1926; 15, 1935) vereinfacht die Weise, in der bestimmte objektive Feldbedingungen auf ein zur Zeit schon in einem Subjekt bestehendes Bedürfnis einwirken und es zu einer Reaktion veranlassen, die der Bedürfnisspannung ein Ende setzen soll. Aufforderungscharaktere bestehen in den Dingen nicht an sich, sondern nur in Wechselwirkung mit vorhandenen Bedürfnissen eines Subjekts. Die Nutzenanwendung dieser allgemeinen Theorie auf projektive Testmethoden ist mehrfach unternommen worden*. Das Reizmaterial des Tests setzt die Feldbedingungen, die als Aufforderungscharakter für die unter einem bestimmten Bedürfnisdruck stehenden Versuchspersonen wirken und bei ihnen als Reaktion die Projektion eben dieser Bedürfnisse

* Wartegg (16), Szondi (17), Vetter (18), von Staabs (19) u.a., nicht zuletzt auch im Farbpyramidentest, Heiß und Hiltmann (20).

auslösen. Diese Einengung auf bedürfnispsychologische Vorstellungen wird der Testwirklichkeit sicher nicht ganz gerecht und ist auch in der Folgezeit nicht streng eingehalten worden. Mérei (21, 1953) hat als erster versucht, die Aufforderungscharaktere der einzelnen Rorschachtafeln zu bestimmen. Diese Aufgabe wurde dann von Groffmann (22, 1953) und später von einer ganzen Reihe von Untersuchern* von einer anderen Seite erneut angegangen. Bei Groffmann (22) findet sich auch eine eingehende Diskussion des Begriffes und eine Auseinandersetzung mit den bestehenden Theorien. Er unterscheidet am Aufforderungscharakter eine objektive abgrenzbare Qualität, die immer latent besteht, und eine subjektiv bedeutungsvolle, die erst in der Begegnung mit einem Individuum, in dem das entsprechende Bedürfnis akut ist, in Funktion tritt. Er stellt so eine subjektunabhängige Reizgestalt der Gegenstände der menschlichen Umwelt, also auch des Testmaterials, ihrem je und je subjektiv bedeutungsvoll erlebten Aufforderungscharakter gegenüber. Beide Seiten bleiben bei dieser Betrachtungsweise aber Qualitäten des Reizmaterials.

Unsere im Verlauf der Untersuchung durchgeführte Unterscheidung von theoretischem und empirischem Aufforderungscharakter ist eine wesentlich andere. Sie ergibt sich letztlich aus der Methode der Gewinnung von Bestimmungsdaten eines als Einheit aufgefaßten Aufforderungscharakters, der sowohl die objektive als auch die subjektive Seite umfaßt. Das Ergebnis unserer Bemühungen erlaubt keine saubere Scheidung zwischen einer immer latent bestehenden, aber objektiven Reizgestalt und einem nur individuell wirksamen Aufforderungscharakter, weil wir bereits bei der Auswahl unserer Methoden voraussetzten, daß auch die theoretische Erfassung der Reizqualitäten eines Bildes schon von den bestehenden Bedürfnissen bzw. der strukturellen Eigenart der Versuchspersonen mitbestimmt worden ist**. Wir sprechen darum lieber bei der Dis-

* zusammengefaßt von Struwecker (23, 1961)

** Diese Schwierigkeit hat auch Groffmann (23, 1953) gesehen, glaubte aber, "statistisch eine zwischen diesen Polen (der Objekt- und Subjektsteuerung, d.Verf.) liegende Norm gewinnen" (S.35) zu können.

kussion der unterschiedlichen Beurteilungen eines Bildes von den auf diese Weise zutage tretenden verschiedenen Aspekten eines vielfältigen Aufforderungscharakters. So fassen wir den Begriff also bewußt globaler und umfassender als Groffmann. Auf die auch damit noch nicht genügend beseitigten theoretischen Schwierigkeiten wird zu Ende der Arbeit noch einmal in einem Exkurs zum Begriff des Aufforderungscharakters eingegangen werden.

Lennep (24, 1955) selbst fordert vom optimalen Stimulus eines projektiven Tests, daß er so vieldeutig sei, daß er jeder Versuchsperson Anlaß zur Projektion der eigenen dynamischen Persönlichkeitsaspekte gäbe. Um aber in einer Weise wirksam zu werden, die Wesentliches über die Versuchsperson aussagen könnte, müßte das Reizmaterial andererseits hochstrukturiert sein, damit es stark und eindeutig genug wirken könne. Damit verlöre es sogleich wieder seine Vieldeutigkeit. Er sieht in diesem Dilemma die große Schwäche der projektiven Tests in bezug auf ihren Inhalt.

Wir wollen im Verlauf unserer Arbeit den Aufforderungscharakter jedoch so verstehen, daß er nicht nur die den Bildern zugesprochenen Inhalte und die dynamischen Beziehungen zwischen den handelnden Personen der Testgeschichten umfaßt, sondern auch und vor allem den emotionalen Gehalt der Stimuli, den wir aus den affektiven Reaktionen der Versuchspersonen ablesen können. Der Aufforderungscharakter setzt sich so zusammen aus dem, was aus den Äußerungen der Versuchspersonen hervorgeht, einmal über ihre eigene Affinität zu dem im Stimulus Enthaltenen und Ausgedrückten, zum anderen über das, was durch das Sogeartetsein des Stimulus in den Versuchspersonen angesprochen und von ihnen projiziert wird.

In einem kurzen Referat über die Ergebnisse einer größeren Validierungsarbeit setzt Lennep (s.o. 24, 1955) einen - und zwar mehrdeutigen - Aufforderungscharakter für jedes Bild seines Tests als gegeben voraus. Er hat diesen selber aber unseres Wissens niemals untersucht, sondern sich bei seinen Aussagen hierüber allein auf die Wirkungen der Stimuli in den Testgeschichten gestützt, wie wir dies im zweiten Teil

unserer Untersuchung zur Kontrolle der experimentell gefundenen Daten auch getan haben.

3. Zum Gang der Untersuchung und der Wahl der Methoden

Nachdem nun einige unerläßliche theoretische Voraussetzungen für unsere Arbeit geklärt worden sind, soll kurz der Untersuchungsgang skizziert und eine Begründung der Wahl unserer Methoden gegeben werden.

Um dem Gegenstand unserer Untersuchung, der Auffindung des Aufforderungscharakters des Vier Bilder Tests von J.v.Lennep von möglichst vielen Seiten nahezukommen, wurde eine Reihe von Methoden benutzt, die in ihrem Aussagewert als voneinander unabhängig gedacht waren. Da uns aber für jeden der Untersuchungsgänge nur dasselbe Versuchspersonenkollektiv zur Verfügung stand, ist diese Unabhängigkeit nicht in der gewünschten Weise voll gewährleistet. Wir haben für diesen methodischen Nachteil allerdings einen Vorteil eingetauscht, der uns nicht weniger wesentlich erscheint. Das ist die auf diese Weise erreichte immer gleichbleibende innere Konsistenz unserer Versuchspersonengruppen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich Persönlichkeitsstruktur und Bedürfnisspannung unserer Versuchspersonen von einem Arbeitsgang zum anderen sehr wesentlich verändert haben. Dieser Umstand gewinnt besonders da an Bedeutung, wo die Ergebnisse der Beurteilungen der gleichen Versuchspersonen unter verschiedenen Versuchsbedingungen voneinander abweichen.

Die Arbeit gliedert sich insgesamt in zwei große Teile, einen experimentellen Teil, der sich mit den einzelnen Bildern befaßt, und einen empirischen, der den Test als ganzen zum Gegenstand hat. Diesen zwei Hauptteilen folgt ein Vergleich der aus beiden gewonnenen Ergebnisse.

Im experimentellen Teil sollen die Bilder einzeln und direkt nach ihrem Aufforderungscharakter befragt werden. Durch die Einstufung der Bilder in einem Polaritätenprofil und den Vergleich mit einer möglichst großen Anzahl ebenso eingestufte Begriffe hofften wir, relativ persönlichkeitsunab-

hängige, objektive, quantitative Daten ermitteln zu können. Die anschließende direkte Befragung der Versuchspersonen enthält viel stärker subjektive, vielleicht auch augenblicksgebundene Momente. Sie war als Ergänzung gedacht und sollte differenziertere qualitative Daten liefern, die nicht an ein vorgegebenes Schema gebunden sind und der freien Assoziation Raum lassen. In die gleiche Richtung geht die Einstufung der Bilder in eine absteigende Reihe der Sympathie, die ihrerseits durch eine Vertrautheitsreihe kontrolliert werden sollte. Hier kam es vor allem darauf an, ein Maß für die Affinität der Versuchspersonen zu der Gesamtheit der Bildgehalte zu finden.

Da wir annehmen, daß möglicherweise die im experimentellen Teil abgegebenen Urteile unserer Versuchspersonen zu einem Teil das Produkt nachträglicher Rationalisierungen darstellen, wurde diesem ein empirischer Teil gegenübergestellt. Er enthält die Daten, die aus den unter normalen Versuchsbedingungen aufgenommenen Tests derselben Versuchspersonen gewonnen worden sind. Sie wurden nach einer Reihe formaler und inhaltlicher Gesichtspunkte ausgewertet und auf ihre Übereinstimmung mit den übrigen Daten untersucht. Auch zum empirischen Teil gehört eine Befragung der Versuchspersonen über die Entstehung und den Aufbau ihrer Geschichten, über die Herkunft der verwendeten Motive und darüber, ob und wann sie sich einer persönlichen Beziehung ihrer Geschichten bewußt geworden sind. Diese Daten sollten Aufschluß über die Projektionsebenen geben, auf denen die Testgeschichten entstanden sind. Leider konnte diesem Punkt nicht in der gewünschten Breite und Tiefe nachgegangen werden, weil es nicht möglich war, allzu weit in die persönliche Anamnese und die tiefenpsychologischen Hintergründe unserer Versuchspersonen einzudringen, da es sich ja nicht um Patienten oder Ratsuchende, sondern freiwillige Versuchspersonen handelte. Aus den Ergebnissen dieses Hauptteiles wurde der empirische Anforderungscharakter der 4 Bilder abgeleitet.

Eine eingehendere Diskussion der angewandten Methoden erfolgt dort, wo sie dargestellt werden.

Der Gang der Handlung für die Versuchspersonen war etwas anders als der für die Darstellung der Untersuchung aus methodischen Gründen eingehaltene. Die Versuchspersonen wurden zuerst aufgefordert, ihre Geschichte zu den Testbildern zu schreiben. Dann stuften sie die Bilder und Begriffe ein. Danach wurden sie aufgefordert, noch eine zweite Geschichte zu erzählen, die aber nicht mit in die Untersuchung aufgenommen wurde. Der zweiten Geschichte folgten die Befragungen zu Eindrucksqualitäten, Überschriften und Thematik der Bilder und zu Sympathie und Verwandtschaftsreihe, schließlich zu Herkunft und Entstehung der Geschichten. Abschließend folgte eine kurze Orientierung über die Person der Versuchspersonen. Daten, wie Alter, Geschlecht, Herkunft und Ausbildungsgang wurden festgestellt und die familiäre und persönliche Situation so weit umrissen, als die Versuchspersonen ohne allzu intensives Befragen Auskunft zu geben bereit waren.

Die Versuchspersonen waren vorher mit dem Maudsley Personality Inventory (44, 1959) von Eysenck und dem Intelligenz Strukturtest von Amthauer (45, 1953) untersucht worden. Die MPI Werte (Neurose- und Extraversions- bzw. Introversionspunkte) sollten die Grundlage für eine Zusammenfassung der Versuchspersonen in charakterologisch unterscheidbare Gruppen abgeben. Da sich außer in der Variable der Wortanzahl nirgends interpretierbare, d.h. statistisch auch nur annähernd signifikante Gruppenunterschiede zeigten, ist dieser Abschnitt der Untersuchung nur zu einem kleinen Teil im Text der Arbeit dargestellt worden.

Die eigentliche Untersuchung der Aufforderungscharaktere der Lennepbilder zerfällt also in 4 Abschnitte:

1. die "objektive" Ermittlung des Aufforderungscharakters jedes einzelnen Bildes durch jede der Versuchspersonen mit Hilfe der Polaritätenprofilmethode,
2. eine mehr "subjektive" Meinungsäußerung der Versuchspersonen zu Gehalt und Wirkung der 4 Bilder durch direkte Beurteilung,

3. die Ermittlung der tatsächlichen, aber am stärksten bewußtseinsfernen Stellungnahme zu den Bildern in den eigenen Testgeschichten der Versuchspersonen, und schließlich
4. die Ergänzung und bis zu einem gewissen Grade erneute Objektivierung bzw. Rationalisierung von 3 durch die Kommentierung der eigenen Geschichte und ihrer Entstehung durch die Versuchspersonen selber.

Die Unterteilung der gesamten Untersuchung in zwei Hauptteile ergibt sich auch insofern, als in den Punkten 1 und 2 jedes der vier Bilder für sich untersucht wird, einmal mit einer mehr objektiven, einmal mit einer stärker subjektiven Methode, Teil 3 und 4 aber den Test als Ganzes, bzw. die fertige Testleistung, wenn auch dann in der Aufgliederung in die jedem einzelnen Bild zugehörigen Merkmale umfaßt. Auch unter diesem Gesichtspunkt dienen Abschnitt 3 und 4 der Kontrolle der sich aus 1 und 2 ergebenden Feststellungen. Diese Kontrollfunktion sollte in der Gegenüberstellung der Hauptteile herausgearbeitet werden.

Nicht untersucht werden konnte die diagnostische Valenz der Dimensionen der Einzelgeschichte für die jeweilige Versuchsperson. So sehr die Durchführung einer solchen Validitätsuntersuchung wünschenswert gewesen wäre, so lag sie doch nicht im Bereich der Absichten und Möglichkeiten der vorliegenden Arbeit.

4. Die 4 Lennepbilder als einzelne und als Ganzes

Die 4 Bilder des Lennep testes (27, 1958, 2. Aufl.) sind - anders als die Tafeln des CAT (25), die Zeichnungen beim Rosenzweig PFT (26) und anderer neuerer thematischer Apperzeptionstests - als eine Einheit gedacht. Sie sollen als solche vom Probanden behandelt werden, wenn der Proband aufgefordert wird, sie als Illustrationen der verschiedenen Stadien einer einzigen dazu zu erzählenden Geschichte zu betrachten. Dieser hypothetische Einheitscharakter, der keinem der Bilder einen Vorrang über die anderen zubilligt,

kommt besonders deutlich zum Ausdruck in dem Hinweis, daß die Reihenfolge der Benutzung frei ist. Es soll also kein von vornherein festgelegter Ablauf irgendeines Vorganges dessen Anfang von seinem Ende trennen. Die Bilder sollen als Ganzes wirken, aus dem sich die Einzelteile eines komplexen Geschehens ausdifferenzieren und dann in dem Ganzen des Endproduktes wie organisch auseinander hervorgewachsen erscheinen sollen. So ist wohl die der Testanweisung zugrunde liegende Meinung ihres Urhebers zu verstehen.

Wenn wir im Laufe unserer Untersuchung jedes der 4 Testbilder gesondert betrachten und so aus methodisch notwendigen Gründen den beabsichtigten Zusammenhang zerreißen müssen, so handeln wir damit bewußt nicht nur der Absicht des Autors, sondern auch einer sehr wesentlichen Eigenart des Tests zuwider. Lennep geht nämlich von der Annahme aus (27, S.4 f.), "... daß gerade durch die Tatsache, daß der Proband alle 4 Reizgegebenheiten zu einer einzigen Geschichte verarbeiten muß, in der sich notwendiger Weise der Held über längere Zeit hinweg bewegen muß, mehr Persönlichkeitsdimensionen aufgedeckt werden können, als in 4 gesonderten Geschichten. Die Bilder wirken demnach nicht für sich alleine, sondern eines wird durch das andere in einer für den Probanden persönlichkeitspezifischen Weise beeinflusst, so daß die Summe der Projektionsmöglichkeiten größer ist, als wenn wir 4 einzelne Bilder hätten." Diese These van Lenneps ist sicher nicht anzugreifen. Ist es uns doch schon lange zur psychologischen Selbstverständlichkeit geworden, daß das Ganze als etwas anderes, wenn auch nicht immer als ein Mehr, zu betrachten ist als die Summe seiner Einzelteile. Lassen wir nun, wie wir es zum Zwecke unserer Untersuchung tun mußten, den Aufforderungscharakter oder besser die auf den Probanden wirkende Anmutungsqualität jedes einzelnen Bildes bestimmen und trennen wir diese Einzelbilder sogar noch durch die Zwischenschaltung der Beurteilung anderer Begriffe, so ist die ursprünglich beabsichtigte gegenseitige Abhängigkeit nicht mehr in derselben Form gegeben. Da jede Versuchsperson alle 4 Bilder in einem Arbeitsgang zu beurteilen hat, ist ein gewisser,

diesmal durch die gleichbleibende Reihenfolge stärker festgelegt, wenn auch in der Intensität sicherlich sehr abgeschwächter Einfluß der Bilder aufeinander allerdings immer noch vorhanden. Der gegenseitige Einfluß der Bilder aufeinander wird im Falle unserer Untersuchung auch dadurch verstärkt, daß der Proband vor der Einstufung der Einzelbilder den Test nach den üblichen Instruktionen gemacht hat. Von der dabei erzählten Geschichte ist möglicherweise seine Einstufung der Einzelbilder bereits beeinflusst. So sehr das eine methodische Unsauberkeit in die Untersuchung bringen könnte, so hebt gerade dieser Umstand aber auch die Bedenken zu einem Teil wieder auf, die aus der gesonderten Behandlung der Einzelbilder erwachsen müssen. Was unsere Probanden schließlich beurteilt haben, dürfte sich daher schließlich doch nicht so weit von dem entfernen, was sie als Reizmaterial für ihre ursprüngliche Testleistung aufgenommen haben. Der Stellenwert der einzelnen Bilder und die individuellen Einflüsse, die sich für eine bestimmte Versuchsperson in der Realsituation ergeben und deren Niederschlag aus der jeweils produzierten Geschichte zu deduzieren ist, bleibt ohnehin eine Aufgabe der Testinterpretation und ein diagnostisches Problem, das über den Rahmen unserer Untersuchung hinausgeht.

Auf der anderen Seite verdient aber auch die Tatsache Beachtung, daß, so sehr auch ein ganzheitliches Ergebnis in der endgültigen Testleistung erstrebt wird, doch der Wahrnehmungsprozeß sich zunächst auf die Erfassung von vier gesonderten Teilganzen erstreckt. Wie rasch diese integriert werden, ist letztlich eine Funktion der Intelligenz und Persönlichkeitsstruktur des einzelnen Probanden. Er wird sich in jedem Falle jedes einzelne der Bilder mehr oder weniger genau betrachten müssen, ehe er darangehen kann, sie in eine Ordnung und diese in eine Geschichte zu bringen. Er nimmt also immer die 4 Bilder auch als einzelne wahr. Der Proband muß sich nicht nur mit einem aus 4 Teilen zusammengesetzten Ganzen, sondern auch und wahrscheinlich zu allererst mit einer 4mal anders gearteten Reizsituation auseinandersetzen, die er laut Instruktion zu einer Geschichte verarbeiten muß.

Überdies enthält die Instruktion den ausdrücklichen Hinweis, daß die 4 Bilder von sich aus nichts miteinander zu tun haben. Es muß also jedes der Bilder auch seine ganz spezifische Skala von Reizqualitäten oder Aufforderungscharakteren enthalten, auf die erst der Einfluß des Ganzen bzw. der anderen Teilganzen wirken kann. Aus diesen bildspezifischen Reizqualitäten wird der Proband die für ihn relevanten aufnehmen, die ihm dann die Stellung dieses Bildes im Rahmen seiner Geschichte gewissermaßen zudiktieren. Wie nun diese bildspezifischen Reizqualitäten beschaffen sind, und inwieweit sie überhaupt festgelegt und festlegbar sind, wollten wir erforschen und mußten darum den möglichen Informationsverlust in Kauf nehmen, der durch die Anwendung unserer Methode der gesonderten Bilduntersuchung entstanden sein könnte.

Teil 1

Untersuchung des Experimentellen Aufforderungscharakters =====

Kapitel I:

Die Lennepbilder im Polaritäten-Profil

1. Darstellung und Kritik der Methode

Die Benutzung der Profilmethode als objektiven Maßstab für die Erfassung der Reizqualitäten der 4 Bilder des van Lennep-Testes bot sich aus einer Reihe von Gründen an.

Zunächst schien er uns als handliches, ökonomisches, leicht auszuwertendes und zu quantifizierendes Verfahren, das bei aller Einfachheit der Handhabung doch eine zuverlässige Informationsquelle für die von uns zu erforschenden Daten gewährleisten würde, und eben dadurch außerordentlich gut geeignet, die Mitarbeit unserer völlig freiwilligen Versuchspersonen zu erleichtern und zu verbürgen.

Die exakte - wenn das Wort hier gebraucht werden darf, wo es sich laut Versuchsanweisung um eine möglichst dem Diktat des Unbewußten folgende Einschätzung abstrakter Begriffe auf ihre "metaphysischen" Qualitäten hin handelt - zahlenmäßige Erfassbarkeit der Ergebnisse bot uns die Gewähr für eine größtmögliche Objektivität ihrer Auswertung und damit der Gewinnung einer sicheren Grundlage für die Weiterverarbeitung. Gleichzeitig schien es uns ein sehr wesentlicher Gewinn, daß es hier einmal möglich sein würde - was in der psychologischen Forschung sonst leider, der soweit situationsabhängigen Natur ihrer Ergebnisse zufolge, nur sehr selten der Fall ist -, zu Ergebnissen zu gelangen, die mit denen anderer, mit derselben Methode durchgeführter Untersuchungen* direkt vergleichbar sind. Aus diesem Grunde haben wir uns auch genau an die von Hofstätter in seinen letzten

* Hofstätter (28-32 1955, 1956, 1957, 1958)
Cohen (33, 1959)
Kentler (34, 1959)

Veröffentlichungen über dieses Verfahren vorgeschlagenen und benutzten Kategorien gehalten, obwohl wir sie für unsere Zwecke gerne etwas abgeändert hätten. Methodische Zweifel über die Brauchbarkeit seiner 24 Polaritäten als repräsentative Stichprobe aus dem Universum hat Hofstätter selber bereits mehrfach durch eigene Untersuchungen beschwichtigt (vgl. z.B. 31, 1956, S.165).

Für die eingehende Darstellung der Methodik und theoretischen Begründung dieser ursprünglich von Osgood zur Erfassung sozialer Stereotype entwickelten und von Hofstätter weitergeführten Methode verweisen wir, um nicht zu weit von unserer eigentlichen Aufgabe abzuschweifen, auf die Ausführungen von P.R. Hofstätter in seinem Artikel "Männlich und Weiblich" (31, 1956), die Arbeit von Kentler (34, 1959) und die Diskussionen von Kentler (36, 1959) und Hofstätter (35, 1959).

Hier sei nur soviel gesagt, daß die Profilmethode, die seit ihren Anfängen in der amerikanischen sozialpsychologischen Forschung bereits zum anerkannten Instrumentarium psychologischer Forschungsarbeit gehört, ein Verfahren ist, bei dem die Versuchspersonen verschiedene zu vergleichende Begriffe nach mehreren in Polaritätspaaren angeordneten Dimensionen auf einer 7stufigen Skala einzustufen haben. Die zu beurteilenden Begriffe sind abstrakter Natur, wie z.B. Liebe, Haß, Einsamkeit oder Begriffe aus dem Bereich anschaulich-konkreter Vorstellungen, wie Farben und Farbnuancen. Die verwendeten Polaritäten sind nicht exakt beschreibender, sondern eher qualitativ erfassender - eigentlich erspürender - Natur. Hofstätter (35) bezeichnet sie als "metaphorisch emotionale Konnotationen". Es wird daraus klar, daß mit der Profilmethode nicht in erster Linie eine direkte Aussage über den untersuchten Gegenstand zu erwarten ist, sondern vielmehr eine, die sich in Relationen der Ähnlichkeit dieses Gegenstandes zu einem anderen ausdrückt. Darüber hinaus besteht natürlich auch eine Möglichkeit, den Einzelgegenstand in der Interpretation der erhaltenen Einstufungen hinsichtlich dieser Dimensionen zu bestimmen. So können wir auch den Aufforderungscharakter der einzelnen Bilder des Lennep-Tests an

und für sich mit Hilfe dieser Methode nur sehr undeutlich festlegen. Was wir aber sicher erfassen können, und darauf kommt es uns in diesem ersten Stadium der Untersuchung in besonderer Weise an, sind die Beziehungen der einzelnen Bilder zueinander und zu anderen, ebenfalls damit gemessenen und in ihrem Gehalt bereits bestimmten Gegenständen oder Begriffen. Die so erhaltenen Daten lassen sich dann mit den Ergebnissen aus anderen Untersuchungen vergleichen, so daß auch gewissermaßen von außen ein Informationszuwachs zu erwarten ist.

Wir gingen bei der Untersuchung des Four Picture Tests auf Grund allgemeiner, mit anderen, ähnlich arbeitenden Methoden (TAT, Rosenzweig etc.) gemachter Erfahrungen von der Annahme aus, daß die eigentliche Testleistung des Probanden darin besteht, auf das Reizmaterial der 4 Bilder in der Weise zu reagieren, daß in den dazu erzählten Geschichte, insoweit sie überhaupt als echte Projektionen seines Unbewußten anzusprechen sind, entweder die Wünsche oder die Befürchtungen des Erzählenden oder auch, und das ist wohl das Wahrscheinlichste, eine Kombination von beiden enthalten sein werden. Wir haben darum als Vergleichsdaten, an denen jedes der Bilder gemessen werden konnte, die Begriffe "Wunsch" und "Angst" einstufen lassen. Diesen sehr abstrakten Vorstellungen wurden dann, als persönlichkeitsnähere Werte, die konkreteren Vorstellungen des Selbstbildes, des Wunschbildes, des Haßbildes und des Fremdbildes zugesellt. In der Einstufung dieser in ihrem tatsächlichen Gehalt für die jeweilige Versuchsperson in anderer Weise zu bestimmenden Begriffe war eine weitere Maßzahl für den Vergleich des Aufforderungscharakters der einzelnen Bilder zu erwarten. Wir gingen bei der Wahl dieser 4 Begriffe in Beziehung zu den Lennepbildern von der folgenden Überlegung aus.

Wenn es so ist, wie im Bereich der projektiven Techniken allgemein angenommen wird, daß der Proband einen Teil seiner Persönlichkeit unter Verwendung des vorgegebenen Reizmaterials projizierend darstellt, so kann er das entweder in der Weise tun, daß er sich selbst - möglicherweise in einigen wenigen Persönlichkeitszügen - direkt oder verschlüsselt

zeichnet, so wie er meint, daß er selber tatsächlich sei. Daher haben wir den Begriff des Selbstbildes in die im Polaritätsprofil zu beantwortende Frage "Wie bin ich?" gekleidet. Dies ist die eine Möglichkeit, sich im Test zu zeigen. Sie schließt eine zweite und dritte aber nicht aus. Zugleich mit einigen Zügen des tatsächlichen Selbstbildes kann der Proband in den Personen seiner Geschichte auch Teile oder das Ganze dessen darstellen, was er sein (Wunschbild) oder nicht sein möchte (Haßbild), was er wünscht oder ablehnt entweder in sich selbst oder in anderen. Diese Vorstellungen sollten sich in den Begriffen "Wunschbild" (Wie möchte ich sein?) und Haßbild (Wie möchte ich nicht sein?) niederschlagen. Der 4. Begriff, der des Fremdbildes, gefaßt in die Frage "Wie sehen mich die anderen?", sollte schließlich einmal der Korrektur des Selbstbildes dienen. Wir hofften, damit ein Maß zu gewinnen für die möglicherweise bestehende Diskrepanz zwischen Sein und Scheinen, oder auch für die Stabilität und Validität (diese Begriffe seien nicht im üblichen statistischen Sinne der Testtheorie verstanden) des Selbstbildes zu erhalten. Wenn nämlich Selbstbild und Fremdbild übereinstimmen, so läßt sich daraus folgern, daß das Selbstbild entweder tatsächlich oder für das Erkenntnisvermögen des Einstufenden zutrifft. Klaffen Selbstbild und Fremdbild erheblich auseinander, so kann das entweder bedeuten, daß sich der Einstufende verstellt und dieser Verstellung entsprechend von anderen beurteilt zu werden glaubt. Oder es kann heißen, daß die Selbsteinschätzung nicht richtig war und in der nochmaligen, gleichermaßen objektiver von außen betrachtenden Beurteilung revidiert wird. Oder es kann schließlich Ausdruck dafür sein, daß der Einstufende sein Selbstbild für richtig hält, aber befürchtet, von anderen falsch, also anders beurteilt zu werden. In allen drei Fällen dürfte eine solche Diskrepanz von Selbst- und Fremdbild eine Affinität zu einer Uneinheitlichkeit der Persönlichkeitsstruktur, zu damit verbundenen Kontaktschwierigkeiten und schließlich als Grund oder Folge zu dem Vorhandensein von Angst haben. Ohne diese Zusammenhänge und die Zulässigkeit einer solchen einfachen Verknüpfung an dieser Stelle eingehender diskutieren zu wollen,

sollte die Diskrepanz von Selbstbild und Fremdbild da, wo sie auftritt, als Anzeiger neurotischer Störungen der Persönlichkeit gewertet werden.

Nun ist die Profilmethode aber so, wie sie hier angewendet wurde, nichts weniger als ein Persönlichkeitstest, mit dem die Charakterstruktur eines einzelnen Probanden untersucht werden könnte (wenn auch Osgood mit ähnlichen Methoden z.B. den Therapieverlauf einzelner Patienten nachkontrollieren konnte (37)). Wir dürfen darum unsere Ergebnisse auch nicht als Aussagen über unsere Versuchspersonen im einzelnen bewerten. So stellen schließlich alle mit Hilfe der Profilmethode gewonnenen Maßzahlen auch nur Durchschnittswerte aus einer ganz bestimmten Population dar, in die etwaige Extremfälle bereits eingegangen sind. Wenn wir die Ergebnisse der Durchschnittswerte der Selbst-, Wunsch-, Haß- und Fremdbildeinschätzung zum Vergleich mit denen der Begriffe Wunsch und Angst und der 4 Lennepbilder heranziehen, so tun wir das im Gegenteil unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß wir unseren Test einmal an den abstrakten Begriffen (Wunsch, Angst) und zum anderen an dem Selbst-, Wunsch-, Haß- und Fremdbild der Versuchspersonen ebenfalls als abstrakten Begriffen messen, und daß damit ein "objektives", persönlichkeitsunabhängiges Maß für die Bestimmung der Aufforderungscharaktere der Lennepbilder gefunden wäre.

Wenn nun unser Versuch eine Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbild ergeben hätte - was tatsächlich nicht der Fall war -, so wäre in diesem Falle die notwendige Schlußfolgerung auch nicht primär die, daß wir es mit einer mehr oder weniger homogenen neurotischen Versuchspersonengruppe zu tun gehabt hätten. Wir hätten vielmehr im Hinblick auf unsere Untersuchung der Lennepbilder annehmen müssen, daß wir in diesem Ergebnis einen Neurosefaktor zu sehen hätten, an dem wir die Testbilder messen könnten. Denn dies ist ja eine andere, und zwar die wesentlichste Voraussetzung dieses Teiles unserer Arbeit, daß sich mit Hilfe der Polaritäten-Profile eine Beziehung zwischen den einzelnen Bildern und den übrigen 6 Begriffen herstellen läßt. Unsere Annahme war die, daß die

4 Bilder jeweils verschieden starke Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit mit jedem der 6 Begriffe aufweisen lassen würden, so daß dann eine Aussage darüber möglich wäre, welches Bild am ehesten zur Projektion z.B. des Selbstbildes oder der Angst im allgemeinen auffordert. Aus diesem Teil der Arbeit nicht zu erwarten ist die Möglichkeit individualdiagnostischer Aussagen.

2. Durchführung der Profilmethode

Für die Durchführung der Untersuchung des Four Picture Test von v.Lennep mit der Profilmethode standen 50 Studenten, 22 männliche und 28 weibliche im Alter von 19 bis 34 Jahren, zur Verfügung. Es handelte sich in der Mehrzahl um Studenten der unteren Semester aller außer der theologischen und wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen (mit einem durchschnittlichen Intelligenzquotienten von 115)*. Eine kleine Anzahl von Psychologie-Studenten war bereits im Rahmen einer Vorlesung mit dem Lennep-Test bekanntgeworden. Sie unterschieden sich in ihren Reaktionen aber nicht von denen, für die die Methode völlig neu war und die auch keine psychologischen Grundkenntnisse mitbrachten. Jeder Versuchsperson wurde einzeln - nach Niederschrift ihrer Lennepgeschichte entsprechend den üblichen Anweisungen - nacheinander 10 verschiedene Profilbogen zu möglichst raschem Ausfüllen vorgelegt. Sie hatten außer den 4 Tafeln des Lennep-Testes die abstrakten Begriffe "Wunsch" und "Angst" ihr Selbstbild in der Frage "Wie bin ich?", Wunschbild: "Wie möchte ich sein?", Haßbild: "Wie möchte ich nicht sein?" und Fremdbild "Wie sehen mich die anderen?" zu beurteilen, und zwar in der folgenden Reihenfolge: 1. Wunsch, 2. Bild I, 3. Wie bin ich?, 4. Bild II, 5. Wie möchte ich sein?, 6. Bild III, 7. Wie möchte ich nicht sein?, 8. Angst, 9. Wie sehen mich die anderen?, 10. Bild IV.

Die Durchführung dieses Teils der Untersuchung dauerte zwischen 10 und 20 Minuten im Durchschnitt.

* 110 Standardwertpunkte nach dem Intelligenzstrukturtest von Amthauer (45), $s = \pm 5,84$

3. Ergebnisse der Polaritätseinstufungen

Aus den Summen der von den 50 Versuchspersonen für jede Polarität angegebenen Einschätzungswerten wurden die Durchschnittswerte errechnet und nach der bei Hofstätter (31, 1952) beschriebenen Methode die in Tabelle 1 angegebenen Maßzahlen M und S (wobei M der Mittelwert und S die Standardabweichung ist) errechnet.

Tabelle 1 (aus Anhang I)

Mittelwerte und Standardabweichungen
der Durchschnittswerte aus 50 Profilen

Bild I	Bild II	Bild III	Bild IV	Selbstbild	Wunschbild	Haßbild	Fremdbild	Wunsch	Angst
M 3.81	4.32	3.83	4.07	3.83	4.17	3.82	4.10	4.18	4.09
S 4.99	5.26	5.66	6.03	4.32	8.30	9.32	4.54	6.45	5.77

Diese Zahlen wurden dann mit jedem der für die übrigen 9 Profile errechneten nach der Formel $D_{I-II} = d_{I-II}^2$ (wobei d_{I-II} die Summe der Differenzen der Schätzwerte der Bilder I und II innerhalb der 24 Polaritäten eines Profils bedeuten würde) in Beziehung gesetzt, so daß sich 45 Distanzmaße D ergaben, die den Grad der Unähnlichkeit zwischen je 2 Profilen ausdrücken. Die D-Maße wurden dann in Korrelationsquotienten Q transformiert nach der Formel

$$\Delta_{I-II}^2 = \frac{D_{I-II}^2 - k (M_I - M_{II})^2 - (S_I - S_{II})^2}{(S_I) \cdot (S_{II})}$$

$Q_{I-II} = 1 - \frac{\Delta_{I-II}}{2}$, die einer Arbeit von Cronbach und Gleser (42, 1953) entnommen ist*.

* zitiert nach Hofstätter (39)

Tabelle 2

Distanzmaße (D, oberhalb der Diagonalen) und
Q-Koeffizienten (unterhalb der Diagonalen)
der 10 Durchschnittsprofile

	D	I	II	III	IV	Sb	Wb	Hb	Fb	W	A
Q											
I			48,70	28,14	35,96	24,70	42,08	41,52	24,40	33,26	19,32
II		0,21		16,33	45,91	37,19	50,69	31,25	29,99	42,71	22,03
III		0,03	0,77		34,76	38,28	59,10	31,70	40,30	48,38	20,62
IV		-0,29	-0,72	-0,02		18,22	23,50	62,64	15,32	18,56	44,44
Sb		0,27	-0,60	-0,60	0,65		23,92	54,82	13,14	16,30	35,34
Wb		-0,09	-0,56	-0,67	0,84	0,76		74,64	20,96	12,36	51,08
Hb		0,07	0,64	0,60	0,69	0,79	-0,91		57,44	66,36	35,24
Fb		0,16	-0,11	-0,63	0,76	0,74	0,89	-0,89		14,58	38,80
W		0,05	-0,42	-0,58	0,63	0,79	0,27	-0,93	0,86		42,54
A		0,61	0,50	0,64	-0,61	-0,21	-0,38	0,47	-0,51	-0,35	
M	3,81	4,32	3,83	4,07	3,83	4,17	3,82	4,10	4,18	4,09	
A	4,99	5,26	5,66	6,03	4,32	8,30	9,32	4,54	6,45	5,77	

Entgegen dem ursprünglichen Plan, der an dieser Stelle eine Faktorenanalyse vorgesehen hatte, die aber aus Gründen des zu geringen Aussagewertes der zu erwartenden Ergebnisse nicht durchgeführt wurde, erfolgte dann eine Verarbeitung der gewonnenen Daten mit Hilfe einer Clusteranalyse. Dieses einfacher zu handhabende Verfahren, dessen eingehende Darstellung sich bei Fruchter (38, 1954) findet, sollte aufweisen, in

welcher Weise die 10 Polaritätsprofile und damit die diesen zugrunde liegenden Begriffe miteinander in Beziehung stehen. Es erlaubt allerdings keine rechnerisch zu erfassenden Rückschlüsse darauf, auf welche gemeinsamen Merkmale sich die gefundenen Beziehungen gründen, oder ob ihnen ein oder mehrere gemeinsame Faktoren zugrunde liegen und welcher Art diese sind. Auf diese aus einer Faktorenanalyse zu erwartenden Ergebnisse mußten wir also verzichten. Das erscheint jedoch im Hinblick auf die übrigen angesetzten Untersuchungsgänge, über die in den weiteren Teilen der Arbeit zu berichten sein wird, von geringerer Wichtigkeit, bleibt hier doch die in einem projektiven Verfahren wie dem Lennep-Test vorzuziehende Methode unmittelbarer psychologischer Ableitung der Ergebnisse ein Spielraum. Es ging uns ja auch letzten Endes nicht so sehr darum, herauszufinden, wieviele gemeinsame Faktoren dem Bedeutungsgehalt der einzelnen Bilder zugrunde liegen, als darum, aufzuzeigen, ob überhaupt ihre erfaßbaren Reizqualitäten irgendetwas mit den ihnen zugeschriebenen Projektionsformen und -inhalten zu tun haben.

Als Ergebnis der Clusteranalyse erhielten wir 3 verschiedene Gruppen. Die eine Gruppe, Cluster 1, umfaßt die Polaritäten von Bild IV, Wunschbild (Wb), Fremdbild (Fb), Selbstbild (Sb) und Wunsch (W). Cluster 2 vereinigt die Bilder II und III mit dem Haßbild (Hb) und dem Begriff Angst (A). Die B-Koeffizienten dieser beiden Cluster sind aus der nachstehenden Tabelle 3 zu ersehen (s. S.29).

Der -Korrelationskoeffizient zwischen beiden Clustern beträgt $Q = -0.34$. Bild I steht der Clusteranalyse zufolge völlig isoliert und bildet eine Gruppe für sich.

Diese Ergebnisse mögen vorerst undiskutiert bleiben.

Wie das Verhältnis der 10 Begriffe innerhalb der einzelnen Polaritäten der Durchschnittsprofile beschaffen ist, verdeutlichen die Tabellen 4-8. Die Einzelwerte der in dem Cluster 1 (Tabelle 6 S.32) zusammengefaßten Profile der Begriffe Bild IV, Wunschbild, Selbstbild, Fremdbild und Wunsch liegen alle außerordentlich nahe beieinander. Eine Differenzierung in

Tabelle 3

B-Koeffizienten der Cluster I und II

Cluster I	B (Fb, Wb)	14.16
	B (Fb, Wb, IV)	4.83
	B (Fb, Wb, IV, Sb)	2.97
	B (Fb, Wb, IV, Sb, W)	1.60
Cluster II	B (II, III)	6.58
	B (II, III, Hb)	2.08
	B (II, III, Hb, A)	1.54 *)

- *) Der niedrigste noch signifikante Wert eines B-Koeffizienten ist nach Holzinger und Harmon (43, 1941) 1.30. Je höher der B-Koeffizient wird, desto bedeutungsvoller ist er.

der Weise, daß die Werte innerhalb einer Polarität sowohl rechts als auch links der Mittellinie liegen, zeigt sich nur bei den 5 Eigenschaftspaaren schwach - stark, wo das Selbstbild als nach schwach, alle übrigen (Fb, Wb, W, IV) als nach stark hin tendierend eingestuft werden, bei gespannt (Sb, W) - gelöst (Fb, Wb, IV), leise (Wb, W, Sb) - laut (Fb, IV), veränderlich (IV, Sb) - stetig (Fb, Wb, W) und seicht (IV) - tief (Wb, Fb, Sb, W). Im übrigen unterscheiden sich die einzelnen Begriffe dieser Gruppe nur in dem Grad, in dem ihnen die einzelnen Eigenschaften zugeschrieben werden. Zahlenmäßig nie über 2,5 Punkte der Skala hinausgehende Differenzen beeinflussen nicht den Gesamtverlauf der 5 in Cluster I zusammengefaßten Begriffe, der an keiner Stelle gegenläufige Tendenzen aufweist.

Sehr ähnlich liegen die Dinge auch bei Cluster 2 (Bild II und III, Hb und Angst, s. Tabelle 7 S.33). Hier liegen insbesondere Bild II und III ganz nahe beieinander. An einigen Stellen ergeben sich geringfügige Überschneidungen in der Richtung bei nur geringen Gradunterschieden in der Einstufung

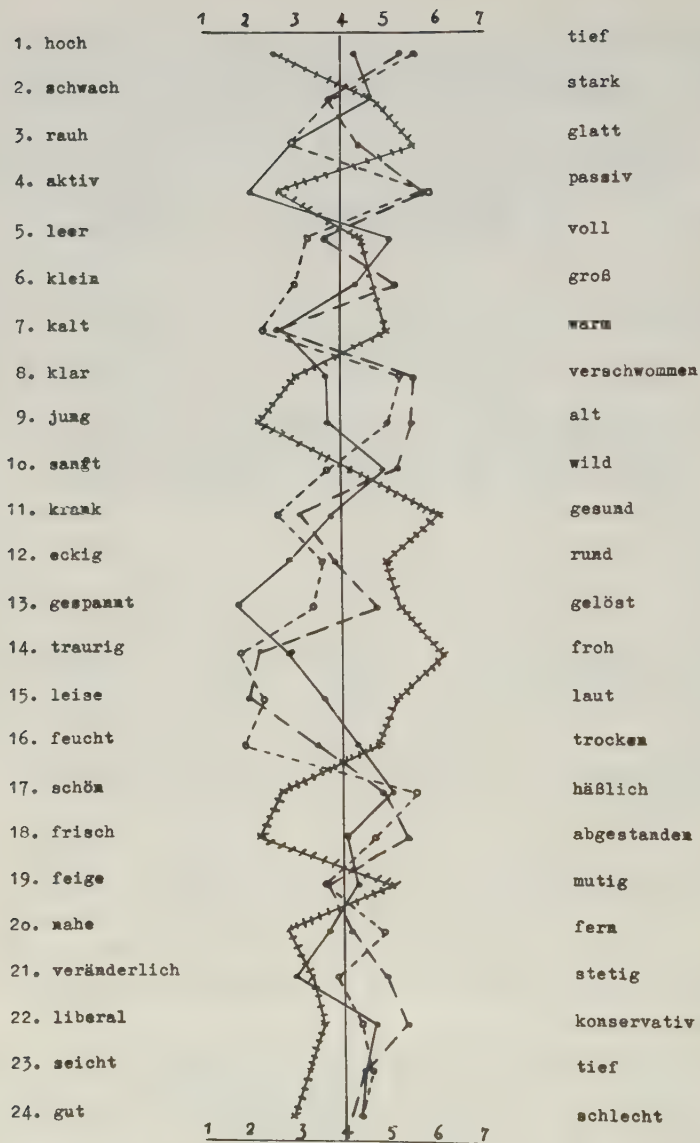


Tabelle 4, Durchschnittsprofile der Bilder I, II, III und IV

Bild I — Bild II - - - Bild III Bild IV x x x x x

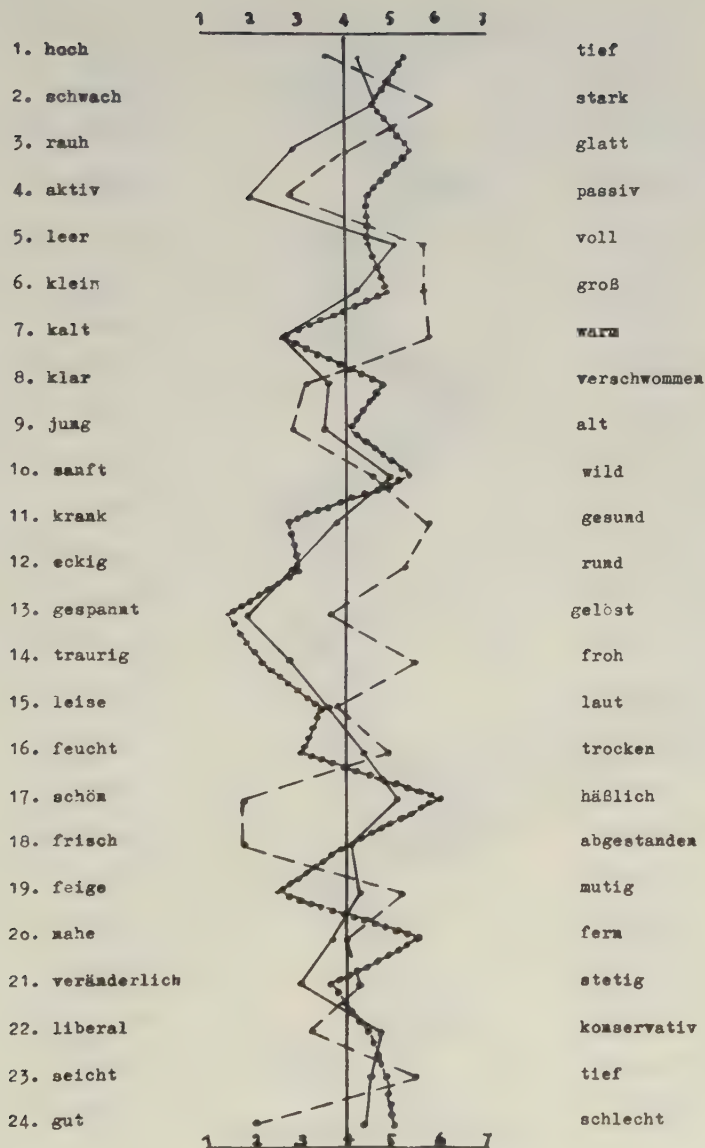


Tabelle 5, Durchschnittsprofile von Bild I, Wunsch und Angst

Bild I. — Wunsch. — — Angst. — — —

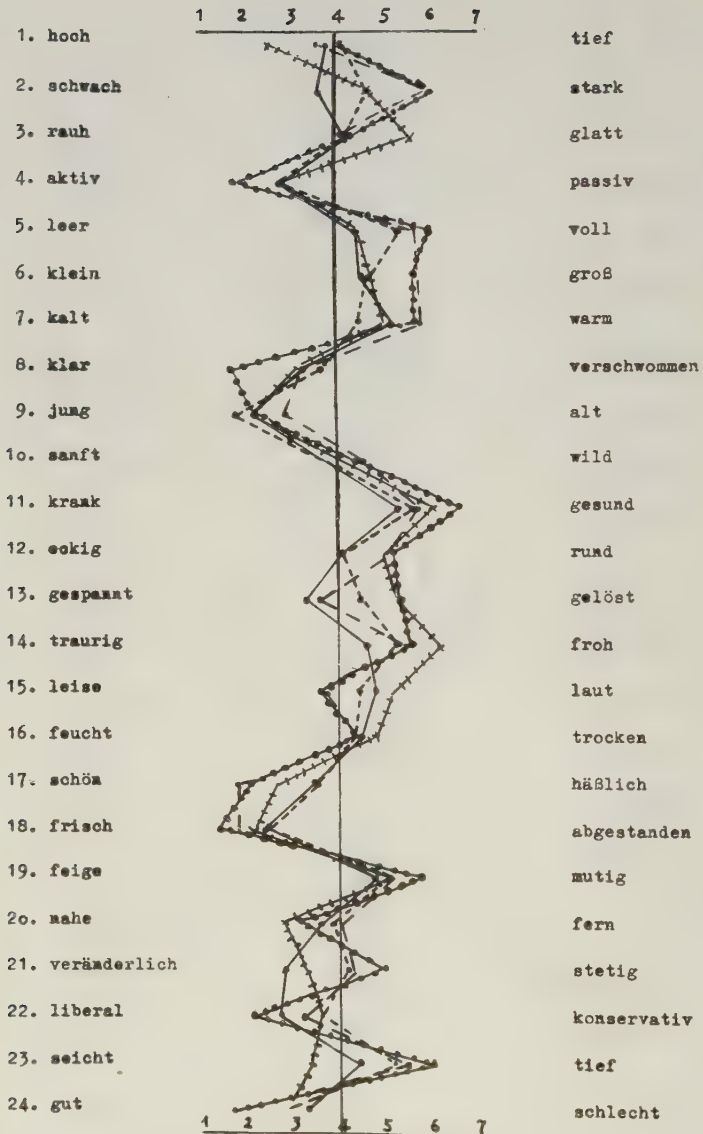


Tabelle 6, Durchschnittsprofile von Cluster 1

Fremdbild Wunschbild Bild IV Selbstbild

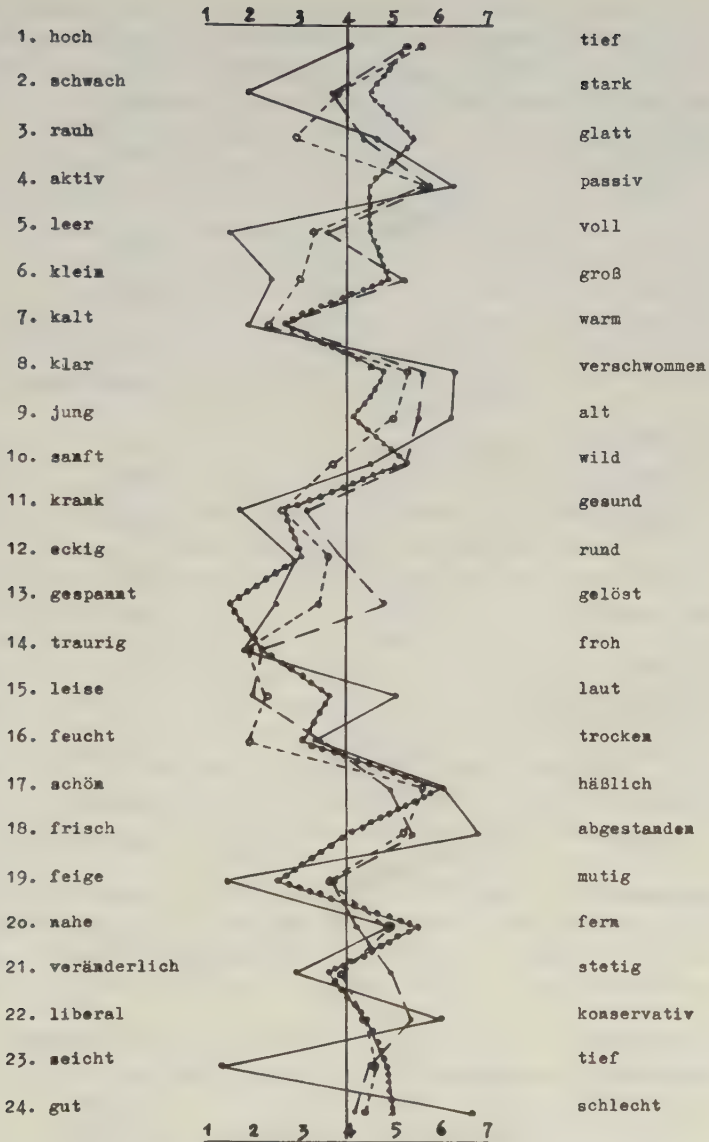


Tabelle 7, Durchschnittsprofile vom Cluster 2

Bild II — — — Bild III — — — Haßbild — — — Angst — — —

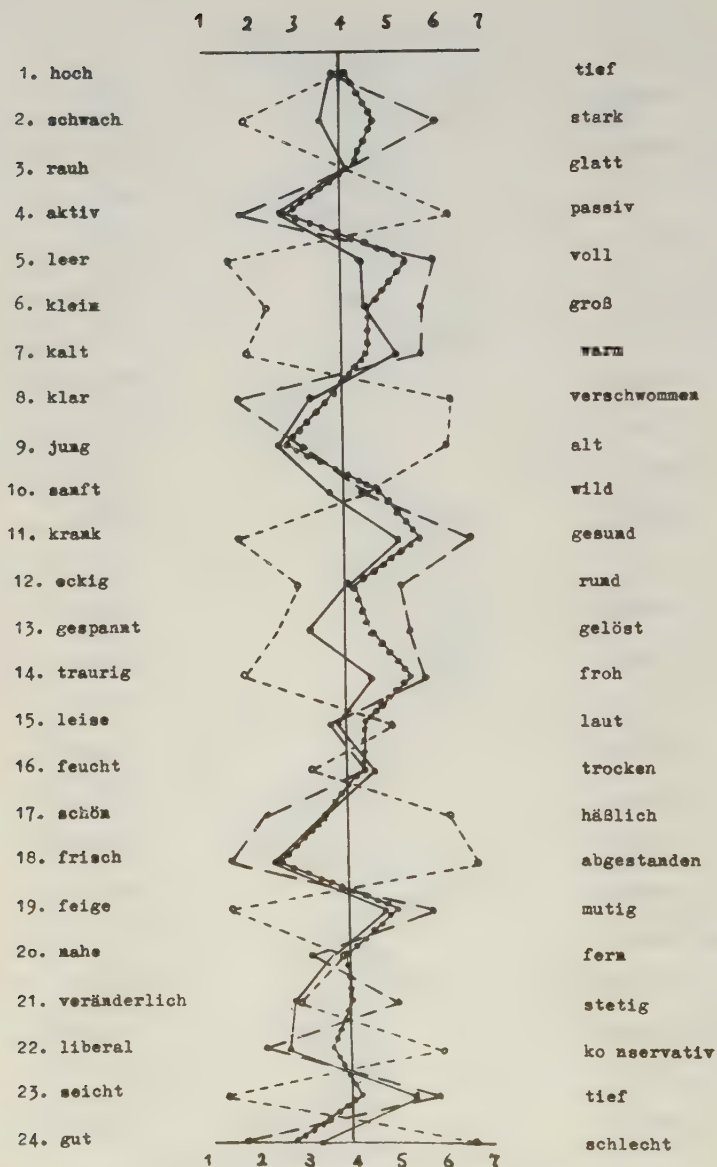


Tabelle 8. Durchschnittsprofile des Selbstbildes, Wunschbildes, Fremdbildes und Haßbildes

Selbstbild — Wunschbild - - - Fremdbild ••••• Haßbild - - - - -

einzelner Polaritäten. So werden Bild II und III als mehr glatt bzw. rauh (Differenz 1.62), gelöst bzw. gespannt (Diff. 1.4) und Stetig bzw. veränderlich (Diff. 1.2) beurteilt. Geringfügige Differenzen und Richtungsänderungen mit dem einen oder dem anderen Bild weist auch der Begriff Angst auf. Das Haßbild schließt sich im ganzen der durch die 3 anderen Begriffe angegebenen allgemeinen Tendenz an, neigt aber zu stärkeren Extremwerten in all den Polaritäten, die als Wertaussagen aufgefaßt werden können. So wird das Haßbild als sehr leer, verschwommen, alt, krank, laut, sehr abgestanden, sehr feige, konservativ, sehr seicht und sehr schlecht beurteilt. (Das ist die Antwort der Versuchspersonen auf die Frage "Wie möchte ich nicht sein?" !)

Tabellen 4 und 5 (S.30 und 31) zeigen, wie wenig Beziehungen die Beurteilungen von Bild I mit den anderen Bildern und den Randbegriffen aus den beiden Clustern Wunsch und Angst hat. Bild I hat sich anhand der Clusteranalyse wie auch im Vergleich der Durchschnittsprofile als der einzige Begriff dieser Gruppe von 10 erwiesen, der völlig isoliert steht. Der Unterschied zu den anderen 3 Bildern zeigt sich vor allem in den häufigen Richtungsüberschneidungen sowohl mit Bild II und III (Cluster 2) als auch mit Bild IV (Cluster 1). Am deutlichsten fallen die Beurteilungen von Bild I als sehr gespannt und sehr aktiv (nach der Aussage sehr froh für Bild IV die stärksten, die überhaupt für die 4 Bilder gemacht wurden) aus den beiden Gesamtkomplexen heraus.

Tafel 8 (S.34) (Sb, Wb, Fb, Hb) bringt deutlich die großen Unterschiede in der Beurteilung des Haßbildes heraus gegenüber den Einschätzungen des Selbstbildes, Wunschbildes und Fremdbildes der Versuchspersonen.

Die bisher mitgeteilten Daten bezogen sich ausschließlich auf die aus den Reaktionen der 50 Versuchspersonen errechneten Mittelwerte. Um ein Bild darüber zu erhalten, wie sehr die Beurteilungen der einzelnen Versuchspersonen hinsichtlich jeder der 24 Polaritäten übereinstimmen oder auseinander-

gehen, wurden auch die Streuungswerte für jede einzelne Polarität ermittelt (vgl. Tabellen II und III im Anhang). Dabei zeigte es sich, daß unter den 240 Werten (je 24 Polaritäten für die 10 beurteilten Begriffe) nur 23 waren, bei denen die Streuung sehr gering war (weniger als 1 Gradpunkt der Einschätzungsskala). Bei nur 26 Polaritäten betrug die durchschnittliche Streuung mehr als 2 Gradpunkte. In der Hauptsache lagen also die durchschnittlichen Streuungswerte zwischen 1 und 2 Gradpunkten.

So wurde z.B. Bild I übereinstimmend als rauh, gespannt, weder sanft noch wild beurteilt. Starke Schwankungen ergaben sich hinsichtlich der Beurteilung der Dimensionen stark (- schwach), klar (- verschwommen), abgestanden (- frisch) und weder nah noch fern.

Bild II wurde übereinstimmend als schlecht, sehr unterschiedlich als glatt, passiv, weder leer noch voll, gespannt eingestuft.

Bild III ergab übereinstimmende Schätzwerte hinsichtlich der Dimension traurig, unterschiedliche bei weder voll noch leer, weder feige noch mutig und fern.

Bild IV wurde schließlich übereinstimmend als wild und stark, streuend als schön eingestuft.

Ähnliche Verhältnisse weisen auch die übrigen 6 Begriffe auf, wobei das Wunschbild und das Haßbild mit je 4 und das Selbstbild und der Begriff Wunsch mit je 3 gering streuenden Aussagen vertreten sind. Das Wunschbild wird als stark, aktiv, voll und tief, das Selbstbild als etwas weniger voll, eher groß und frisch eingestuft.

Beim Haßbild gehen die Meinungen mit 6 stark streuenden Eigenschaftspaaren gleichzeitig auch am stärksten auseinander, obwohl gerade hier die Häufigkeit extremer Werte im Durchschnittsprofil die größte Einmütigkeit in der Beurteilung anzuzeigen schien. Diese Tendenz, sich hier viel häufiger als in bezug auf die übrigen 9 Begriffe auf extreme Urteile einzulassen, ist aber gerade auch - da die Abweichungen vom

Durchschnitt durchaus nicht alle in dieselbe Richtung gehen - der Grund für die relative Häufigkeit hoher Streuungswerte. Übereinstimmend wird das Haßbild beurteilt in bezug auf die Qualitäten abgestanden, feige, seicht und schlecht und sehr unterschiedlich in bezug auf die Polaritäten hoch - tief, rauh - glatt, sanft - wild, eckig - rund, feucht - trocken und veränderlich - stetig.

Dem Grad der Ausgeprägtheit der Einzelurteile zufolge stehen das Haßbild mit $S = 9.32$ und das Wunschbild, $S = 8.30$, an der Spitze. Dann folgen Bild IV ($S = 6.30$) und der Begriff Wunsch ($S = 6.45$). Am wenigsten differieren das Fremdbild und Bild I ($S = 4.45$ und 4.99) vom Mittelwert. Die Urteile sind hier am wenigsten entschieden gefällt worden.

4. Vergleich mit anderen Begriffsprofilen

Betrachtet man die Liste der übereinstimmend bzw. differierend beurteilten Qualitätspolaritäten, so wird daraus ohne weiteres ersichtlich, daß nur wenige der so gewonnenen Dimensionen für sich bereits geeignet sind, ihren Gegenstand beschreibend faßbar zu machen. Zur Interpretation unserer Ergebnisse hinsichtlich der 4 Lennepbilder werden wir uns also auf den bekannten Gehalt der miteingestuften Begriffe berufen müssen. Um die hierdurch gebotene Basis etwas zu verbreitern, wurde außerdem eine Reihe uns relevant erscheinender Begriffseinstufungen aus früheren Arbeiten Hofstätters zum Vergleich herangezogen: Es handelt sich hierbei um die Begriffe Haß, Liebe, männlich, weiblich, die der Arbeit "Über Ähnlichkeit" (39, 1955) entnommen sind, und den Begriff Einsamkeit aus einer Untersuchung über die amerikanische und die deutsche Einsamkeit (32, 1957). Als Versuchspersonen wurde in den Untersuchungen über Haß, Liebe, männlich und weiblich eine Gruppe von amerikanischen Studenten herangezogen. Die Werte für Einsamkeit beziehen sich auf die von einer Vergleichsgruppe deutscher Studenten erzielten Ergebnisse, die von den amerikanischen Einschätzungen so wesentlich abwichen, daß Hofstätter daraus den Schluß zog, daß die Vorstellung Einsamkeit für den Amerikaner aus seiner

sozialpsychologischen Situation heraus etwas völlig anderes bedeutet als für den im allgemeinen mehr individualistischen und introvertierten Deutschen. Ob sich ähnliche Differenzen hinsichtlich der anderen an amerikanischen Kollektiven gewonnenen Einschätzungen bei einer Nachuntersuchung mit deutschen Gruppen ergeben würden, läßt sich schwer beurteilen. Sie scheinen jedoch etwas kulturunabhängiger zu sein, jedenfalls solange wir uns im Bereich westlicher Kulturen bewegen. Begriffe wie Liebe und Haß werden wahrscheinlich relativ geringeren nationalen Schwankungen unterworfen sein als vielleicht die Geschlechterstereotype, die die Begriffe männlich und weiblich formen. Die Vergleichswerte werden daher auch mit der nötigen Vorsicht zu interpretieren sein. Diese Vorbehalte gelten umsomehr für eine weitere Gruppe von Begriffseinschätzungen, die wir ebenfalls zum Vergleich herangezogen haben und die einer älteren Untersuchung Hofstätters (berichtet in: 39, 1955), auch an amerikanischen Studenten, entnommen sind. Aus dieser Arbeit wurden die Profilwerte für die Begriffe Erfolg, Held, Diktator, Schlaf, Höflichkeit, Tragödie, Leben und Revolution und Niederlage übernommen. Die uns zugänglichen Maßzahlen stützen sich auf ein Polaritätenprofil von nur 11 der später verwendeten 24 Polaritäten*. Wir mußten also auch unsere Werte zum Zwecke der Vergleichbarkeit auf eine 11-Polaritätenbasis umrechnen.

Die aus dem Vergleich dieser übernommenen Profilwerte mit unseren für die 4 Bilder und die Cluster 1 und 2 gewonnenen Korrelationskoeffizienten Q enthält Tabelle IV des Anhangs.

Es ergaben sich die folgenden hohen positiven Korrelationen: (über + 0.5)

Bild	I	-	Angst (+ 0.61)
			Haß (+ 0.62)
			Diktator (+ 0.92)
			Tragödie (+ 0.72)
			Revolution(+0.60)

* Als 12. Polarität benutzte Hofstätter rot - grün, das später fallengelassen wurde.

Bild II	-	III (+ 0.77)	
		Hb (+ 0.64)	
		Angst (+ 0.50)	
		Haß (+ 0.87)	
		Einsamkeit (+ 0.56)	
Bild III	-	II (+ 0.77)	
		Hb (+ 0.60)	
		Angst (+ 0.64)	
		Niederlage (+ 0.59)	
		Einsamkeit (+ 0.56)	
Bild IV	-	Sb (+ 0.65)	
		Wb (+ 0.84)	
		Fb (+ 0.76)	
		Wunschbild (+ 0.63)	Höflichkeit (+ 0.80)
		Liebe (+ 0.74)	Leben (+ 0.77)
		Erfolg (+ 0.82)	männlich (+ 0.65)
		Held (+ 0.77)	weiblich (+ 0.92)

Hohe negative Korrelationen zeigten die folgenden Beziehungen:
 (über -0.50)

Bild I	-	Schlaf (- 0.71)	
		Höflichkeit (- 0.57)	
		männliche (- 0.85)	
Bild II	-	IV (- 0.72)	
		Wb (- 0.56)	
		Sb (- 0.60)	
		Höflichkeit (- 0.73)	
Bild III	-	Sb (- 0.60)	Liebe (- 0.69)
		Wb (- 0.67)	Held (- 0.58)
		Fb (- 0.63)	Leben (- 0.54)
		Wunsch (- 0.58)	
Bild IV	-	Hb (- 0.69)	
		Angst (- 0.61)	
		Niederlage (- 0.53)	

Abb. 9 - 12 verdeutlichen die Beziehungen zwischen jedem der 4 Bilder und den übrigen Begriffen. Zu diesem Zweck wurden die Korrelationskoeffizienten Q in Winkel umgerechnet nach der üblichen Formel $Q = \cos a$.

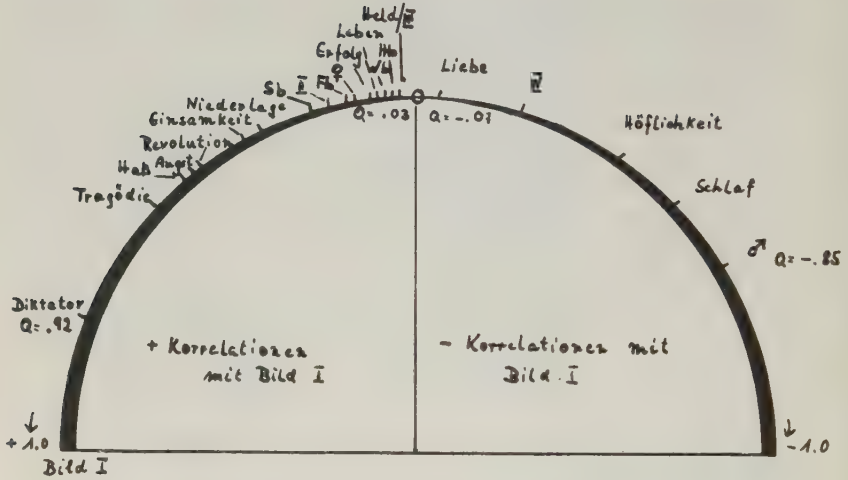


Abb. 9. Beziehungen zu Bild I

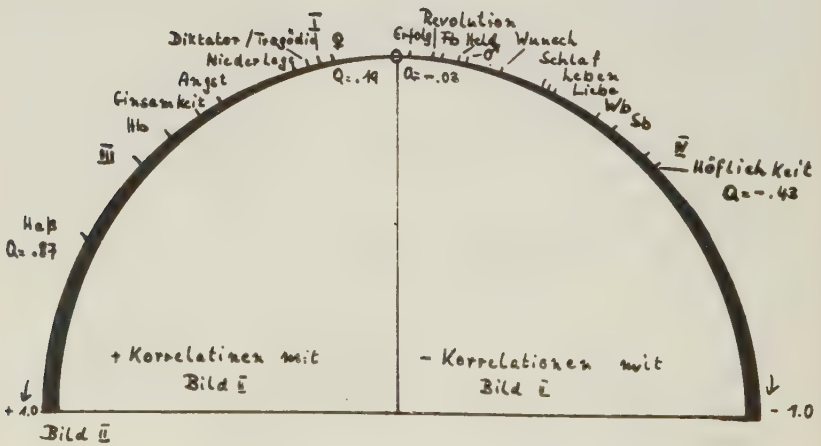


Abb. 10. Beziehungen zu Bild II



Abb. 11, Beziehungen zu Bild III

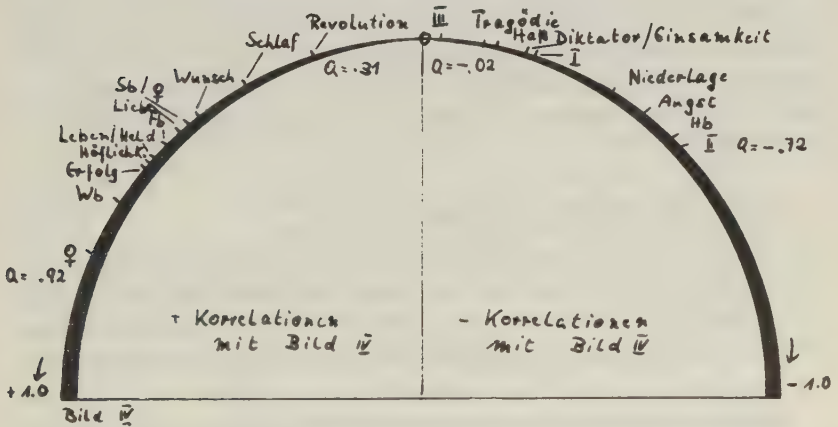


Abb. 12, Beziehungen zu Bild IV.

Wenn wir nun eine weitere Information aus den Hofstätter-schen Untersuchungen, nämlich die von ihm gefundenen Faktorenloadungen der einzelnen untersuchten Begriffe heranziehen, so zeigt sich, daß Liebe hoch mit einem Faktor F_1 , den Hofstätter als Faktor der positiven Zuwendung interpretiert hat, korreliert (0.97) und daß Haß ebenso hoch (0.93) mit einem Faktor F_2 der negativen Zuwendung geladen ist. Die Faktoren aus der anderen Untersuchung, definiert als F_{1a} = Stärkefaktor, F_{2a} = Aktivitätsfaktor, sind in den Begriffen der 2. Gruppe in der folgenden Höhe enthalten:

F_{1a} :	Erfolg	.95	F_{2a} :	Diktator	.94
	Held	.98		Tragödie	.80
	Leben	.96		Revolution	.87
	Niederlage	.73		Niederlage	.54

Es läßt sich aus diesen Zusammenhängen ableiten, daß auch die mit diesen Begriffen hochkorrelierenden Gegenstände eine relativ hohe Ladung derselben Faktoren haben müssen. Demnach wäre Bild I mit den Faktoren der negativen Zuwendung (aus der Korrelation mit Haß) und Aktivität (Diktator, Revolution) geladen. Bild II enthielte ebenfalls den Faktor der negativen Zuwendung (Haß), Bild III den Stärke- und den Aktivitätsfaktor (Niederlage) und Bild IV eine hohe Ladung des Faktors der positiven Zuwendung (Liebe) und der Aktivität (Erfolg, Held, Leben).

5. Zusammenfassung der gewonnenen Daten

Als Ergebnis der Untersuchung mit der Profilmethode lassen sich nunmehr bereits eine ganze Reihe von Aussagen über jedes einzelne der 4 Bilder und ihre Beziehungen zueinander machen, die hier noch einmal zusammengefaßt dargestellt werden sollen.

a) Bild I

Es wird von den Versuchspersonen im Durchschnitt als aktiv und gespannt und im übrigen eher tief, stark, rau, voll, groß, kalt, klar, jung, wild, krank, eckig, traurig, leise, trocken, häßlich, abgestanden, mutig, nahe, veränderlich, konservativ, tief und schlecht beurteilt. Hinsichtlich dieser Einschätzung erweist es seine Ähnlichkeit mit den Begriffen

Angst, Haß, Diktator, Tragödie und Revolution, die mit dem Faktor der negativen Zuwendung und der Aktivität geladen sind. Eindeutig negative Beziehungen bestehen zu den Begriffen Schlaf, Höflichkeit und männlich, während die positive oder negative Beziehung zu allen übrigen Begriffen minimal ist. Weder mit den übrigen Bildern noch mit den Selbsteinschätzungen der Versuchspersonen hat es engere Beziehungen.

b) Bild II

Dieses Bild wird von den Versuchspersonen im Durchschnitt als leise, eher tief, schwach, glatt, passiv, leer, groß, kalt verschwommen, alt, wild, krank, eckig, gelöst, traurig, feucht, häßlich, abgestanden, feige, entfernt, stetig, konservativ und schlecht beurteilt. Es weist Ähnlichkeit mit den Begriffen Angst, Haß und Einsamkeit auf und steht in Beziehung zum Haßbild der Versuchspersonen und zu Bild III. Negative Korrelationen ergaben sich zum Selbstbild und zum Wunschbild der Versuchspersonen und zum Begriff Höflichkeit. Aus der hohen Korrelation mit dem Begriff Haß läßt sich auch für Bild II eine Ladung mit dem Faktor der negativen Zuwendung annehmen.

c) Bild III

Es unterscheidet sich von Bild II, mit dem es große Ähnlichkeit hat, in der durchschnittlichen Beurteilung nur insofern, als es als deutlich traurig und feucht und eher rau (- glatt), klein, sanft (-wild), gespannt und veränderlich beurteilt wird. Es hat ebenfalls eine starke Ähnlichkeit mit den Begriffen Angst und Einsamkeit und dem Haßbild der Versuchspersonen, aber statt mit dem Begriff Haß korreliert es hoch mit Niederlage. Negative Beziehungen bestehen zum Selbstbild, Wunschbild und Fremdbild der Versuchspersonen und zu den Begriffen Wunsch, Held, Leben und somit auch negative Beziehungen zu den Faktoren der positiven Zuwendung und der Stärke. Mit Bild I hat es sehr wenig, mit Bild IV gar nichts zu tun.

d) Bild IV

Es wird im Durchschnitt beurteilt als gesund und froh und eher hoch, stark, glatt, aktiv, voll, groß, warm, veränderlich, liberal, seicht und gut. Es zeigt eine starke Ähnlichkeit zu dem Selbstbild, Wunschbild und Fremdbild der Versuchspersonen und zu den Begriffen Wunsch, Liebe, Erfolg, Held, Höflichkeit, Leben, männlich und weiblich. Zum Haßbild und zu Angst und Niederlage bestehen negative Korrelationen. Somit sind für Bild IV eine Ladung mit den Faktoren der positiven Zuwendung und der Stärke anzunehmen, während es mit dem Faktor der Aktivität und den Begriffen Diktator, Tragödie, Held nichts zu tun hat. Dieser letztere Umstand, der nicht ohne weiteres einsichtig erscheint, zeigt, daß eine Übertragung der aus den anderen Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse mit Vorsicht und Vorbehalten zu geschehen hat. Weder zu Bild I noch zu den Bildern II und III bestehen irgendwelche Ähnlichkeitsbeziehungen.

6. Die Beziehungen der 4 Bilder zueinander

Die durch die Clusteranalyse herausgearbeiteten Beziehungen der 4 Bilder untereinander und zu den von uns untersuchten 6 Begriffen konnten also durch die Heranziehung der weiteren 14 Begriffe erweitert und näher bestimmt werden. Es fanden sich durch die Erweiterung vor allem Ähnlichkeitskategorien für das in unserer Untersuchung außerhalb der beiden Cluster isoliert liegende Bild I. Daß die Beziehungen nicht so einlinig sind, wie sie auf der graphischen Darstellung in den Tabellen 9 - 12 erscheinen, wird sofort klar, wenn man den Verlauf der Profile betrachtet und berücksichtigt, daß sich die Ähnlichkeitsmaße aus jeweils anderen übereinstimmend eingeschätzten Polaritäten zusammensetzen. Die Schwerpunkte der Übereinstimmungen können daher bei gleichen Korrelationskoeffizienten sich doch erheblich von einem zum anderen Begriffspaar verschieben. So überschneiden sich auch die Begriffsbereiche vielfach, und zwar umsomehr, je komplexer der Bedeutungsgehalt eines jeden Begriffes und damit auch eines jeden Bildes ist.

Jedes Bild ist also mit jedem anderen hinsichtlich verschiedener Bedeutungsdimensionen in unterschiedlicher Weise verknüpft. Das gilt auch im Hinblick auf die Beziehungen zu den verschiedenen Begriffen. Um dies zu veranschaulichen, ließe sich ein dreidimensionaler Raum denken und darin als Eckpunkte eines viereckigen Körpers mit ungleichen Seitenflächen die vier Bilder. In diesem Raum, innerhalb oder außerhalb des Bildkörpers, ließen sich dann sämtliche untersuchten Begriffe in dem jeweils entsprechenden Abstand von jedem der 4 Bilder lokalisieren. Unserer linearen und damit erheblich vereinfachenden Darstellung in den Tabellen 9-12 zufolge ergibt sich aber das folgende Bild. Welches der 4 Bilder ich auch zum Ausgangspunkt nehme, Bild II und III liegen immer relativ nahe beieinander infolge der hohen positiven Korrelation miteinander und ihrer Zugehörigkeit zu demselben Cluster 2. Bild IV hat auf Grund seiner negativen Beziehungen zu allen anderen immer den weitesten Abstand zu den 3 übrigen Bildern. Das heißt, daß sich Bild II und III in ihrem Bedeutungsgehalt sehr ähnlich sein müssen, und daß Bild IV von diesem Bedeutungsgehalt am weitesten entfernt ist.

Die Reihenfolge der Distanz und deren Ausmaße ist jedesmal eine andere, je nachdem von welchem Bild ausgegangen wird. Für Bild I ergibt sich die in mancher Hinsicht erstaunliche Tatsache einer "linearen" Abfolge (I - II - III - IV), auf die in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein wird. Die Rangfolge der Korrelationskoeffizienten für die einzelnen Bilder untereinander ist wie folgt:

1.	Q I - II = + 0.21	Q II - III = + 0.77
2.	Q I - III = + 0.03	Q II - I = + 0.21
3.	Q I - IV = - 0.29	Q II - IV = - 0.72
1.	Q III - II = + 0.77	Q IV - III = - 0.02
2.	Q III - I = + 0.03	Q IV - I = - 0.29
3.	Q III - IV = - 0.02	Q IV - II = - 0.72

Während Bild IV als einziges durch hohe Korrelationen mit den Vergleichsbegriffen verbunden ist, die einen positiven affektiven Gehalt zu besitzen scheinen, wie Held, Leben, Liebe, Wunsch, und Selbst-, Wunsch- und Fremdbild der Versuchspersonen, ähneln sich die Bilder I, II und III durch ihre Affinität zu Begriffen mit negativer affektiver Färbung wie Angst (Bild I, II und III), Haß (Bild I und II), Einsamkeit (Bild II, III und I). Geringere Übereinstimmung findet sich ferner für die Begriffe Diktator (Bild I und II) und Tragödie (Bild I und III). Mit den am deutlichsten affektiv positiv gefärbten Begriffen bestehen für Bild II und III negative, für Bild I ganz geringe positive Korrelationen.

7. Vorläufige Interpretation der Profilergebnisse

Versuchen wir nun eine erste vorsichtige und vorläufige Interpretation der bisher gewonnenen Daten.

Da ist zunächst die erstaunliche Tatsache festzuhalten, daß die durchschnittlichen Einstufungen der Versuchspersonen hinsichtlich des Selbstbildes (Wie bin ich?), des Wunschbildes (Wie möchte ich sein?) und des Fremdbildes (Wie sehen mich die anderen?) eine so weitgehende Übereinstimmung aufwiesen, daß sie zusammen mit Bild IV und dem Begriff Wunsch ein Cluster bilden konnten, das sich relativ unabhängig von den übrigen Begriffen außerhalb des Clusters verhält. Das Haßbild der Versuchspersonen (Wie möchte ich nicht sein?), also das Abgelehnte, bildet zusammen mit Bild II und III und dem Begriff Angst das andere Cluster. Dies scheint nun mehreres zu besagen. Einmal läßt sich daraus wohl mit Sicherheit annehmen, daß das durchschnittliche Selbstbild der Versuchspersonen ein gesundes und positives ist. Es stimmt im großen ja mit dem überein, was sie sich für sich gewünscht hätten. Und mit diesem wie auch mit dem abstrakten Begriff Wunsch stimmt auch Bild IV überein. Das, was abgelehnt wird, steht damit in gar keiner Beziehung. Das fällt offenbar in eine ganz andere Kategorie. Enthält nun Bild IV durch seine Ähnlichkeit mit Selbst-, Wunsch- und Fremdbild auch alle etwaigen Diskrepanzen zwischen diesen dreien als Möglichkeiten seines Bedeu-

tungsgehaltes, so enthält es doch zumindest aus diesen Beziehungen nichts, was unter die Kategorie des Abgelehnten fiele. Was immer an Diskrepanzen und Spannungen auch in Bild IV liegen mag, so überschreitet das doch niemals die Grenzen des Wünschenswerten. Umgekehrt haben Bild II und III mit dem Wünschenswerten nichts gemein, dafür ist in ihnen die Nähe zu dem Abgelehnten, zu dem, was die Versuchspersonen wahrscheinlich gerne von sich schieben möchten, wovor sie sich fürchten.

Bild I scheint außerhalb dieser Thematik zu liegen, weder Wünsche noch Ängste werden deutlich daraus angesprochen. Weder mit den Vorstellungen über die eigene Person noch mit dem Abgelehnten steht es in näherer Beziehung. Insofern erscheint es zunächst affektiv völlig neutral und von daher für jede Möglichkeit der Deutung noch offen. Es schreibt noch nicht vor, mit welcher affektiven Färbung die Versuchsperson es auszustatten hat. Im weiteren Verlauf werden wir jedoch sehen, daß auch dieses Bild bereits in bestimmter Weise festgelegt oder vorbelastet ist.

Allgemein ist festzuhalten, daß die Einstufungsergebnisse deutlich zeigen, daß jedes der 4 Bilder des van Lennepp-Tests einen spezifischen Aufforderungscharakter besitzt, der sich mehr oder weniger deutlich von dem der anderen Bilder unterscheidet. Jeder dieser spezifischen Aufforderungscharaktere ist mehrdimensional und in jeder seiner Dimensionen verschiedenen stark ausgeprägt.

Insgesamt läßt das Fehlen von Extremwerten beim Durchschnitt der Reaktionen der Versuchspersonen annehmen, daß die Aufforderungscharaktere auch hinsichtlich ihrer einzelnen Dimensionen weder sehr stark noch auch ganz eindeutig wirken. Diese beiden Vermutungen würden sich durch eine Analyse der Verteilungskurven für die Einschätzungen innerhalb der einzelnen Polaritäten jedes Profils bestätigen lassen. Diese Kurven weisen zwar häufig Verschiebungen der Häufigkeitskonzentration nach der einen oder anderen Seite auf, streuen aber auch nach dem weniger betonten Pol hin. Es gibt nur wenige Polaritäten, bei denen beide Pole gut besetzt sind, oder die eine zwei-

gipflige Kurve bilden. Diese wenigen, stark gegenteilig beurteilten Polaritäten können aber zur Stützung einer unserer eingangs gestellten Hypothesen dienen, daß nämlich der Aufforderungscharakter der 4 Bilder für verschiedene Versuchspersonen ein anderer ist.

Aus den aus den Durchschnittsdaten für jedes Bild gewonnenen Korrelationen und Aussagen sollen aber zunächst nur die Durchschnittsvorstellungen über den "normalen", durchschnittlichen Aufforderungscharakter jedes einzelnen Bildes abgeleitet werden.

a) Bild I

Die Kennzeichnung dieses Bildes im Polaritätenprofil als aktiv und gespannt weist es wie das Fehlen von Beziehungen zu den beiden affektiv stark gefärbten Clustern auch zunächst als affekt- und wertneutral aus. Eigentlich hätte man stattdessen ebensogut einen deutlichen Hinweis auf affektive Ambivalenz erwarten können, denn es scheint nach dieser Beschreibung die Vorstellung einer Atmosphäre heraufzubeschwören, in der verschiedenartige Kräfte im Streit miteinander liegen: es geht etwas vor sich. Die Situation ist gespannt und läßt eine irgendwie geartete Lösung erwarten, ausgedrückt durch den Aktivitätsgehalt, der als in dem Bilde enthalten empfunden wird. Wie diese widerstreitenden Kräfte beschaffen sind, was für eine affektive Tönung diese Atmosphäre ausstrahlt, darauf weisen die Einstufungen als eher rauh, kalt, wild, traurig, veränderlich, häßlich und schlecht hin. Die Einschätzungen sind nicht deutlich und sicher, die Versuchspersonen sagen "eher so als das Gegenteil". Die affektive Qualität verliert dadurch zwar ihre Neutralität, sie ist aber auch weder sehr stark geprägt noch eindringlich. Eine Richtung scheint sich anzuzeigen, sie ist aber nicht sehr klar. Folgt man dem unbestimmten Wegweiser, so könnte man - in diesen Eigenschaften charakterisiert - die eine Partei der beiden streitenden finden, der ein absolut negatives Vorzeichen gegeben wird. Auf der anderen, eher positiv anmutenden Seite wären dann die übrigen Aussagen eher jung, klar, mutig anzu-

setzen. Dies ist natürlich eine willkürliche Scheidung auf Grund der Vorstellung eines ungleichen Kampfes, die sich noch vielfach variieren ließe. Diese Vorstellung wird sich allerdings unter Heranziehung der diesem Bilde ähnlichen Begriffe substantiieren lassen. Nicht zu verwischen ist jedoch auch der Eindruck, daß die vorherrschende Wirkung dieses Bildes eine aktiv negative ist. Unterstützt wird auch dieser Eindruck durch die Affinität dieses Bildes zu Begriffen wie Diktator, Tragödie und Haß, Angst, Revolution, Einsamkeit und Niederlage. Hier erhält es nicht nur eine deutliche affektive Bestimmung (Angst, Haß), sondern wird fast schon formal inhaltlich festgelegt. Diese Bestimmung läßt sich etwa so ausdrücken: Der Aufruhr (Revolution) eines Schwächeren (Niederlage) richtet sich gegen eine gehaßte und gefürchtete (Haß, Angst) Übermacht (Diktator). Gefühle von Haß, Angst und Verlassenheit schwingen in der gespannten Atmosphäre mit. (Ein Thema, das, wie später aufzuzeigen sein wird, in seinen mannigfachen Abwandlungen vielfach von unserem Studentenkollektiv aufgegriffen worden ist.)

Auch aus der Liste dieser als dem Bild I in mannigfacher Beziehung ähnlich empfundenen Begriffe zeigt sich deutlich die affektiv negative Färbung mit dem ganz fest umrissenen Affektgehalt von Haß und Angst und dem deprimierenden Element, das sowohl dem Begriff des Diktators als auch dem der Tragödie, der Niederlage und der Einsamkeit in dieser Verbindung anhaftet.

Diktator und Revolution beinhalten beide sowohl das Moment der Aktivität als das der Spannung. Spannung und Intensität sind aber auch in dem Begriff Haß enthalten. Selbst der Niederlage haftet etwas davon an, ist sie doch erst das Endprodukt eines inneren oder äußeren Kampfes. Aus dieser Konzentration auf die negativen Aspekte einer spannungsgeladenen Konfliktsituation mag es erlaubt sein, einen Schluß auf die Identifikationsfigur zu ziehen, die hier im allgemeinen der im Kampf unterliegende Teil zu sein scheint.

Eine wenn auch relativ geringe Korrelation dieses Bildes mit dem Selbstbild scheint ebenfalls in diese Richtung zu weisen.

Daß auch die affektiv positiven Elemente als weniger ausgeprägte Stimuli ebenfalls in diesem Bilde stecken, beweisen die zwar sehr geringfügigen, aber immerhin noch positiven Korrelationen mit den Begriffen Erfolg, Leben, Wunsch und Held. Die Möglichkeit, sich mit einem erfolgreichen lebensbejahenden Helden zu identifizieren, dessen Wünsche sich erfüllen, ist also auch gegeben. Vorstellungen wie Liebe als reine positive Zuwendung, Schlaf oder Inaktivität und Entspannung und Höflichkeit werden mit diesem Bild überhaupt nicht angesprochen - normalerweise. So affektiv neutral es auch zunächst erscheinen mag, es fordert doch zur Stellungnahme auf, zur kämpferischen Entgegnung auf etwas Unangenehmes. Somit scheint es geradezu explizit dazu aufzufordern, formal oder inhaltlich einen die Versuchsperson beschäftigenden Konflikt darzustellen.

Die geringe positive Beziehung dieses Bildes zu dem Begriff weiblich und die hohe negative zu männlich ließe sich einmal dahingehend interpretieren, daß Bild I weder mit der Vorstellung von Weiblichem noch Männlichem etwas zu tun hat, es also in keines der beiden Geschlechterstereotype hineinpaßt. Andererseits ließe sich darüber sagen, daß es vielleicht eher weiblichen und auf alle Fälle ausgeprägt unmännlichen Charakter besitzt. Vielleicht ist es die Situation des Unterliegens mit all ihren begleitenden Affekten, die als ein dem Stereotyp Unmännlich entsprechendes Erlebnis mit eher weiblichen Zügen gewertet wird. Dies würde, wenigstens soweit es sich um Versuchspersonen mit einem starken männlichen Leitbild handelt, es in gewisser Weise einsichtig machen, warum die spannungsreiche Situation, die aus diesem Bilde offenbar wird, so vorwiegend mit negativen Akzenten versehen aufgefaßt wird. Oder anders ausgedrückt: Wenn die Situation als mit negativen Affekten und In-

halten wie Angst und Niederlage usw. verbunden empfunden wird, dann identifiziert sich die Versuchsperson mit der erleidenden Seite, und diese wiederum ist in Beziehung mit dem leitbildlich Weiblichen oder Unmännlichen gesehen und stellt so eine in der Abstraktion unpersönliche Animaprojektion dar.

Die Frage, ob die vorwiegend negative Akzentuierung dieses Bildes u.U. mit auf die düsteren Farben zurückzuführen ist, in denen dieses Bild gehalten ist, kann an dieser Stelle nicht gestellt werden. Immerhin soll darauf hingewiesen werden, daß es ja eigentlich erstaunlich ist, daß eine positive Deutung des Aufforderungscharakters dieses Bildes nicht in der Norm liegt, obwohl die tatsächlichen Reizgegebenheiten, insoweit, als damit das wirklich Dargestellte gemeint ist, weder eine positive noch eine negative Akzentuierung nahelegen. Das Reizmaterial ist völlig affektneutral gehalten. Erst die Projektion der Versuchsperson gibt etwa dem erhobenen Arm der aufrechtstehenden Figur die Bedeutung des freundschaftlichen Zeigens oder der Drohgebärde.

Es ist weiterhin auffällig, daß, da wahrscheinlich die stehende Person mit dem ausgestreckten Arm der Anlaß für die Einschätzung des Bildes als aktiv gewesen ist, die im allgemeinen näherliegenden positiven Assoziationen zum Begriff der Aktivität, wie sie etwa in den Begriffen Erfolg, Held, Leben zum Ausdruck gekommen wären, so völlig von den doch wohl der sitzenden und somit eher als passiv zu deutenden Figur zugehörigen negativen Aspekten verdeckt und verdrängt werden. Ein Grund für diese erstaunliche einseitige Betonung liegt sicherlich in der Identifikation der Versuchsperson mit der sitzenden und nicht mit der stehenden Figur.

Es sei nun noch einmal zusammenfassend festgehalten, daß Bild I offenbar als auslösender Stimulus für die Projektion von Gefühlen der Angst, des Hasses, der Spannung und zur formalen oder

i n h a l t l i c h e n D a r s t e l l u n g v o n
K o n f l i k t e n w i r k t .

b) Bild II

Wenn die einzige klare Aussage für Bild II im Polaritätenprofil leise lautet, der dann eher traurig, passiv und verschwommen im Zahlenwert sehr nahe folgen, so ist damit auch für dieses Bild die negative affektive Tönung sofort festgelegt. Im Unterschied zu Bild I stehen nun aber nicht mehr so sehr Spannung und Aktivität im Vordergrund, kein lauter, wilder Konflikt mit Mächten, die sowohl innerhalb als auch außerhalb des eigenen Ich zu suchen sein können. Das Bild scheint vielmehr stilles, resignierendes Dulden auszudrücken. Zur Affinität zu dem Begriff Angst gesellt sich die Ähnlichkeit mit dem Begriff Einsamkeit. Immerhin bringt die Nähe zum Begriff Haß auch einen intensiveren Ton in diese Atmosphäre, die zwar als im wesentlichen passiv, aber nicht entspannt empfunden wird. Mit der Affinität zum Haß kommt dann auch wenigstens die Möglichkeit zu einer Überleitung dieses Zustandes in Aktivität, oder auch der Erinnerung an vorausgegangenes Handeln, mit dessen Folgen man sich jetzt auseinanderzusetzen hat, hinzu. Bild II steht dem Haßbild sehr nahe. Was es ausdrückt, ist also das, was die Versuchspersonen nicht sein möchten, was sie ablehnen. Ängste und Befürchtungen finden demnach hier einen Kristallisationspunkt. Wenn aber Angst und Haß die Gefühlsregungen sind, die dieses Bild anspricht, so könnte man Einsamkeit als den Inhalt solcher Ängste erwarten oder als die Situation, in der sich Angst und Haß entfalten können. Lastende und lähmende Bedrückung kennzeichnen die Atmosphäre, die dieses Bild zu schaffen scheint. Die aktiveren Momente, die in Diktator, Niederlage und Tragödie anklingen, spielen nur ganz am Rande eine Rolle.

Aber auch in diesem Bild schwingen positivere Töne mit, wenn es als eher gelöst (vielleicht aber doch im Sinne von aufgelöst), wild stetig, konservativ und tief (im Gegensatz zu leicht) beurteilt wird. Diese aus der Reihe der

obengenannten Dimensionen herausstrebenden Beschreibungen lassen sich nicht leicht in eine Linie bringen. Die Gelöstheit braucht hier nicht Entspannung, sondern kann in Verbindung mit der Passivität, die über dem Bilde steht, auch als Aufgelöstsein verstanden werden, Konservativismus und Stetigkeit im gleichen Sinne als Stagnieren. Wild und tief können sich auf Haß und Traurigkeit beziehen, die ja den vornehmlichen Ausdrucksgehalt des Bildes ausmachen und die Intensität der angesprochenen Gefühlsregungen angeben. Dennoch zeigen diese Beurteilungen, daß ein möglicher Ausweg aus der bedrückenden Situation bereits in den Reizqualitäten des Bildes mitenthalten ist, der sich in solchen Beschreibungen andeutet.

Auch bei diesem Bild erhebt sich die Frage, worauf die negative Akzentuierung in der Erfassung dieses Bildes gründet und es noch düsterer und passiver erscheinen läßt als Bild I. Tatsächlich dargestellt ist nichts anderes als ein dunkler Raum mit Fenster und Bettgestell ohne irgendeine Person, die Träger dieser traurigen Stimmung sein könnte. Was außer Farbe und Maltechnik, die alles undeutlich und verschwommen erscheinen läßt, könnte also diesen düsteren Eindruck hervorrufen?

Zu erwarten wäre eine Beziehung zwischen dem dargestellten Bett und dem Begriff Schlaf, von daher dann vielleicht über den Traum eine Verbindung zu Wunsch, vielleicht auch Liebe. Alle diese Begriffe werden aber in einer negativen Beziehung zu diesem Bilde gesehen, so als drückte es aus, daß alles, was mit Entspannung, Wunscherfüllung und positiver Zuwendung, also auch guten mitmenschlichen Beziehungen zu tun hat, in seinem Umkreis als unerreichbar zu gelten hätte. Dies wird bekräftigt durch die Feststellung, daß der Faktor der negativen Zuwendung in diesem Bilde dominiert.

Auch Bild II wirkt also als Stimulus für die Projektion von Angst und Haßgefühlen, von Passivität und dem Fehlen positiver Umweltsbeziehungen.

c) Bild III

Noch einmal ähnlich und doch wieder mit seiner ganz eigenen Färbung erscheint der Aufforderungscharakter von Bild III. Die markantesten Aussagen hierüber sind traurig und feucht. Danach folgen gleich tief (im Gegensatz zu hoch), passiv und häßlich. Feucht bezieht sich wohl auf den äußeren auf dem Bilde angedeuteten Zustand der Nässe durch Schnee oder Regen. Diese Aussage darf daher bei der Interpretation des affektiven Gehaltes dieses Bildes außer acht gelassen werden.

Der dominierende Charakter ist also wieder: traurig, passiv und diesmal auch häßlich. Insofern unterscheidet es sich kaum von Bild II. Wieder sind - ausgedrückt in der hohen Korrelation mit Angst, Haßbild, Niederlage und Einsamkeit - also das Gefürchtete und Abgelehnte und als deren Gegenstand Verlassenheit und Unterliegen die Grundthemen des mit diesem Bilde Angesprochenen. Noch stärker als bei Bild II ist aber aus diesem Bilde der Gedanke an Aktivität verbannt. Die Vorstellung der Tragödie spielt zwar noch eine geringe Rolle und weist zusammen mit dem Bezug zur Niederlage auf eine vorausgegangene oder kommende Anspannung und deren traurigen Ausgang hin. Aber Haß und Diktator haben so gut wie gar keinen Bezug mehr zu diesem Bild, das auch nicht mehr als wild, sondern sanft und leise beschrieben wird. Durch das Fehlen des Bezugs zum Haß wird die Trauer ein wenig milder, weniger nagend und quälend. Es wird kaum noch auch nur in Gedanken aufbegehrt, sondern resigniert und die Trauer ausgekostet. Alles Wünschenswerte scheint auch mit diesem Bilde nichts gemein

zu haben. Liebe und der Faktor der positiven Zuwendung ist ihm am weitesten von den bisher besprochenen Bildern entgegengesetzt. Der Affektgehalt dieses Bildes begünstigt den Ausdruck der Angst und aller passiven Gefühle, die das Fehlen positiver Zuwendung begleiten.

Wie die beiden ersten Bilder liegt auch bei Bild III in dem objektiv Dargestellten allein nichts, was nicht ebenso gut auch anders denn als traurig und begünstigend aufgefaßt werden könnte.

d) Bild IV

Dieses Bild, das ganz anders beurteilt worden ist als die übrigen drei, scheint nun auch etwas gänzlich anderes auszudrücken. Schon die Aussagen, daß es gesund, froh, jung und frisch sei, versetzen es in einen eigenen Bereich. Es rückt darüber hinaus in seiner Bedeutung in die Nähe von Aktivität, Wärme, Gelöstheit, Schönheit, Mut und Güte. Es wird als fast identisch mit der Vorstellung des Weiblichen empfunden, das demnach offenbar für die Versuchspersonen alle die genannten positiven Eigenschaften in sich vereinigt. Es entspricht in dieser Einstufung auch dem Wunschbild der Versuchspersonen ebenso wie ihrem Selbstbild und Fremdbild. So wie sie es in Bild IV ausgedrückt finden, möchten sie nicht nur sein. Sie meinen auch, daß sie tatsächlich in etwa so seien und daß man sie so einschätzt. Wenn Bild IV zu all den eindeutig positiv akzentuierten Begriffen unserer Skala wie Erfolg, Held, Leben, Liebe und Wunsch eine große Affinität besitzt, so bedeutet das, daß in ihm alles, was der Versuchsperson als wünschenswert erscheint, darin gesehen wird. Es scheint die Erfüllung aller darin angesprochenen persönlichen Wünsche,

vitaler und sozialer Bedürfnisse auszudrücken. Es ist ganz und gar geladen mit den positiven Affektgehalten der Freude, der Aktivität, der Zuwendung. Selbst ein Begriff wie Schlaf findet hier als Befriedigung eines vitalen Bedürfnisses, als Entspannung und Erholung seinen positiv besetzten Platz. Der ebenfalls in diesem Bilde im geringen Maße enthaltene Faktor der Männlichkeit läßt sich leicht in Verbindung mit den genannten aktiven, lebensbejahenden Faktoren sehen.

Durch die Affinität zu dem, was in dem Begriff der Höflichkeit enthalten ist, etwa das mehr Formelle, Konventionelle, Unverbindlich-ander-Oberfläche-bleibende neben der zweifelsohne ebenfalls darin ausgedrückten Zuwendung zum anderen wird wieder eine andere Perspektive eröffnet. Damit öffnet sich eine Möglichkeit, vor der bejahenden und engagierenden Stellungnahme auszuweichen in etwas Unverbindliches, Affekt-neutrales.

Ganz am Rande klingt dann auch in diesem Bild noch eine andere Note an. In der geringen Affinität zu dem Begriff Revolution liegt doch schon die Möglichkeit zu einer kritischen Stellungnahme, ein Zeichen dafür, daß auch in diesem Bild neben der überwiegend ungespannt empfundenen Atmosphäre auch die Dimension der Spannungen mitenthalten ist. Von daher wird es verständlich, daß das Bild auch z.B. soziale Ressentiments wecken könnte.

Die mit den negativen Affekten Angst und Traurigkeit beladenen Begriffe, die den anderen Bildern so nahe stehen, tauchen hier nur als negative Beziehungen auf. Sie werden demnach als mehr oder weniger krasse Gegensätze zu dem in diesem Bild Angesprochenen empfunden. Insofern können sie natürlich auch als die Kehrseite des hier Ausgedrückten mit ihrem Gegenteil zugleich

ans Licht gezogen werden.

Der Spielraum, in dem positive Affekte und Gefühle durch Bild IV angesprochen werden, ist sehr breit und gibt Raum für jede Art und Kombination persönlicher Vorstellungen der Wunscherfüllung. Der Rahmen ist gesteckt durch das Ansprechen von Fröhlichkeit, Zuwendung und Entspannung, enthält aber auch die Möglichkeit, hier das Gegenteil als das deutlich anders Geartete und sich krass davon Abhebende darzustellen.

Diese vorläufige Interpretation der Aufforderungscharaktere der 4 Bilder muß notwendigerweise auf die Dimensionen beschränkt bleiben, die durch das Polaritätenprofil und die von uns zum Vergleich herangezogenen Begriffe abgesteckt worden sind. Das Ergebnis kann daher nicht bedeuten, daß sich damit der Bedeutungsgehalt bereits erschöpft. Mit jedem weiteren hinzugezogenen Begriff hätte der Bedeutungsumkreis und damit der Aufforderungscharakter eines jeden Bildes eine Erweiterung und differenziertere Bestimmung erfahren können. Einige der durch diese Beschränkung auf das vorliegende Material bedingten Lücken werden wir mit anderen Methoden im weiteren Verlauf dieser Untersuchung zu schließen versuchen.

Kapitel II:

Eindrucksqualitäten und thematischer Gehalt

der vier Bilder im Urteil der Versuchspersonen

1. Methode der direkten Befragung

Außer den durch Anwendung der Profilmethode gewonnenen Maßwerten erlangten wir weitere Informationen darüber, wie jedes einzelne der Bilder auf die Versuchspersonen wirkte, durch eine direkte Befragung*. Die Versuchspersonen wurden, nachdem sie ihre Geschichte geschrieben und zum zweiten Male mündlich produziert und die Bilder und Begriffe im Polaritätsschema eingestuft hatten, aufgefordert,

1. den Stimmungsgehalt jedes einzelnen Bildes zu beschreiben,
2. jedem Bild eine Überschrift zu geben, und
3. die in jedem Bild nach ihrer Meinung vorhandene Thematik zu formulieren.

Diese Aufgaben, vor allem die letztere, wurden nicht von allen Versuchspersonen gleich gut gelöst. Manchen fiel es schwer, von der Stimmung des Bildes, mit der sie sich ja bereits eingehend hatten beschäftigen müssen, abzusehen und den eigentlichen thematischen Gehalt zu präzisieren. Die Antworten sind daher qualitativ nicht gleichwertig und entsprechen auch zahlenmäßig nicht der Anzahl der Polaritätenprofile, da von einigen Versuchspersonen mehrere Aussagen vorliegen, während eine geringe Anzahl keine verwertbaren Angaben machen konnte. Wenn daher im folgenden Prozentzahlen genannt werden, so beziehen sie sich jedesmal auf die Gesamtzahl, die für die entsprechende Aussagengruppe angegeben wird, und nicht auf die Zahl von 55 Versuchspersonen.

Im folgenden werden die Ergebnisse dieses Teiles der Untersuchung dargestellt werden, wobei die Zahlen in Klammern hinter den jeweiligen Aussagen die Häufigkeit der Aussage angeben, mit der sie in unserem Material vorkommen. Bei der

* Ähnlich sind auch andere Untersucher vorgegangen, z.B. Vogel (40, 1959).

Auswertung dieser Aussagen ist es nicht mehr möglich, exakte Meßzahlen anzugeben. Wir haben zwar an manchen Stellen versucht, die Wichtigkeit der einzelnen Aussagegruppen durch Prozentzahlen auszudrücken. Es scheint in diesem Abschnitt aber richtiger, einfach Aussage an Aussage zu reihen und zu versuchen, zusammenzufassen, was zusammenzugehören scheint, ohne die feineren Nuancierungen dadurch zu verwischen. So wollten wir versuchen, zu einem differenzierteren Bild über das zu kommen, was an Aussagewert in jedem einzelnen Bilde steckt und sich als Reizqualität der Versuchsperson darbietet, als es mit den immerhin stärker vereinfachenden Durchschnittswerten der Profilmethode möglich war. Um dies zu erreichen, mußten wir auf die Exaktheit statistischer Verarbeitung verzichten, die in unserem Falle, so glauben wir, nur eine Scheingenauigkeit bedeutet haben würde.

2. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

Die Aussagen über den Stimmungsgehalt der Bilder gliedern sich einmal in solche, die in gleicher Weise von mehreren Versuchspersonen gemacht worden sind, und in nur einmal vorkommende Aussagen. Es lassen sich weiterhin Aussagekomplexe voneinander unterscheiden, denen auch wieder Einzelaussagen gegenüberstehen, die Individualcharakter tragen. Insofern als hier jede Einzelantwort Gewicht bekommt, die in den Durchschnittszahlen des Polaritätenprofils unterging, erscheint das Gesamtergebnis dieses Teiles natürlich sowohl vielfältiger und differenzierter, aber auch uneinheitlicher als die Profilergebnisse. Es entspricht, wie noch im einzelnen aufgezeigt werden kann, aber doch in großen Zügen in etwa dem, was wir auch als Ergebnis der Profilmethode darstellen konnten. Darüber hinaus trägt es auch denjenigen Einzeldaten Rechnung, die dann zutage gekommen wären, hätte es die Methode erlaubt, nicht nur die Durchschnittswerte, sondern auch die Einzelergebnisse zu berücksichtigen. Überschriften und Thematik geben überdies einen Einblick in die Fälle der inhaltlichen Deutemöglichkeiten.

Wir werden die Ergebnisse dieser 3 Kategorien im einzelnen

nun gesondert Bild für Bild darzustellen haben.

a) Bild_I

) Stimmungsgehalt. Aus der Fülle der Einzelaussagen über den Stimmungsgehalt dieses Bildes fallen zuallererst 2 heraus, die mehrfach vertreten sind: gespannt (9mal) und ernst (4mal).

Die erste und häufigste dieser Aussagen erweitert sich zu einem ganzen Komplex, wenn man die folgenden Aussagen hinzunimmt: mit Spannung geladen, kurz vor der Explosion, knisternde Atmosphäre, dramatisch (2) und aufregend. Wir haben dann insgesamt 15 Aussagen, die zum Ausdruck bringen, daß dieses Bild als spannungsgeladen empfunden wird.

Ein zweiter Komplex schlägt sich in den Aussagen: unfreundlich, ärgerlich, feindselig, bedrohend, bedrückend, hart, scharf, unbeherrscht, diktatorisch, streng, anmaßend - unterwürfig nieder. Hier wird in erster Linie das Augenmerk auf etwas feindselig Bedrohendes in diesem Bild gerichtet. Nicht ganz so aktiv und bestimmt, sondern stärker rein stimmungshaft erscheint ein dritter Komplex, der aus den Aussagen: unangenehm, peinlich, ungemütlich (dreimal), unerfreuliche Atmosphäre, miese, mufflige Stimmung, dumpf, gedrückt, kalt, ohne menschliche Wärme, laut, unbeherrscht und zu emphatisch spricht. Alle diese Aussagen gehen aber in die eine Hauptrichtung, die man als unerfreulich, gespannt und bedrohlich in allen Nuancen der Intensität bezeichnen kann.

Insoweit stimmen diese direkten Aussagen mit den aus den Profilen gewonnenen Bestimmungen gut überein. Diese Übereinstimmung geht noch weiter, wenn in einer 2. Gruppe von Aussagen das Bild als aktiv beschrieben wird. Die übrigen Aussagen in dieser als affektiv neutral zu bezeichnenden Gruppe beschreibender Qualitäten fügt dem bis jetzt gezeichneten Bild aber noch einen starken zweiten Akzent hinzu. Zu dieser weiteren Gruppe gehören ferner die Aussagen sachlich (2mal), neutral (2mal), ruhig (2mal), kühl, klar (2mal), nüchtern, rationalistisch, gesunder Ernst. Diese Aussagen haben nun

keineswegs mehr den nur negativ gefärbten Aspekt der ersten Gruppe und der Profilaussagen, sie sind vielmehr durchaus affektiv neutral gehalten. Noch weiter von dem in dem Hauptteil der Aussagen dominieren Spannungsscharakter des Bildes entfernt steht eine kleine Gruppe von Antworten wie: wohnlich, wärmer, gelöst, gemütlich, stilvoll, hell und nicht gespannt, die zu den übrigen z.T. in krassem Widerspruch stehen. Zu diesen gehören auch einige negierende wie: nicht eigentlich traurig, nicht eigentlich unerfreulich, nicht traurig, die zwar als einzelne kaum ins Gewicht fallen, als Gruppe genommen aber doch zu besagen scheinen, daß dem Bilde auch ein affektiv positiv gefärbter Aufforderungscharakter zugeschrieben werden kann. Als letzte relativ belanglose Gruppe, in der einige vereinzelt Aussagen zusammengefaßt sind, finden sich die folgenden: bühnenhaft, wie eine Kulisse, existentiell und nihilistisch.

So wird dieses Bild also keineswegs einheitlich gesehen. Wir können daher annehmen, daß es die Ansatzpunkte für eine ganze Skala affektiver Tönungen in der Deutung enthält. Während die überwiegende Mehrzahl der Versuchspersonen es als ernst empfindet, glaubt ein großer Teil das Moment der Gespanntheit herauszufühlen. Für die eine Versuchsperson ist die darin gesehene konflikthafte Situation eine bedrohliche oder bedrückende, für andere ist sie lediglich unangenehm.

Ein nicht geringer Teil der Versuchspersonen sieht das Spannungsmoment nicht als konflikthaft, sondern als Triebfeder zu nüchterner, ernsthafter Aktivität. Aber selbst damit ist die Komplexität des Aufforderungscharakters von Bild I noch nicht erschöpft. Es ist offenbar auch möglich, eine ansprechende, affektiv positiv gefärbte Seite darin zu entdecken, wenn dies auch nur einer kleinen Gruppe möglicherweise besonders gearteter Versuchspersonen möglich ist.

) Thematik und Überschriften. In den Überschriften, die diesem Bild von unseren Versuchspersonen gegeben wurde, spiegeln sich die Abstufungen in den Aussagen über den Stimmungsgehalt wider. Sie bringen die Gefühlsqualitäten nunmehr in

den Rahmen konkreter Vorstellungen und geben ihnen somit einen realen Beziehungspunkt. Das in den Überschriften Ausgedrückte deckt sich im wesentlichen mit den Antworten, die wir auf die direkte Frage nach der im Bilde berührten Thematik erhielten. Es erwies sich als genauso vielfältig wie die Deutungen des dargestellten Raumes als Büro, Wohnraum, Besuchszimmer, Arbeitszimmer, Gerichtssaal, Wachtstube, Warteraum oder Studentenbude. Die Geste der stehenden Person und die Haltung der Sitzenden wurde positiv gedeutet als Segensgebärde, neutral als Demonstration oder demonstrative Unterstreichung einer Anweisung oder negativ als Drohung, Zurechtweisung oder beschuldigende Geste oder als der Ausdruck einer Diskussion oder erregten Auseinandersetzung.

Entsprechend wird auch die von diesem Bilde ausgedrückte oder berührte Thematik angegeben, wobei der stärkste Akzent deutlich auf der Konflikthaftigkeit, dem Problematischen und Gegensätzlichen liegt. Die genannten Themen sind in großen Gruppen zusammengefaßt die folgenden:

<u>Problem</u>	<u>Gegensatz</u> zwischen	erregte Gelehrten-
Lebenskampf	Endlichkeit des Raumes und Unendlichkeit der Gedanken	<u>diskussion</u> <u>übrige:</u> geklärte Situation
Ungerechtigkeit		-----
Selbständigkeit	Rivalität zwischen Vater und Sohn	Fehlen des Dritten -----
Schuldbewußtsein	2 Menschen in verschiedenen Welten	Menschen im Warteraum finden sich in hilfsbereiter Begegnung nicht ohne Überwindung
Zündstoff, dem man ausweichen sollte	Kontrast des Schönen und des Problematischen	-----
existentielle Erfahrung		Angler gibt an, wie lang sein Fisch ist

In diesen Themen ist ein enger persönlicher Bezug zur eigenen Problematik der Versuchspersonen nicht zu verkennen, der von einer Versuchsperson so ausgedrückt wird: "Es entspricht dem, was man selber erlebt".

Bei den Überschriften stehen diejenigen obenan, die ganz klar eine Konfliktsituation zum Gegenstand haben. Streit (4mal), Streitgespräch, Streit im Büro, Menschen im Streit, Ausein-

andersetzung (6mal), Konflikt und Auftritt machen zusammen 16 von 47 Aussagen zur Überschrift von Bild I aus, das sind rund 34% aller Angaben. Bei dieser Gruppe von Überschriften handelt es sich um Situationen, in denen sich zwei gleichberechtigte Partner in einer Auseinandersetzung gegenüberstehen. Über das Kräfteverhältnis zwischen beiden Seiten wird in dieser Gruppe zunächst nichts ausgesagt.

Das gleiche ist auch der Fall bei den Überschriften, die eine nicht aggressive Begegnung zweier Partner zum Gegenstand haben: Diskussion (2mal), Verhandlung (2mal), erregtes Gespräch*, amtlicher Vorgang, Konferenz, Gespräch im Büro, Begegnung, Studenten in ihrer Bude, wie auch bei den deutlich positiv gefärbten Aussagen: angeregte Unterhaltung, abendliches Gespräch, gemütliches Beisammensein. Die Gruppe der affektiv neutralen Aussagen beträgt 29%, die der positiven nur 6% der Gesamtzahl der Überschriften für Bild I.

In der dann folgenden Gruppe verschiebt sich das Gewicht zwischen den miteinander in Beziehung stehenden Partnern zugunsten des einen. Hier steht auf der einen Seite der Aktive, der dem anderen, passiven, etwas zu sagen hat. In diese Gruppe gehören die Aussagen in den Überschriften "Anklage", "Vorwurf", "Peinliche Aussprache", "Abweisung", "Entlassung" und "Der strenge Vorgesetzte", insgesamt 13% der Gesamtaussagen. "Auf der Polizeistation" und "Besprechung mit Vorgesetzten", "freundschaftlicher Rat" nehmen eine Mittelstellung ein zwischen der Gruppe der neutralen Gleichgestellten und der autoritativen Gruppe.

Einen besonderen Komplex bildet eine Reihe von Überschriften, die direkt aus der Eltern-Kindbeziehung genommen sind und mehr oder weniger deutlich die Autoritätsproblematik anklingen lassen. Es sind dies "Gespräch einer Mutter mit ihrem Sohn", "Vorwürfe der Mutter", "Ermahnungen eines Vaters an seinen Sohn", "Väterliche Moralpredigt", zusammen 8.9% der Antworten.

Eine vereinzelte Überschrift "Kulisse" versucht dem im Bilde

* könnte man auch in die erste Gruppe nehmen

Erfaßten etwas Unwirkliches zuzuschreiben, vergleichbar vielleicht mit den Maskendeutungen des Rorschachtests. Eine weitere heftet sich an das Detail des leeren Stuhles und führt zu der Formulierung: "nicht stattgefundene Gesellschaft". Die in den Charakterisierungen des Bildes eingefangene Stimmung wird nochmals in einer der Überschriften ausgedrückt: "das graue Zimmer" "Termin" "Tanz um das goldene Kalb 1960". 2 Versuchspersonen machen eine Anleihe bei dem Gedankengut anderer: "Der Tod des Handlungsreisenden" (Kaffka), "Durch Kampf zum Licht" (Beethovens Leitmotiv), um die Thematik dieses Bildes in ihrer Vielfalt und Entwicklung besser umreißen zu können. Diese Einzelüberschriften machen insgesamt 10.5% der Gesamtüberschriften aus.

Prüft man diese 47 inhaltlichen Angaben auf ihren Aktivitätsgehalt hin, so zeigt es sich, daß nur 2 davon rein beschreibenden, nicht aktiven Charakter haben ("Graues Zimmer" und "Kulisse") und 2 andere einen Zustand beschreiben (Gemütliches Beisammensein, nicht stattgefundene Gesellschaft). Die überwiegende Mehrzahl der Aussagen (91%) ist mehr oder weniger stark aktivitätsgeladen. Die deutliche Affinität zu einem Faktor der Aktivität, die wir schon nach den Ergebnissen des Polaritätenprofils annehmen durften, findet somit eine klare Bestätigung.

Desgleichen spricht aus diesen Überschriften unmißverständlich das Vorherrschen eines Faktors der negativen Zuwendung, und zwar in deutlicher Zuspitzung auf eine Streitsituation. Weniger deutlich, wenn man diese nicht als integrierenden Bestandteil einer jeden Streitsituation annehmen will, kommen in diesen Aussagen die Faktoren Haß und Angst zum Ausdruck. Wohl wird daneben auch dem friedlichen Austausch, der einfachen mitmenschlichen Kommunikation ein Platz eingeräumt, allerdings erst an untergeordneter Stelle. Wenn wir also nach dem Aufforderungsgehalt dieses Bildes fragen, kann daher die Antwort nicht einfachhin Streit heißen. Dennoch liegt auf der aggressiven Komponente das Schwergewicht.

Es wurde schon im Zuge unserer Einteilung darauf hingewiesen, daß, während die Mehrheit der Befragten keine Angaben über die Kräfteverteilung innerhalb der streitenden Parteien macht, ungefähr 28% die Begegnung in eine autoritative Situation, sei es im Bereich des Berufes oder der Familie, verlegen, die zum größten Teil mit einem negativen Akzent versehen wird (z.B. väterliche Moralpredigt oder der strenge Vorgesetzte).

Die großen Themenkreise, die nach dieser Zusammenstellung durch Bild I angesprochen werden, wären demnach 1. die mit menschliche Kommunikation überhaupt, 2. Aggression ausgedrückt in der Streit-situation, 3. Bedrohung, 4. Autoritätskonflikt, 5. Berufsproblematik und 6. Schuldgefühle. Alle können sich auf den verschiedensten Ebenen abspielen. Auch eine Auseinandersetzung mit der Problematik des Daseins, wie sie im Gegeneinander zweier widerstreitender Prinzipien wie etwa Macht und Schwäche zum Ausdruck kommt, scheint hier mit aufzuleuchten. Bild I stellt also eine Fülle von Themen zur Wahl, die die einzelne Versuchsperson deutend aufgreifen und in ihrer Geschichte mit der persönlichen Problematik umkleiden und ausgestalten kann. Mit der individuellen Verarbeitung erweitert sich der Umkreis natürlich noch um ein Vielfaches, und jedes einzelne Thema kann in einer großen Zahl von Nuancierungen und Differenzierungen wiederkehren oder umgewandelt werden.

Alle aus der Profilmethode gewonnenen mit Bild I hochkorrelierenden Begriffe: Diktator, Tragödie, Haß, Angst, Revolution fügen sich mühelos in den so in mehr direkter Weise aufgezeigten Umkreis der durch dieses Bild angesprochenen Thematik ein.

Es zeigt sich bei dieser Betrachtungsweise aber darüber hinaus sehr deutlich, was bisher nur ver-

mutet werden konnte, daß das Bild nicht nur in der in der Profilmethode festgelegten negativen Affektbetonung erscheinen muß, sondern auch neutral oder sogar positiv gesehen werden kann. Rund $1/4$ der Aussagen sind affektiv neutral gehalten, ein allerdings nur sehr geringfügiger Teil (9%) haben sogar einen eindeutig positiven Affektgehalt. Ob sich die Versuchspersonen, die diesem Bild eine positive Deutung zu geben versuchen, einzeln oder als Gruppe von den anderen unterscheiden, wird noch zu untersuchen sein.

Es wird bei der Frage, ob Bild I negativ oder positiv oder auch neutral gedeutet wird, nicht unwesentlich davon abhängen, welche Stellung es im tatsächlichen Versuch einnimmt, an welcher Stelle der Geschichte es auftaucht. An dieser Stelle wird deutlich, daß die Bilder letzten Endes erst ihre volle Bedeutung erlangen, wenn sie miteinander betrachtet werden und der Einfluß aller 4 aufeinander in einer gegebenen Situation abgeschätzt werden kann.

b) Bild II

) Stimmungsgehalt. Bild II ist das einzige unter den 4 Bildern, das keine Darstellung einer menschlichen Person enthält. Die Phantasie der Versuchspersonen ist daher weniger an irgendeine wahrgenommene Realität gebunden und hätte infolgedessen - rein hypothetisch - auch einen weiteren Spielraum für Eigenproduktionen. Es ist auch anzunehmen, daß bei diesem Bilde der Stimmungsgehalt einliniger ausgedrückt werden könnte als bei den anderen Bildern. Denn bei den Aussagen über Bild II braucht keine Rücksicht auf irgendwelche in eine imaginäre Handlung eingebauten Personen genommen zu werden, deren Stimmung unter Umständen als von der des Raumes, in dem sie dargestellt sind, abweichend empfunden wird. Diese Überlegungen genügen aber noch nicht, die Tatsache zu erklären, daß gerade zu diesem Bilde die bei weitem größte Anzahl von Aussagen über den Stimmungscharakter gemacht wor-

den sind, nämlich 100 (gegenüber 73 für Bild I, 83 für Bild III und 78 für Bild IV). Die einleuchtendere Erklärung wäre die, daß Bild II offenbar als das am stärksten stimmungsgeladene Bild empfunden wird.

Die Haupttendenz der Aussagen über den Stimmungsgehalt von Bild II ist charakterisiert durch die am häufigsten vorkommenden Beschreibungen als düster (10mal), dunkel (7mal), traurig (6mal) und kalt (5mal). Dieser Komplex passiv negativer Attribute wird noch erheblich erweitert durch die folgenden Aussagen: dumpf, muffig, ungepflegt, trüb, abstoßend, kahl, unfreundlich, bedrückend, trostlos, macabre, dekadent, unklar, verschwommen (3mal), einsam, verlassen, verloren, frostig, ohne Wärme, erregt Kälte, naßkalt, feucht (2mal), schwammig, alt und passiv, aber auch wild und erregend.

Zu diesen einfachhin als negativ zu bezeichnenden Aussagen, die zusammen 55% der Gesamtzahl ausmachen, kommt eine Reihe negierender, die im gleichen Tenor gehalten sind: "Man fühlt sich nicht wohl darin", "nicht zum Schlafen verlockend", "nicht erfreulich", "nicht heimelig" und "mangelnde Geschlossenheit". Hinzu kommen außerdem einige Aussagen, die das Bild in direkter oder indirekter Form als angsterregend kennzeichnen: "flößt Angst ein", "Raum für Angst", "steht noch etwas bevor", "wie im Geisterfilm", "E.T.A. Hoffmann", oder wie eine Versuchsperson es sehr plastisch ausgedrückt hat: "Es ist erregend, wie für Kinder, die sich zwingen, in den dunklen Keller zu gehen". Fast alle dieser bisher genannten, 77% der Gesamtzahl ausmachenden Aussagen sind nur eine Erweiterung für die Vorstellung eines düsteren, verlassenen, naßkalten, alten Raumes, der zugleich abstoßend und Angst einflößend wirkt.

Neben diesen Aussagen steht aber auch eine Anzahl affektiv neutraler, z.T. rein beschreibender Art wie unbewohnt, kühl, unpersönlich, nüchtern-sachlich, neutral (2mal), nicht bedrückend, nicht düster, nicht unsympathisch (insgesamt nur 9%). Ein etwas größeres Gewicht wird einem zahlenmäßig eben-

falls kleinen deutlich positiven Aussagenkomplex (14%) zuzumessen sein, aus dem die Vorstellung eines behaglichen Bettes, das Ruhe und Geborgenheit vermitteln kann, spricht. Es sind die folgenden Aussagen: ruhig (2mal), still, gelöst, einladend (3mal), warm, ausruhend, beruhigend, Geborgenheit (2mal), behaglich und dazu noch etwas weitergehend: romantisch. Wie stark das Bild als Stimulus auf die Versuchspersonen wirken kann, zeigt besonders eine Aussage, die sich ihrem Gehalt nach nicht recht in eine der gebildeten Kategorien einordnen lassen will: "herausfordernd, besonders, wenn man müde ist".

Insoweit als Bild II als abstoßend und mit einer großen Anzahl von beängstigenden Qualitäten ausgestattet charakterisiert wird, ist eine gute Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Profilmethode festzustellen, die eine deutliche Beziehung dieses Bildes zu den Begriffen Haß, Haßbild (= das Abgelehnte), Einsamkeit und Angst ergeben hatte. Diese Beziehung kann nun dahingehend genauer gekennzeichnet werden, daß es das Düstere, Alte, Kalte, Vernachlässigte und Verlassene, das die Versuchspersonen aus diesem Bilde anspricht, zu sein scheint, das so abstoßend und beängstigend wirkt.

Fast 1/4 aller über Bild II gemachten Aussagen wichen aber deutlich von dieser Gesamttenenz ab, das Bild als nur negativ bestimmt zu beurteilen. Damit scheinen wir eine Bestätigung für die im Zusammenhang mit den weniger deutlichen Ergebnissen der Polaritätenprofile ausgesprochene Vermutung gefunden zu haben, daß auch in diesem Bild eine positive Lösung bereits mit enthalten ist und unter gegebenen Umständen als Aufforderungscharakter wirksam werden kann.

) Thematik und Überschriften. Der auf Bild II dargestellte Raum wird in der Hauptsache als Schlafzimmer oder -kammer oder auch als Schlaf- und Wohnraum gesehen. Er wird

aber auch vereinzelt als Gefängnis, Hotelzimmer oder Rumpelkammer bezeichnet. Die Angaben, die über die Thematik von Bild II gemacht wurden, schließen sich zum großen Teil eng an die Aussagen über seinen Stimmungsgehalt an. Auf der einen Seite werden die Vorstellungskomplexe Alter (2mal), Müdigkeit, Verfall, Einsamkeit, Traurigkeit, Kälte, Eintönigkeit, lastende Stille, Trostlosigkeit und "ohne Ausblick", aber auch Schuld und "Chaos und Scheinordnung" genannt. Auf der anderen Seite stehen Ruhe (2mal) und Ausruhen, Geborgenheit, wohlverdiente Ruhe, Heimeligkeit, Vertrautheit. Die Aussage "Bett, das einen jede Nacht erwartet" ist in sich neutral gefaßt und steht sowohl nach der Seite des Negativen wie des Positiven offen. Das Verhältnis der eindeutig negativen zu den positiven Aussagen ist ungefähr 8 : 5. Also auch in diesem Aussagenbereich überwiegt das affektiv negativ akzentuierte Element. Es steht allerdings in einer etwas anderen Tönung an dieser Stelle als bisher. Man könnte es zusammenfassend als traurige Resignation oder Ausweglosigkeit menschlichen Daseins bezeichnen. Dem ist aber noch eine andere Note beigemischt, die sich etwa in der Aussage ausdrückt: "Man weiß nicht, was sich hinter dem Dunklen verbirgt" und die das Moment der Ungewißheit und Unsicherheit betont, die Situation aber selbst hinsichtlich ihrer affektiven Färbung offen läßt. Daß das Dunkle in diesem Bild als das zugleich Mysteriöse und Mächtige empfunden wird, zeigt neben der ebengenannten Aussage die weitere "Geborgenheit im Dunkeln", bei der die Betonung auf dem positiven Akzent liegt.

Eine kleine Gruppe von Aussagen bleibt mehr im Konkreten und nimmt das tatsächlich Dargestellte, das Bett, zum Ausgangspunkt für die Bestimmung der Thematik, die man eigentlich als die am nächsten liegende an erster Stelle erwartet hätte. Zu diesen Aussagen gehören "Traum und Schlaf", "Erwachen in der Nacht", "zwischen Wachen und Schlafen" und - fast noch realitätsnäher - wenn man so will, weil hier nicht nur der dunkle Raum und das Bett als solches, sondern auch sein Leersein in die Charakterisierung einbezogen worden sind,

und dann auch wieder konfabulierend die folgende: "spät nachts heimkommen".

Nur eine einzige Antwort, nämlich "Liebesnacht" bringt dieses Bild in einen direkten mitmenschlichen Zusammenhang und schneidet über dies ein Thema an, das nach Angaben des Autors (41, 1958, S.15) mit einiger Häufigkeit zu erwarten ist.

Eine Versuchsperson weicht vor diesem Bild aus und behauptet, es hätte "gar keine" Thematik. Dies kommt bei keinem anderen Bilde vor und ist möglicherweise aus dem Fehlen irgendwelcher Persondarstellungen auf diesem Bilde zu verstehen.

Die für dieses Bild gefundenen 50 im folgenden in zusammengehörige Gruppen gegliedert aufgeführten Überschriften folgen im wesentlichen dem gleichen Schema:

Negative Vorstellungskomplexe:

Angst

düstere Stille

tiefe Einsamkeit und Verlassenheit

vereinsamte Resignation

Kälte und Grauen

Einsamkeit (3mal)

Verlassenheit (2mal)

Traurigkeit

ungeordnete Leere - geordnete Ungemütlichkeit

Einsamkeit - Armut

Trostlosigkeit (2mal)

Dunkel (2mal)

Trostlosigkeit und bitteres Erwachen

Enge

düstere Atmosphäre

Traurige Nacht

Nacht

Bett

Krankenbett

sorgenvolle Nacht

Sturmnacht

letzte Zuflucht

Hotelatmosphäre

Neutrale - beschreibende Bezeichnungen:

Mein Zimmer

Mein Zimmer an einem grauen Tag

Studentenbude

Schlafzimmer (2mal)

Schlafzimmer oder Wohnraum eines Studenten

Bett am offenen Fenster

Bett und Fenster bei Nacht

Schlafzimmer bei Mondlicht

Graues Schlafzimmer

leeres Bett im dunklen Zimmer

Nachts ausgeblieben

"Arsen und Spitzenhäubchen"

Traumgeschichte von ETA Hoffmann

Positive Vorstellungen:

Ruhe und Geborgenheit

Unterkunft

Ruhe - Stille

Romantisch

Die hauptsächliche negativ-passive Tendenz ist dieselbe, vermehrt noch durch die Vorstellungen von Grauen und Enge. Der Anteil der positiven Deutungen ist zusammengeschrumpft, der der neutral beschreibenden erheblich gestiegen.

Inhaltlich konkretere Vorstellungen bringen Überschriften wie "Krankenbett", "Sturmnacht", "letzte Zuflucht", "Hotelatmosphäre", die jeweils andere Problemkreise menschlicher Situationen anklingen lassen. Mit der Bezeichnung "Das Unbewußte" wird die Bedeutung des Bildes noch einmal auf eine andere Ebene gehoben. Einen direkten Eigenbezug zeigen die Überschriften "Mein Zimmer", "Mein Zimmer an einem grauen Tag", ebenso wie die mehrfach vorkommende "Studentenbude".

Diese letzten Aussagen zeigen besonders deutlich, daß auch mit Bild II ebenso wie mit Bild I offenbar etwas angesprochen ist, "was man selber erlebt". Auch die Deutung dieses Bildes

kann sich mühelos in den Umkreis der täglichen Erfahrungen wenigstens unseres Studentenkollektivs einfügen. Es ist zu erwarten, daß für Menschen in einer anderen Lebenssituation andere Teilaspekte der Thematik zum bevorzugten Hintergrund der Deutung würden.

Auch in der Konkretisierung der Thematik weichen die Aussagen über Bild II kaum von den Ergebnissen der Profilmethode ab. Die Beziehung zum Begriff Haß, die im Polaritätenprofil deutlich an der Spitze stand, kommt bei der direkteren und bewußteinsnäheren Methode der Befragung allerdings nicht mehr so klar zum Ausdruck, wenigstens was den vollen emotionalen Gehalt dieses Begriffes ausmacht. Auch die Angst steht nicht so sehr im Vordergrund der direkten Aussagen wie noch in der Bestimmung der Eindruckscharaktere. Nimmt man aber beide Begriffe, die ja nachweislich hoch mit dem Faktor der negativen Zuwendung geladen sind, in ihrer Bedeutung als das Abgelehnte, das auch mit dem Vorstellungsbereich des Haßbildes, der diesem Bilde ja sehr nahe steht, gefaßt wird, als das Unangenehme, Unsympathische, so wird die Entsprechung mit den Ergebnissen des Polaritätenprofils wieder deutlicher.

Man könnte aus dieser Diskrepanz aber den Schluß ziehen, daß mit Bild II nur oder in erster Linie die Angst- und Haßgefühle angesprochen werden, die in tieferen seelischen Schichten wirken und die dem Bewußtsein nicht so leicht zugänglich sind, daher in der Beantwortung dieses spezifischen Aspektes des Aufforderungscharakters dieses Bildes nicht direkt produziert werden. Das, was als Reaktion auf diese spezifischen Stimuli verbalisiert wird, ist mehr stimmungsfärbt als affektbezogen und hält sich thematisch an die Repräsentanz des Abgelehnten - Unangenehmen. So wird man bei der Interpretation der Äußerungen zu diesem Bilde u.U. mit besonderer Vorsicht zu Werke gehen müssen.

c) Bild III

Die objektiven Gegebenheiten von Bild III seien noch einmal kurz ins Gedächtnis zurückgerufen. Sie sind rasch aufzuzählen: Eine graue menschliche Figur auf einem verschwommenen grünen Hintergrund, der sich zu einer nassen Straßenecke strukturiert, lehnt am Pfahl einer brennenden Laterne. Der Lichtkegel reicht grade bis zum Kopf der Figur. Links ein großes, schmutzigbraunes Rechteck. Von rechts oben nach links unten kurze, teils dunkle, teils weiße Striche, wie Andeutungen von Regen- oder Schneefall.

) Stimmungsqualitäten. 82 Aussagen wurden über den Stimmungsgehalt dieses Bildes gemacht. Traurig (8mal), einsam (5mal), trostlos (4mal), verlassen (3mal), kalt (3mal), und schmutzig (2mal) sind die mehrfach vorkommenden und die Grundtendenz bestimmenden Aussagen. Zu derselben großen Gruppe gehören

hoffnungslos	naß	passiv
feige	düster	keine Spannung
trübe Stimmung	frieren	weder noch
gedrückt	negativ	etwas phlegmatisch
hilflos	dunkel	stimmungslos
mitleiderregend	nutzlos	bißchen wie eine
schweremütig, elegisch	unerfreulich	Fratze
melancholisch	steht nichts mehr	
sorgenvoll	bevor	

Wieder ist der allgemeine Tenor affektiv negativ, traurig, passiv und eigentlich spannungslos. Eine Reihe von Aussagen weist aber darauf hin, daß das Abstoßende und Bedrückende dieses Bildes auch in einem direkten menschlichen Bezug gesehen wird, sei es als Mangel an mitmenschlicher Kommunikation (einsam, verlassen, hilflos) oder als auf die Mitwelt wirkend (mitleiderregend). Dieser Gedanke wird weitergeführt in drei anderen Aussagen: "findet sich nicht mehr zurecht", "kennt sich nicht aus" und "Sehnsucht nach dem Nächsten".

Andere Aussagen aus dieser Gruppe tragen einen bei den beiden anderen Bildern in dieser Weise nicht gefundenen Unterton des Wertenden, wie "schmutzig", "weder noch", negativ, nutzlos, feige.

Dies wäre also die eine Seite des Aufforderungscharakters von Bild III, vertreten durch annähernd 60% aller Aussagen. Eine andere Richtung, die 15% der Aussagen umfaßt, ist diesem genau entgegengesetzt. Sie heftet sich z.T. an das Detail der brennenden Lampe, z.T. an das Moment der Einsamkeit als positivem Wert und setzt sich zusammen aus den Aussagen traulich, wohltuend, warm, lebendig, innerlich gelassen, wohlige und sanfte Einsamkeit, Ruhe, Tiefe, nachsinnen, Sauberkeit, Geschlossenheit, träumerisch. Zu dieser Gruppe gehören auch einige negierende wie nicht kalt, nicht unangenehm, nicht hoffnungslos, und die noch feiner abstufenden nicht ganz kalt und hoffnungslos aber warm.

Diese letzte Aussage weist bereits wieder in eine andere Richtung, in der dieses Bild noch differenzierter als ein "sowohl als auch" und ein Zusammentreffen gegensätzlicher Elemente gesehen wird. Ausdruck findet diese Auffassung in den Aussagen "hell-dunkel", "wehmütig aber zu ertragen", "behebbarer Zustand", "hat sich noch in der Gewalt".

Was der einen Gruppe von Versuchspersonen also als Ausdruck absoluter Hoffnungslosigkeit erscheint, mutet eine andere traulich und warm an, während nur wenige beide Seiten zugleich sehen und zur Synthese bringen.

Die hauptsächliche Zweiteilung der Aussagen zu diesem Bild läßt an die Möglichkeit einer Unterscheidung zwischen den Extravertierten, die nur das Unsympathische in dem Bild sehen, und den Introvertierten denken, die ihm angenehme Seiten abgewinnen können, oder auch zwischen prinzipiellen Pessimisten und unverbesserlichen Optimisten. Daß die Unterscheidung nach einer der beiden Dimensionen in der Wirklichkeit des diagnostischen Alltags leider nicht so einfach anzuwenden ist, zeigt schon die Existenz der dritten Gruppe der "Differenzierten", die auf das "sowohl als auch" angesprochen haben*.

* Geht man den Aussagen der Versuchspersonen im einzelnen nach, so findet man denn auch Aussagen, wie z.B. diese: "Das Bild ist mir unsympathisch, weil es so düster ist. Ich kann im Schnee nur fröhlich sein", vgl. Projektion C des Schemas von v.Lennep.

Drei große Linien der Deutungsmöglichkeiten bieten sich also in diesem Bild an. Daß eine starke Affektbezogenheit besonders hinsichtlich der negativ gefärbten Haupttendenz besteht, wie sie sich bereits aus den Polaritätenprofilen ergeben hatte, ist auch durch die direkte Befragung bestätigt worden. Ähnlich wie für Bild II ist auch bei den für Bild III angegebenen Stimmungsqualitäten eine weitgehende Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Profilmethode festzustellen, wobei allerdings das Schwergewicht anders verteilt erscheint und auch den affektiv positiven Regungen eine Chance zugestanden wird. Die starke Affinität zum Begriff Angst tritt in den Aussagen über den Stimmungsgehalt weniger deutlich zutage. Umso besser läßt sich nun die Beziehung dieses Bildes zu Niederlage und Einsamkeit verstehen. Für die Begriffe Tragödie und Haß würde man nach den Aussagen über den Stimmungsgehalt eine weit höhere positive Korrelation mit Bild III erwartet haben, beschwören doch gerade die Aussagen traurig, trostlos, mitleiderregend u.ä. das Bild einer tragischen Situation herauf. Ebenso würde man vom Auftreten der abwertenden Aussagen eher auf das Vorhandensein ähnlicher affektiver Momente schließen können, wie sie dem Haßbegriff zugrunde liegen. Beiden Begriffen, sowohl dem der Tragödie als auch dem des Hasses, haftet eine Qualität der Intensität an und damit auch in gewisser Hinsicht der Aktivität, die, wie aus der Liste der Eindruckscharaktere deutlich ersichtlich ist, in diesem Bilde aber weder in seinem negativen noch in seinem positiven Aspekt enthalten ist. Es wird nicht umsonst als sehr passiv und ohne Spannung charakterisiert und in Zusammenhang mit den Attributen der Resignation auf der einen Seite, denen des wohligen Nachsinnens auf der anderen Seite gebracht. So wird es schließlich doch verständlich, daß Bild III andere Affekte hervorzulocken und andere Vorstellungskomplexe anzustoßen geeignet ist als etwa Bild I mit seiner besonders starken Affinität zu Tragödie und Haß.

Während wir bei Bild II in der Charakterisierung des Stimmungsgehaltes direkte Hinweise auf die Beziehung dieses Bildes zum Begriff Angst erhielten, fehlen sie bei Bild III in

dieser Aussagenkategorie. Das ist umso erstaunlicher, als gerade Bild III den Polaritätenprofilen zufolge den Angstbegriff von allen Bildern am ähnlichsten ist. Man kann natürlich darauf hinweisen, daß in allen Angaben wie trostlos, verlassen, düster usw. bereits ein Bezug zu den Angsteffekten gegeben ist. Ein näheres Eingehen auf diese Frage, die ähnlich wie bei Bild II zu lösen sein wird, soll aber vorerst zurückgestellt werden, bis auch die Thematik, die diesem Bilde zugesprochen wird, dargestellt worden ist.

) Thematik und Überschriften

In der Skala der 38 Themen, die die Versuchspersonen für Bild III angaben, zeigt sich nun eine Verschiebung des Gleichgewichts innerhalb derselben groben Einteilung, wie sie für den Stimmungsgehalt aufgestellt werden konnte. Die Thematik des Erleidens in seinen vielfältigen Schattierungen gewinnt noch weiter an Raum und mischt sich auch unter die Gruppe der an sich affektiv neutralen und der sehr zusammengeschrunpften positiven Vorstellungen. Hinzu kommt aber eine neue Kategorie. In dieser gibt der dargestellte Regen oder Schnee Anlaß zu den folgenden Assoziationen:

Volles Wachstum der Pflanzen
Lebensfülle
beruhigender Regen (2mal)

Regen und Nachdenken
"The rain that raineth
every day"

einerseits, und Winter, Novemberabend, Regenstimmung andererseits.

Für den Hauptteil der Aussagen könnte die folgende als Zusammenfassung gelten. "Ein Verzweifelter, der das Licht nicht beachtet, das über ihm leuchtet." In den durch das Licht angeregten Bedeutungsumkreis fallen die Gruppe der affektiv neutral oder positiv gefärbten Aussagen: "Besinnlichkeit", "warten", "suchen", "Stille", "Einsamkeit" (3mal), "Sehnsucht nach Licht und Wärme", "Vergessen und Hoffnung", "einsam aber nicht unglücklich".

Eine scharfe Abgrenzung gegen die Hauptgruppe der Passiv-Traurigen ist wesentlich schwerer durchzuführen als bei den anderen Bildern. Die Gruppe der deutlich negativ gefärbten Äußerungen erscheint in diesen Formulierungen weiter gespannt

und zugleich stärker profiliert. Sie reicht von Langeweile und Resignation als Themen bis zu Verzweiflung (2mal) und Selbstmord.

Die übrigen Aussagen sind "schlaflose Nächte", Traurigsein, Mutlosigkeit, Skeptizismus, Passivismus, Außerhalbstehen, Nicht wissen wohin, Schutzsuchen, Kälte, Hunger, Verlassenheit und Wehmut.

Die Aussagen zweier Versuchspersonen "Typisch menschliche Situation" und "menschlich verständliche Situation" wirken wie eine verallgemeinernde Zusammenfassung der einzelnen Teilaspekte der aufgezeigten Thematik dieses Bildes. Sie geben noch einmal einen deutlichen Hinweis darauf, wie stark die identifizierende Bindung des Deutenden gerade an dieses Bild sein kann, wie weit aber auch der Umkreis der Bedeutungen gezogen ist, den es zu umfassen vermag. Denn welche den Menschen überhaupt betreffende Situation könnte man nicht als typisch menschliche ansehen, wenn man so will. Eine Festlegung nach der affektiv positiven oder negativen Seite hin ist mit diesen Aussagen noch nicht gegeben.

Die im folgenden nach Problemkreisen geordnet aufgeführten 46 Überschriften zu diesem Bilde bringen im wesentlichen eine Wiederholung des bereits Dargestellten.

Negative Vorstellungskomplexe:

Wehmut und Verlassenheit	Warten
Verlassener Mensch	Einsamkeit (4mal)
Traurigkeit - Hoffnungslosigkeit	Hoffnungslosigkeit (2mal)
Verlassen	Aussichtslosigkeit
Alleinsein	Verzweiflung
Einsamkeit und Ausgesetztsein	Ausweglosigkeit
Trübe, Nässe, Leere	Einsamkeit aus Trotz
Weltuntergangsstimmung	

Positive Vorstellungen:

Einsam aber nicht unglücklich
Licht im Dunkeln
Stab und Stütze
Selbstfindung
Wendepunkt

Beschreibende Kategorien:

Regenstimmung	Winter	trauriger Regenabend
Regen	Schnee	Verzagtheit unter der
Regenwetter	Novemberabend	Laterne
Mann im Regen(2)	Mann im Schnee-	Säufer unter der La-
Regnerischer Abend	sturm	terne
in der Altstadt		Betrunkener im Regen
Die Laterne		Straßenszene
unter der Laterne		samstag Nacht
		Mensch in der Nacht
		nach einem Faschingsball
		"Fridolin"

Neue Elemente gegenüber denen, die auch für die Thematik angegeben wurden, finden sich nur in den Aussagen "Stab und Stütze", "Selbstfindung", "Wendepunkt" und "Einsamkeit aus Trotz" und der Deutung der Figur als eines Betrunkenen. Die 2 ersten weisen auf die Möglichkeit einer positiven Auflösung der Situation hin. "Einsamkeit aus Trotz" gibt einen Grund für den dargestellten Zustand, während "Wendepunkt" zwar den Gang der Dinge offen läßt, aber die Situation als solche in einer viel intensiveren Weise aufscheinen läßt.

Das Einführen eines Betrunkenen als der einzigen menschlichen Figur auf diesem Bild scheint insofern wichtig, als sie die Möglichkeit öffnet, hier entweder eine sozialkritische oder -fürsorgerische Thematik zu entwickeln, oder in irgendeiner Weise die Problematik eigener Schuldgefühle darzustellen, die allerdings in einer distanzierenden Verhüllung auftreten können.

Der Aufforderungscharakter dieses Bildes ließe sich nun also folgendermaßen in seinen vielfältigen Aspekten charakterisieren: A n g e s p r o c h e n w e r d e n i n e r s t e r L i n i e a l l e p a s s i v e n , r e s i g n i e r e n d e n , t r a u r i g e n u n d v e r z w e i f e l n d e n G e f ü h l s r e g u n g e n . A b e r a u c h d i e F ä h i g k e i t z u o p t i m i s t i s c h e r E i n s t e l l u n g u n d h o f f n u n g s v o l l e r S e h n s u c h t w i r d h e r v o r g e l o c k t . D a s B i l d s c h e i n t g e r a d e z u d a z u a u f z u f o r d e r n , d i e

eigene Beziehung zu Einsamkeit und Introversion in irgendeiner Weise darzutun, ob sein Aufforderungscharakter nun als positiv oder negativ empfunden wird. Darüber hinaus wird eine Darstellung der mit menschlichen Beziehungen je nach Art und Intensität der Identifikation mit der dargestellten Figur gefordert. Schließlich scheint auch dieses Bild als Stimulus für die Aufdeckung von Schuldgefühlen geeignet.

d) Besonderheiten der Angstprojektionen zu den
Bildern I - III-----

Wir haben von der Diskussion der Eindrucksqualitäten noch die offengelassene Frage nach einer Bestätigung der im Polaritätenprofil gefundenen hohen Korrelation dieses Bildes mit dem Begriff A n g s t übrigbehalten. Im Lichte der inzwischen dazu gewonnenen Informationen können wir nun etwas besser darauf antworten. Es findet sich zwar auch in den Aussagen über die Thematik und in den Überschriften keine direkte Verbalisierung einer engen Beziehung dieses Bildes mit dem Begriff Angst in der Form, wie es unter den Bild II zugeschriebenen Stimmungsqualitäten hieß Raum für Angst oder angsterregend. Implizit steckt natürlich die Angst in den Aussagen Selbstmord, Verzweiflung, Verlassenheit und vielen anderen mit darin, neben anderen Affekten, wie z.B. Wut. Sie wird aber überdeckt und übertönt von dem Moment der Passivität. Bewußtseinsnäher, so darf man daraus wohl folgern, ist also offenbar mehr das von diesem Bild in erster Linie angesprochene Stimmungshafte und Situationsbedingte, während die zu stimulierenden Angstaffekte noch tieferen Schichten anzugehören scheinen als die von Bild II gemeinten. Oder anders gefaßt, als das zu lösende und mit Hilfe des Verstandes (in der Verbalisierung) darzustellende Problem wird die Auseinandersetzung mit dem Schicksal in irgend-

einer Form gesehen. Daß die Reaktion auf den von den Versuchspersonen in dieser Weise verstandenen Stimulus, sofern das Bild negativ aufgefaßt wird, letzten Endes einem Gefühl tiefsitzender und mehr oder weniger wohlverborgener allgemeiner Lebensangst entspringt, ist den Versuchspersonen nicht bewußt geworden. Sie haben diese Beziehung darum auch nicht klar aussprechen können. Trifft diese Erklärung zu, so dürfen wir annehmen, daß die in diesem Bilde angesprochene Art der Angst, die den Versuchspersonen am stärksten verborgene von allen 3 bisher besprochenen Bildern ist. Die Angst, die Bild I zutage zu fördern geeignet ist, wäre die dem Bewußtsein am zugänglichste, nämlich die aus einer aktuellen Lebenssituation entspringende. Bild II scheint mehr Reaktionen auf eine Art von "Dunkelangst" zu provozieren, die aus weiter zurückliegenden Lebensphasen stammt oder noch in ferne, kommende (das Alter) verlegt wird. Sie wird jedenfalls nicht als zum aktuellen Teil der Persönlichkeit gehörig empfunden und ist aus diesem Grunde weniger leicht zugänglich als die Angst von Bild I. Es ist anzunehmen, daß da, wo die mit Bild III offenbar gemeinte Lebensangst so stark ist, daß sie zum akuten und mehr oder weniger bewußten Problem aufsteigen konnte, wie z.B. in bestimmten Neuroseformen, sie auch im Zusammenhang mit diesem Bild direkt ausgesprochen werden kann.

e) Bild IV

) Stimmungsgehalt. Bild IV mit seinen 4 weißgekleideten sitzenden Personen im Vordergrund und den 2 oder 3 weiteren in Bewegung befindlichen auf einem roten Feld im Hintergrund gab Anlaß zu nur 73 Äußerungen über seinen Stimmungsgehalt. Aus diesen kristallisieren sich 2 Hauptgruppen von Aussagen heraus. Die weitaus größere umfaßt 51 (oder 65%) positiv-bejahende Aussagen, die kleinere 15 (19%) kritisierende Feststellungen. Dazu kommt noch eine kleine Gruppe neutral beschreibender Aussagen: "sommerlich", "Leute ernst", "2-Teilung", einige Aussagen über den Spannungsgehalt des Bildes: "Ohne bestimmte Tendenz", "Keine Erregung", "Vielleicht Anfang einer Spannung" und schließlich 2, die die direkte Sug-

gestionswirkung des Bildes beleuchten: "Regt an zum Lästern" und "Fordert auf zum Mitmachen".

Die große Gruppe der bejahenden Aussagen wird in ihrer Haupttendenz bestimmt durch die 11mal angegebene Qualität heiter, ferner durch die Aussagen froh, fröhlich, freudig (zusammen 9mal), gelöst, entspannt, gelockert (7mal), leicht, sorglos, unbeschwert (4mal) und Spiel (3mal). Zu diesem Komplex gehören weiterhin die Einzelaussagen aktiv, lebensfroh, lebendig, voll Leben, strahlt Leben aus, frisch und gesund und schließlich die Gruppe: hell, gemütlich, warm, erfreulich, bejahend, aufgeschlossen, modern, schön beherrscht und - fast wie eine Zusammenfassung alles dessen - wünschenswert. Betrachtet man diese Liste positiver Attribute und vergleicht man sie mit dem tatsächlich auf Bild IV Dargebotenen, so drängt sich hier, noch stärker fast als in bezug auf die anderen Bilder, die Vermutung auf, daß die Versuchspersonen auch in diesem Teil der Untersuchung in ähnlicher Weise wie in den später zu besprechenden Geschichten ihre ganz persönlichen Vorstellungen in diesem Falle von dem, was ihnen wünschenswert erscheint, in das Bild hineingesehen haben. Sie haben also, so scheint es wenigstens, in ihren Antworten zu diesem Bilde noch stärker projiziert als bei den anderen Bildern. Es ist nun aber die Theorie der Projektion, von der wir ausgegangen sind, daß ein bestimmter Stimulus nur solche Reaktionen herbeiführen kann, deren Grundlagen bereits in ihm liegen. Wenn wir daher auf Grund der Befragungsergebnisse diesem Bild einen Aufforderungscharakter zuschreiben, den wir in seinem Hauptaspekt als heiter-spielerisch bezeichnen, so bedeutet das nichts anderes, als daß für einen Großteil der Versuchspersonen das Bild tatsächlich den beschriebenen Charakter trägt, weil es eine Qualität besitzt, die diese Versuchspersonen dazu veranlaßt, es so aufzufassen.

Die dem Bild zugeschriebenen kritisierenden Stimmungsqualitäten sind kitschig, leer, flach, oberflächlich, seicht, ohne tieferen Gehalt, alltäglich, unklar, ohne tiefer zu berühren, zu glatt, zu einfach, aber auch in einer etwas ande-

ren Kategorie phlegmatisch, faul, "Hautevolee" und snobistisch, von denen die beiden letzten deutlich, die anderen z.T. implizit einen sozialkritischen Unterton haben.

Die kritisierenden Aussagen bedeuten zunächst, daß neben der eindeutig positiven Akzentuierung durch den Hauptteil der Versuchspersonen, die mit den Ergebnissen der Profilmethode sehr schön übereinstimmen (hohe Korrelation mit den Begriffen Wunschbild, Erfolg, Höflichkeit, Held, Leben, Liebe, Selbstbild, weiblich und männlich) noch eine andere Beurteilung des Bildes möglich ist. Diesen andern Faktor in seiner qualitativen Eigenart zu bestimmen, ist nicht ganz einfach. Man ist versucht, die Tatsache einmal so zu interpretieren, daß offenbar ein Teil unserer Versuchspersonen die von den anderen als positiv gewerteten Qualitäten dieses Bildes zwar auch wahrgenommen hat, sie aber anders beurteilt, sie als positive Werte ablehnt oder zumindest kritisch betrachtet. Für diese Annahme haben wir aber vorerst - in den einfachen Formulierungen dieser Aussagengruppe - keine Bestätigung. Die andere Interpretationsmöglichkeit, die wir in bezug auf die übrigen Bilder ohne weiteres angenommen hatten, wäre natürlich die, daß gar keine positiven Qualitäten erfaßt werden, sondern nur die zu kritisierenden als solche. Man kann in diesem Zusammenhang eigentlich nicht von affektiv negativ akzentuierten Aussagen sprechen wie in bezug auf ähnliche Kategorien bei den übrigen Bildern. Dazu ist ihr Aussagewert zu blaß. Es spricht aber eine mehr oder weniger deutliche ablehnende Haltung aus ihnen. Sie macht dem Bild vor allem den Vorwurf der Oberflächlichkeit.

Wir werden noch näher zu untersuchen haben, was hinter diesem Vorwurf eigentlich steckt. Er ist einigermaßen erstaunlich, weil gerade dieses Bild Menschen in Aktion und andere in Kommunikation miteinander darstellt. Es ist dadurch alleine schon vom Dargestellten her aktiver und zugewandter als etwa Bild II oder III, wie es in der Mehrzahl der Aussagen auch zum Ausdruck kommt.

Ebenso erstaunlich ist, daß die schon durch die Teilung in Vorder- und Hintergrundfiguren und -handlungen angedeutete

Mehrschichtigkeit des Bildes nur in der einzigen Aussage "Zweiteilung" berücksichtigt wird. Im ganzen aber wird das Bild als unproblematisch, wo nicht in anderem Sinne als entspannt beurteilt. Nur ganz vorsichtig wird an einer Stelle auf das Vorhandensein eines Spannungsmomentes hingewiesen mit der Aussage "Vielleicht Anfang einer Spannung".

Im ganzen scheint der Aufforderungscharakter dieses Bildes auch dann, wenn man die kritisierenden Aussagen als direkt negativ und nicht nur als das Positive ablehnend ansehen will, viel einheitlicher in der Richtung der Akzentuierungen als der irgendeines der anderen von unseren Versuchspersonen aufgefaßt worden zu sein. Denn auch die kritischen Äußerungen fügen sich fast alle in den Gesamttenor der positiven ein und nur wenige, wie z.B. aktiv auf der Seite der positiven Äußerungen und phlegmatisch und faul auf der Seite der kritisierenden, schließen einander aus.

So scheint dieses Bild nicht nur wegen des Gegensatzes ernster, sondern auch wegen der Einheitlichkeit in der Auffassung aus der Reihe der übrigen Bilder herauszufallen, aber trotzdem ebenso reich an diagnostischen Möglichkeiten zu sein wie diese.

) Thematik und Überschriften. Unter den 36 für dieses Bild angegebenen Themen ist nur ein einziges mit einem negativen Akzent, nämlich "Langeweile". Alle anderen sind entweder neutral beschreibend wie

Tag - Natur- Bewegung (2mal)	Sommer
Farbe	Sonne
Erholungsurlaub	Licht
Ferienprospekt	Tennisspiel mit Zuschauern

oder ganz deutlich positiv akzentuiert.

Die positive Hauptgruppe gliedert sich in abstrakte Begriffe, die irgendeine erstrebenswerte Qualität

bezeichnen und in Umschreibungen irgendeiner mitmenschlichen Situation oder direkte Beschreibungen der dargestellten Personen.

Zur ersteren Gruppe gehören

Harmonie - alles in Einklang	Kraft
Leben	Gesundheit
frohe Laune	Gelöstheit
Wärme	Ungezwungenheit
Jugend	Kampf ohne Krampf
angenehme Umwelt	

Die letztere wird gebildet von den Aussagen

zwangloses Gespräch	Gesellschaftsleben
leichte Unterhaltung	Geselligkeit
man unterhält sich über Mode	Leute bilden Gemeinschaft
selbstredend gut situierte Leute	
sorglose, tatkräftige, sportliche Leute	

Vergleicht man diese Aussagen mit denen, die zu den übrigen Bildern gemacht worden sind, so erscheinen sie bis auf wenige merkwürdig blaß und flach in ihrem Aussagegehalt, oder so umfassend, wie z.B. "Leben", daß sie darum genauso unprägnant bleiben wie die ursprünglich blassen. Das ist für ein Bild, das als Stimulus für die Äußerung eigener Vorstellungen dienen soll, allerdings nicht unbedingt ein Nachteil, solange die Unfestgelegtheit nur den Aufforderungscharakter als solchen und nicht die von ihm provozierten Äußerungsmöglichkeiten betrifft.

Nicht viel stärker profiliert als die Aussagen über die Thematik sind auch die zu Bild IV gegebenen Überschriften, insgesamt 43. Sie umfassen 4 große Themenkreise:

Sport - Tennis - Spiel - Wettkampf

Sommer - Freizeit - Ferien

Lebensfreude

Gemeinschaft - Geselligkeit

Zum Teil sind sie nicht mehr als deutende Beschreibungen des Dargestellten wie die folgenden:

Tennisplatz an einem Kurort
High society auf dem Verdeck
Tennismatch am Nachmittag
Tennispiel (2mal)
Tennisturnier (4mal)
Tennisplatz (3mal)
Turnierpause
Sonntag auf dem Tennisplatz
Im Tennisklub
Menschen beim Spiel
Bei sportlicher Geselligkeit

oder auch ein weniger weiter vom Dargestellten abrückend:

froher Sommernachmittag
Sommertag (2mal)
sommerliche Sportfreuden
Sonntagnachmittag
"Sommer in Cortina"

Diese zunächst recht unverbindlichen Beschreibungen machen bereits 51% aller Überschriften aus.

Stärker abstrahierend und weiter im Bedeutungsumkreis sind die folgenden 44,5% der Aussagen:

Sommerfrische, Zeitvertreib, Spiel, Vergnügen, Sport, Heiterkeit, Gemeinschaft, unverbindliche Geselligkeit, Jugend, Freude und Sport, Sport und Liebe, Lebensfreude, "Hoppla, wir leben", unbeschwert wohlige Gelöstheit.

Alle genannten Überschriften sind affektiv neutral oder deutlich positiv gehalten. Nur zwei, das ist nicht mehr als 4,5 % der Gesamtzahl, deuten auf das Vorhandensein eines Spannungsmomentes in diesem Bilde hin, nämlich "Trübung beim Tennis", und "Vorläufige Versöhnung". Obwohl natürlich Geschichten, die z.B. "Tennisturnier", "Sonntagnachmittag" u.ä. zur Überschrift haben, durchaus auch einen negativen Verlauf nehmen können, so liegt doch diese Möglichkeit erst ganz keimhaft in der Überschrift selber. Man kann darum auch aus diesen wenigen Hinweisen eigentlich noch nicht auf das Vorhandensein eines negativen Aspektes im ursprünglichen und eigentlichen Aufforderungscharakter dieses Bildes schließen. Auch die beiden Spannungsantworten reichen für eine solche Annahme noch nicht aus.

Damit bestätigt sich aber noch einmal ganz deutlich das Ergebnis der Profilmethode, daß nämlich Bild IV ganz außerhalb des Bedeutungsumkreises von Bild I einerseits und Bild II und III andererseits liegt.

Es bestätigt sich mit diesen Aussagen aber auch die große Ähnlichkeit dieses Bildes mit allen Begriffen, die eine hohe Ladung mit dem Faktor der positiven Zuwendung aufweisen: Erfolg, Held, Leben, Liebe. Da es sich auch bei den Beurteilungsgegenständen für dieses Bild in der Mehrzahl sowohl in der Deutung der Eindruckscharaktere als auch in Thematik und Überschriften um allgemein wünschenswerte Qualitäten, um erstrebenswerte Zustände handelt, bedarf die große Übereinstimmung mit Wunschbild, Selbstbild und Fremdbild der Versuchspersonen und dem Begriff Wunsch keiner weiteren Begründung. Es sei nur an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß sich auch durch die Beurteilungen von Bild IV die Annahme bestätigt, daß das durchschnittliche Selbstbild unseres Studentenkollektivs offenbar nicht nur ein sehr positives, sondern auch relativ ausgeglichenes sein muß. - Interessant ist nun allerdings das Inhaltliche dieses Selbstbildes und der Wunschvorstellungen. Sie schließen offenbar nur die allgemein als erfreulich bezeichneten Aspekte des menschlichen Lebens ein und pendeln zwischen spielerischem Wettkampf mit allen entsprechenden Attributen wie Jugend, Kraft, Freude und heitere Geselligkeit auf der einen und behaglicher Ruhe auf der anderen Seite hin und her. Sie bewegen sich also immer außerhalb des alltäglichen Raumes von Arbeit und Anspannung. Diese Dimensionen sind natürlich in etwa durch das Bild vorgegeben und festgelegt. Andererseits wird aber doch gerade der Aufforderungscharakter oder der affektive und thematische Gehalt dieses Bildes durch die Affinität zu Selbst- und Wunschbild und den übrigen Begriffen mit-

bestimmt. Zum Beispiel aus der Ähnlichkeit mit "Held" oder "Erfolg" wäre eine Verlagerung des Akzentes der Aktivität auf ein anderes als das rein spielerische Betätigungsfeld durchaus auch denkbar.

Es blieb bei der Diskussion der Profilergebnisse noch ungeklärt, wie die Affinität von Bild IV zum Begriff "Höflichkeit" zu werten sei. Im Lichte dieser weiteren Ergebnisse scheint uns eine deutliche Beziehung zu all den Aussagen, die unter dem Stichwort "unverbindliche mitmenschliche Kommunikation" zusammengefaßt werden können, gegeben zu sein. Das Tennisspiel als der Sport für "selbstredend gut situierte Leute", als Ausdrucksform eines mehr oberflächlich verstandenen geselligen Lebens überhaupt, rückt den Bedeutungsgehalt dieses Bildes ohne Zweifel in den Bereich des Begriffes "Höflichkeit", sowohl insofern darin vornehmlich der Aspekt des unverbindlich Reibungslosen im Umgang mit anderen gemeint ist, als auch in seiner Bedeutung als der an feste Spielregeln gebundenen Weise der mitmenschlichen Kontaktnahme. Das allgemeinere Bindeglied zwischen diesen Aussagen und dem Begriff Höflichkeit wird auch hier ein Faktor der positiven Zuwendung sein, der jedoch nicht mit dem für den Begriff Liebe faktorenanalytisch ermittelten zu verwechseln ist.

Die größte Ähnlichkeit hat dieses Bild aber nach dem Polartätsprofil mit dem Begriff "weiblich". Einen direkten Bezug dazu finden wir in keiner der 3 Beschreibungskategorien; desgleichen auch nicht zu dem wesentlich weniger hoch korrelierenden Begriff "männlich". Die Affinität des Bildes zum Vorstellungskomplex des Männlichen wird einigermaßen einsichtig, wenn man die beiden gemeinsamen Aspekte, z.B. der Kraft, der Aktivität und des Wettbewerbs in Betracht zieht. Dem Idealbild des Weiblichen eher affin erscheinen die Bild IV zugeschriebenen Qualitäten des Hel-
len, Lichten, Heiteren, eventu-
ell auch des Spielerischen. Während Jugend, Gesundheit, Sport und Lebensfreude im allgemeinen

beiden Geschlechtern in gleicher Weise zugehören werden. Daß aber weiblich und männlich keine Gegensätze sind, sondern sich in einer ganzen Reihe von Bereichen überschneiden, hatte ja auch die Hofstättersche Untersuchung über "Männlich und Weiblich" (31, 1956) bereits dargelegt.

Kapitel III:

Die Wahl von Sympathiereihen und Verwandtschaftsreihen

1. Methode

Einen weiteren Beitrag zur Festlegung des Aufforderungscharakters sollte die Bestimmung der 4 Bilder nach dem Grad von Sympathie und Vertrautheit erbringen. Die Versuchspersonen wurden zunächst aufgefordert, die 4 Bilder in eine Rangreihe von dem sympathischsten bis zu dem am wenigsten sympathischen zu bringen. Um das Ergebnis zu kontrollieren und den Einfluß etwaiger ästhetischer Gesichtspunkte bei der Sympathiewahl auszuschließen, sollten die Bilder noch ein zweites Mal eingestuft werden, dieses Mal nach dem Ausmaß der Vertrautheit mit der ausgedrückten Situation und der Verwandtschaft mit der eigenen Grundstimmung.

2. Ergebnisse

a) Stellenwert

Aus den Sympathiewahlen erhielten wir 49 Rangreihen. 37 Versuchspersonen lieferten außerdem je eine "Vertrautheitsreihe".* Von diesen 37 Vertrautheitsreihen unterscheiden sich nur 27 im einzelnen von den entsprechenden Sympathiereihen, und zwar in der folgenden Weise:

* Die Differenzen in der Anzahl der Versuchspersonen rühren daher, daß z.T. nur begrenzte Zeit für die Versuche zur Verfügung stand, so daß Vpn, die sehr lange für das Niederschreiben ihrer Geschichte brauchten, nicht mehr alle übrigen Stadien der Untersuchung durchlaufen konnten.

3 Versuchspersonen vertauschen jeweils
 3 " " die ersten beiden Stellen miteinander;
 7 " " " letzten " " "
 2 " " " mittleren " " "
 2 " " vertauschen die beiden ersten und auch
 6 " " die beiden letzten Stellen
 6 " " wechseln 3 und weitere
 6 " " " alle 4 Stellen unregelmäßig aus.

Statistisch bleiben diese Unterschiede, obwohl sie in den Einzelfällen sicherlich wichtige Hinweise geben können, bedeutungslos. Nur in der Wahl der Bilder an zweiter Stelle ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen Sympathie und Vertrautheitsreihen*.

Die Ergebnisse der Wahlen in der Sympathie- und der Vertrautheitsreihe in absoluten Zahlen zeigt die nachfolgende

Tabelle 13

Verteilung der Stellenwerte auf die Bilder I-IV in der Abfolge der Sympathie- und Vertrautheitsreihe. (Die 1.Stelle nimmt das sympathischste, bzw. vertrauteste Bild ein.)

Bild	<u>Sympathiereihe</u> N= 49				<u>Vertrautheitsreihe</u> N= 37			
	Stelle				Stelle			
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
I	4	15	13	17	8	6	7	16
II	6	10	18	15	4	10	13	10
III	9	17	14	9	10	6	12	9
IV	30	7	4	8	16 _x	14 _x	4	3

Auch diese Tabelle zeigt, daß sich Sympathie und Vertrautheitswahlen als Ganze gesehen, nur wenig voneinander unterscheiden. In beiden Reihen geht die Tendenz dahin, Bild 4 am häufigsten an 1., Bild 3 an 2., Bild 2 an 3. und Bild 1 an letzter Stelle zu wählen. Statistische Signifikanz ergab sich in der Gruppe der Sympathiewahlen für die Plazierungen von Bild I (gesichert auf 5% Niveau) und IV (1% Unsicherheit) und für die Wahlen an 1. (1%) und an 3. (5%) Stelle. Den Einstufungen von Bild II und III und der Vergabe der 2. und letzten Plätze kann demnach keine Bedeutung zugemessen wer-

* Die Chi-Quadratprobe ergab eine geringere als 5% Fehlerwahrscheinlichkeit ($\chi^2 = 9.63$).
 x Die Summen von 38 und 36 für den 1. und 2.Rangplatz ergeben sich aus dem Umstand, daß in einem Fall Bild I und IV zugleich an die 1.Stelle gesetzt wurden, so daß hier eine Wahl zuviel und entsprechend an 2.Stelle eine zu wenig ist.

den, weil sie im Zufallsbereich liegen. In ähnlicher Weise sind auch in der Vertrautheitsreihe die Wahlen für Bild IV mit 1% Unsicherheit und die Vergabe des 1.Rangplatzes mit 5% Unsicherheit signifikant. Dann aber ändern sich die Verhältnisse. Es ergab sich nämlich in der Vertrautheitsreihe lediglich noch eine auf dem 5% Niveau zu sichernde Signifikanz für die Einstufungen an letzter Stelle. Alle diese Ergebnisse scheinen auf der starken Position von Bild IV zu beruhen, das in der Hälfte aller Fälle an 1.Stelle gewählt worden ist, sowohl als das sympathischste wie auch als das der Versuchsperson am vertrauteste. Diese Stabilität wird von keinem anderen Bild auch nur annähernd erreicht.

In der Sympathiereihe findet sich Bild IV doppelt so häufig auf dem ersten Platz wie an allen übrigen Plätzen zusammen oder als die übrigen drei Bilder zusammengenommen, und fast doppelt so häufig wie irgendein anderes Bild auf einem anderen Platz. In der Vertrautheitsreihe ist das Verhältnis nicht mehr ganz so deutlich.

Die Signifikanz für die Unterschiede in den Einstufungen von Bild IV in der Sympathiereihe leitet sich offensichtlich aus der Seltenheit her, mit der dieses Bild an 1.Stelle gewählt wurde. An der dritten Stelle weicht besonders die seltene Wahl von Bild IV von der zu erwartenden Zufallshäufigkeit ab.

Bild IV wird also von der Mehrzahl unserer Versuchspersonen als sympathisch und vertraut angesehen. Nur wenige Versuchspersonen beurteilen es als weniger sympathisch und fremder als die übrigen Bilder.

Bei Bild I ist das Verhältnis von sympathisch (Plazierung an 1. und 2.Stelle) zu weniger sympathisch (Plazierung an 3. und 4.Stelle) 19:30, von vertraut zu weniger vertraut 12:23. Es überwiegt also die Beurteilung als unsympathisch und fremd. Die Einstufung von Bild II tendiert noch stärker nach dem negativen Pol mit 16 Wahlen als sympathisch und 33 als weniger sympathisch, wird aber auch als fremder empfunden (14:23).

Bei Bild III halten sich in der Sympathiereihe beide Seiten etwa die Waage (26:23), in der Vertrautheitsreihe überwiegt die Einstufung als weniger vertraut um ein geringes (16:21).

Betrachtet man diese Tatsachen auf ihre psychologische Bedeutsamkeit hin, so ergibt sich daraus, daß Bild IV geeignet scheint, in erster Linie affektiv positive Reaktionen auszulösen, Bild I und II vorwiegend affektive Ablehnung erfahren und sich daher zur Projektion negativer Gefühlsregungen besonders anbieten werden, während Bild III sowohl eine positive als auch eine negative Einstellung ermöglicht.

Es muß bei dieser Interpretation der einzelnen Häufigkeiten jedoch im Auge behalten werden, daß sie sich zum Teil nur ergeben konnten als Folge der starken Determiniertheit von Bild IV.

b) Abfolge

Neben dem für die einzelnen Bilder ermittelten Stellenwert ist auch die Aufeinanderfolge der einzelnen Bilder von Bedeutung. Die Reihenfolge, in der die 4 Bilder jeweils von den Versuchspersonen gewählt worden sind, streut sehr weit. Wie schon die obigen Tabellen zeigten, wurde zwar nicht von allen der 24 Kombinationsmöglichkeiten Gebrauch gemacht. Bei den Sympathiewahlen fanden sich aber 16, bei den Vertrautheitswahlen sogar 19 verschiedene Abfolgen. Während in der Vertrautheitsreihe keine bedeutsame Häufigkeit irgendeiner bestimmten Reihenfolge zu verzeichnen ist, weist die Sympathiereihe zwei bevorzugte Abfolgen auf. Die Reihe IV - III - II - I wurde von 10 Versuchspersonen (20%) und die Reihe IV - I - III - II von ebenfalls 10 Versuchspersonen (20%) gewählt. Beide Reihen unterscheiden sich zwar nur durch die Stellung von Bild I. Aber gerade diese Verschiebung vom 2. auf den letzten Platz erscheint nicht unbedeutsam, so daß

wir es hier wahrscheinlich mit den Repräsentanten zweier sich deutlich voneinander abhebender Gruppen zu tun haben.

Die Sympathiereihe weist in mehr als der Hälfte der Fälle noch eine andere klar abgehobene Gruppierung auf, die bei den Vertrautheitswahlen zwar auch vorhanden, aber nicht ganz so stark ist. Das ist die Verbindung der Bilder II und III, die in der Abfolge II - III oder III - II insgesamt 37mal, also in 76% der Wahlen in der Sympathiereihe und 17mal (46%) in der Vertrautheitsreihe auftritt. Stehen diese beiden Bilder an erster und zweiter Stelle, so ergibt sich daraus zwangsläufig auch die Verbindung von Bild I mit Bild IV und umgekehrt. Sie kommt in der Sympathiereihe 28mal, d.h. in 57% aller Fälle, und in der Vertrautheitsreihe nur 13mal (35%) vor. In den Fällen, in denen diese beiden Bilder die Rangplätze 1 und 2 einnehmen, bedingen sie natürlich ihrerseits auch die Verbindung von II und III auf den beiden übriggebliebenen Plätzen. Für die Abfolge bedeutsam sind daher eigentlich nur die Wahlen auf dem 1. und 2. und auf dem 2. und 3. Platz. Dies sind für die Abfolge I - IV, bzw. IV - III - II zusammen nur 48% und in der Vertrautheitsreihe 38% und 23%. Die übrigen Verbindungen I - II, I - III, III - IV und II - IV kommen in beiden Reihen noch seltener vor. Eine Prüfung der Signifikanz der Verteilung der Häufigkeiten aller vorkommenden Abfolgen brachte eine Sicherung des Unterschiedes auf 5% Niveau ($X^2 = 13,27$), und zwar wurden die Abfolgen II - III und III - II signifikant häufiger (gesichert auf 1% Niveau), die Abfolgen IV - II und IV - III signifikant seltener (gesichert auf 1% Niveau) gewählt.

3. Diskussion der Ergebnisse

Die sich deutlich abzeichnende Tendenz, Bild II und III den beiden anderen als eine Einheit gegenüberzustellen, die eventuell an einem größeren Material noch einmal nachzuprüfen wäre, kann als eine Bestätigung der Profilergebnisse gewertet werden, die Bild II und III in ihrem Bedeutungsgehalt ganz klar von den beiden anderen Bildern abgrenzen, sie einander aber sehr ähnlich erscheinen lassen.

Psychologisch läge die Erklärung nahe, daß auf der einen Seite ein Zusammenhang besteht zwischen den beiden Bildern, die nach Angaben des Autors (12) verschiedene Situationen des Alleinseins ausdrücken sollen, und daß diese beiden denen gegenübergestellt werden, die soziale Situationen darstellen. Ebenso einsichtig erscheint es aber auch, daß die beiden vorwiegend traurigen und passiven Bilder (II und III) häufiger in unmittelbarer Nähe zueinander als zu den beiden anderen Bildern gebracht werden, am seltensten aber in unmittelbarer Nähe des als gegensätzlich beurteilten Bildes (IV) erscheinen.

In gleicher Weise ließe sich auch die relativ große Affinität in der affektiven Beurteilung zwischen den im übrigen als sehr entgegengesetzt gekennzeichneten Bildern I und IV verstehen, die nur dann deutlich wird, wenn man die Wahlen der letzten beiden Stellen unberücksichtigt läßt.

Versuchen wir abschließend zu diesem Untersuchungsabschnitt eine vorsichtige Klärung des Umstandes, daß Vertrautheitsreihen und Sympathiereihen sich, aufs Ganze gesehen, nur in einem statistisch zu sichernden Punkt unterscheiden. Die oben dargestellten Verschiebungen von der Sympathie- zur Vertrautheitsreihe, insbesondere die 7 Vertauschungen der Mittelplätze, würden auch dann, wenn sie zahlenmäßig bedeutsam wären, nur eine geringfügige Akzentverlagerung und keine schwerwiegende Veränderung der Abfolge bedeuten. Sicherlich kann es für die Interpretation des Einzelfalles durchaus wichtig sein zu wissen, ob in der Sympathiereihe z.B. Bild IV an 1. und Bild I an 2.Stelle und in der Vertrautheitsreihe umgekehrt zuerst Bild I und dann Bild IV gewählt wird. Denn es ist sehr wohl ein Unterschied, ob einem Menschen die Entspannungssituation - oder wie er sonst Bild IV auffassen mag - sympathischer ist als die Konfliktsituation von Bild I, ihm aber doch die Konfliktsituation als die vertrautere, persönlich relevantere erscheint, also als wirklichkeitsnäher gewertet ist als die Entspannungssituation, die ja, je weiter sie ans Ende der Vertrautheitsreihe rückt, nachdem sie den ersten Platz in der Sympathiereihe eingenommen hatte, umso

mehr den Charakter einer Wunschvorstellung bekommt. Solange aber die Verschiebung nicht mehr als einen Rangplatz betrifft, braucht der Stellenwechsel nicht mehr zu bedeuten, als daß die erste, die Sympathiewahl, keine ganz entschiedene war und darum unter Hinzunahme eines neuen Gesichtspunktes leicht korrigiert werden kann. Im Prinzip wäre dies natürlich auch bei bedeutsameren Wechseln möglich, wenn auch weniger wahrscheinlich. Die geringfügige Verschiebung kann aber auch daher rühren, daß der Aufforderungscharakter der vertauschten Bilder für die wählende Versuchsperson nicht unbedingt festgelegt war.

Zahlenmäßig fallen diese Varianten, die eine stärkere Unsicherheit in die Interpretation bringen könnten (je 8% Austausch der 1. und 2. und der 3. und 4. Stelle und 5,4% Austausch sowohl der ersten als auch der letzten beiden Stellen) für die Gesamtbetrachtung nicht sehr ins Gewicht.

Der Wechsel der mittleren Positionen kann zwar, wenn man die Skala der Rangplätze als Ganzes betrachtet und sie als ein Kontinuum zwischen den Polen Sympathisch und Unsympathisch ansieht, als ein Überspringen von der Annäherung an den einen zur Annäherung an den anderen Pol gesehen werden. In Wirklichkeit handelt es sich aber laut Versuchsanordnung* eher um ein mehr oder weniger an Sympathie bzw. Vertrautheit, so daß der Wechsel gerade in dieser relativ unbestimmten mittleren Region von noch geringerer Bedeutung sein dürfte als der zwischen den jeweiligen Außengliedern und den nächstliegenden.

Einen bedeutsameren Wechsel zeigen 12 weitere Reihen (32,4% der Wahlen). 6 davon wechseln je drei Stellen, wobei 4mal die 1. und 2mal die letzte Stelle unverändert blieb, weitere 6 alle 4 Stellen ohne ersichtliche Regelmäßigkeiten aus. In der letzten Gruppe kam es vor, daß ein Bild, das in der Sympathiewahl an letzter Stelle stand, in der Vertrautheitsreihe an die erste Stelle rückte. Ansätze zu einer Gesetzmäßigkeit ließen sich bei der geringen Anzahl der Fälle in dieser Untergruppe nicht feststellen.

* Die Versuchspersonen wurden gefragt, welches Bild ihnen am sympathischsten sei, welches dann usw.

Man wird in diesen Fällen wohl an ein besonders starkes Auseinanderklaffen von Wunschvorstellungen und Realitäts- bzw. Selbsteinschätzung denken müssen. Diese Annahme wird in etwa auch gestützt durch die Tatsache, daß in der am häufigsten wechselnden Gruppe Bild IV 5mal und in der 3mal wechselnden Gruppe 2mal in der Sympathiereihe an erster Stelle steht, in der Vertrautheitsreihe aber an einen späteren Platz verwiesen wird. Bild II dagegen rückt in der ersteren Gruppe 3mal vom letzten Platz in der Sympathiereihe auf den ersten in der Vertrautheitsreihe.

In ähnlicher Weise läßt sich annehmen, daß in den 10 Fällen, in denen Sympathie- und Vertrautheitswahlen gleichbleiben, Wunsch- und Selbstbild einander gut angeglichen sind, mag es sich dabei um besonders unkritische oder von keiner drängenden Bedürfnisspannung bestimmte Versuchspersonen handeln. Auch in dieser Gruppe steht das an anderer Stelle als heiter und gelöst gekennzeichnete Bild IV 7mal, also in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle an erster Stelle.

Die Stabilität, mit der die einzelnen Bilder den in der Sympathiereihe erhaltenen Rangplatz behaupten, ist annähernd gleich. Wohl scheint Bild IV mit 21 gleichbleibenden Wahlen (gegen 16 für Bild II, 17 für Bild I und 18 für Bild III) am stabilsten zu sein. Dieser Unterschied liegt aber noch gut innerhalb des Zufallsbereiches und läßt sich daher auch nicht interpretieren. Wesentlicher scheint indessen die Tatsache zu sein, daß Bild IV da, wo es seinen Rangplatz behält, mit nur 4 Ausnahmen (von insgesamt 21 Fällen) an 1. Stelle steht. Man wird also sagen können, daß sich Bild IV hinsichtlich der Sympathiebeziehung als das prägnanteste erwiesen hat, dessen affektiv positiver Aufforderscharakter am stärksten festzuliegen scheint.

4. Begründungen der Versuchspersonen für die Wahlen

Befragen wir die Versuchspersonen selber, warum sie so gewählt haben, wie sie es taten, so ergab sich eine Mischung der Gesichtspunkte ähnlich der, die sich bei den Angaben über die Eindrucksqualitäten fand. Die Begründungen für die Rangfolge in der Vertrautheitsreihe waren relativ einfach und einleuchtend. Hier wurde gewählt, je nach dem Maße, in dem die in einem Bild ausgedrückte Situation oder Stimmung - zwischen beiden wurde z.T. deutlich unterschieden - als dem persönlichen Erleben entsprechend empfunden wurde. In die Vertrautheitswahlen gingen also sowohl die Charakterstruktur und Stimmungslage als auch die Lebenserfahrungen der einzelnen Versuchspersonen mit ein.

Wie die dargestellten Situationen und Stimmungen von den verschiedenen Versuchspersonen aufgefaßt und beurteilt wurden, drückt sich deutlicher in den Begründungen aus, die für die Sympathiewahlen gegeben wurden. Wenn man auch in Rechnung stellen muß, daß die Angaben der Versuchspersonen zum Teil sicherlich Rationalisierungen sind und damit nur Teilaspekte des tatsächlich in der Wahl Wirksamen wiedergeben, so bleiben sie damit doch richtig, wenn auch die angeführten Gründe nicht die letztlich ausschlaggebenden sind. Es seien hier nur die wichtigsten Äußerungen tabellarisch zusammengefaßt.

Tabelle 14

<u>Bild</u>	<u>Rangplatz</u>	<u>Begründung</u>
I	1.+ 2.Stelle	Stimmung, Handlung, zeigt etwas, hat immer noch das Gefühl von Zuhause, nüchtern-realistisch, klare Situation; sind Menschen drauf, stellt Klärung einer Situation dar, die nicht in Ordnung war.
I	4.+ 3.Stelle	hochmütige Haltung des Stehenden; zu sehr wie auf der Bühne; nichtssagend(3); unklare Situation; unangenehm bekannte Situation; düster; Streit (6); jemand macht Vorwürfe.
II	+	Ruhe (2); Geborgenheit (2), Farbe blau; sagt etwas Bestimmtes aus; echt; einladendes Bett; Romantik; Läuterung.
II	-	düster (2); dunkel; abstoßend; ohne Menschen; keine Auseinandersetzung; trostlos; traurig.

<u>Bild</u>	<u>Rangplatz</u>	<u>Begründung</u>
III	+	Mitleid; Stimmung; Stille; Einsamkeit; Regen; Nachdenken; drückt am meisten aus (4); weder ganz hell, noch ganz dunkel; in der Laterne liegt noch Hoffnung.
III	-	Verlassen; traurig; flacher als die anderen; unbestimmt; Angst vor Betrunkenen; unheimlich; hilflos; ziellos; Regen; passiv; unentschieden; Leiden; Warten.
IV	+	Stimmung; Lebensfreude, Sport (2); Gesellschaft (4); heiter; es geschieht etwas; Leben (2), Bewegung (3); Sonne (2); gesund (2), gelockert; unproblematisch (2); Farbe (3).
IV	-	nichtssagend; Farbe; Orange; Rot; schmutzige Flecken; komische Leute; Tennisclubatmosphäre (2); das Begucktwerden; Zuschauer verderben ernsthaftes Gespräch.

Im ganzen spiegeln diese Begründungen für Sympathie und Abneigung zu jedem der 4 Bilder die aus den direkten Befragungen in ihren 3 Aspekten bekannte Position sehr gut wider. Das ist nicht verwunderlich, da es sich ja wiederum um die gleichen Versuchspersonen handelt. Die bisher gegebenen Deutungen erfahren aber nun doch eine Wertung, die nicht immer von vornherein evident gewesen ist. Ein völlig neues Element kommt eigentlich nur durch die Erwähnung der Farben insbesondere bei Bild IV als Bewertungskriterium hinzu.

Gerade im Zusammenhang mit der Heranziehung der Farbqualitäten ist ein Umstand bemerkenswert, daß die gleiche Eigenschaft, die zur Begründung der Ablehnung genannt wird, ein Bild auch sympathisch machen kann; so etwa Bild IV, das seiner Farbe wegen von einigen Versuchspersonen bevorzugt, von anderen abgelehnt wird - eine Tatsache, die denjenigen kaum in Erstaunen versetzen wird, der von anderen diagnostischen Verfahren her gewohnt ist, Reaktionen auf Farben bestimmte Bedeutung zuzumessen.

Die Tabelle zeigt aber auch, daß öfter gegensätzliche Qualitäten zur Begründung der Sympathiewahlen bei verschiedenen

Bildern herangezogen werden. So wird z.B. Bild II positiv bewertet, weil es Ruhe, Bild IV, weil es Leben und Bewegung ausdrückt. Auch diese Differenzen sind sicherlich auf charakterologische Unterschiede zwischen den jeweiligen Versuchspersonen zurückzuführen.

Zur Bestimmung der Aufforderungscharaktere aber und gleichzeitig zur Stütze unserer Arbeitshypothese von ihrer Unterschiedlichkeit für verschiedene Versuchspersonen scheint uns ein anderer Umstand besser geeignet.

Geht man nämlich die Liste der Qualitäten, die jeweils zur Begründung der sympathischen oder ablehnenden Wahl gegeben werden, Bild für Bild durch, so zeigt sich, daß nicht nur immer wieder andere Aspekte derselben Sache herausgegriffen und die Bilder deswegen entsprechend unterschiedlich beurteilt werden. Es werden demselben Bild zum Teil auch gegensätzliche Qualitäten von verschiedenen Versuchspersonen zugesprochen. Das geschieht z.B., wenn Bild IV als sympathisch gewählt wird, weil etwas darauf geschieht, es Handlung und Bewegung hat, und abgelehnt wird, weil es nichtssagend sei. Noch deutlicher wird das Gemeinte vielleicht an dem folgenden Beispiel: Von Bild III wird mehrmals behauptet, es sei sympathisch, weil es am meisten, und zwar etwas ganz Bestimmtes, ausdrücke. Dasselbe Bild wird aber auch abgelehnt, weil es flacher sei als die übrigen und zu unbestimmt. In ähnlicher Weise wird Bild I als sympathisch gewählt, weil es Handlung habe, "etwas zeige", eine klare Situation ausdrücke, und mehrmals abgelehnt, weil es nichtssagend sei und unklar. Die Gewichtigkeit dieser begründenden Aussagen läßt sich nicht in Zahlen fassen. Nicht alle Versuchspersonen haben verwertbare Angaben gemacht, und die erfaßten Äußerungen sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Sie können aber wenigstens die Wertskala beleuchten, die den Hintergrund für die Ergebnisse der Sympathiewahlen abgegeben haben.

Teil 2

Untersuchung des empirischen Aufforderungscharakters =====

Kapitel I:

Der Testversuch

1. Begriffliche Klärung und Fragen der Methodik

Mit Hilfe der Profilmethode und der direkten Befragung unserer Versuchspersonen zum Stimmungsgehalt und zur Thematik der 4 Bilder des van Lennep-Testes haben wir ein mehr oder weniger differenziertes Bild ihres in bestimmter Hinsicht theoretisch erfaßten Aufforderungscharakters erhalten. Als "theoretischen Aufforderungscharakter" kann man die so gewonnenen Ergebnisse insofern betrachten, als sie nicht innerhalb des eigentlichen Testversuches entstanden sind, sondern das Produkt bewußter Überlegungen der Versuchspersonen in Antwort auf eine festumrissene Aufgabe, nämlich die einer direkten Beurteilung der Bilder, darstellen. Das Ergebnis solcher je nach Eigenart der einzelnen Versuchspersonen mehr oder minder rational bewältigter Bemühungen muß nun durchaus nicht dasselbe sein wie eines, das aus einem eigentlichen Testversuch hervorgegangen ist. Es ist ja ein Unterschied, ob die Versuchsperson aussagen muß, wie sie von einer Sache angesprochen wird, oder ob sie das Resultat eines unmittelbaren Angesprochenenseins im Testversuch selbst in ihrer durch die vier Bilder angeregten Geschichte zum Ausdruck bringt. Aus dem, was in diesen tatsächlichen Geschichten zutage tritt, läßt sich nunmehr - hypothetisch - der "empirische Aufforderungscharakter" der 4 Tafeln konstruieren, bzw. rekonstruieren. Dies ist dann möglich, wenn man annehmen kann, daß die Versuchsperson als Gruppe nicht wesentlich von einer Normalgruppe, d.h. hier von einer Gruppe normaler Durchschnittsmenschen, die im alltäglichen Leben nicht auffällig geworden sind, abweichen. Es ist zum anderen dann möglich, wenn angenommen werden darf, daß die Reaktionen der Versuchspersonen in sich im wesentlichen "normal" sind, daß sich

also unsere Versuchspersonen der Aufgabe, bzw. den 4 Bildern gegenüber so verhalten, wie ein seelisch gesunder Durchschnittsmensch das tun würde.

Es liegt auf der Hand, daß dieser indirektere Weg der Bestimmung eines empirischen Aufforderungscharakters wesentlich mehr an Unsicherheitsfaktoren in sich trägt als die Auffindung des theoretischen Aufforderungscharakters. Auch wenn wir uns hinsichtlich der Auswahl unserer Versuchspersonen soweit hätten absichern können, daß wir nur normal-durchschnittliche Leute erfaßt hätten - offensichtlich psychisch Kranke oder Abartige konnten selbstverständlich ausgeschlossen werden -, dennoch bleibt die Spielbreite des Normalen ziemlich groß - müssen wir doch damit rechnen, daß die individuellen Reaktionen der Versuchspersonen auf ein so geartetes Instrument nicht allein von den psychischen Besonderheiten des einzelnen und von seiner intellektuellen Eigenart geprägt sind, sondern da es sich ja um eine verbale Gestaltungsleistung handelt, die eine inhaltliche Aussage erfordert, die Testleistung auch von der Lebenssituation der jeweiligen Versuchsperson, also von einer Unzahl individueller innerer und äußerer Umstände entscheidend mitbeeinflusst wird.

Nun handelt es sich bei dem van Lennep-Test nicht um einen Leistungstest in der Form, daß es dafür genau festgelegte richtige Lösungen gäbe, sondern vielmehr um einen Entfaltungstest (sensu Heiß 53, 1949), bei dem es dem Probanden völlig freigestellt ist, wie und in welchem Ausmaß er auf die Reizqualitäten des dargebotenen Testmaterials eingehen will, solange er die Rahmenforderung, sich zu den 4 Bildern eine zusammenhängende Geschichte einfallen zu lassen, erfüllt. Insofern freilich, als diese Bedingung gestellt werden muß, kann auch der van Lennep-Test als Leistungs-, ja in bestimmter Hinsicht sogar als Intelligenztest angesehen und verwendet werden. Der Hauptakzent liegt allerdings nicht auf diesem Aspekt, wenn er auch bei der Bearbeitung des Gesamtergebnisses als beeinflussender Faktor berücksichtigt werden muß.

Die vom Probanden geforderte Testleistung also - formal das Erfinden einer Geschichte, oder der diagnostischen Ausgangshypothese zufolge, das projektive Gestalten innerseelischer Gegebenheiten in Antwort auf ein bestimmtes Reizmaterial - ist nur insoweit begrenzt, als der Proband gehalten ist, das Testmaterial zum Ausgangs- oder Beziehungspunkt seiner sich mehr oder weniger frei entfaltenden Phantasie zu nehmen. Der van Lennep-Test unterscheidet sich gerade hier in einem sehr wesentlichen Punkt von den übrigen thematischen Tests. Der Proband wird nicht nur zur Deutung eines vorgegebenen Reizmaterials aufgefordert. Er soll auch eine Verbindung schaffen zwischen den 4 voneinander unabhängigen Bildelementen des Tests. Damit wird der Proband gezwungen, über etwas Aussagen zu machen, das objektiv gar nicht vorgegeben ist. Lennep (12, S.4) ist der Meinung, daß gerade in der Notwendigkeit, einen Übergang zu finden, die Projektionstätigkeit der Versuchspersonen sich leichter und beinahe zwangsläufig entfalten müsse.

Die sich aus dieser Situation ergebenden fast unbegrenzten Möglichkeiten in ein überschaubares Schema einfangen zu wollen, ist keine leichte Aufgabe. Wäre sie einfacher, so gäbe es längst Signierungssysteme wie etwa beim Rorschachtest oder bei anderen noch relativ leichter zu quantifizierenden projektiven Verfahren*. Selbst wenn man eine der vielen für die Auswertung des ähnlich angelegten T A T ** benutzen wollte, die sich aber nur bedingt eignen würden, weil es sich dort um die Erfindung von jeweils nur einer Geschichte zu je einer von einer größeren Anzahl von Tafeln handelt, also jedesmal 10-20 verschiedene Geschichten einer Versuchsperson zu 10-20 verschiedenen Tafeln ausgewertet werden müssen, so wäre damit für unser Anliegen nur wenig gewonnen. Es bliebe doch noch immer der zweite und entscheidendere Schritt zu tun, nämlich der, aus der Fülle der systemati-

* Vorerst existieren nur unhandlich lange Listen von
a) thematischen, b) stilistischen Variablen, die bei der Auswertung zu berücksichtigen seien (12,5).

** vgl. hierzu Shneidman (46, 1951).

sierten Reaktionen den Aufforderungscharakter jeder einzelnen Tafel zu erschließen, auf den es uns bei unserer Untersuchung in erster Linie ankommt.

Hier liegt nun auch der bereits erwähnte grundlegende Unterschied zu allen anderen bekannten Verfahren von der Art des TAT. Alle fordern auf, die Einfälle des Probanden zu einer einzelnen Reizgegebenheit zu gestalten. Der van Lennep-Test fordert eine Kombinationsleistung, die erhebliche Anforderungen an die Intelligenz des Probanden stellt. Aber auch das Reizmaterial muß in anderer Weise wirken, das ja zu einem aus vier gesonderten, aber sich notwendigerweise gegenseitig beeinflussenden Teilen erst zu einem einzigen Ganzen umgeformt werden muß. Die Fähigkeit, die 4 Bilder in ihrer jeweiligen Eigenart von vornherein als gegliedertes Ganzes erfassen zu können, dürfte nur in Ausnahmefällen vorzusetzen sein.

Die besondere Schwierigkeit, aus diesen zu einer einzigen Geschichte zusammengefügt, mehr oder minder integrierten Reaktionen Aufschlüsse darüber zu bekommen, welche Elemente jedes einzelne Bild durch seine spezifischen Aufforderungscharaktere beigetragen hat, schafft ein schwer zu lösendes methodisches Problem. In der Ganzheit der einen Geschichte lassen sich zwar meist relativ leicht die Abschnitte isolieren, die als Reaktionen auf dieses oder jenes Bild erkennbar oder gar von der Versuchsperson selber bezeichnet sind. Damit ist aber noch nicht der Einfluß erfaßt, den die anderen Bilder als miterfaßte Reizgegebenheiten auf diese isoliert betrachtete Reaktion ausgeübt haben. Es sind ja eben nicht 4 gesonderte Teile zu beurteilen, die zu einem zusammengefügt sind, sondern ein Ganzes, das aus 4 Elementen gewachsen ist*.

* Diese Überlegungen schienen darauf hinzuweisen, daß man einen Einfluß der Abfolge in der Wahl der Bilder auf den Deutergehalt jedes einzelnen Bildes erwarten durfte. Einen Einfluß der Bilder aufeinander nimmt auch Lennep an. "Die Bilder besitzen mehr als eine individuelle Qualität: sie stellen sich gegenseitig mit Bedeutung aus, deren Interpretation dazu geeignet ist, die Persönlichkeit des Geschichtenerzählers zu spiegeln." (5, 1959, S.109)

Natürlich hätte man auch in diesem Teil der Versuchsanlage so vorgehen können wie bei der Anwendung der Profilmethode, daß man nämlich zu jedem Bild eine eigene Geschichte hätte erzählen lassen. Das wäre aber dem Sinn der Untersuchung nicht gerecht geworden. Es sollte ja die reale Situation, sowie sie im tatsächlichen Testversuch angetroffen wird, der des Experimentes, wie sie im ersten Teil der Arbeit dargestellt wurde, gegenübergestellt werden. Was so vielleicht an größerer Exaktheit durch den Verzicht auf geeignetere experimentelle Bedingungen verloren ging, kam der Wirklichkeitsnähe der Untersuchung zugute.

2. Durchführung des Testversuchs

Da unser Anliegen dennoch in erster Linie ein testtheoretisches und im derzeitigen Stadium der Four Picture Test-Forschung kein diagnostisches sein kann, haben wir uns bei der Erfassung der 53 von unseren Versuchspersonen produzierten Tests auf eine Reihe formaler Faktoren, die eine einfach zu handhabende Vergleichsbasis abgeben konnten, beschränkt.

Zur Untersuchung der in einem echten Testversuch projizierten Geschichten standen uns die Protokolle von 53 Versuchspersonen zur Verfügung, der gleichen Gruppe, die auch die Profileinstufungen geleistet hatten*. Der Versuch wurde nach einer der in der 1.Auflage des Tests angegebenen Anweisungen einzeln durchgeführt, die vorsieht, daß die dem Probanden in der Reihenfolge

I - II

III - IV

vorgelegten 4 Bilder während des Schreibens liegen bleiben**.

Wir hatten diese ältere Form der Durchführung gewählt, weil es uns in erster Linie um die individuelle Ausschöpfung des Deutegehaltes aller Bilder zu tun war und nicht so sehr um

* Zu den 50 Versuchspersonen aus der Profilgruppe kamen noch 3 weitere (2m+1w), deren Profile aus rechentechnischen Gründen nicht in den 50 enthalten sind.

** In der 2.Auflage von 1958 lautet die Versuchsanweisung nur, daß die Bilder nach 1 Min. Betrachtung fortgenommen werden sollen.

die Produktion der oft verhältnismäßig bildunabhängigen persönlichen Projektionen in Form von mehr oder weniger freien Konfabulationen.

Die Anweisung an die Versuchspersonen lautete: "Bitte schreiben Sie e i n e fortlaufende Geschichte zu diesen Bildern. Sie haben an sich nichts miteinander zu tun. Sie sollen sie aber in einen Zusammenhang bringen. Sie können die Reihenfolge nach Belieben wählen und haben so viel Zeit, wie sie brauchen."

Unter den 53 Versuchspersonen war nur eine, ein sehr begabter Physikstudent, der es nahezu unmöglich fand, eine Geschichte zu den Bildern zu finden, weil er keinen inhaltlichen Zusammenhang sehen konnte. Schließlich brachte aber auch er das Skelett einer Geschichte zustande. 2 weitere Testleistungen waren nur bedingt zu gebrauchen, weil die eine nur aus abgerissenen Gedankenfetzen bestand, die einer zu weitgehenden Interpretation bedurft hätte, um sie auf einen anderen Geschichten vergleichbares Maß zu reduzieren, die andere, weil die Versuchsperson die Anweisung, einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Kommentaren zu den einzelnen Bildern zu schaffen, nicht beachtet hatte.

Die Dauer der individuellen Versuche betrug 20 bis maximal 60 Minuten, die Länge der Geschichten 47 bis 644 Worte mit einer durchschnittlichen Wortanzahl von 271* Worten pro Geschichte oder 68 Worten pro Bild (im allgemeinen zwischen einer halben und 2 Seiten Din A 4, handgeschrieben).

Alle Versuchspersonen waren zu Beginn des Versuches mit dem MPI von Eisenck untersucht worden, so daß für alle Angaben über die erreichten Neurose- und Extraversionspunkte vorlagen. Diese Daten erlaubten dann auch eine Gruppierung einmal nach der Stellung innerhalb der Extra-Introversionsskala und einmal innerhalb der Rangreihe der Neurosepunkte. Die Einteilung erfolgte folgendermaßen:

* Lennep-Houwink (41, 1958) berichten von einer durchschnittlichen Wortanzahl von 200-300 und einer Durchschnittszeit von 30-45 Minuten.

I Gruppe N(eurosepunkte)

1. Neurosepunktzahl über 33, N = 16
2. " " unter 13, N = 16
3. " " zwischen 13 und 33 N = 18

II Gruppe E(xtra-Introversion)

1. Extravertierte (Extraversionspunkte über 31), N = 14
2. Introvertierte (" " unter 22), N = 13
3. Durchschnittliche (" " zwischen 31 und 22) N=23

Kapitel II:

Erfassung quantitativer Variablen

1. Die Wortanzahl

Als erste und allgemeinste Variable wurde die Anzahl der Worte ausgezählt, die in jeder der 53 Geschichten der Versuchspersonen auf die Bilder I, II, III und IV entfallen. Da eine deutliche Zäsur zwischen den auf die einzelnen Bilder entfallenden Aussagen nicht immer klar zu erkennen war - nur selten hatten die Versuchspersonen die Abschnitte von sich aus gekennzeichnet*-, haben wir Übergänge und Zwischenbemerkungen dem Bild zugezählt, dem sie inhaltlich am ehesten zugehörig schienen. Erst mit dem Beginn eines neuen, dem folgenden Bilde offensichtlich zugehörigen Gedankens wurde die Zählung zum nächsten Bild begonnen. Dieses Vorgehen ist methodisch angreifbar, weil es dem Urteil des Auswertenden überlassen bleibt zu bestimmen, wo die Grenze zwischen den auf zwei verschiedene Bilder zurückzuführenden Einflüssen zu ziehen ist. Es ließe sich außerdem mit dem gleichen Recht sagen, Einschiebsel oder Übergänge sollten überhaupt gesondert gezählt und keinem bestimmten Bild zugeordnet werden. Aber auch diese, wahrscheinlich etwas weniger subjektive Art der Verrechnung könnte in den meisten Fällen uns im Grunde nicht der Entscheidung entheben, an wel-

* Eine entsprechende Aufforderung war nicht in die Versuchsanleitung aufgenommen worden, um nicht den Ganzheitscharakter der Geschichte störend zu beeinflussen.

cher Stelle der direkte Einfluß des durch ein bestimmtes Bild angeregten Deutergehaltes aufhört und das frei erfundene Zwischenstück anfängt. Besteht ja doch die Möglichkeit, der wir im weiteren auch nachzugehen versucht haben, daß das Einfügen von solchen Zwischenstücken nicht nur als persönliche Stileigenheit bestimmter Versuchspersonen zu sehen ist, sondern seine Bedeutung auch durch den erfaßten bzw. gedeuteten Gehalt einzelner Bilder mitbedingt sein kann.

Es war nun zunächst von Interesse zu untersuchen, ob alle 4 Bilder hinsichtlich der dafür aufgewendeten Wortanzahl gleich behandelt worden sind und ob die sich etwa ergebenden Unterschiede von allen Versuchspersonen eingehalten wurden. Tatsächlich ergab sich folgendes Bild:

Von den insgesamt 14363 von unseren 53 Versuchspersonen gebrauchten Worten entfallen auf Bild IV absolut die meisten, nämlich 4395 Worte, auf Bild II die wenigsten, insgesamt 2781 Worte. Die Mittelposition halten Bild III mit 3637 und Bild I mit 3550 Worten. Im Durchschnitt entfallen so auf

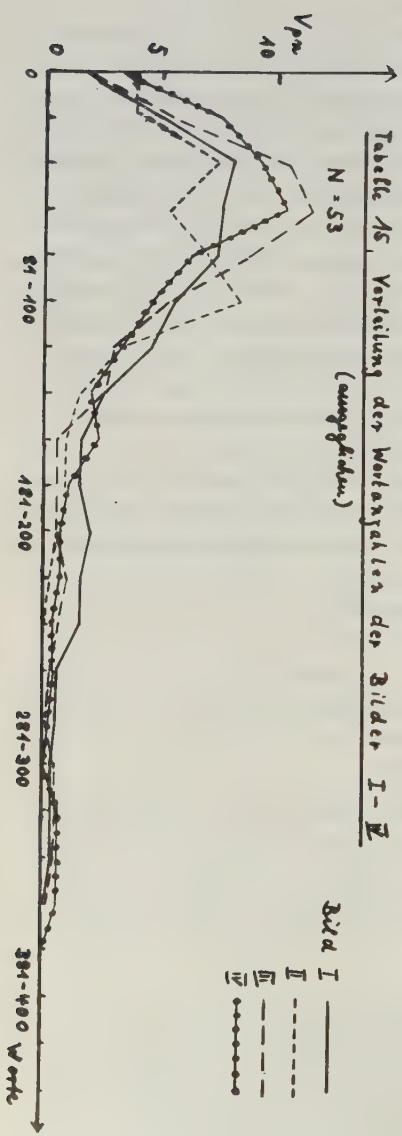
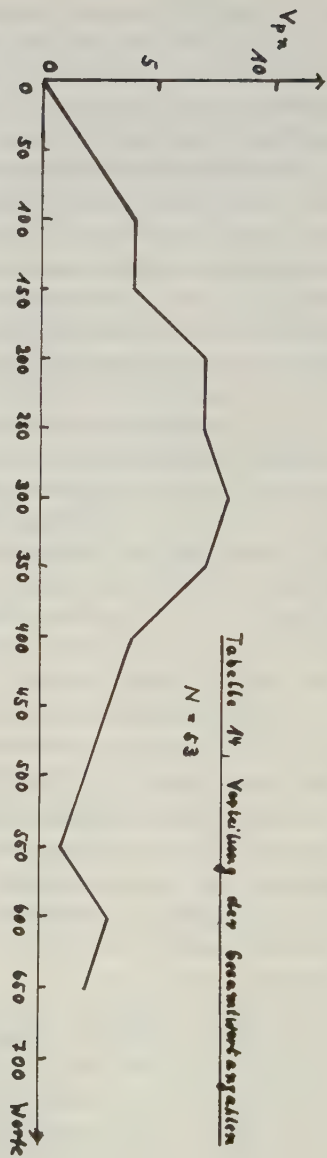
Bild I .	67	Worte
Bild II	52	"
Bild III	69	"
Bild IV	83	" .

Dieses so eindeutig erscheinende Ergebnis wird sofort infrage gestellt, wenn wir das Zustandekommen dieser Summen einer genauen Prüfung unterziehen. Die Prüfung mit dem Wilcoxon-Test ergab denn auch, daß die Unterschiede zwischen den Wortanzahlen pro Tafel viel weniger deutlich festliegen, als die absoluten Zahlen zu besagen scheinen. Das Ergebnis der Analyse ist wie folgt: Der Unterschied zwischen den Wortanzahlen von I und II ist hochgesichert (weniger 0.3% Fehlerwahrscheinlichkeit), wobei für I mehr Worte verwendet worden sind als für II. Die Wahrscheinlichkeit, daß für Bild I weniger Worte verwendet werden als für IV, ist schwach gesichert (5.2%), ebenso, daß zu Bild II auch weniger Worte gemacht werden als zu Bild III (4.6% Wahrscheinlichkeit). Zwischen den Wortanzahlen zu Bild I - III, II - IV und III - IV bestehen keine signifikanten Unterschiede.

Diese Ergebnisse besagen, daß ein relativ feststehendes Verhältnis nur in der Behandlung von Bild I und II besteht. Das Verhältnis von II zu III und von I zu IV ist schon weniger festgelegt, wenn auch die sich in den absoluten Zahlen andeutende Tendenz einer absteigenden Rangfolge der Wortanzahl von IV über I und III zu II auch hierin eine Bestätigung findet. Dennoch ist es nicht so, daß bei einer Erhöhung der Gesamtwortanzahl pro Geschichte automatisch auch die auf die einzelnen Bilder entfallenden Worte in einem gleichbleibenden Verhältnis ansteigen. Die größten individuellen Schwankungen weist nach dieser Analyse offenbar die Behandlung von Bild IV im Verhältnis zu den Bildern II und III auf. Da die auf Bild IV entfallende Wortanzahl fast doppelt so hoch ist wie die für Bild II, dieser Unterschied aber nicht zu sichern ist, so kann der Grund nur darin liegen - wie sich bei der Betrachtung der Einzelgeschichten ohne Mühe bestätigen läßt -, daß sich bei einer Reihe von Versuchspersonen das Verhältnis der beiden Bilder extrem verkehrt. Dabei ist es dann aber so, daß sich die Behandlung von Bild I in der Regel in der selben Richtung verändert wie die von Bild IV, so daß das Zahlenverhältnis I : IV, aber auch das Verhältnis I : II gewahrt bleibt. Die Schwankungen in der Behandlung von Bild III sind weniger deutlich festgelegt.*
(siehe Tab. 14 und 15 Seite 108)

Der Versuch, diese Verhältnisse mit Hilfe einer Analyse der Rangreihen noch eindeutiger festlegen zu können, brachte keinen Erfolg. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den von den 4 Bildern in unseren 53 Geschichten hinsichtlich der Wortanzahl eingenommenen Rangplätzen.

* Die Verteilungskurven für die Gesamtwortanzahl und die Wortanzahlen pro Bild veranschaulicht Tab. 14 u. 15. Alle Kurven sind stark nach links verschoben. Wir haben es also nicht mit einer auch nur annähernden Normalverteilung zu tun, so daß für die weitere Bearbeitung nur die parameterfreien Methoden infrage kommen konnten. Alle 5 Kurven zeigen im ganzen einen recht ähnlichen Verlauf, überschneiden sich jedoch mehrfach, so daß auch schon graphisch demonstriert ist, daß keine eindeutigen Abhängigkeitsverhältnisse zu erwarten sind.



Beim einfachen Auszählen zeigten sich die (statistisch nicht zu sichernden) Tendenzen für Bild I am häufigsten an erster (die meisten Worte) und 2.Stelle in der Reihe der Häufigkeiten zu stehen, Bild IV an 1. oder letzter (die meisten oder die wenigsten Worte), während Bild II am häufigsten an 3. und 4.Stelle (wenig Worte) und am seltensten an 1. und 2. Stelle (viel Worte) und Bild III an 2.Stelle (relativ viele Worte) steht. Die nachstehende Tabelle gibt ein genaues Bild dieser Verteilung.

Tabelle 16

Häufigkeitsverteilung der Wortanzahlen
für jedes Bild. (N = 53)

Bild	viel Worte		wenig Worte		
	Wortanzahl				
	1.	2.	3.	4.	
I	17	17	9	10	53
II	10	9	17	17	53
III	12	17	12	12	53
IV	15	12	10	16	53
*	54	55	48	55	212

* Die Diskrepanz in der Summenzeile ergibt sich aus dem Umstand, daß mehrmals die gleiche Anzahl von Worten zu 2 Bildern gemacht wurden. Der geringsten Wortanzahl wurde immer der 4.Platz zugewiesen.

Daß diese Stellenwertverteilung sich so wenig mit den absoluten Wortanzahlen deckt, rührt daher, daß zum Teil Extremwerte für einzelne Bilder auftraten, zum Teil die Unterschiede zwischen einzelnen Bildern gelegentlich negligabel waren (z.B. 216 : 9 : 53 : 39 oder 37 : 38 : 55 : 182).

Weit davon entfernt, daß auf jedes Bild die gleiche durchschnittliche Wortanzahl entfielen, hat es sich vielmehr gezeigt, daß es häufig eine Bevorzugung bzw. Vernachlässigung eines oder mehrerer Bilder innerhalb der individuellen Geschichten in Hinsicht auf die darauf verwandte Wortanzahl gibt. Einige Bilder werden sogar gelegentlich ganz ausge-

lassen. Andere dienen als Rahmen und werden gelegentlich wiederholt behandelt, manchmal sogar mehrfach, und bekommen dadurch öfter, wenn auch keineswegs immer ein zahlenmäßig größeres Gewicht. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung dieser Phänomene auf die einzelnen Bilder.

Tabelle 17

Verarbeitung der 4 Bilder

Bild	a) betont	b) vernachlässigt	c) ausgelassen	d) wiederholt*	χ^2
I	15	3	2	6	16.1
II	2	14	4	4	11.3
III	7	7	-	8	-
IV	8	6	-	3	-
χ^2	10,7	7,4	-	-	
Summe	32	30	6	21	**
%Wahrsch. 1	1	1	-	-	

Das Auslassen eines Bildes kommt relativ selten vor, bei unserer Stichprobe von 53 Geschichten in 11% der Fälle***. Da die Zahlen hier so klein sind, lassen sich keine Aussagen darüber machen, ob tatsächlich eines der Bilder, etwa Bild II, häufiger ausgelassen wird als ein anderes****. Nehmen wir allerdings die Anzahl der vernachlässigten Bilder, die sehr

* Wo ein Bild als Rahmen für die Geschichte benutzt wurde, ist es bei der Erfassung der Bildabfolge nur auf der Stelle gezählt worden, wo es zum 1. Mal erscheint.

** Vgl. hierzu auch die Angaben von Rümke (55) S. 342).

*** Deriviere und Van der Gucht (51) berichten, daß Auslassungen eines Bildes - in der Hälfte der Fälle Bild III und niemals Bild I - bei 32% der Geschichten 11-12Jähriger und zu 20% bei den 13-14Jährigen vorkämen. Bei den 18Jährigen ist der Prozentsatz der Auslassungen auf 16% heruntergegangen.

Rümke (55) findet, daß Tafel II am häufigsten ausgelassen wird. Im ganzen seien Auslassungen aber sehr selten (etwa 1%).

**** van Lennep berichtet, daß eine Reihe von Versuchspersonen dieses Bild zu umgehen trachteten, weil sie einen "Bettschock" hätten (12, 1948, S.15).

viel deutlichere Tendenzen aufweist, zu der der ausgelassenen hinzu, so besteht kein Zweifel mehr, daß Bild II das von allen Bildern am häufigsten mit dem geringsten Wortaufwand abgetane Bild und gleichzeitig das verschwindend selten bevorzugte ist. Bild I wird dagegen am häufigsten bevorzugt behandelt und selten vernachlässigt.

Als Rahmenbild, das im Verlauf der Geschichte mehrmals auftritt, kann offenbar jedes Bild dienen.

Die Tatsache, daß auch Bild IV gelegentlich vernachlässigt behandelt worden ist, trägt zur Erklärung dafür bei, warum trotz des großen Unterschiedes in den Gesamtwortanzahlen für die Bilder II und IV (2781 : 4395) die Varianzanalyse keinen signifikanten Unterschied erbringen konnte.

Als wesentlichste Ergebnisse dieser Teiluntersuchung können wir nunmehr feststellen:

1. Es läßt sich keine eindeutig festgelegte Rangfolge der Wortanzahlen pro Bild nachweisen.
2. Auf Bild I entfällt signifikant häufiger eine größere Anzahl von Worten als auf Bild II. Der Unterschied zwischen Bild III (mehr Worte) und Bild II (weniger Worte) ist schwachgesichert. Bild IV zeigt die Tendenz, eine größere Wortanzahl zu provozieren als Bild I.
3. Die Beziehungen zwischen den Bildern I und III, IV und II, II und III sind so wechselhaft, daß sich weder Richtung noch Häufigkeit von Unterschieden der Wortanzahl sichern lassen.
4. Bild I wird häufiger bevorzugt, Bild II häufiger vernachlässigt behandelt. Die Behandlung von Bild III und IV ist in beiden Kategorien unspezifisch.

2. Vergleich zwischen drei MPI-Gruppen

Um der Bedeutung dieser festgestellten Tatsachen etwas näher zu kommen, wurde als nächstes die Gesamtgruppe wie berichtet einmal hinsichtlich der Anzahl der Neurosepunkte in "Neurotiker", "Nichtneurotiker" und "Normale" und zum anderen Mal hinsichtlich der Anzahl der Extraversionspunkte in "Extra-

vertierte", "Introvertierte" und "Durchschnittliche" unterteilt und jeweils miteinander verglichen*. Hierbei ergab sich, daß bei der Gruppe der Introvertierten die Gesamtwortanzahl sowohl gegenüber der Gruppe der Extravertierten als auch gegenüber der Mittelgruppe signifikant erniedrigt ist. In bezug auf die Behandlung der Einzelbilder unterscheidet sich die Gruppe der Introvertierten von der Mittelgruppe durch signifikant niedrigere Wortanzahlen bei Bild I und IV, gegenüber der Gruppe der Extravertierten durch verminderte Wortanzahlen bei Bild I, II und III.

Die Gruppe der Versuchspersonen mit der höheren Neurosepunktzahl unterscheidet sich von der Mittelgruppe nur hinsichtlich der Behandlung von Bild III, und zwar werden von den "Neurotikern" zu diesem Bild sehr signifikant weniger Worte gemacht als von den Versuchspersonen mit mittlerer Neurosepunktzahl, während die Gruppe der Versuchspersonen mit niedrigen Neurosepunktzahlen eine signifikante Erniedrigung der Wortanzahl zu Bild IV gegenüber der Gruppe der "Neurotiker" aufweist.

Die Gruppe der Versuchspersonen mit den extrem niedrigen Neurosepunkten unterscheidet sich im übrigen stark von der Mittelgruppe sowohl hinsichtlich der geringeren Gesamtwortanzahl und der niedrigeren Wortanzahlen zu Bild I und II.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die beschriebenen Verhältnisse. (siehe S.113)

Wie dies Ergebnis zu besagen scheint, unterscheiden sich offenbar sowohl Leute mit niedrigen Extraversionspunkten ("Introvertierte") als auch solche mit geringer Neurosepunktzahl nicht nur hinsichtlich einer insgesamt verringerten Wortanzahl von den übrigen Versuchspersonengruppen, sondern auch in der unterschiedlichen Behandlung der einzelnen Bilder. Daß die Extravertierten sich im Test soviel wortreicher zu

* Die Unterteilungen sind nicht als klinische Diagnosen, sondern lediglich als Bezeichnungen im Hinblick auf die erreichten Testscores zu betrachten, deren Aussagewert hier nicht diskutiert werden kann.

Tabelle 18

Unterschiede in der Wortanzahl zwischen den Gruppen

Unterschied		Gesamtwort- anzahl		*) Bild I *)		Bild II *)		Bild III *)		Bild IV *)			
a)	E zu J	E	J	1	E	J	5	E	J	3	E	J	
	E zu M _{EJ}	E	M	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
	J zu M _{EJ}	J	M	5	J	M	2,9	-	-	-	J	M	3,5
b)	N _n - N	N _n	N	-	-	-	-	-	-	-	N _n	N	3
	N _n - M _{NN_n}	N _n	M	0,5	N _n	M	3,5	-	-	-	-	-	-
	N - M _{NN_n}	N	M	-	-	-	-	-	N	M	0,3	-	-

*) %Fehlerwahrscheinlichkeit

a) der Extravertierten (E), Introvertierten (J) und der Mittelgruppe (M_{EJ})

b) mit niedriger Neurosepunktzahl (N), hoher Neurosepunktzahl (N) und der Mittelgruppe (M_{NN_n})

äußern pflegen als die Introvertierten, verwundert nicht so sehr, da kein Zusammenhang besteht zwischen z.B. niedriger Extraversionspunktzahl und hoher Neurosepunktzahl, so daß man annehmen könnte, daß eine "neurotische Introversion" Anlaß zu intensiver verbaler Auseinandersetzung im Test geben würde. Eher läßt es aufhorchen, daß kein Unterschied in der Behandlung von Bild IV zwischen Extra- und Introvertierten besteht. Wir möchten jedoch, um nicht in die so naheliegende Gefahr des Hineininterpretierens in noch unvollständige Ergebnisse zu kommen, diese Befunde vorerst undiskutiert stehen lassen.

3. Die Bildabfolge

a) Stellenwert der vier Bilder

Als nächste globale und eng miteinander verknüpfte Merkmale, denen im Verlauf der Untersuchung immer stärkere Bedeutung zukommen sollte, haben wir uns nun der Abfolge der Bilder und ihrem Stellenwert innerhalb der Bildabfolgen zuzuwenden.

Die Häufigkeiten, mit denen die Bilder I bis IV in den Geschichten unserer 53 Versuchspersonen an erster, zweiter, dritter oder vierter Stelle behandelt worden sind, finden sich in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Tabelle 19

Häufigkeitsverteilung der Placierung der 4 Bilder im Individualversuch *

Bild/Stelle	1.	2.	3.	4.
I	20	17	12	4
II	11	15	15	11
III	6	16	22	9
IV	16	5	4	28

Eine Rangvarianzanalyse nach Friedmann (aus Lienert, 54) ergab, daß die Verteilung der Stellenwerte auf jedes der 4 Bil-

* Vgl. hierzu auch Tabelle VII - Stellenwertverteilung im Gruppenversuch -, der ein erstaunlich ähnliches Ergebnis gebracht hat (s. Fußnote S.117).

der hochsignifikante Unterschiede aufweist. Geht man diesen Unterschieden im einzelnen nach, so zeigt bereits eine Signifikanzprüfung mit dem X^2 Test, daß nur Bild IV signifikant (auf 1% Niveau) häufiger als irgendein anderes Bild an letzter Stelle erscheint (Spalte 4)*. Die Unterschiede zwischen den Häufigkeiten bzw. der Seltenheit des Auftretens aller übrigen Bilder an 1., 2. oder 3. Stelle sind nicht signifikant (Spalten 1, 2, 3).

Betrachtet man die Stellenwertverteilung innerhalb eines einzelnen Bildes, so ergibt sich, daß Bild I am häufigsten (3% Irrtumswahrscheinlichkeit) an 1. und 2. Stelle steht und am seltensten an letzter Stelle (1%) (Zeile 1).

Bild II verteilt sich fast gleichmäßig auf alle 4 Stellen. Bild III steht signifikant häufiger an 2. und 3. Stelle und selten an 1. oder letzter Stelle (Zeile 2).

Bild IV steht umgekehrt signifikant häufiger an 1. oder letzter Stelle und selten in der Mitte. Der Unterschied zwischen dem Auftreten von Bild IV an 1. und an letzter Stelle ist nicht genügend zu sichern (nur auf ungefähr 6% Niveau) (Zeile 4).

b) Vergleich zwischen Stellenwerten und Wortanzahlen

Vergleicht man nun die Rangreihen der Wortanzahlen mit deren Stellenwert und untersucht, ob etwa ein Zusammenhang besteht zwischen der Placierung bestimmter Bilder innerhalb der Geschichte und der Menge der darauf verwendeten Worte, so zeigt sich, daß eine deutliche Tendenz bei fast allen Bildern besteht, zu umsomehr Worten Anlaß zu geben, je später in der Geschichte sie auftauchen. Steht ein Bild also an erster Stelle, so werden am wenigsten, steht es an letzter Stelle, werden am meisten Worte dazu gemacht. Leider sind hier, wie die Tabelle 20 zeigt, die auf die einzelnen Felder entfallen-

* Dérivièrre (51) berichtet, daß bei den von ihm untersuchten 11-13Jährigen noch Bild II am häufigsten am Ende steht. Bei den 13-18Jährigen teilt es den letzten Platz mit Bild IV. Rümke (55) fand bei 700 Fällen 13-25Jähriger Bild IV am häufigsten an 1., Bild II an letzter Stelle.

Tabelle 20

Beziehungen zwischen Wortanzahl (a) und
Stellenwert (b)

1.St.	1.Stelle					2.Stelle				
	I	II	III	IV		I	II	III	IV	
1.St.	2	-	1	-	3	4	1	-	2	7
2.St.	5	5	1	2	13	2	6	4	2	14
3.St.	4	7	8	-	19	3	5	7	2	17
4 St.	1	5	2	13	21	2	5	2	5	14

	3.Stelle					4.Stelle				
	I	II	III	IV		I	II	III	IV	
1.St.	5	2	5	7	19	9	4	5	6	24
2.St.	5	5	2	-	12	5	6	2	1	14
3.St.	3	2	5	1	11	3	2	1	-	6
4.St.	1	3	1	6	11	-	3	-	4	7

den Häufigkeiten so gering, daß die offensichtlich bestehenden Unterschiede statistisch nicht faßbar sind. Noch weniger lassen sich darum über die Signifikanz der Unterschiede in den Beziehungen von Wortanzahl und Stellenwert zwischen den einzelnen Bildern Aussagen machen.

c) Reihenfolgen der 4 Bilder

Das nächste formale Merkmal, das wir nachzuprüfen haben, ist die Reihenfolge, in der die einzelnen Bilder innerhalb einer Geschichte verarbeitet worden sind. Dieses Merkmal steht also in ganz enger Beziehung zum Stellenwert, auf den es sich gründet. Es geht aber über die unter diese Bezeichnung gefaßten Daten insofern hinaus, als die Bildabfolge nicht nur die Stellung des einzelnen Bildes für sich erfassen will, sondern seine Beziehung zu den benachbarten Bildern wesentlich

mitberücksichtigt und somit zum V e r l a u f s m e r k -
m a l wird.

Von den insgesamt 24 Möglichkeiten der Abfolge wurden von unseren 53 Versuchspersonen nur 19 benutzt. Sie sind in Tabelle VI (im Anhang) zusammengestellt, in der auch die von v.Lennep (12) in guter Übereinstimmung mit unseren Ergebnissen als häufiger angegebenen Abfolgen gekennzeichnet sind.

Hinzukommen 5 unvollständige Abfolgen:

I - II - (II) - IV 2mal

II - III - IV

III - IV - I

IV - III ~

Die Tabelle VI zeigt, daß die Abfolgen im ganzen sehr streuen, daß aber 3 Kombinationen gehäuft auftreten, wobei sich zwei dieser häufigen Reihen sehr ähneln. Das ist

1. die lineare Reihenfolge, die der Anordnung folgt, in der die Bilder den Versuchspersonen vorgelegt werden I - II - III - IV ,
2. die nur in der Stellung der mittleren Bilder II und III vertauschte Abfolge I - III - II - IV, die einem "Lesen" der Bilder von oben nach unten entspräche.
3. tritt häufig eine ganz andere Reihenfolge auf, die sich gar nicht mehr an die vorgegebene Stellung der Bilder hält IV - I - III - II *.

Ein mit 50 Studenten durchgeführter Gruppenversuch (Tab.VI und VII) brachte sehr ähnliche Ergebnisse **. Allerdings waren die Unterschiede der beiden Hauptgruppen I - III - II - IV und IV - I - III - II den übrigen Abfolgen wesentlich weniger deutlich ausgeprägt.

* Lennep (12) berichtet noch von zwei anderen, relativ häufig auftretenden Reihenfolgen: I - IV - III - II und IV - III - I - II, die sich in unserem Material nicht fanden. - Auch Rümke (55) nennt die Abfolge IV - I - III - II als die in seinen 700 Protokollen am häufigsten vorkommende. Die Abfolge I - II - III - IV habe er nur in 5% seiner Fälle gefunden.

** Diese Daten verdanke ich der freundlichen Überlassung von Frau Prof. Hiltmann.

Löst man die Reihen auf und betrachtet nur die Häufigkeiten, mit denen zwei Bilder hintereinander auftreten, so ergibt dies, in Beziehung gesetzt zu dem jeweiligen Stellenwert, innerhalb der Gesamtreihe das in der Tabelle VIII (Anhang) erscheinende Bild.

Die Unterschiede in der Spaltenspalte sind nun nach χ^2 hoch signifikant, und zwar sind die Aufeinanderfolgen I - III und III - II signifikant häufiger als irgendeine andere.

Die folgende Darstellung macht deutlich, wie sich aus der Placierung der häufigsten Aufeinanderfolgen diese 3 Hauptabfolgen ergeben:

Tabelle 21

Stellenverteilung in den 3 Hauptabfolgen

	1.+2.St.	2.+3.St.	3.+4.St.	Abfolge	
1.	I-III 10	III-II 11	II- IV 11	I-III-II-IV	8
2.	I- II 9	II-III 8	III- IV 12	I-II-III-IV	8
3.	IV- I 10	I-III 13	III- II 9	IV-I-III-II	9

Hieraus wird auch ersichtlich, daß einige der häufigsten Verbindungen zwar nicht an eine bestimmte Stelle innerhalb des Gesamtablaufes gebunden sind, aber doch bestimmte Standorte besonders bevorzugen. So tritt die Verbindung I - III sowohl häufig am Anfang als auch in der Mitte, aber selten am Ende einer Geschichte auf, und die Abfolgen II - II oder II - III in der Mitte oder am Ende, aber nicht am Anfang.

Die Tabelle VIII zeigt darüber hinaus, daß die Verbindung III - IV fast nur am Ende der Geschichten zu finden ist. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als Bild IV überhaupt am häufigsten am Ende steht.

Tabelle 22 (Auszug aus Tab.VIII des Anhangs)

Die häufigsten Aufeinanderfolgen von zwei Bildern

Bild-abfolge	N	Bild-abfolge	N	Bild-abfolge	N	Haupt-abfolgen	N
I-III	10	III- II	11	II- IV	11	I-III-II-IV	9
IV-I	10	I-III	13	III-II	9	IV-I-III-II	8
I-II	9	II-III	8	III-IV	12	I-II-III-IV	8

Innerhalb dieser die drei häufigsten Stellenverteilung ausmachenden Stellenverteilungen ist es auffällig, daß Bild III niemals eine Eckposition einnimmt*. Es steht weder am Anfang noch am Ende. Bild II tendiert zwar auch sehr stark nach einer Mittelstellung, rückt aber doch innerhalb der Reihenfolge IV - I - III - II ans Ende, steht jedoch ebenfalls nie am Anfang.

Es ist also offenbar so, daß das Bild III, das nur eine Person zeigt, dem in der Geschichte, wenn sie sich an die objektiven Gegebenheiten hält, zumeist nur der Held als handelnde oder erlebende Person zugeordnet sein wird, immer zwischen die beiden anderen Bilder, die soziale Situationen (Bild I und Bild IV) darstellen, eingebettet und meist mit dem Bild (Bild II), das objektiv gar keine Person enthält, das es der Versuchsperson also freistellt, ob und wie sie es mit Personen beleben will, gekoppelt ist. Während die Zweiersituation mit der Wahl von Bild I in der Mehrzahl der Geschichten den Auftakt gibt, bildet die Gruppensituation meistens den Abschluß. Beginnt die Geschichte aber mit der Gruppensituation, d.h. mit Bild IV, so nimmt im Verlauf der Geschichte die Personenzahl auf den gewählten Bildern immer weiter ab, bis schließlich Bild II ohne Personendarstellung am Ende steht. Es bliebe zu untersuchen, ob diesem formalen Verlauf wirklich ein inhaltlicher Prozeß, etwa der einer Darstellung zunehmender Vereinsamung des Helden der Geschichte im negativen Sinne, oder positiv gedeutet ein Vorgang zunehmender Selbstbesinnung entspricht.

* Nach v.Lennep (12) beginnen normale Versuchspersonen ihre Geschichte selten mit Bild II oder III.

Kapitel III:

Erfassung qualitativer Variablen

1. Stilistische Behandlung der 4 Bilder

Nach der Untersuchung dieser quantitativ zu erfassenden formalen Variablen gilt es nun, eine Reihe qualitativ und inhaltlich bestimmter Merkmale in den Kreis der Betrachtung einzubeziehen.

Lennepe selbst berichtet (6), daß die Analyse des Stils als wertvolles diagnostisches Hilfsmittel für die Auswertung seines Tests von großer Wichtigkeit sei. Er hat eine große Anzahl von Stilvariablen* isoliert, wie z.B. die Verwendung bestimmter Tempi, Übertreibungen, Zeitangaben und viele andere. Diese Stileigenheiten können als charakteristische Ausdrucksmöglichkeiten der individuellen Versuchspersonen betrachtet und entsprechend ihrer Aussagekraft verwertet werden. Andererseits ist aber auch die Annahme möglich, daß der Test selber zu einer bestimmten stilistischen Behandlungsweise auffordert. Eine solche, als testspezifisch zu bezeichnende Reaktionsweise würde sich dann mit den individuellen Äußerungsformen einer Versuchsperson verbinden und so die Gestaltung der konkreten Testgeschichte formal bedingen.

Bei Durchsicht der Protokolle fiel uns auf, daß in ähnlicher Weise, wie sich die Behandlung eines bestimmten Bildes von der eines anderen durch die Anzahl der darauf verwendeten Worte unterschied, sich auch der Stil häufig mehr oder weniger deutlich von Bild zu Bild veränderte.

Da ein einfaches Auszählen z.B. der pro Bild gebrauchten Wortklassen nicht zum Ziele führte und uns eine mit philologischen Mitteln durchgeführte eingehende Stilanalyse nicht genügend quantifizierbar und damit nicht in ausreichendem Maße vergleichbar erschien, haben wir uns bei der Erfassung

* (41, 1958). Insgesamt werden Zahlen von mehr als 150 thematischen und Stilvariablen genannt.

der Stilunterschiede zwischen den 4 Bildern auf eine grobe Einordnung unter die beiden qualitativ-inhaltlichen Kategorien der vorwiegend a) stimmungs- und affektbetonten Behandlung und b) der nüchtern beschreibenden oder erzählenden Darstellung beschränkt. Eine so grobe Einteilung wurde auch durch die für eine solche Untersuchung relativ geringe Anzahl von Protokollen nahegelegt.

Das Ergebnis war erstaunlich, insofern, als es keineswegs die vom Eindruck her erwartete einlinige Tendenz bestätigte.

Von den 53 Geschichten weisen nur 32 eine wechselnde Art der Bildbehandlung im Verlauf der Geschichte überhaupt auf. Von den übrigen 21 Geschichten sind 20 durchweg erzählend und beschreibend und nur eine einzige durch alle 4 Bilder hindurch gleichmäßig affekt- und stimmungsbetont im Stil.

Bei 9 der 32 in wechselndem Stil abgefaßten Geschichten sind das erzählende und das stimmungsgebundene Moment in gleicher Gewichtigkeit bei jedem einzelnen Bild vertreten. In den restlichen 23 Geschichten herrschen jeweils bei einem Bild die eine oder die andere Kategorie vor, und zwar in der nachfolgenden Verteilung:

Tabelle 23

Verteilung der Stilarten auf die 4 Bilder

	Bild I	II	III	IV	N = 23
Stimmungs- u.affektbetont	11	12	13	6	
beschreibend- erzählend	12	11	10	17	

Es zeigt sich nun, daß jedes der Bilder I, II und III entweder überwiegend stimmungsbetont oder beschreibend behandelt werden kann. Nur bei Bild IV ist der beschreibend-erzählende Stil die Regel (nach χ^2 Probe sign. auf 3% Niveau), eine starke Stimmungs- oder Affektbetonung die Ausnahme. Zwischen der Behandlung aller 4 Bilder in einer der beiden Kategorien bestehen keine signifikanten Unterschiede, da der beschreibende Stil von Bild IV auch insgesamt vorherrscht.

2. Konfabulationen

In diesem Zusammenhang schien es ebenfalls interessant festzustellen, ob alle 4 Bilder in der gleichen Weise objektiv oder realitätsgerecht behandelt worden sind, oder ob eines mehr zur freien Entfaltung der Phantasietätigkeit bzw. im Sinne unserer Arbeitshypothese zur Stimulierung persönlicher Projektionen neigt als ein anderes. Es wurde darum festgestellt, zu welchen Bildern konfabuliert wurde. Als Konfabulationen wurde - weniger im negativen Sinne der entsprechenden Rorschachsignierung* - jede deutliche Abweichung des Geschichteninhaltes von den realen Gegebenheiten eines Bildes gewertet. So wurde es z.B. als Konfabulation gezählt, wenn zu Bild III mehr als eine Person eingeführt wurde, oder wenn zu Bild IV eine Umkleidekabine hinzugedichtet wurde, von der objektiv nichts zu sehen ist. Dagegen wurde die Deutung des Raumes von Bild I z.B. als Wachtstube nicht als Konfabulation gezählt.

Die Summen der Konfabulationen zu den Tafeln unterscheiden sich nicht signifikant voneinander:

Bild I - 20, II - 22, III - 13, IV - 16 Konfabulationen.

Es erstaunt immerhin, daß die Konfabulationsneigung auf II sich nicht deutlicher von der auf anderen Bildern abhebt. Dabei muß wohl auch berücksichtigt werden, daß Bild II dasjenige Bild ist, das am häufigsten umgangen oder vernachlässigt wird, so daß es auch den anderen Bildern gegenüber geringere Chancen hat, konfabulatorisch behandelt zu werden. Unter diesem Aspekt wiegt die absolut höchste Anzahl von Konfabulationen schwerer als die Zahl 22 im Vergleich zu der nächstgrößten (: 20 Konfabulationen zu Bild I) zu besagen scheint.

Nun ist die Konfabulationstendenz wie die Stileigenarten überhaupt nicht nur eine tafelspezifische, sondern auch eine individuell bedingte Reaktion. Um eine Trennung der beiden Faktoren zu erreichen, haben wir die Protokolle noch einmal

* Bohm (vgl. 58, Lehrbuch der Rorschachpsychodagnostik, Bern 1951, S.112)

daraufhin durchgesehen, wo die Konfabulationen nicht eine sich durch die ganze Geschichte hindurchziehende Eigenart darstellen, sondern sich nur auf einzelnen Bildern zeigen. Das Ergebnis dieser Nachprüfung gibt denn auch prägnantere Aufschlüsse für unser Problem.

Nun zeigt es sich nämlich, daß zwar immer noch jede Tafel geeignet ist, auch unabhängig vom individuellen Gesamtstil der Versuchsperson Konfabulationen zu provozieren, daß dies aber mit größter Häufigkeit auf Bild II geschieht und am seltensten auf Bild III.

Anzahl der Versuchspersonen, bei denen Konfabulationen nur vorkommen zu

Bild I	6
" II	10
" III	2
" IV	6

(Diese Unterschiede waren nach χ^2 auf 3% Niveau, also schwach zu sichern.)

Bild III wird also von den Versuchspersonen, die sich auch sonst eng an die realen Gegebenheiten der Bilder halten, in der Regel so genommen, wie es dargestellt ist, während Bild II auch für den sonst nüchternen Betrachter mehr noch als Bild I oder IV Anlaß zu konfabulatorischer Ausgestaltung gibt.

3. Affektive Äußerungen

Als nächste allgemeinere Variable wurde die Anzahl der affektiven Äußerungen pro Bild für alle 53 Geschichten untersucht. Als affektive Äußerungen wurden hierbei gezählt: direkte oder indirekte Hinweise auf die Stimmung der eingeführten Personen, auf affektive Erregung, auf Gefühle der handelnden Personen oder des Erzählers.

Ein erstes grobes Einteilungsschema ließ zwischen positiven Affektäußerungen, wie Freude, Fröhlichkeit, angenehm, behaglich usw. und negativen, wie Ärger, Wut, Verzweiflung,

lastende Schwere und ähnlichen unterscheiden.

Zwei weitere, nicht immer leicht zu trennende Kategorien umfassen die ambivalenten Äußerungen, wie unsicher, zweifelnd u.ä. und die affektiv neutralen, d.h. solche, die weder als positiv noch negativ empfunden dargestellt werden, aber doch deutlich eine affektive Spannung oder einfach eine irgendwie unbestimmte Affektlage kennzeichnen, wie z.B. "gelassen" oder "gespannt abwartend", "grübelt gedankenverloren" u.a.

Ob diese beiden letzten Kategorien wirklich als affektive Äußerungen gelten können, bleibt sicher eine zu diskutierende Frage. Wir haben sie hineingenommen, weil sie eben doch eine Tönung in den Ablauf der Geschichten hineinbringen, der sich von der reinen Erzählung, bzw. Beschreibung unterscheidet. Zahlenmäßig fallen sie nicht entscheidend ins Gewicht, helfen aber, vorhandene Tendenzen zu unterstreichen.

Auch die beiden erstgenannten Kategorien der positiven und negativen affektiven Äußerungen erlauben aber nur einen groben Überblick und wurden in erster Linie um der Quantifizierbarkeit willen so weit gefaßt, obwohl es wünschenswert gewesen wäre, hier feinere Unterscheidungen etwa nach dem Muster der Einteilungsversuche bei Mücher (48, 1957) und anderen zu machen.

Tabelle 24 gibt einen Überblick über die Häufigkeit des Auftretens der 4 Affektkategorien in Beziehung zu den 4 Bildern (siehe S.125). Tabelle IX (siehe Anhang) zeigt die prozentualen Anteile pro Bild innerhalb jeder der 4 Kategorien a) an der Gesamtanzahl der affektiven Äußerungen und b) an der Anzahl der Äußerungen jedes einzelnen Bildes und schließlich c) an der Anzahl der auf jede der 4 Kategorien entfallenden Äußerungen.

Die Signifikanzberechnungen ergaben, daß kein Unterschied zwischen den 4 Bildern besteht in der Summe aller affektiven Äußerungen. Dabei überwiegt die Anzahl der negativen Affektäußerungen bei weitem die der positiven. Die

Tabelle 24

Affektive Äußerungen

N = 53

Art der affektiven Äußerung	Bild I	II	III	IV	Summe	%
positiv +	12	9	9	42	72	24.2
negativ -	51	38	30	6	125	42
ambivalent ±	15	20	13	11	59	19.8
neutral ø	11	8	17	7	43	14.4
Summe	89	75	69	66	299	=100
%	29.99	25.1	23.1	22.1	=100	

- positiv = eindeutige Aussagen über positiv gefärbte Gefühle, Stimmungen, Atmosphäre und Affekte
- negativ = eindeutige Aussagen über negative Affekte usw.
- ambivalent = Aussagen über affektive Zustände, deren positiver oder negativer Gehalt oder Fortgang offenbleibt (z.B. "sachliche Debatte in gespannter Atmosphäre")
- neutral = Aussagen, die eine affektive Beteiligung zwar spüren lassen, von der Versuchsperson aber beschreibend gemeint sind (z.B. "grübelt gedankenverloren")

0 Reaktionen (neutrale) sind signifikant seltener als irgendeine der übrigen 3 Kategorien vertreten. Zwischen der Gesamthäufigkeit der positiven und der ambivalenten Äußerungen besteht kein signifikanter Unterschied.

In der Verteilung der 4 Kategorien auf die 4 Bilder zeigen sich Unterschiede nur hinsichtlich der negativen und der positiven Äußerungen. Die positiven Äußerungen häufen sich signifikant auf Bild IV und verteilen sich mit gleichmäßiger Seltenheit auf die übrigen 3 Bilder. Die negativen Äußerungen erscheinen signifikant seltener auf

B i l d IV als auf den übrigen Bildern. Der Unterschied zwischen Bild I mit 51 und Bild III mit 30 negativen Äußerungen ist schwach (auf 3% Niveau), der zwischen Bild I und Bild II mit 38 negativen Affektäußerungen überhaupt nicht gesichert.

Bild IV nimmt also in der affektiven Behandlung eine eindeutige Sonderstellung ein, insofern, als es im Gegensatz zu allen anderen Bildern vorwiegend als positiv akzentuiert erlebt wird.

4. Gruppenunterschiede

Tabelle X (siehe Anhang) zeigt die Rangfolge der Häufigkeit affektiver Aussagen für jedes Bild innerhalb der Gruppen von Versuchspersonen mit hoher Extraversionspunktzahl (E), niedriger Extraversionspunktzahl (I) und der mittleren Gruppe (M). Tabelle Xa enthält die Verteilung auf die 4 Affektkategorien in absoluten Zahlen, Tabelle Xb die auf eine Vergleichsebene von 24 Versuchspersonen (Größe der Mittelgruppe) umgerechneten Werte.

Ein Vergleich dieser Werte ergibt, daß die Extravertierten als Gruppe die meisten affektiven Äußerungen aufweisen. Es kommen im Durchschnitt 7 Äußerungen auf eine Versuchsperson. Die Mittelgruppe mit 4.1 durchschnittlichen Äußerungen unterscheidet sich kaum von der Gruppe der Introvertierten mit im Durchschnitt 4.8 Äußerungen auf eine Versuchsperson.

Die Größenverhältnisse dieser Zahlen weisen schon darauf hin, daß ein Bildvergleich kaum faßbare Ergebnisse bringen kann.

Innerhalb der affektiven Kategorien liegt das Schwergewicht sowohl bei der Mittelgruppe als auch bei der Introvertierten-Gruppe auf den negativen Äußerungen. In der Extravertierten-Gruppe ist nur die Gruppe der ambivalenten Aussagen etwas schwächer besetzt (in der I-Gruppe verhältnismäßig stark), alle übrigen unterscheiden sich kaum voneinander.

In der Behandlung der Bilder heben sich nur zwei nennenswert unterschiedliche Tendenzen heraus. Die Extravertierten neigen dazu, die relativ höchste Anzahl positiver Äußerungen

gleichmäßig auf die Bilder I und IV zu verteilen (15.4* für beide Bilder), während bei den beiden anderen Gruppen nur auf Bild IV eine hohe Anzahl positiver Äußerungen entfällt (0 auf Bild I in der I-Gruppe, 2 in der M-Gruppe), die wesentlich höher liegt als die der E-Gruppe, nämlich 22.2 in der I-Gruppe und 21 in der M-Gruppe.

Die Gruppe der Introvertierten unterscheidet sich ihrerseits von den beiden anderen durch eine relativ geringe Anzahl negativer Aussagen zu Bild I (I = 14.7 zu E = 25.7 und M = 28).

5. Bildspezifische affektive Reaktionen

Gliedert man nun jede der beschriebenen 4 Affektkategorien soweit auf, als es das vorhandene Material erlaubt, so verschiebt sich das zunächst für die Bilder I bis III so einheitlich erscheinende Bild einer schlechthin negativen Akzentuierung doch etwas. Allerdings sind die so gewonnenen Zahlen nunmehr so klein geworden, daß eine statistische Auswertung nicht mehr sinnvoll erscheint, weil ja keine Möglichkeit mehr besteht, irgendein Maß der Zufallswahrscheinlichkeit anzugeben.

Da das Ergebnis der Aufsplitterung aber für unser Problem als richtungweisende Tendenz von Wichtigkeit ist, soll es dennoch kurz mitgeteilt werden.

Als Einteilungskategorien boten sich in erster Linie folgende Unterteilungen an: einmal die Unterscheidung von aktiven und passiven affektiven Äußerungen, die in etwa einer Trennung der Stimmungs- und Gefühlsbeschreibungen auf der passiven Seite und der Äußerungen affektiver Entladung oder auch nur explosiver Spannung auf der aktiven Seite entspricht. Ein anderer Einteilungsgesichtspunkt ergab sich aus der Absonderung der nach außen auf die Mitmenschen und die Umwelt gerichteten von den auf sich selbst bezogenen und nach innen gerichteten Äußerungen.

* umgerechnete Werte

Ebenfalls zu der größeren Einheit der affektiven Äußerungen wurden auch spezifische Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle und Vorstellungen wegen ihrer großen Nähe zum affektiven Geschehen im engeren Sinne gezählt. Die Erfassung und Unterteilung ergab sich - wie bereits dargelegt - unmittelbar aus dem Material selbst und erhebt darum auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auf der anderen Seite ist es deswegen aber auch durchaus möglich, daß die Geschichten als ganze einigen der in der Zusammenstellung erfaßten Einzeläußerungen erst den affektiven Gehalt verliehen haben, den sie als isolierte Worte oder Phrasen nicht ohne weiteres verraten haben würden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß gerade dieser Teil der Auswertung in besonderem Maße subjektiven Einflüssen seitens des Untersuchers unterliegt. Das ist aber ein Übel, das sich bei der Bearbeitung und Auswertung projektiven Materials nie völlig ausschließen läßt, so daß wir es um der Ausnützung einer zusätzlichen Informationsquelle willen in Kauf nehmen zu dürfen glaubten.

Das Ergebnis der Aufspaltung der affektiven Äußerungen pro Bild in die Kategorien negativ, positiv und neutral gibt die Tabelle 25 (siehe Seite 128a) wieder*.

Ein Blick auf diese Tabelle macht nun ganz deutlich, daß offenbar die meisten der affektiven Äußerungen bei jedem Bild auftreten können. Neben dieser Mehrzahl unspezifischer affektiver Beziehungen gibt es aber doch einige, die in besonderer Weise bildspezifisch zu sein scheinen.

So häufen sich offenbar die unspezifischen Lustgefühle und die aktiven angenommenen Affektäußerungen auf Bild IV. Dieselben Äußerungen kommen zwar vereinzelt auch auf den

* Die Diskrepanz in den Häufigkeiten zwischen den in Tab.24 und der aufgespaltenen Tab.25 erfaßten affektiven Äußerungen rührt daher, daß in der groben Unterteilung der Tab.23 alle in eine Kategorie fallenden und zusammengehörigen Äußerungen als Einheit gewertet und nur einmal gezählt werden, während sie in Tab.25 in ihre Komponenten zerlegt worden sind, so daß sich eine größere Anzahl einzelner Äußerungen ergeben hat.

Tabelle 25

Aufteilung der affektiven Äußerungen

Affekt- art	Affektive Äußerung	N Bild I	II	III	IV	Summe N
positiv	unspezifische Lustge- fühle:					
+	rühlig, zufrieden, usw.	4	7	11	25	47
	passiv: entspannt usw.	-	2	3	5	10
	angenehme Vorstellungen	-	1	1	1	3
	Zuversicht, Hoffnung	3	4	2	3	12
	aktiv: fröhlich, begei- stert usw.	3	2	6	14	25
	Atmosphäre: strahlender Tag	-	-	-	2	2
	gehobenes Selbstgefühl	2	1	1	-	4
	Geborgenheitsgefühl	-	1	1	-	2
	sich verlieben	-	2	1	2	5
ambiva- lent ±	Ungewißheit, schwankend usw.	4	6	10	1	21
neut. al o	Introversive Gefühle: in sich versunken	1	1	9	-	11
	ehrgierige Wünsche	3	-	2	1	6
	Wünsche	-	2	1	2	5
	Kontaktbedürfnis	-	3	-	2	5
	Verteidigung	1	-	-	-	1
	gefaßt	2	-	-	-	2
negativ	Unlust, traurig usw.	6	15	14	7	42
-	aktiv: erregt, beleidigt	17	4	-	1	22
	Vorwurf, Tadel, Drohung	7	1	3	1	12
	Streit	10	-	1	-	11
	passiv: mutlos usw.	3	6	10	1	20
	Reue, Selbstvorwurf,					
	Zweifel	4	5	4	2	25
	beunruhigt	-	4	2	-	6
	Schrecken	1	-	3	2	6
	Behinderung	-	1	1	-	2
	Angst, Furcht	1	1	2	-	4
	negative Erwartung	2	1	3	1	7
	düstere Stimmung	1	-	-	-	1
	Haß	-	-	1	-	1

anderen Bildern vor, aber doch wesentlich seltener. Auch von Bild III, das die zweithöchste Anzahl passiver, unspezifischer (und aktiver) positiver Äußerungen aufzuweisen hat, unterscheidet sich Bild IV noch signifikant (auf 3% Niveau).

Bild I scheint gekennzeichnet durch die Affinität zu den negativen Affekten, und zwar hauptsächlich den aktiven sowohl nach innen gerichteten, wie: beleidigt, erregt usw., als auch nach außen gerichteten, wie: Tadel, Drohung, Vorwurf usw. Als spezifische mit aggressiven Affekten geladene Situation erscheint auf Bild I denn auch der Streit. Durch die Häufigkeit des Auftretens dieser 3 Kategorien unterscheidet sich Bild I sehr wesentlich von allen übrigen 3 Bildern.

Die gesteigerte Häufigkeit der Erwähnung unspezifischer Unlustgefühle, Trauer usw., ist den Bildern II und III gemeinsam. Darüber hinaus scheint es für Bild II keine spezifische affektive Färbung zu geben.

Bild III hebt sich aus dem Rahmen der übrigen Bilder dagegen auch noch durch das gehäufte Auftreten dreier weiterer Kategorien heraus. Es sind dies die Äußerungen der Ambivalenz ($\pm$), der Introversion und der mutlosen Resignation.

Sollten sich diese bildspezifischen affektiven Reaktionen an anderem Material in der gleichen Weise nachweisen lassen, so wäre mit diesen Feststellungen deutlich gemacht, daß tatsächlich jedes der 4 Bilder eine nur ihm eigene Qualität besitzt, die seinen affektiven Gehalt klar von dem eines anderen Bildes abhebt. Inwiefern sich diese aus dem tatsächlichen Testversuch ergebenden Aufforderungscharaktere eines jeden Bildes mit den im ersten Teil der Untersuchung durch Profilmethode und Befragung gewonnenen decken, wird noch an späterer Stelle diskutiert.

6. Affektverläufe

Untersuchen wir des weiteren die hauptsächlich vorkommenden Bildabfolgen I - II - III - IV, I - III - II - IV und IV - I - III - II auf die Art und Häufigkeit der pro Bild auftretenden affektiven Äußerungen, die in den nachfolgenden Tabellen 26 und Tab.XI des Anhangs dargestellt sind, so scheinen sich hier typische Verläufe anzukündigen, die offenbar von der Stellung der einzelnen Bilder bzw. der Abfolge der 4 Bilder innerhalb der Geschichte abhängig sind.

Die lineare Abfolge I - II - III - IV weist einen affektiven Verlauf von einer Häufung negativer Affektäußerungen zu den ersten beiden Bildern über entweder negativ oder positiv bei Bild II zu einer eindeutig positiven Akzentuierung von Bild IV auf. Dieses Ergebnis hält sich im Rahmen der für die einzelnen Bilder als spezifisch herausgefundenen Reaktionen.

Die Abfolge I - III - II - IV beginnt ebenfalls mit - zu Bild I. Diesmal ist auch Bild III eindeutig negativ akzentuiert, dafür aber Bild II (im Hinblick auf das folgende Bild IV) bereits positiv und das Bild IV als letztes wiederum positiv.

Auch in der Abfolge IV - I - III - II bleiben Bild IV positiv und Bild I negativ besetzt. Zu Bild III häufen sich nun aber die positiven Reaktionen, während Bild II ebenso häufig positiv wie negativ gesehen wird. Diese letzte Abfolge ist die einzige Abfolge, die auch für Bild IV eine relativ große Anzahl negativer Affektäußerungen erscheinen läßt, allerdings immer noch wesentlich weniger als positive.

Diese Ergebnisse scheinen darauf hinzudeuten, daß Bild I vorwiegend negative, Bild IV vorwiegend positive affektive Äußerungen hervorrufen, unabhängig vom Stellenwert ihres Auftretens, wobei sich Bild I als noch stabiler erweist als Bild IV. Der Charakter von Bild II und Bild III dagegen scheint wesentlich weniger klar festgelegt und kann sich offenbar je nach der Stellung dieser Bilder in der Geschichte ändern. Beide Bilder scheinen weit mehr von den Vorzeichen der sie umgebenden Bilder

zu beeinflussen zu sein als Bild I oder, in etwas schwächerem Maße, auch Bild IV.

Die vierte, zwar nicht mehr zu den Hauptabfolgen gezählte, aber immerhin bei unseren 53 Versuchspersonen 5mal, d.i. in etwa 10% der Fälle, auftauchende Abfolge II - I - III - IV ist nur in den beiden ersten Stellen prägnant, und zwar häufen sich hier für Bild I und Bild II ganz eindeutig die negativen Affektäußerungen.

Allgemein kann wohl gesagt werden, daß die affektive Akzentuierung eines Bildes abhängig ist von dessen Standort im Deutungsablauf. Eine Ausnahme bildet das fast ausschließlich negativ behandelte Bild I.

Tabelle 26

Beziehung zwischen Affektart und Stellenwert

N	Bildabfolge				Affektverlauf			
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
8	I	- II	- III	- IV	-	-	+/- *	+
9	I	- III	- II	- IV	-	-	+/-	+
5	II	- I	- III	- IV	-	-	-/+	-/+
8	IV	- I	- III	- II	+/-	-	-	-/+

(+ = positive, - = negative, $\pm$ = ambivalente affektive Äußerungen)

* sowohl positive als auch negative Äußerungen mit der Tendenz zu mehr positiven.

Kapitel IV:

Erfassung der thematischen Gehalte

1. Die Skelettgeschichte

Wurden bisher nur Merkmale untersucht, die dem formalen Gerüst und Ablauf der Testleistungen entnommen waren, so müssen wir unseren Blick nun auch auf den Inhalt der 53 von den Versuchspersonen produzierten Geschichten richten. Stehen wir bei der Auswertung und der individuellen Interpretation der Thematik schließlich auch vor ähnlichen Schwierigkeiten, die etwa die Traumdeutung bietet, die ja Träume auf den verschiedensten Ebenen der Abstraktion und Entfernung vom eigentlich gemeinten Gegenstand kennt, so ist doch der Schreiber der Geschichten an Grammatik und Stil und somit an eine formal verbindliche und sinnvolle Art der Darstellung gebunden. Es lassen sich also ohne große Schwierigkeiten die Einzelheiten des tatsächlich Ausgesprochenen, mögen sie nun Erfindung oder Wirklichkeit, wörtlich gemeinte oder verschlüsselte Aussage, Wunsch oder Befürchtung, bewußte oder unbewußte Äußerung darstellen, in ihrer dargebotenen Form erfassen.

Nun ist es gerade bei der inhaltlichen Erfassung der Geschichten besonders schwierig und nur selten möglich, die Hauptthematik einer Geschichte so zu unterteilen und zu zergliedern, daß die von jedem einzelnen Bild angeregte Teilproblematik deutlich erkennbar wird und sich klassifizieren ließe. Es werden eine große Anzahl verschiedener und - wie sich in der nachfolgenden Befragung herausstellte - auch häufig als in irgendeiner Hinsicht persönlich relevant erkannter Probleme in den unterschiedlichsten Kombinationen in den Geschichten berührt und mehr oder weniger ausgestaltet. Es kann nicht Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein, der individuellen Problematik des Einzelfalles nachzugehen. Wir werden vielmehr nach gemeinsamen Komponenten in allen oder jeweils einem Teil der Protokolle zu suchen haben.

Bei aller Vielfalt der angeschnittenen Themen* läßt sich aus fast allen zusammenhängenden und vollständigen Geschichten zunächst ein überall wiederkehrendes inhaltliches Grundschema herauschälen**.

Dieses eine Art von Normgeschichten (im folgenden die "Skelettgeschichte" genannt) darstellende Grundschema, das sich in seiner einfachsten Form an die lineare Abfolge I - II - III - IV hält und sich sehr eng an die tatsächlichen Gegebenheiten des Reizmaterials anlehnt, hat folgenden Aufbau:

Bild I - der Held setzt sich mit einer anderen Person auseinander, Bild II - er flüchtet sich aus seinem eigenen bedrückenden Zimmer nach draußen, Bild III - er besinnt sich unter der Laterne und Bild IV - er findet im Spiel eine Lösung.

Dieser einfachsten Form entspricht auch eine glatte zeitliche Abfolge: dem Gespräch bei Tage folgen der unruhige Abend und die beruhigende Nacht und schließlich ein neuer Tag mit neuen Möglichkeiten. In der einfachsten Form bleibt auch ein und derselbe Held die Hauptfigur bei jedem Bild, andere Personen werden nur als Randfiguren eingebaut und sind von untergeordneter Bedeutung. Das Geschehen vollzieht sich zuerst im fremden, neutralen Innenraum, dann im eigenen Zimmer, danach auf öffentlicher Straße und schließlich in einer

* Unter einem Thema verstehen wir mit v.Lennep (24) einen isolierbaren Teil eines Protokolls, dem eine bestimmt abgrenzbare inhaltliche Bedeutung zukommt. Wir unterscheiden uns aber insoweit in der Anwendung des Begriffes, als wir die Themen vorerst unabhängig von jedem diagnostischen Gehalt einfach als solche betrachten. Van Lennep (aa0) spricht nur das als Thema an, was dann auch als gruppenspezifisches Merkmal nachgewiesen werden konnte.

** Im deutschen Sprachraum haben in den letzten Jahren besonders Kornadt (56, 1955 und 57, 1960) und Höhn (49, 1959) sich um die vergleichbare Erfassung thematischer Gehalte in den Geschichten zum TAT bemüht. Höhn (49) nennt das, was sie als häufige Variation von TAT-Geschichten gefunden hat, in Anlehnung an die Terminologie der Deute- und Zeichentests "V-Geschichten". Sie entsprechen den Vulgardeutungen des Rorschach. Kornadt (57) spricht von einer Üblichkeitsgrenze für das Auftauchen eines Themas, die er auf 30% festgesetzt hat.

durch die Zivilisation gestalteten und begrenzten Natur. Auch die natürliche Umgebung wechselt mit dem Wetter; von Schnee oder Regen oder Gewitter in der Nacht, die meist schon durch eine Bemerkung zu Beginn am Vortag angekündigt werden, zu strahlendem Sonnenschein bei Tage. Die soziale Situation läuft von der Zweierbegegnung auf I über die Einsamkeit bei II und III *, die einmal einem Bild entspricht, das überhaupt keine Person, dann nur eine einzelne Person darstellt, zur gegliederten Gruppe von mehreren Personen auf Bild IV.

Soweit sich die einfache Geschichte an diese Gegebenheiten hält, benützt sie nur den durch das Reizmaterial selber bereits deutlich abgesteckten Rahmen. Unser Material hat gezeigt, daß sich dieses Grundschema ohne wesentliche Veränderungen des inneren Ablaufes vielfältig abwandeln und erweitern läßt und auch unabhängig von der Reihenfolge I - II - III - IV gestaltet werden kann, ohne das ursprüngliche Schema zu durchbrechen und den durch die Gegebenheiten gesteckten Rahmen zu sprengen. Stilistisch geschieht das dann häufig durch das Einbetten des Hauptgeschehens in eine Rahmengeschichte. Am häufigsten werden Erinnerungen oder Wunschvorstellungen des Helden zur Motivierung der gesamten oder eines Teiles der Geschichte herangezogen. Da jedes Bild so als Rahmenbild benutzt werden kann, ergibt sich eine große Anzahl von Kombinationsmöglichkeiten für die Bildabfolge, wobei meistens aber doch Bild IV als Schlußbild erhalten bleibt, wenn nicht eine Rückkehr zum Rahmenbild das Ende bildet.

Eine wesentliche formal-inhaltliche Veränderung des Grundschemas ergab sich in den von uns untersuchten Geschichten auch dann nicht, wenn mit Bild IV begonnen und danach in der Abfolge I - III - II (einer der 3 Hauptabfolgen) fortgefahren wurde. In den meisten Fällen liefert dann die mit Bild IV vorausgenommene Entspannung den Stoff für die Auseinandersetzung auf I und klingt zum Schluß noch einmal als Wunschvorstellung an.

* Lennep unterscheidet hier nicht ganz glücklich zwischen sozialem Alleinsein und Mit-sich-selbst-allein-sein (12).

Auch durch die Vertauschung der Aufeinanderfolge von Bild II und III veränderte sich der Ablauf der Geschichten nur geringfügig, solange Bild IV den Abschluß bildete, da dem Sinn auch der Schemageschichte entsprechend das endgültige Schlafen-gehen, das durch Bild II darzustellen scheint, normalerweise als Übergang zwischen dem Stehen an der Laterne und dem neuen Tag auch da eingefügt werden müßte, wo es nicht ausgesprochen wird.

Sagen die Testgeschichten auf ihr formal-inhaltliches Gerüst reduziert also zu einem sehr großen Teil dasselbe aus, so hängt die individuelle Bedeutsamkeit einer einzelnen Geschichte doch davon ab, wie dieser Rahmen ausgefüllt worden ist. Unendliche Variationsmöglichkeiten ergeben sich aus der Wahl der handelnden Personen, der Anzahl der Nebenfiguren und ihrer Beziehungen zueinander und zum Helden der Geschichte. Persönliche Varianten zeigen sich vor allem auch darin, welcher Art die Begegnung der Partner auf Bild I ist, in welcher Weise der Held sich mit den Folgen dieser Begegnung auseinandersetzt und wie die Lösung erfolgt, ob als Realität oder Wunsch, mit oder neben der Gemeinschaft, aktiv gestaltend oder passiv genießend.

Nicht immer wird das Schema auf eine einzige Person, den Helden, angewendet. Gelegentlich gibt die zweite Person der Diskutierenden einen zweiten Helden ab oder eine sich selbstständigende Nebenfigur, die dann kontrastierend* dargestellt wird und auf einem Teil der Bilder, meistens auf Bild IV, unabhängig agierend auftritt. Auf diese Weise wird gelegentlich die zeitliche Abfolge in ein Nebeneinander verwandelt.

2. Abweichungen von der Skelettgeschichte

Von 50 zur inhaltlichen Auswertung verwendbaren zusammenhängenden Geschichten unseres Materials waren es im Grunde

* vgl. hierzu die "Kontrastthemen", die v.Lennep (5, 24) u.a. bei einer großen Anzahl von Versuchspersonen gefunden haben.

schließlich nur 8, also 16%, die völlig von dem erweiterten und abgewandelten Grundschema abwichen. 6 dieser Geschichten haben ein gemeinsames Merkmal. Sie alle lassen 2 Personen auf Bild I nicht gegeneinander stehen, sondern mit einer gemeinsamen Tätigkeit befaßt sein, sei es, daß sie als wartend oder miteinander plaudernd oder sich etwas zeigend behandelt werden. In zwei Fällen sind zu diesem Bild dann auch noch weitere Personen hinzuerfunden worden.

In den übrigen zwei Geschichten wird das Grundschema insofern verlassen, als sich die Wendung einer traurigen Situation zum Guten nicht auf Bild II, III oder IV, sondern auf Bild I vollzieht, so daß auch hier eher von einem Miteinander der beiden (oder aller) Partner gesprochen werden kann.

Das andere aller dieser 8 vom Grundschema abweichenden Geschichten verbindende Merkmal ist, daß sie nicht nur inhaltlich, sondern auch im Verlauf abweichend sind, insofern, als keines davon mit Bild I beginnt.

Im Gegensatz zu diesen individuell behandelten Geschichten erscheinen in allen 42 anderen die beiden Partner auf Bild I in allen Nuancen des Gegeneinander, von der freundschaftlichen Diskussion, in der jeder seinen eigenen Standpunkt gegenüber dem andern vertritt, über den Streit bis zur Trennung.

Im folgenden soll nun eine geraffte Übersicht über die von unseren 50 Versuchspersonen zu den einzelnen Bildern angesprochenen Themen gegeben werden.

3. Der thematische Gehalt von Bild I

In 45 von 50 Geschichten enthält Bild I den Helden* der Geschichte. In 2 Geschichten treten nur Nebenfiguren auf, und in den restlichen 3 Geschichten bleibt die Situation nur unbestimmt angedeutet.

* Held ist nur ein einziges Mal eine Frau. Frauen treten im übrigen sehr selten und mit 2 Ausnahmen nur als unwichtige Nebenfiguren auf. Ihr Auftreten ist völlig unabhängig vom Geschlecht der Versuchspersonen.

Am weitest häufigsten stehen die beiden Personen in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, und zwar wird meistens eine der beiden als Autoritätsperson gekennzeichnet, deren Macht sich die andere - wenigstens vorläufig - zu beugen hat. Es handelt sich dabei ebensooft um ein Vater-Sohn-Verhältnis (nur selten um Mutter und Sohn) wie um Chef und Angestellten oder Vorgesetzten und Untergebenen, nämlich je 11mal. Die weiteren Beziehungen der Personen zu diesem Bild in dieser Gruppe sind Professor - Prüfling, Beamter - Bittsteller, Trainer - Sportler und Freier - prospektiver Schwiegervater, Tante - Nefte und dem Kontext entsprechend auch noch Wirtin - Student, und schließlich auch nicht ganz deutlich der alte Ehemann und der junge Liebhaber seiner Frau.

In 16 Geschichten werden die Partner als gleichgestellt bezeichnet, und zwar als Freunde (8mal), als Geschäftspartner (4mal), ferner als Brüder und Bekannte. In den meisten dieser Fälle läßt sich aber auch das in der ersten Gruppe deutlich ausgesprochene Autoritätsgefälle z.B. vom älteren zum jüngeren Bruder oder vom besonnenen zum ungestümen Freund klar heraushören. Von einer Begegnung gleichgewichtiger Partner kann nur selten die Rede sein, wo das Verhältnis der beiden Personen zueinander überhaupt deutlich wird*.

Die folgende Tabelle 27 enthält eine Aufstellung der zentralen Themen zu Bild I und der Häufigkeiten ihres Auftretens:

<u>Thema</u>	<u>Häufigkeit des Auftretens</u>
Streit	in 8 Geschichten
Rüge	8
Vorwurf wegen Unterschlagung	3
Entlassung wegen Unfähigkeit/ Diebstahl	5
Kündigung des Zimmers	1

* Von ganz ähnlichen Beziehungsverhältnissen berichtet auch Rümke (55, S.351). Er fand in seinem Material allerdings das Chef-Untergebenen-Verhältnis doppelt so oft wie die Vater-Sohn-Beziehung.

abgewiesene Werbung	in 1 Geschichte(n)
Held wird unterdrückt	1
Abschied	1
Entscheidung	1
Prüfung	1
Wette wird abgeschlossen	1
Unterweisung	1
Unterredung	1
Übernahme einer Aufgabe	1
Diskussion	2
Begegnung im Wirtshaus	1
Unterhaltung *	3
Übergabe eines Stipendiums	1
Waisenkind wird von Verwandten aufgenommen	1
Warten auf Dritten	2
Held wird von Werbern der Fremden- legion chloroformiert	1

Wie diese stark abstrahierende Zusammenstellung bereits zeigt, ist der größere Teil dieser Inhalte schon in sich negativer, unangenehmer, bedrückender oder aggressiver Art. Dabei wird als Begründung für die aggressiven Handlungen, die in den meisten Fällen der Nebenfigur zugeordnet werden, fast immer ein Verschulden des Helden angegeben. Die vordringliche Problematik scheint fast in allen Fällen die Frage der Erfüllung der in den Helden gesetzten Erwartungen, die Bewältigung der Lebensaufgaben im weitesten Sinne. Sie wird mit erstaunlicher Häufigkeit dargestellt am Berufs- bzw. Schul- oder Studienerfolg.

Ein anderer Aspekt dieses selben Themas durchzieht noch nicht so sehr die Themen zu diesem Bild, als mehr noch die gesamten Geschichten, die Suche nach einem Ausgleich zwischen Pflichterfüllung und Wunschbefriedigung.

Ganz klar tritt als wiederum andere Seite dieser komplexen Sache die konkrete Auseinandersetzung mit den Vertretern von Autorität und Gesellschaftsordnung zutage.

* Die folgenden 8 Themen entstammen den vom Schema abweichenden Geschichten.

Faßt man alle diese Aspekte zusammen, so wird in einer solchen Themenwahl deutlich eine Beziehung dieser Tafel zur Über-ichproblematik erkennbar. Man wird bei der Beurteilung dieses Ergebnisses allerdings im Auge behalten müssen, daß es sich bei unserer Versuchspersonengruppe um Studenten handelte, denen diese Problematik auch in einem fortgeschritteneren Stadium ihrer geistig-seelischen Entwicklung noch sehr nahe-liegen dürfte. Es bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten, herauszufinden, ob andere Versuchspersonengruppen mit der gleichen Häufigkeit ebenso reagieren würden.*

4. Der thematische Gehalt von Bild II

Bild II, auf dem in Wirklichkeit nichts anderes als ein leeres Bett in einem dunklen Raum sicher auszumachen ist, ist das Bild, das am häufigsten ausgelassen oder mit wenigen Worten abgetan wird. Oft kann man sein Einbezogensein in die Geschichte nur aus Andeutungen ablesen, aus einem flüchtigen Hinweis auf die trostlose, bedrückende Situation, die sich in der Atmosphäre seines eigenen Zimmers widerspiegelt. Oder es wird erwähnt als Ort und Ausdruck für seine innere Unruhe. Einige Male bekommt es einen mehr nüchternen Akzent als schlechthin "daheim", als Raum, in dem gelebt, gearbeitet, geschlafen wird. Die Themen heißen dann "Held kommt heim" (2mal), "Held schläft" (3mal), "Held bereitet sich auf Examen vor" oder auch "Held wird von seiner Frau getröstet", "Held faßt über Nacht guten Vorsatz".

Einige wenige Male stehen die Geborgenheit und die Möglichkeit zum Ausruhen im Vordergrund, wie in der Rubrik "Held denkt an sein Zimmer/Bett" (5mal). Alle diese eigentlich nur angetippten Themen machen insgesamt ungefähr 40% der Fälle aus. Des weiteren wird in 3 Fällen nüchtern und der Realität

* Die Auswahl der von uns erhaltenen Themen entspricht in etwa den von van Lennep als häufig vorkommend aufgezählten. Er spricht aber im Zusammenhang mit diesem Bild nur allgemein von Beziehungen des Menschen zu sich selbst, zu anderen und zur Außenwelt (12).

des Reizmaterials entsprechend konstatiert, "das Zimmer/Bett bleibt leer"*.

Die übrigen, im allgemeinen auch nicht detailliert ausgeführten Themen gibt die folgende Zusammenstellung wieder:

Held grübelt über sein Schicksal / die Tagesereignisse (3mal)
Held ist unruhig (2mal)
Held kann nicht schlafen (6mal)
Held flieht aus dem Haus (5mal)
Held hofft auf Schlaf (1mal)
Held ist arm, Zimmer trüb (4mal)
Held träumt schlecht (1mal)

Held versucht vergeblich, Freund zu besuchen (1mal)
Held findet sein Zimmer von Eindringling durchwühlt (1mal)

Etwa die Hälfte der Themen drücken also einen Zustand oder eine Atmosphäre des Unbehagens aus, das manchmal als aus der Umwelt, manchmal als aus dem Helden selbst kommend dargestellt wird. Das - gemessen an der Häufigkeit seines Auftretens - wesentlichste Moment in der Verarbeitung dieses Bildes ist also eine mehr oder minder flüchtige oder eingehende Darstellung einer ganz besonders gefärbten Affektlage. Thematisch ist es darum auch nicht isoliert zu behandeln. Es bringt nur in Ausnahmefällen einen neuen Handlungsaspekt in die Geschichte hinein, wenn es auch fast immer ein unerlässliches Glied im Fortgang der sich in Beziehung zu den anderen Bildern entfaltenden Handlungsablaufes darstellt. Seinem Bedeutungsgehalt nach ausgelassen kann es eigentlich - wenigstens in den Geschichten unseres Materials - auch dann nicht werden, wenn es nicht mit Worten erwähnt wird. Wohl aber erscheint es häufig umgangen oder in den Hintergrund gedrängt, als hätte es eigentlich nichts zu sagen und die Versuchsperson erwähne es nur, weil es eben zur Testaufgabe gehört. Das entspricht aber in Wirklichkeit höchstens bei den wenigen Fällen den Tatsachen, in denen Bild II als letztes Bild hinten angehängt worden ist.

* Lennep (12) hat hierin einen Hinweis auf mangelnde mütterliche Zuwendung gesehen. Dériviére (51) glaubt nach seiner Untersuchung nur einen Mangel an familiärer Geborgenheit allgemein annehmen zu dürfen.

Angesichts der Tatsache, daß ungefähr die Hälfte unserer Versuchspersonen das Bild mit deutlich ausgesprochenen unangenehmen Vorstellungen verbindet, wird man annehmen dürfen, daß dieses Bild tatsächlich einen entsprechenden Aufforderungscharakter besitzt. Es scheint daher ein sehr wesentliches Element für die Bedeutung des Bildes im Rahmen des Ganzen in der Weise des Eingehens auf einen so gearteten Stimulus zu liegen. Man wird also bei diesem Bild häufiger als etwa bei Bild I das Gewicht der Bewertung weniger auf den oft kaum zu erfassenden thematischen Gehalt legen müssen als vielmehr darauf, wie die Versuchsperson im Verlauf der gesamten Geschichte die Bewältigung eines solchen Stimulus handhabt, mit welcher affektiven Färbung sie ihn aufnimmt und wie eingehend sie sich damit befaßt.

Irgendeine allgemeingültige inhaltlich fixierte Thematik - etwa eine Beziehung zur Sexualsphäre, wie sie Lennep andeutet - ließ sich aus unserem Material nicht herauslesen. Sie mag in einigen Fällen indirekt bestanden haben. Der Gang des Gesamtgeschehens der Geschichten legt sie aber nirgend zwingend nahe. Erstaunlicherweise wird auch fast niemals von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, im Traum* den Geschehensumkreis auszuweiten, so daß auch auf diese Weise keine neue bildspezifische Linie in den Ablauf der Geschichten hinein kommen konnte.

Eine Beziehung zum Problemkreis der Geborgenheit, damit auch etwa das Anklingen von Regressionswünschen, sind wohl aus der inhaltlichen Zusammenstellung herauszuhören. Sie kommen aber doch wesentlich weniger deutlich zum Ausdruck als die weit eindeutiger fixierte thematische Valenz von Bild I.

Was bei der nüchternen Zusammenfassung der Themen durch die Notwendigkeit zu weitgehendem Abstrahieren verborgen bleibt, ist, daß Bild II, wie es z.B. in den Aussagen "arm", "trübseliges Zimmer" noch anklingt, nicht selten einer sozialen Problematik Ausdruck gibt. Sie ist allerdings vielleicht nicht so sehr tafelspezifisch, als vielmehr in dem eigentlich

* geträumt wird eher unter der Laterne (Bild III)

erst später durch das Hinzukommen von Bild IV ganz deutlich aufgerissenen Gegensatz zwischen arm und reich begründet*.

Ebenso kommt das Thema Verlassenheit, das auch in der thematischen Verarbeitung von Bild IV mitspricht, eigentlich erst richtig zum Tragen in Verbindung mit Bild III. Darin wird nun ganz deutlich, wie groß die gegenseitige Beeinflussung der Bilder in der tatsächlichen Testleistung ist.

Vollständig gesichert - wenn auch nicht mit statistischen Methoden nachgewiesen - scheint uns für dieses Bild daher nur der Bezug zu den affektiven Situationen des Ungemaches und der Unruhe zu sein, die aber in der Verarbeitung der Versuchspersonen sowohl direkt als auch in der Umkehrung ihres negativen Gehaltes dargestellt werden können. Dabei ist anzunehmen, daß auch der positive Gehalt des Begriffes der Geborgenheit zum Aufforderungscharakter dieses Bildes gehört, je mehr, so will es uns scheinen, als eine Versuchsperson sich im Augenblick der Deutung dieses Bildes von dem Einfluß der anderen Bilder freimachen kann.

5. Der thematische Gehalt von Bild III

Der Bogen der speziell Bild III zugeordneten Inhalte spannt sich vom rein r a u m - z e i t l i c h g e m e i n t e n Ü b e r g a n g von einer einem anderen Bild zugeordneten Situation zur anderen, ausgedrückt mit "Held geht heim", "Held läuft weg" über die Ausdeutung der Laternensituation als Haltepunkt in "Held grübelt", "meditiert", oder "wünscht", "fürchtet etwas" bis zu ihrer Erhebung zum e n t s c h e i d e n d e n W e n d e p u n k t der Geschichte im positiven oder negativen Sinne.

Obwohl, wie die nachfolgende Zusammenstellung der Inhalte zu Bild III zeigt, formal das Übergewicht bei den rein sachlich konstatierenden und affektiv neutralen Aussagen zu liegen

* vgl. auch hierzu die "Kontrastthemen" bei Lennep, aaO.

scheint, bringt doch sowohl die Betrachtung des Ganzen der Geschichten als auch die Berücksichtigung der überhaupt ausgesprochenen Gefühlsinhalte ein deutliches **Ü b e r g e - w i c h t a f f e k t i v n e g a t i v g e l a d e n e r T h e m e n** wie Trauer, Selbstzweifel, Trotz und Resignation zum Ausdruck, die konkret in der Aussage gipfeln "der Held erhängt sich". Einige Versuchspersonen (14%) bringen **g a n z k l a r p o s i t i v e A u s s a g e n** wie "der Held genießt den Regen" oder "Regen beruhigt". Allein auch die in solchen Aussagen ausgedrückte affektiv positive Beziehung zu Bild III kommt erst auf dem Hintergrund einer fast in jedem Fall vorausgehenden negativen Aussage zustande. Diese Feststellung ist darum wichtig, weil sie deutlich macht, daß es nicht gerechtfertigt wäre anzunehmen, daß positive Äußerungen zu Bild III notwendigerweise nur in eine durchweg positiv gehaltene Geschichte eingebettet auftreten könnten.

Wenn Bild III mit positiv^m inhaltlichen Vorstellungen in Verbindung gebracht wird, so verstärkt sich gerade deswegen die Bedeutung einer solchen Wahl für den Probanden einerseits, andererseits aber ebenso für die Bestimmung des Aufforderungscharakters dieses Bildes. Man wird wohl annehmen dürfen, daß diese 14% Versuchspersonen in besonderer Weise auf eine inhaltlich positiv zu deutende Qualität auch in diesem allgemein als trist, aber - wie es oft in der Beschreibung ausgedrückt worden war - nicht vollkommen hoffnungslos erscheinenden Bilde angesprochen haben.

Die folgende Tabelle bringt nun die Zusammenstellung der Inhalte zu Bild III.

Held genießt den Regen (1mal)
Spannung löst sich (2mal)
Held findet Trost (1mal)
Held beruhigt sich (1mal)
Held läuft ruhelos umher - wird ruhig durch den Regen (2mal)
Held entscheidet sich (2mal)
betrunkenen Held ist hoffnungsvoll (1mal)
Held ist im Regen (4mal)
Held ist unterwegs (1mal)
Held läuft heim (5mal) Held läuft umher (3mal)
Held meditiert : ist versunken im Regen (2mal)
Held überlegt beim Abendspaziergang (1mal)

Held wünscht sich besseres Leben (1mal)

Held wartet auf die Freundin (2mal)

Held wartet auf den Bus (2mal)

Held grübelt trostlos/trotzig (4mal)

Held ist traurig im Regen (1mal)

Held irrt durch die Straßen (2mal)

Held macht sich Vorwürfe / zweifelt an sich (2mal)

Held ist verzweifelt (1mal)

Held resigniert (1mal)

Held haßt (1mal)

Held erhängt sich (1mal)

Held läuft trotzig fort (1mal)

Held sieht sich in Angsttraum von Verlassenheit (1mal)

Held muß die Nacht auf der Straße verbringen, ohne Haus-
schlüssel (1mal)

Held wird von Polizisten abgefangen (1mal)

Held wird von Fremden mitgenommen (2mal)

Die vordringlichste Problematik, die durch Bild III angesprochen wird, scheint die Auseinandersetzung mit der eigenen Gefühlswelt, den eigenen affektiven Strebungen und dem eigenen emotionalen Umweltbezug zu sein. Ein sehr wesentliches Moment, das in der Reaktion zu diesem Bild zum Ausdruck kommt, ist die Beziehung des Probanden zu einer introversiven Haltung und die Möglichkeit zur Selbstbesinnung*.

6. Der thematische Gehalt von Bild IV

Bild IV scheint schließlich schon von den objektiven Gegebenheiten her Anlaß zur Äußerung einer besonders vielfältigen individuellen Thematik zu geben, die mehr oder minder deutlich auf dem Hintergrund eines oder mehrerer der 3 Hauptthemen Sport, gesellschaftliches Ereignis, Erholung basieren. Wieder bietet sich für die zusammenfassende Darstellung dieser Mannigfaltigkeit die Unterteilung in affektiv neutrale Inhalte, wie z.B. "Held spielt Tennis", affektiv positive oder in diesem Zusammenhang besser als lösend bezeichnete

* Die Untersuchung Rümkes (55) erbrachte, daß sich in der weitaus größten Anzahl seiner 700 Fälle der Held der Geschichte auf Bild III im Zustand eines passiven Ausgestoßenseins befindet. Im Gegensatz zu unseren Ergebnissen fand er eine aktive Absonderung des Helden in weniger als 1% seiner Protokolle. Das Selbstmordthema fand er überhaupt nur in der Gruppe der 13-15jährigen Jungen.

Äußerungen, wie z.B. "Versöhnung beim Spiel" und schließlich die seltenere negative, in einem besonderen Sinne bindende konfliktauslösende Thematik, die etwa in "Rückfall des Helden in alte Leichtlebigkeit", "Held vergißt über dem Spiel die Pflicht" zum Ausdruck kommt. Die vorkommenden Themen sind im folgenden zusammengestellt:

Held spielt Tennis (4mal)
Held denkt an Tennis (4mal)
Held 1 und 2 führen beim Spiel berufliche Diskussion fort (1mal)
Held erinnert sich / denkt an Spiel mit der Freundin (2mal)
Held denkt an seine Jugend (1mal)
Vorstellung des Helden von bürgerlichem Wohlstand (1mal)
Ferienenerlebnis Tischtennispiel (2mal)

Held findet Lösung seiner Schwierigkeiten in der Gemeinschaft (2mal)
Versöhnung beim Spiel (1mal)
Held spielt nach der Versöhnung (1mal)
Held siegt im Wettkampf (1mal)
Held gewinnt Wette (1mal)
Held träumt vom Sieg (2mal)
Held darf spielen (1mal)
Held entspannt sich/amüsiert sich (3mal)
Held verliebt sich in Spielerin (2mal)
Held freut sich an Spiel und Freundin (1mal)
Foto vom neuen glücklichen Leben (1mal)
Entspannung und Zuversicht (1mal)
Kinoglück (1mal)
Held denkt an sorglose Jugend (1mal)

Held ist pflichtvergessen (2mal)
Held vergißt über dem Spiel die Zeit (1mal)
Held spielt und macht sich Vorwürfe (1mal)
Held kämpft vergebens (1mal)
Held stellt sich vor, wie gut es sein Chef hat (1mal)
Held 2 ist eifersüchtig (1mal)
frohe Erinnerungen beim Spiel werden traurig (1mal)
Held sucht vergebens nach dem Helfer der Nacht (1mal)
Held langweilt sich im Reichtum (1mal)
Held benimmt sich flegelhaft gegen Freundinnen des Bruders
Flirt auf dem Tennisplatz führt zum Ehebruch (1mal) / (1mal)

Diese Zusammenstellung zeigt, daß noch eine andere große Trennungslinie als die der affektiven Grundstimmung durch die aufgeführten Themen hindurchläuft. Auf der einen Seite stehen alle Situationen, die als tatsächlich im Verlauf der Geschichte sich ereignende Vorgänge dargestellt werden. Auf der anderen Seite lassen sich alle erinnerten, vorgestellten

und gewünschten Bezüge zusammenfassen. In dieser Trennung scheint ein gewichtiger Punkt für die Bedeutung des Tests im Einzelfalle zu liegen, insofern, als sich an der Behandlung dieses - neben Bild I - konkretesten aller Bilder die Weise der Realitätsbeziehung der Versuchspersonen ablesen lassen dürfte.

Keine der drei notwendigerweise etwas willkürlich besetzten Kategorien verrät bereits aufgrund dieser schematisch vereinfachenden Erfassungsweise schon klar, inwieweit es sich bei den angeführten Themen um endgültige Lösungen der in den Geschichten aufgeworfenen Problematik im positiven oder negativen Sinne handelt, oder wo es z.B. bei den Bindungen um die Herausarbeitung des eigentlichen Konfliktstoffes geht, der dann doch anderswo noch zu einer positiven Lösung geführt wird. Denn Bild IV steht zwar häufig, aber doch bei weitem nicht immer an letzter Stelle der Geschichten. Um hier eine Unterscheidung treffen zu können, müßten - da die relativ geringe Anzahl von Versuchspersonen eine weitere Differenzierung wenig sinnvoll erscheinen läßt - die einzelnen Geschichten zu Rate gezogen werden. Im Material von Rümke (55), bei dem Bild IV weitaus häufiger als in unserer Untersuchung an erster Stelle steht, fand sich dann auch die Neigung, den Konfliktstoff in dieses Bild hineinzusehen, in der Mehrzahl der Protokolle: Das Tennisspiel als Liebhaberei stört die Arbeit und wird von der Autoritätsperson untersagt. Das Spiel als Entspannung nach harter Arbeit kommt bei Rümkes Versuchspersonen (aa0) wesentlich seltener vor.

Die zu Bild IV produzierte Thematik umfaßt also in erster Linie den V o r s t e l l u n g s b e r e i c h d e s S p i e l e s , sei es als spielerische Betätigung, sportlicher Kampf - das Wort Tennismatch kommt in einer sehr großen Anzahl von Geschichten vor - oder in der Form des Glücksspielles, der Wette, die den sportlichen Wettkampf zum Gegenstand hat. Soziale Aspekte spielen häufig mit hinein. Das Bild wird der Sphäre des sozialen Wohlstandes zugeordnet, oft aber auch einer für den Helden der Geschichte nie zu erreichenden Wunschwelt, die entweder erstrebt oder abgelehnt wird*. (Fußnote siehe S.147)

Ein anderer oft mit dem genannten zugleich angesprochener Themenkreis ist - wie es ja in der Natur der Sache, aber auch in den objektiven Gegebenheiten liegt - der der mitmenschlichen Beziehungen. Diese reichen nun - auch hier lassen sich die Nuancierungen aus der schematischen Zusammenfassung nur ahnen - von der flüchtigen Begegnung einander Unbekannter und den rein gesellschaftlichen Beziehungen über die Sportkameradschaft zur Begegnung mit dem anderen Geschlecht und zur ausgesprochenen Liebesbeziehung, der allerdings nur in einem unserer Fälle eine bedeutende Funktion innerhalb der Geschichte eingeräumt wird. Mittelbar spielen Freundschafts- und Liebeserlebnisse allerdings auch in einigen wenigen weiteren Fällen eine die Geschichte gestaltende Rolle.

Im übrigen lassen sich die Beziehungen der zu Bild IV erwähnten Personen häufig aus dem zu den anderen Bildern Gesagten ableiten. Oft werden keine über die Partner von Bild I herausgehenden Personen in die Geschichte eingeführt und die übrigen auf dem Bild tatsächlich dargestellten Personen einfach übergangen.

Gelegentlich wird der Bezug zu Bild IV, wie auch schon aus den Überschriften hervorgeht, nur als Ausdruck der Gemüts-

* Es wäre sehr interessant zu erfahren, wie ein vorwiegend aus einfachen sozialen Schichten zusammengestelltes Kollektiv auf Bild IV reagiert. Lennep berichtet, daß der Test als ganzer sehr auf Alters-, Geschlechts- und Milieunterschiede anspreche. Bei unserer Studentengruppe fiel bereits auf, daß ein nicht geringer Teil die positiven Aspekte des Bildes, auch den der Partnerschaft, übersah oder abwertete, weil er offensichtlich nur in Verbindung mit dem Tennisspiel gesehen werden konnte, das als müßiger Zeitvertreib reicher Leute angesehen und nicht als echter Sport gewertet wurde. So sehr auch diese Reaktionen Aufschlüsse über die Schreiber geben, so wäre sicherlich doch auch angebracht, einmal einen Versuch mit anderen Bildern durchzuführen, die eine soziale Situation darstellen, die weniger gesellschaftskritisch vorbelastet ist (z.B. Theater oder auch Fußball).

verfassung des Helden hingestellt und auf eine Einführung jeglicher anderer Personen verzichtet.

Mehr noch eigentlich, als dies auch schon bei Bild I, das als einziges anderes Beziehungen zu einer konkret ausgedrückten Thematik zu haben scheint, der Fall ist, wird die angesprochene tiefere Problematik nur flüchtig oberflächlich berührt und dargestellt. Selten zeichnet sich in Beziehung zu diesem Bild ein eigenständiger Komplex ab. Die Partnerschaftsbeziehungen, das vielfältige Miteinander der Personen, auf dem trotz aller individuellen Abweichungen fast immer das Hauptgewicht zu liegen scheint, bleibt in fast allen Fällen merkwürdig blaß. Es wird jedenfalls wesentlich weniger profiliert dargestellt als die häufig sehr explosiv geschilderten Szenen zu Bild I. Ob das im Reizmaterial selber begründet oder eine Eigentümlichkeit unserer Versuchspersonengruppe ist, wäre noch nachzuprüfen. Auffällig ist sicherlich, daß von dem im Reizmaterial selber liegenden breiten und differenzierten thematischen Angebot nur so beschränkt Gebrauch gemacht worden ist.

7. Das Verhältnis von Reizgegebenheiten und Reaktionen

Die für jedes Bild gesondert durchgeführte Betrachtung der Thematik hat immer wieder deutlich werden lassen, wie sehr die Themenwahl nicht nur von den Gegebenheiten dieses einen Bildes, sondern auch, wenigstens in den feinen Nuancierungen, in der individuellen Färbung von den Deutungsgebungen der übrigen Bilder abhängig ist. Dabei scheint es, als ob das, was zu Anfang als Norm- oder Skelettgeschichte herausgearbeitet worden war, den objektiven Gegebenheiten der 4 Bilder am nächsten käme.

Was ist denn auf den Bildern objektiv - und wir meinen, ohne Hineinprojizieren oder projektiv Übersehen unsererseits - zu erkennen? Bild I stellt einen Innenraum dar, in dem sich zwei dunkelgekleidete Menschen einander gegenüberbefinden, getrennt durch einen dunklen Gegenstand, der ein Tisch sein könnte. Die eine Person steht und hat den Arm erhoben, die

andere sitzt. Soweit die tatsächlich deutlich erkennbaren Einzelheiten. Bild II bringt ebenfalls einen Innenraum, ein Fenster und ein großes Bett, alles in dunklen Farben gehalten. Mehr ist von diesem Bild mit Sicherheit nicht zu sagen. Bild III zeigt eine menschliche Gestalt in einem langen Kleidungsstück unter einer schwach leuchtenden Laterne. Man kann weiterhin rechts hinter der Gestalt ein dunkles Rechteck, das eine Straßenecke oder Tür sein kann, erkennen und die Andeutung eines stärkeren Niederschlages. Im übrigen ist auch dieses Bild in dunklen Farben gehalten. Bild IV schließlich bringt hellere Farben; statt der dunklen grün-grau-blau und braunen Töne zeigt es rot und weiß, dazu aber dasselbe schmutzig graue Grün der anderen Bilder. Auf einem freien roten Platz, den ein Gegenstand durchzieht, der ein Tennisnetz sein könnte, bewegen sich 2 oder 3 Personen. Den Platz umsäumt Grün. Im Vordergrund sitzen auf Stühlen 4 Personen. An dreien kann man die weiße Kleidung erkennen. Von der vierten wird durch die Rückenlehne des Stuhles alles außer dem Kopf verdeckt. Die beiden äußeren sind als Männer zu erkennen. Sie wenden sich den inneren, ihnen gleichfalls zugewandten Personen zu, von denen eine als Frau zu erkennen ist. Das Geschlecht der vierten Person bleibt unbestimmt.

So also ist das Reizmaterial beschaffen. Sehen wir uns nun noch einmal unser Geschichtengerüst an. Bild I: Zwei Personen geraten in Konflikt miteinander, sie "stehen gegeneinander", genau so, wie es tatsächlich auf dem Bild zu sehen ist. Die erste Erweiterung dieses Gerüstes: "Der Vorgesetzte macht dem Untergebenen Vorhaltungen" geht zwar inhaltlich schon über die objektiven Gegebenheiten hinaus. Sie berücksichtigt damit aber ein tatsächlich vorhandenes Detail, nämlich daß die eine der beiden Personen steht und damit die andere überragt. Der ausgestreckte Arm der einen und die Haltung der anderen Person dürfen wohl ohne die Gefahr des Hindeutens als echter Ausdruck von Aktivität auf der einen und Passivität auf der anderen Seite gedeutet werden, soweit diese Aussagen sich nur auf die momentane Situation beziehen und nicht charakterologisch gemeint sind. Ein Rückschluß auf

die Persönlichkeit der beiden dargestellten Menschen aus ihrer Gestik geht dann schon über die objektiven Gegebenheiten hinaus. Es ist durchaus möglich, daß in diesem Nebeneinander von aktivem und passivem Verhalten das Moment der Spannung begründet liegt, daß die Mehrzahl der Versuchspersonen aus diesem Bild herausspürt.

Wenn auch durchaus andere Deutungen dieser unterschiedlichen Haltungen möglich sind, so scheint doch diese eine eben skizzierte den objektiven Gegebenheiten am nächsten zu kommen. Man wird sie darum wohl als "normale" oder besser ausgedrückt als reizadäquate Reaktion auf einen relativ klar definierten Stimulus ansehen dürfen.

Zu Bild II heißt es in der Skelettgeschichte: "Der Held flüchtet aus seinem unfreundlichen Zimmer". Vergleichen wir diese Aussage mit der Bildwirklichkeit, so wird deutlich, daß ihr auch hier die wenigen faßbaren objektiven Gegebenheiten zugrunde gelegt worden sind. Das Zimmer ist in dunkel-düsteren Farben dargestellt und es ist darin keine Person mit Sicherheit auszumachen. Die Skelettgeschichte fährt dann weiter mit Bild III: "Der Held besinnt sich im Regen". Tatsächlich ist auf Bild III ein Niederschlag zu erkennen, der durchaus Regen darstellen kann. Der einsamen Person unter der Laterne kann man es nicht ohne weiteres ansehen, in welchem Zustand sie sich befindet. Dazu ist das Bild zu verschwommen gehalten. Allenfalls erkennbar ist, daß sie etwas schlaff da herumhängt. Wenn die meisten Versuchspersonen aus dem Ausdruck der gesamten Gestalt eine nachdenkliche Haltung herauslesen zu können glauben, so haben sie dafür gewiß ebensoviel Berechtigung wie diejenigen, die die Stimmung der abgebildeten Person als resigniert oder gar verzweifelt, oder aber auch die anderen, die sie als unbekümmert wartend ansehen.

Wo liegt also hier der Aufforderungscharakter des Bildes? Offenbar liegen doch wohl alle genannten Aspekte darin und können je nach der psychischen Situation der Versuchsperson wirksam werden. Hier scheinen sich denn auch in allen den Geschichten, die nicht über den objektiven Tatbestand hinausgehen und also z.B. auch keine weiteren Personen einführen,

deutlich charakterologische Unterschiede ihrer Verfasser abzuzeichnen, wie etwa zwischen denen, die Einsamkeit und Unbilden des Wetters als unangenehm und bedrückend darstellen, und den anderen, die ihren Helden all dieses als wohlthuend empfinden lassen.

Für Bild IV bringt die Skelettgeschichte: "Held findet die Lösung in sportlichem Spiel und Gemeinschaft". Das Dargestellte, die sich bewegenden und die sitzenden Menschen verkörpern all dies, Spiel, Sport und Beisammensein von mehreren. Von Lösung oder Entspannung liegt in dem Bild selbst noch gar nichts, es sei denn, man wollte das entspannende Moment in dem plötzlichen Auftauchen leuchtenderer Farben im Kontrast zu den bisherigen dunklen suchen. Diese bestimmt nicht abwegige Annahme bedürfte allerdings des Beweises, der hier nicht geführt werden kann. Lösung und Entspannung liegen aber im Wesen des Spieles als solchem. So können sie auch hier als objektiv gegeben angesehen werden, sofern man die Beschäftigung der Menschen auf dem Platz als spielerischen Zeitvertreib und nicht als anstrengenden, angespannten, vielleicht entscheidenden Wettkampf auffaßt. Objektive Hinweise für die ausschließliche Richtigkeit der einen oder der anderen Deutung gibt es aber im Bild selber nicht. Dennoch muß der im Bild selbst begründete Anstoß zu der ersteren, der Spielmöglichkeit, besonders stark sein, da er von der Mehrzahl der Versuchspersonen aufgegriffen worden ist. Die zweite Möglichkeit erscheint sehr oft im Hintergrund, wenn nämlich davon gesprochen wird, daß der Held einem Match zuschaut, an dem er selbst nicht aktiv beteiligt ist.

Die objektiven Gegebenheiten, die sich aus der Haltung der Personen im Vordergrund und ihrer Stellung zueinander ableiten lassen, werden sehr selten zum Aufforderungscharakter für unsere Versuchspersonen. Die sich daraus ergebenden Deutmöglichkeiten sind weitaus größer, als dies in der Skelettgeschichte zum Ausdruck kommt, und auch als sie in die Mehrzahl der Einzelgeschichten aufgenommen worden sind. Dies mag zum Teil auf den Einfluß der anderen Bilder zurückzuführen

sein, durch die sich die Geschichten auf höchstens zwei agierende Hauptpersonen zu limitieren scheinen.

Es mag aber auch andere, teils persönlichkeitspezifische, teils stiltechnische Hintergründe dafür geben, die es den Versuchspersonen im allgemeinen verbieten, sich hier auf eine Darstellung so vielfältiger und mehrstrahliger menschlicher Beziehungen einzulassen, wie es die objektiven Gegebenheiten erlauben würden. Es scheint hier auch in besonderer Weise auf die Stellung von Bild IV innerhalb der Geschichte anzukommen, ob die auf dem Bild dargestellten Beziehungen zwischen verschiedenen Personen als wesentliches Moment in die Geschichte aufgenommen werden oder nicht. Das sei an einem sehr hübschen Beispiel demonstriert. Die Reihenfolge ist hier IV - I - III - IV. Die Versuchsperson hat also keine der drei Hauptabfolgen gewählt und Bild IV als Ausgangspunkt benutzt. Die Geschichte lautet zusammengefaßt so:

2 Brüder sitzen mit den beiden Freundinnen des Älteren auf dem Tennisplatz und warten vergeblich auf ein Spiel. Inzwischen benimmt sich der Jüngere flegelhaft gegenüber den beiden Mädchen. Daraufhin macht ihm der Ältere am Abend, als die Mädchen bereits fort sind, ernste Vorhaltungen. Der Jüngere verläßt wütend das Haus, läuft auf die Straße und kühlt sich schließlich im Regen unter der Laterne ab. Derweil will ihn der Bruder in seinem Zimmer aufsuchen, findet aber nur ein leeres Bett.

Diese Geschichte, die sich zwar im Aufbau nicht an die übliche Abfolge hält aber trotzdem in den der Deutung der Bilder I, II und III nicht wesentlich über den Rahmen der Skelettgeschichte hinausgeht und sich somit sehr eng an die objektiven Gegebenheiten dieser drei Bilder hält, ist eine der wenigen, die auch auf Bild IV das tatsächlich Dargestellte weitgehend, wenn auch nicht allzu differenziert mit aufnimmt. Sie scheint dem vielfältigen Aufforderungscharakter von Bild IV auch insofern besser gerecht geworden zu sein als die meisten anderen Geschichten, als sie sowohl das Erholungs- und Spielmoment als auch die Möglichkeit sich anbahnender Spannungen im Gegeneinander der Personen im Vordergrund - das natürlich ebenso auch ein Zueinander bedeuten kann - thematisch verarbeitet.

Damit sei nun unsere Zusammenfassende Darstellung der tatsächlich in den Geschichten der Versuchspersonen vorgefundenen Themen abgeschlossen. Es muß aber noch einmal hervorgehoben werden, daß unsere gesonderte Darstellung der Bildinhalte der Fülle der thematischen Aspekte nur teilweise gerecht werden konnte. Einmal, weil keine eingehende Analyse im Einzelfalle durchgeführt werden konnte, die nur unter zeitraubender und allzu tief in die Persönlichkeitssphäre eindringender Mitwirkung unserer Versuchspersonen hätte durchgeführt werden können. Darüber hinaus ist, wie an anderer Stelle ausgeführt wurde, der Charakter und damit auch der inhaltliche Reichtum der Geschichten als ganzer durch die Zerlegung in vier Einzelteile selbstverständlich und notwendigerweise beeinträchtigt. Da es uns aber darauf ankam zu zeigen, wieweit jedes einzelne Bild als spezifischer Stimulus die Thematik und damit auch den Verlauf und die affektive Färbung der Geschichten bedingt, schien uns dieser Informationsverlust nicht zu teuer erkauft.

Kapitel V:

Die Stellungnahmen der Schreiber zu ihren Geschichten

1. Angaben der Versuchspersonen zu Entstehung und Aufbau der Geschichten

Nachdem die Versuchspersonen ihre Geschichten niedergeschrieben hatten und die Profile ausgefüllt worden waren, wurden sie über die Herkunft der Geschichten und die Art ihrer Entstehung befragt. Es schien uns einmal wichtig, ergänzende Informationen darüber zu erhalten, welche Gegebenheiten in den ihnen vorgelegten Bildern sie selbst für den Aufbau und den Inhalt ihrer Geschichten für verantwortlich hielten. Zum anderen wollten wir so weit, wie auf diese Weise möglich war, zu erfahren suchen, auf welcher Bewußtseins- bzw. Projektionsebene sich der Deute- bzw. Projektionsvorgang bei der inhaltlichen und affektiven Gestaltung der Geschichten abgespielt hat.

Die zu den Fragen über den formal-inhaltlichen Aufbau gemachten Angaben sind nicht vollständig, teils weil nicht alle Versuchspersonen in der gleichen Ausführlichkeit befragt werden konnten, teils auch, weil nur ein Teil der Versuchspersonen in der Lage war, sinngemäße Auskünfte zu geben. Wir können daher zu diesem ersten Punkt nur einige Stichproben der Begründungen, aber keine Zahlenwerte angeben.

So wurde etwa das Thema "auf jemanden warten" auf die Wahrnehmung eines dritten leeren Stuhles auf Bild I zurückgeführt, die Streitsituation auf die Haltung der beiden Personen auf I, das Auftreten eines Chefs auf das Vorhandensein eines Telefones. Etwas origineller, geschickter erscheint die Begründung für die Einführung einer kranken Großmutter auf die Kombination von alten Gewändern der Gestalten auf Bild I und III und des Bettes auf Bild II. Das soziale Problem als Grundthema habe sich zwangsläufig aus der Darstellung offensichtlich verschiedener Bevölkerungsschichten auf den 4 Bildern oder aus der Diskrepanz von Bild IV und den übrigen 3 Bildern ergeben. Eine Versuchsperson will den Charakter des Bürochefs aus der Dunkelheit des Zimmers auf Bild I abgelesen haben. Einige andere hatten Mühe, die auf den verschiedenen Bildern dargestellten Personen, die sie als verschiedene ansahen, dennoch miteinander zu identifizieren und meinten, ihre Geschichte entsprechend gestalten zu müssen. Andere wieder stießen sich an dem leeren Bett, für das sie eine Begründung finden mußten.

Ruft man sich das im vorangegangenen Kapitel Gesagte ins Gedächtnis zurück, so ist unschwer zu erkennen, daß es sich bei diesen verbalen, nachträglich erfragten Begründungen teils einfach um den Hinweis auf objektive Gegebenheiten handelt, teils aber bereits eine deutende Erfassung des Wahrgenommenen vorgelegt wird. Wo hier die Grenze zwischen der Apperzeption eines allgemeinen oder persönlichkeitspezifischen Anforderungscharakters auf der einen Seite und rein konfabulatorischer Produktion, d.h. also individueller Projektion auf der anderen Seite zu ziehen ist, kann an diesem Punkt nicht entschieden werden.

Die Befragung erbrachte aber noch weitere Ergebnisse, aus denen ganz deutlich hervorgeht, daß den einzelnen Bildern eine sehr unterschiedliche Gewichtigkeit zukommt. So gaben 18 von 42 Versuchspersonen, die darüber Auskunft gaben, an, daß Bild I das für die Konstruktion ihrer Geschichte ausschlaggebende Bild gewesen sei. Bild IV wird in diesem Zusammenhang nur einmal allein und einmal mit Bild I zusammen genannt. Bild II wurde 3mal, Bild III 6mal als Leitbild angegeben. Dieses Ergebnis scheint stärker noch als alle bisherigen darauf hinzuweisen, daß offenbar B i l d I d a s a u s d r u c k s k r ä f t i g s t e B i l d ist. B i l d IV wird hingegen 9mal als zu den übrigen im G e - g e n s a t z stehend herausgehoben, das 4mal nur gezwungen in die Geschichte aufgenommen worden sei, während das bei Bild II und III nur je einmal der Fall gewesen wäre.

Demgegenüber stehen die Daten der objektiven Auswertung durch den Untersucher, nach denen Bild IV insgesamt 12mal* (von 52) vernachlässigt behandelt worden ist und 10mal aus dem Rahmen der zu den übrigen Bildern erzählten Geschichte herausfällt. Bild I und Bild III erscheinen nur je einmal als bloße Anhängsel angefügt, weil es die Versuchsanweisung so will.

2. Die Herkunft der thematischen Gehalte im Urteil der Versuchspersonen

Der zweite Fragenkomplex umfaßt die Herkunft der Bilder aus dem Erlebnisbereich der Versuchspersonen. Die dazu gemachten Angaben seien in der folgenden Tabelle 28 dargestellt:

<u>Beziehung der Vp zum Geschichteninhalt</u>	<u>Anzahl der Vpn</u>
---	-----------------------

1. direkte Darstellung eines eigenen Erlebnisses	2 **
--	------

* Es handelt sich hierbei nicht nur um die Wortanzahl, sondern besonders auch um die Art der Behandlung des Bildes, da auch mit mehr nichtssagenden Worten wenig ausgesagt werden kann. Die hier genannten Zahlen stimmen deshalb auch nicht mit denen auf S.110 genannten für die Wortanzahlen überein.

** Die Zahlen in dieser Kolonne ergeben zusammen nicht die Gesamtanzahl der Versuchspersonen, weil die einzelnen Punkte mehrfach zusammen auftreten.

(Forts.)

<u>Beziehung der Vp zum Geschichteninhalt</u>	<u>Anzahl der Vpn</u>
2. verarbeitete Darstellung eines eigenen Erlebnisses	14
3. Direkte Darstellung eines von der Vp miterlebten fremden Erlebnisses	1
4. verarbeitete Darstellung eines von der Vp miterlebten fremden Erlebnisses	4
5. Darstellung einer der Vp bekannten Lebenssituation	8
6. Darstellung einer der Vp bekannten Stimmung	7
7. Darstellung eines der Vp naheliegenden Themas	4
8. Keine Beziehung von diesen nachträglich doch als persönlich relevant erkannte Ge- schichten	23 15
9. verarbeitete Darstellung eines aus der Literatur entnommenen Themas	9
0. verarbeitete Darstellung eines im Film gesehenen Themas	3

Gelegentlich werden nur einzelne Bilder als diesen Beziehungen konkret entsprechend bezeichnet. Hier war die Verteilung wie folgt:

Bild I	entsprach direkt 1mal
II	3mal
III	1mal
IV	1mal

Auch diese Angaben der Versuchspersonen können weder als vollständig noch ihrem Aussagewert nach als erschöpfend angesehen werden. Um die tatsächliche persönliche Relevanz der Geschichten und aller produzierten Details einigermaßen sicher erfassen zu können, hätte es ebenfalls der eingehenden Exploration im Einzelfall und tiefenpsychologischer Methoden bedurft, wobei letzten Endes doch Zuverlässigkeit und infolgedessen auch Quantifizierbarkeit der mit den uns bisher zur Verfügung stehenden Mitteln herausgearbeiteten Ergebnisse fraglich geblieben wären.

Die Auskünfte, die uns die Versuchspersonen hier gegeben haben, entsprechen dem, was ihnen bis zum Augenblick der Be-

fragung bewußt geworden ist. Wir werden darum insbesondere die Angabe, daß in 8 Fällen, in denen auch nach der Befragung jegliche Beziehung zwischen der produzierten Geschichte und dem Erlebnisbereich ihres Verfassers geleugnet wird, dahin abändern müssen, daß wir sagen, es bestünden keine der Versuchsperson bewußten Beziehungen.

Es wäre von großem Interesse zu untersuchen, ob man in diesen Fällen noch oder vielleicht gerade von Projektionen im Sinne unserer eingangs dargelegten Definition sprechen kann. Leider würde eine solche Untersuchung den Rahmen, der uns für diese Arbeit gesteckt ist, erheblich ausweiten. Sie muß darum späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Versuchen wir aber, die Liste der verschieden gearteten Beziehungen zwischen Geschichte, bzw. Teilen der Geschichte, und Versuchsperson - so unvollkommen die Zusammenstellung auch sein mag - zu analysieren. Es bieten sich 3 Gruppen für die Einteilung der dargestellten Beziehungen an, die nach dem Grad der Persönlichkeitsnähe abgestuft sind: Da sind in einer ersten Gruppe die zum Erleben der Versuchsperson gehörigen Inhalte, ausgedrückt in den Kategorien 1 bis 4. Als zweite Gruppe präsentieren sich die dem Vorstellungsbereich der Versuchsperson entnommenen Inhalte der Punkte 5 bis 7. In der letzten Gruppe sind schließlich diejenigen Inhalte zusammengefaßt, die man als persönlichkeitsferne oder neutrale bezeichnen kann. Zahlenmäßig halten sich diese drei Gruppen in unserem Material ungefähr die Waage.

Eine andere Gruppierung bietet sich an, wenn man vom Gesichtspunkt der Bewußtseinsnähe des Deute- bzw. Projektionsvorganges ausgeht. Dann ließen sich die Gruppen von Geschichten zusammenfassen, die schon beim Schreiben von der Versuchsperson als persönlichkeitsrelevant erkannt worden sind, ferner die, deren Nähe zum eigenen Erleben der nachträglichen Reflexion der Versuchsperson zugänglich gemacht werden können. Eine weitere Gruppe würde dann diejenigen Geschichten umfassen, deren Beziehung zur Versuchsperson auf ein neutrales, allgemeines Gleis (Buch, Film etc.) abgeschoben wird. In eine letzte Gruppe fielen schließlich alle die

Geschichten, deren Herkunft für die Versuchsperson völlig ungeklärt bleibt, weil sie jeden persönlichkeitspezifischen Bezug ablehnt.

Die erste dieser letztgenannten 4 Gruppen mag im Gesamt ihrer Aussage weniger als unbewußte Projektionen denn als bewußte Äußerungen über ein eigenes Erlebnis unter einem durch die Bilder angegebenen Blickwinkel erscheinen. Dieser Blickwinkel ist allerdings der, den der Aufforderungscharakter jedes der Bilder in irgendeinem seiner Aspekte nahelegt. Je mehr der tatsächliche Aufforderungscharakter dem in Reaktion darauf produzierten eigenen Erlebnis entspricht, desto deutlicher haben wir es mit einer Projektion vom Typ A bzw. C nach van Lennep (5) zu tun (z.B. Bild II erscheint der Versuchsperson ebenso traurig wie ihre eigene Stimmung bei dem von ihr geschilderten Anlaß).

Bei der zweiten Gruppe wird der Charakter unbewußter Projektionen in der Geschichte durch die Befragung der Versuchspersonen deutlich. Sie haben es beim Schreiben gar nicht gemerkt, daß sie in Antwort auf die Testaufgabe eigene Probleme dargestellt haben. Auch hier dürfen wir annehmen, daß es im Regelfalle die Aufforderungscharaktere der Bilder sind, die zu diesen Projektionen stimuliert haben. Ob es sich auch hier um Projektionen vom Typ A und C nach Lennep handelt, hängt wiederum davon ab, wie nahe sie an den objektiven Gegebenheiten und den als allgemeingültig anzusehenden Aufforderungscharakteren bleiben.

Die beiden letzten Gruppen scheinen, wenn man sie als Gesamtheit losgelöst vom Inhalt der Einzelgeschichten betrachtet, weder Erlebnisberichte wie in der Gruppe 1 noch Projektionen nach Art der Gruppe 2, sondern einfach persönlichkeitsneutrale, rein rationale Reaktionen auf die von den 4 Bildern gesetzten Stimuli zu sein. Zwar scheint es schlechthin unpsychologisch, von persönlichkeitsneutralen Reaktionen im Zusammenhang mit thematischen Testleistungen zu sprechen. Diese Beurteilung drängt sich jedoch zunächst umso stärker auf, je enger sich im Einzelfalle die Produktion der Versuchsperson an die tatsächlichen Reizgegeben-

heiten bzw. an die Skelettgeschichte hält. Der persönlichkeitspezifische Projektionsgehalt auch solcher Geschichten, denen die Versuchsperson keine Beziehung zu sich selbst zubilligt, verdichtet sich jedoch offensichtlich, je mehr Spielraum der Phantasietätigkeit der Versuchsperson in der Gestaltung der individuellen Geschichte eingeräumt wird, d.h. aber auch, je mehr sie sich von den objektiven Qualitäten der Bilder entfernt.

Schluß:

Kritische Schlußfolgerungen

1. Zur Kritik des Begriffes vom Aufforderungscharakter

Betrachten wir das, was im letzten Kapitel gesagt wurde, noch einmal unter dem Aspekt des Aufforderungscharakters der Bilder, so läßt sich darüber folgendes sagen. Ganz gleichgültig, ob es sich bei der Testleistung eingestandenermaßen um einen Erlebnisbericht, die Wiedergabe eines bekannten Stoffes oder eine zumindest vermeintliche freie Erfindung handelt, besagt das in sich noch gar nichts über die Beziehung eines solchen Produktes zum Aufforderungscharakter der Bilder. Diese Beziehung kann erst durch einen Vergleich mit dem festgestellt werden, was als dauernder Bedeutungsgehalt jedes der Bilder festgelegt werden kann. Nun wird man allerdings sagen können, daß auch die am stärksten individuell geprägten Testleistungen in irgendeiner Weise durch das Reizmaterial provoziert worden sind. Auch die Erinnerungen unserer Versuchspersonen sind ja nicht ohne diese so geartete äußere Anregung durch die Testaufgabe aufgetaucht, sondern erst als Antwort auf ganz spezifische Stimuli produziert worden. Wollte man annehmen, die Reaktionen von Versuchspersonen, die sich weit außerhalb des Rahmens der üblichen Testleistungen bewegen, also solche, die z.B. inhaltlich gar nicht in die Skelettgeschichte hineinpassen, entsprächen in keiner Weise irgendeinem Aspekt der Aufforderungscharaktere der Bilder, so würden wir uns mit einer solchen Feststellung dem Bereich des Pathologischen nähern. Denn nur ein psychisch Kranker geht nach den Erfahrungen der Psychiatrie so völlig an der Wirklichkeit vorüber, daß es keine einfühlbaren Berührungspunkte zwischen seiner Reaktion und einem definierten Reiz gäbe*.

* Lennep (5, S.109) selber warnt davor, "Originallösungen" ohne weiteres als Fehlinterpretationen zu bewerten. Das außerhalb der Norm liegende sei nicht automatisch auch "anomal". Eine Fehlinterpretation träte nur da auf, wo ein eindeutiges Objekt unangemessen gedeutet würde.

Umgekehrt sind aber auch die Weisen der Realitätsferne, in unserem Falle der Grad der Beziehung zum Aufforderungscharakter der Bilder, abgestuft. Es kann sich im Regelfalle bei gesunden Versuchspersonen also nur um Grade der Bildbezogenheit handeln. Je mehr von den vielfältigen Aspekten des Aufforderungscharakters eines Bildes in eine Testgeschichte aufgenommen, je vollständiger der als "objektiv" zu definierende Gehalt eines Bildes erfaßt und in seinen Beziehungen ausgeschöpft wird, desto breiter wird mithin auch die Projektionsbasis für die Versuchsperson sein. Denn die Projektion des Gesunden, Projektion als Testprojektion (Heiß, 3) oder als Projektion nach der Definition von van Lennep (5), vollzieht sich immer nur im Wechselspiel zwischen Stimulus und Reaktion, wobei sich die Weise des Reagierens nach der psychischen Beschaffenheit des Reagierenden richtet. Daß weder der eine noch die andere in ihrer Entsprechung und somit auch in ihrer Bedeutung für einander festgelegt sind, bringt es mit sich, daß auch der Begriff "Aufforderungscharakter", der einen Reiz für einen bestimmten Zweck genau definieren möchte, sich als ebenso dehnbar und ins Unendliche und Unergiebige erweiterbar erweist, wie der Projektionsbegriff es auch dann noch bleibt, wenn man ihn, wie eingangs geschehen ist, strikt zu limitieren versucht. Reagiert nämlich ein gesunder Mensch in einer unvorhergesehenen Weise auf die Testbilder, so muß es doch wohl auch dann noch immer etwas an den Testbildern selbst sein, auf das er in dieser Weise reagiert, auch wenn sich der Berührungspunkt nicht so einfach in den bekannten oder "normalen" Aufforderungscharakter des Bildes einfügt, so daß auch dieses Etwas noch ein Stück Aufforderungscharakter wäre, eben der Aufforderungscharakter, den das Bild unter diesen Umständen für diesen Menschen hat.

Allerdings würde ein projektiver Test wie der vorliegende seinen Wert als diagnostisches Instrument einbüßen, wenn es nicht möglich wäre, allgemeingültige Kriterien zu finden, nach denen gewissermaßen ein innerer mehr oder weniger verbindlicher Kern von Bedeutungsaspekten sowohl inhaltlicher als auch affektiver Natur festgelegt werden könnte. Diesen

verbindlichen Kern herauszuschälen, den wir als den eigentlichen Aufforderungscharakter bezeichnen möchten und der im Grunde dem Normgedanken der neueren metrisch orientierten Psychologie nähersteht als der psychoanalytisch orientierten tiefenpsychologischen Konzeption, der die meisten projektiven Tests ihre Entstehung verdanken, war das Ziel, dem vornehmlich der erste Teil unserer Arbeit gewidmet war. Es bleibt uns nun die Aufgabe zu zeigen, wie der experimentell gefundene Aufforderungscharakter und der tatsächliche Testversuch, dessen Ergebnisse im 2. Teil dargestellt wurden, einander entsprechen. Zu diesem Zweck werden wir zunächst die Daten beider Teile bildweise einander zusammengefaßt gegenüberstellen, um dann an einigen Einzelbeispielen das Erarbeitete zu demonstrieren.

2. Gegenüberstellung und Vergleich der Ergebnisse von Teil 1 und 2

Die Gegenüberstellung der im ersten Teil der Untersuchung als Ergebnis der Polaritätenprofile und der direkten Befragungen herausgearbeiteten theoretischen Aufforderungscharaktere jedes einzelnen Bildes mit dem, was sich als empirischer Aufforderungscharakter aus den tatsächlichen Testgeschichten ablesen läßt, bietet eine Reihe von methodischen Schwierigkeiten.

Die im ersten Teil mögliche exakte Trennung der Aussagen über jedes der Bilder voneinander kann im zweiten Teil nicht in der gleichen Weise durchgeführt werden. Bei den Aussagen, die innerhalb der Testgeschichten gemacht werden, haben wir es ja immer mit Teilen eines größeren Ganzen zu tun, die sich nicht mehr so sauber aus dem Zusammenhang herauslösen lassen, weil sie erst durch die Wechselwirkung mit den übrigen Teilen entstanden und geformt sind. Die Einflüsse der übrigen Bilder auf die Gestaltung der Teilgeschichten zu dem jeweils betrachteten Bild können im besten Falle hypothetisch dargelegt, aber nicht sicher festgestellt werden.

Eine zweite Schwierigkeit ist die, daß es sich bei den zu vergleichenden Daten nicht um quantitativ erfaßbare Werte

handelt. Dies gilt besonders für den zweiten Teil der Untersuchung. Aber auch schon bei der Interpretation der Profilergebnisse hatten wir von den leichter zu handhabenden Maßzahlen abrücken müssen. Die Ergebnisse der Befragung waren vollends nur qualitativ zu verwerten. Das gleiche gilt nun für die Erfassung der eigentlichen Testdaten.

Es ist darum bei der Gegenüberstellung auf eine genaue Unterteilung in kleinere Untergruppen bestimmter Reaktionstypen verzichtet und das Hauptgewicht auf die Herausarbeitung der Entsprechungen bzw. Abweichungen der Ergebnisse der Gesamtgruppe in Teil 1 und 2 und einige wenige sich darin abzeichnende besondere Tendenzen gelegt worden. Das Bild, das sich aus diesem Vergleich ergibt, muß daher mit Notwendigkeit unvollständig und unscharf bleiben. Der Umfang unseres Untersuchungsmaterials erscheint uns aber zu gering, um eine mehr ins Detail gehende Exaktheit anstreben zu können*.

a) Bild I

Wenn bei Bild I als Fazit aus den tatsächlichen Testprodukten als Generalthema die Auseinandersetzung mit den Lebensanforderungen und ihren konkreten Vertretern und als tafelspezifische affektive Äußerungen die negativ aktive nach außen und innen gerichteten Reaktionen genannt werden konnten, so entspricht dies Ergebnis ganz und gar dem aus Profil und Befragung gewonnenen theoretischen Aufforderungscharakter dieses Bildes. Dort wurde Bild I als aktiv und gespannt charakterisiert und eine große Ähnlichkeit mit den Begriffen Angst, Haß, Diktator, Tragödie, Revolution und eine hohe Korrelation mit den Faktoren der negativen Zuwendung und der Aktivität festgestellt. Die tatsächliche Themenwahl der Testgeschichten hält sich im Rahmen der in der Befragung unter der Rubrik "Thematik" ermittelten Inhalte.

* Eine Weiterführung der Untersuchung würde sich zweckmäßigerweise auch eines anderen Versuchspersonenkreises zu bedienen haben als derjenige, der die Polaritätseinstufungen durchgeführt hat.

Das Gewicht der behandelten Partnerbeziehungen verschiebt sich allerdings in den T e s t g e s c h i c h t e n zahlenmäßig etwas zugunsten des Autoritätsverhältnisses auf Kosten der Kontaktnahme mit dem gleichgestellten Partner. Damit wird die Beziehung zu den nach der Profilmethode ähnlichen Begriffen, insbesondere zu Diktator und Revolution, aber auch zu Angst, Haß und Tragödie noch wesentlich deutlicher, als es nach der direkten Befragung erschien.

Die Intensität der in den Testgeschichten zum Ausdruck gebrachten Affekte und Gefühle entspricht - aufs Ganze gesehen - nicht ganz dem, was man aufgrund der Profile und Befragungsergebnisse hätte erwarten dürfen. Im allgemeinen klingen die Äußerungen der Versuchspersonen im Rahmen der Geschichten wesentlich nüchterner, oft auch oberflächlicher. Der spezifische Affektgehalt wird entweder nicht voll ausgeschöpft, oder er ist zu schwach, um als Stimulus intensiv wirksam zu werden.

Geht man die Liste der in den Testgeschichten berührten Themen durch, so läßt sich als Sammelüberschrift auch über deren überwiegenden Teil in Übereinstimmung mit der Hauptthematik der Befragungen setzen, was als Interpretation der Profilergebnisse als spannungsgeladener Konfliktsituation definiert und folgendermaßen formuliert worden war: Aufruhr des Schwächeren gegen bedrückende Übermacht, verbunden mit Angst und Spannung. Wie sehr dieser Bedeutungsgehalt auf den Großteil der Testgeschichten zutrifft, zeigt sich allerdings erst im Verlauf der Gesamtgeschichten unter Berücksichtigung auch der übrigen Bilder. Ihm entspricht der zu Bild I gehörige Teil der Skelettgeschichte: "Der Held setzt sich mit einer anderen Person auseinander", der allerdings noch kaum einen Hinweis auf den Grad an Spannung enthält, den er in einigen der Einzelgeschichten enthalten kann.

Die P r o f i l e ergaben schließlich aber auch eine positive Korrelation mit den Begriffen Leben, Wunsch, Held. Daraus hatten wir auf die Möglichkeit einer Identifikation der Versuchspersonen mit einem lebensbejahenden Helden geschlossen, dessen Wünsche in Erfüllung gehen. Auch diese positive

Möglichkeit fand sich im Testmaterial bestätigt, wie sich in einigen der angeführten Themen (z.B. "Übernahme eines Stipendiums") zeigt. Diese andere Möglichkeit kommt aber auch in der affektiv positiven Akzentuierung einer kleinen Anzahl von entsprechenden Teilgeschichten zum Ausdruck.

Theoretischer und empirischer Aufforderungscharakter von Bild I stimmen also sehr weitgehend miteinander überein. Der Einfluß der übrigen Bilder, bzw. die Auswirkung dieses Bildes auf den Gang der Gesamtgeschichten bestätigt die Profilergebnisse.

b) Bild II

Die im Profil von Bild II zum Ausdruck gekommene Beziehung zu den Begriffen Angst, Haß, Einsamkeit und dem Haßbild der Versuchspersonen war durch die Befragung konkretisiert worden in der Beschreibung des Bildes als düster, traurig, dunkel, kalt, verlassen usw. als seinem einen Aspekt. Den rund 77% der Aussagen, die sich als abstoßend, angsteinflößend oder deprimierend zusammenfassen lassen, stehen die 14% Aussagen gegenüber, die dieses Bild mit Vorstellungen von Ruhe und Geborgenheit verbinden.

Auch in den tatsächlichen Geschichten ist die Mehrzahl der affektiven Äußerungen dort, wo überhaupt welche gemacht worden sind, negativ akzentuiert, während es ebenfalls positive, dazu aber auch eine ganze Reihe neutraler oder ausweichender Reaktionen gibt.

Als die für dieses Bild spezifische Reaktion fanden sich in den Testgeschichten die Äußerungen allgemeiner Unlust und Trauer. Darin stimmt Bild II mit Bild III überein, mit dem es auch hinsichtlich seines Polaritätenprofils bereits eine große Ähnlichkeit aufwies.

Ergab sich aus Profil und Befragung ein einigermaßen bestimmtes umrissener, intensiv empfundener Aufforderungscharakter, so läßt

die Behandlung in den Testgeschichten in den meisten Fällen ein engagiertes Eingehen gerade auf diese Aspekte vermissen. Umso häufiger taucht in den Testgeschichten dafür ein neues Element auf, das aus seinem theoretischen Aufforderungscharakter nicht ohne weiteres abzuleiten war. Es ist das Moment der inneren Unruhe, die im tatsächlichen Geschichtsverlauf geradezu von der Beschäftigung mit Bild II fortdrängt. In der Skelettgeschichte heißt es zu Bild II: "Der Held flüchtet sich aus seinem eigenen bedrückenden Zimmer ins Freie". Nun läßt sich natürlich sagen, daß innere Unruhe durchaus als subjektive Befindlichkeit Begleit- oder Folgezustand von Angst, Verlassenheit usw. sein kann. Daß gerade die Unruhe in den Geschichten zum Ausdruck kommt, ließe sich dann auch vorstellen als subjektive Reaktion auf einen angst- bzw. unbehagenauslösenden objektiven, das hieße hier: im Aufforderungscharakter des Bildes liegenden Stimulus verstehen. Man wird bei der Bewertung dieses Tatbestandes aber auch berücksichtigen müssen, daß es sich bei dieser Reaktion nicht um eine rein tafelbezogene handelt, sondern ebenso um eine, die auch aus dem Fortgang der Geschichte als ganzer und somit aus dem Einfluß der übrigen Bilder mitzuverstehen ist.

Im übrigen erscheint das, was wir in der Liste des vorhergehenden Kapitels als Themen der Testgeschichten zu Bild II zusammenstellen konnten, im ganzen flacher und flüchtiger zu sein. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der eigentlichen Thematik erfolgt nicht in der ausdrücklichen Weise, wie das gelegentlich bei Bild I geschieht.

Auf der Seite der positiven Reaktionen bleibt es in den meisten Fällen bei der Erwähnung des Wunsches nach Ruhe und Geborgenheit. Nur in ganz wenigen Geschichten wird seine Erfüllung als Realität dargestellt. Es scheint also, als ob auch in diesen Fällen der negative Aspekt des Bildes als so stark empfunden wird, daß er das, was es an positiven Vorstellungen zu wecken vermag, in die Region der unerfüllten

Wünsche verweist. Es bleibt dabei noch offen, ob dann, wenn Bild II mit einer Wunschvorstellung in Beziehung gebracht wird, es sich bei dem Bild selber um die Stimulation zur Projektion des Bedürfnisses oder das Ausdrücken seiner Befriedigung handelt. Wir hatten an früherer Stelle gesagt, es handele sich möglicherweise bei Bild II um das Aussprechen von Ängsten, die weit tiefer in der Person der Versuchsperson verankert liegen als die mehr situationsbedingten bei Bild I. Wir hatten das aus der Tatsache geschlossen, daß Bild II zwar im Profil Ähnlichkeit mit dem Angstbegriff hat, dies aber in der Befragung nicht direkt zum Ausdruck kommt. Die Behandlung des Bildes in den Testgeschichten scheint diese Annahme in etwa bestätigen zu können, insofern, als auch hier nur die Auswirkungen von Ängsten, nicht aber der Tatbestand des Angsthabens selber zum Ausdruck kommen.

c) Bild III

Bei Bild III tritt im P r o f i l zu der auch für Bild II geltenden Ähnlichkeit zu den Begriffen Angst und Einsamkeit und zum Haßbild die Affinität zu Niederlage hinzu. Es fehlt die Beziehung zum Haß. Seine Hauptqualitäten werden als traurig und feucht angegeben. In der Befragung wird das Bild erweitert durch das Moment der Passivität, das diesem Bild ebenfalls in hohem Maße zugeschrieben wird. Hinsichtlich des dargestellten mitmenschlichen Bezuges steht auch hier die Vorstellung von der Verlassenheit im Vordergrund. Ein wertender Akzent schleicht sich in die Beurteilung ein mit den Beschreibungen als schmutzig und feige. Als Besonderheit findet sich die Unterteilung in erzwungene und gewünschte Einsamkeit. Bild III ist fernerhin das Bild, das ebenso häufig als sympathisch wie unsympathisch bezeichnet wird. Es wird als nicht intensiv erlebt. Entsprechend wurde sein "theoretischer Aufforderungscharakter" als passiv-resignierend, traurig, verzweifelt auf der einen, optimistisch und voll hoffnungsvoller Sehnsucht auf der anderen Seite beschrieben. Es wurde gesagt, daß es sowohl sozialkritische und -fürsorgische Themen anrege, die Auseinandersetzung mit Schuldgefühlen und deren Bewältigung anspreche, wie auch relevant sei

für die Beziehung der Versuchsperson zu Einsamkeit und Introversion. Die große Linie, so fanden wir, sei die Auseinandersetzung mit dem Lebensschicksal, und die mit diesem Bild angesprochene Art der Angst sei die allgemeine Lebensangst, die aber wie in Bild II keinen direkten Ausdruck findet. Ebenso wie die Beschränkung auf die rein äußerlichen Vorgänge in der Natur als Bildthemen (Erwähnung von Regen, Winter etc.) zu finden ist, werden inhaltlich Beziehungen zu psychischen Zuständen wie Verzweiflung, Resignation, Tod auf der einen und Hoffnung oder auch allgemein Besinnlichkeit auf der anderen Seite gesehen. Die hell-dunkel-Gegensätzlichkeit wird als "Selbstfindung" oder "Wendepunkt" thematisch verwertet.

Die Testgeschichten - deren vereinfachte Zusammenfassung in der sogenannten Skelettgeschichte in bezug auf Bild III in die Formel gebracht wurde: "Der Held besinnt sich unter der Laterne" und die im Affektverlauf der 3 Hauptabfolgen ebenso häufig mit negativen wie mit positiven affektiven Vorzeichen versehen auftritt - bestätigen die Ergebnisse des theoretischen Teils. Insgesamt überwiegen die affektiv negativ akzentuierten Einzelaussagen in Übereinstimmung mit den Profilergebnissen. Trauer, Resignation, Selbstzweifel, Trotz sind die thematischen Gehalte eines Großteils der tatsächlichen Testgeschichten. Wie bei Bild II sind auch hier die Äußerungen von Trauer und unspezifischen Unlustgefühlen charakteristisch für das Bild. Hinzu kommen bei Bild III aber noch das gegenüber den anderen Bildern gehäufte Auftreten von Äußerungen ambivalenten, introversiven und resignierenden Inhaltes. Auch hierin finden die Feststellungen zum theoretischen Aufforderungscharakter eine Bestätigung. Die Liste der tatsächlich angesprochenen Themen geht kaum über das Gesagte hinaus. In den Testgeschichten scheint sich allerdings vom Inhaltlichen her ein Übergewicht der Wertung dieses Abschnittes als mehr oder weniger bedeutsamen Zwischenstadiums zu ergeben, das in eigentümlichem Gegensatz steht zu dem im Vergleich mit den direkten Beurteilungen seltener ausgesprochenen Moment der introversiven Versunkenheit

Da eine thematische Aussage wie "Der Held läuft heim", wie sie in den Testgeschichten relativ häufig vorkommt, weit stärker konfabulatorisch ist und weniger dem Reizmaterial direkt entspricht als etwa die Überschrift "Besinnlichkeit", wird man annehmen dürfen, daß in unserem Material zwar in der affektiven Reaktion dem Anforderungscharakter des Bildes entsprochen, ihm aber in der bewußt gestalteten Thematik vorwiegend ausgewichen wird. Betrachtet man allerdings den Gesamtverlauf des Großteils der Geschichten, so wie er auch in der Skelettgeschichte zum Ausdruck kommt, dann zeigt sich eben doch, daß Bild III im allgemeinen trotz der oft oberflächlichen und inhaltsarmen Behandlung den entscheidenden Wendepunkt in der Gesamtgeschichte darstellt. Dies würde bedeuten, daß zwar die Testaufgabe, eine fortlaufende Geschichte zu allen Bildern zu produzieren, es sehr erschwert, dem Gehalt jedes einzelnen Bildes thematisch gerecht zu werden, daß aber die Reaktion der Versuchsperson auf jedes einzelne Bild gemessen werden kann an der Art und Intensität der affektiven Beteiligung bei der Gestaltung der entsprechenden Teilschichten.

d) Bild IV

Bild IV ist das Bild, das in Profil und Befragung anders beurteilt wird als die anderen 3 Bilder. Es ist nicht nur das am häufigsten als sympathisch und vertraut beurteilte Bild, sondern auch das, das als einziges mit den Faktoren der positiven Zuwendung und der Stärke und den in Intensität am stärksten von allen ausgeprägten Eigenschaften gesund und froh in Beziehung gebracht wurde. Die Einschätzung dieses Bildes stimmt in der Beurteilung der Versuchspersonen überein mit der ihres Selbstbildes, Wunschbildes und Fremdbildes und weist große Ähnlichkeit auf mit den Begriffen Wunsch, Liebe, Erfolg, Held, Höflichkeit, Leben, wie auch mit männlich und weiblich. Die Beschreibungskategorien lassen sich zusammenfassen in heiter-spielerisch, lebendig-unproblematisch auf der Seite der positiven, oberfläch-

lich-faul auf der Seite der negativen Beurteilungen. Die Themen, die es berühren soll, sind laut Aussagen der Versuchspersonen: Sommer - Sonne - Urlaub, Harmonie - Leben - Frohsinn - Kraft - Jugend, Gespräch - Geselligkeit - Zeitvertreib - Gemeinschaft und vor allem Spiel - Sport - Wettkampf. Wie bei Bild III sind auch hier die Stellungnahmen häufig wertend, insbesondere sozialkritisch gemeint.

Die Skelettgeschichte sieht für Bild IV die Lösung des Konfliktes in Spiel und Gemeinschaft vor. Neben dieser Hauptvariante steht in den einzelnen Geschichten - je nach Stellung des Bildes im Ablauf der Geschichten - auch die andere Version, die aus Bild IV den Stoff für den sich in Verbindung mit den anderen Bildern ergebenden Konflikt nimmt.

Anders als bei den Bildern II und III ist damit der Tenor der tatsächlichen Geschichten um Nuancen ernster, als in den Beurteilungen zum Ausdruck kam, die ja das Hauptgewicht auf das spielerische Element zu legen scheinen. Das macht es aber auch verständlicher, warum die Versuchspersonen sich gerade mit diesem Bild so weitgehend identifizieren konnten, daß die Profilübereinstimmung von Bild IV und Selbst-, Wunsch- und Fremdbild zustandekommen konnte.

Die überwiegende affektive Reaktion zu Bild IV in den tatsächlichen Testgeschichten ist positiv, und zwar in der Sonderform des Ausdrucks von Zuständen unspezifischen Behagens, während es in der Art der Behandlung im ganzen mehr beschreibend-erzählend ist im Gegensatz zu der stärkeren Affektbestimmtheit der übrigen Bilder. Auch dies entspricht durchaus dem Ergebnis des theoretischen Teils.

Es wurde bei der Erörterung der in den Testgeschichten eingeführten Themen darauf hingewiesen, daß nur ein geringer Teil der im Reizmaterial liegenden Möglichkeiten ausgenutzt wurde. Vergleicht man die Liste der Themen in den Testgeschichten allerdings mit dem Profil- und Befragungsergebnis, so scheint eher, als sei der dort gesteckte Rahmen in der tatsächlichen Verarbeitung gesprengt. Vor allem verschiebt sich das Gewicht trotz des Über-

wiegens der affektiv positiven Äußerungen stärker vom Pol des leicht Spielerischen - also von der Lösungsseite - nach einem konflikthaften, h i n z u r S p a n n u n g . Thematisch bleiben allerdings auch im Vergleich zum Profil noch ganze Bereiche ausgeklammert. Die Nähe des Bildes zum Faktor der positiven Zuwendung, konkretisiert in der Affinität zum Begriff der Liebe, scheint nur gestreift in den meist nur flüchtig berührten Erwähnungen irgendwelcher mitmenschlicher Beziehungen. Auch ein Begriff wie "Held" tritt kaum in den Kreis der wirklich behandelten Themen - es sei denn im Sinne einer Hauptperson der Geschichte. Möglicherweise ist ein Grund für das Fehlen eines Bezuges zu lebendigen Handlungen und irgendwie profiliert gestalteten Situationen darin zu sehen, daß dieses Bild, das zwar zum Teil als aktiv und lebendig beschrieben worden ist und das auch tatsächlich agierendes Verhalten darstellt, seinem Profil zufolge aber keine Ähnlichkeit mit dem Begriff "Aktivität" hat.

Daß Bild IV in den Testgeschichten im allgemeinen soviel mehr e g o z e n t r i s c h e T h e m a t i k produziert, als seinem theoretischen Aufforderungscharakter zufolge zu erwarten gewesen wäre, mag einmal auf den Einfluß der übrigen Bilder zurückzuführen sein, durch deren vorausgehende oder geplante Behandlung eine andersgeartete Thematik bereits festgelegt ist. Möglicherweise ist ein weiterer Grund aber auch darin zu sehen, daß Bild IV so eng mit der Selbsteinschätzung der Versuchspersonen verbunden ist. Besteht hier tatsächlich ein Zusammenhang, so bedeutete das, daß die Profilergebnisse in indirekter Weise durch die Testergebnisse eine Bestätigung fänden. Es läge aber auch gerade in der Tatsache der Diskrepanz zwischen stärker positiver Profileinschätzung und konflikthafterer Gestaltung der Testgeschichte ein Hinweis darauf, daß Bild IV eine intensive Beziehung zum Wunschbild der Versuchspersonen hat, und daß die Art seiner Behandlung Rückschlüsse unter anderem auf die Realitätsbezogenheit des Erzählers erlaubt, je nachdem, ob der durch das Bild stimulierten Wunschprojektion oder einer vielleicht der Lebenssituation der Versuchsperson besser angepaßten Darstellung Ausdruck gegeben wird.

3. Testkritik und Ausblick

Betrachten wir den methodischen Gang und die Resultate unserer mehrstrahligen Untersuchung, so drängt sich zum Abschluß eine Reihe von kritischen Überlegungen auf, die den Test selber betreffen. Hier sind zunächst einige Punkte zu nennen, die sich als schwache Stellen in der Testkonstruktion erwiesen haben. Aus diesen in der Auswahl des Reizmaterials begründeten Mängeln ergibt sich eine Anzahl weiterer, die für die Reaktionsweise der Versuchspersonen von Bedeutung sind.

Als erstes fällt sowohl bei der Beurteilung der Einzelbilder als auch in ihrer Behandlung im Rahmen der Geschichten auf, daß die 4 Bilder **keine Einheit** bilden. Inhaltlich stehen sie nach Angaben des Verfassers ohnehin und sicherlich mit Absicht in keinem Zusammenhang. Ob es zweckdienlicher gewesen wäre, einen solchen Zusammenhang von vornherein anzubieten, soll hier nicht diskutiert werden. Sicherlich hätten inhaltlich deutlich zusammengehörige Bilder der freien Kombination größere Schwierigkeiten geboten.

Wichtiger scheint ein anderer Umstand zu sein, daß nämlich die 4 Bilder, die ausgewählt worden waren, um 4 typische Situationen sozialen Seins darzustellen, **in keinem ausgeglichenen Verhältnis zueinander** stehen. Eines davon fällt allzusehr aus der Reihe der anderen heraus: Bild IV. Während nämlich die übrigen 3 Bilder im wesentlichen als negativ akzentuiert erlebt werden, ist Bild IV als einziges mit einem generell positiven Vorzeichen versehen. So wird vom Reizmaterial her einmal der **Schwerpunkt der Geschichten in eine negative Richtung gedrängt**. Zum anderen verlangt das Ausgangsmaterial aber geradezu einen - je nach Art und literarischem Geschick der Versuchspersonen mehr oder weniger - abrupten Stimmungswechsel. Das hat zur Folge, daß die Verarbeitung des positiven Bildes oft nur mühsam angeflickt erscheint.

In gleicher Weise sind die 4 Bilder auch sehr **ungleich**

h i n s i c h t l i c h d e r I n t e n s i t ä t i h r e r
stimulierenden Wirkung. In diesem Falle ist es Bild I, das
durch seine starke und - nach der Skelettgeschichte zu ur-
teilen - inhaltlich relativ eng fixierte Suggestivkraft aus
der Reihe der übrigen herausfällt*. Die Testgeschichten wer-
den darum oft genug von der sehr intensiv aufgegriffenen
Thematik von Bild I in ihrer Gesamtheit gefärbt und gestal-
tet, so daß ein ebenso starkes Eingehen auf die übrigen Bil-
der einfach nicht mehr möglich zu sein scheint und deren
spezifischer Gehalt dagegen stark verblaßt.

Ist Bild I das profilierteste der vier Bilder, so hat sich
doch auch gezeigt, daß Bild III eine wesentlich stärkere
Ausdruckskraft besitzt als die beiden übrigen Bilder, s o
d a ß B i l d I m e i s t e n s f ü r d e n H a n d -
l u n g s a b l a u f , B i l d I I I f ü r d e n S t i m -
m u n g s a b l a u f d e r G e s c h i c h t e d e n
A u s s c h l a g g i b t .

Die Beurteilung der Bilder II und III, insbesondere die Ähn-
lichkeit der Profile dieser beiden Bilder weist auf eine
weitere Schwäche des Testaufbaues hin. B i l d I I u n d
I I I l i e g e n i n i h r e m B e d e u t u n g s g e -
h a l t i m V e r g l e i c h z u d e n a n d e r e n z w e i B i l d e r n v i e l z u
n a h e b e i s a m m e n . Wohl ist ein sehr subtiler,
aber dennoch deutlich zu umreißender Unterschied in der Nuan-
cierung beider Bilder nachzuweisen. Er ist aber viel zu ge-
ring im Gegensatz zu den deutlichen Unterschieden zu und zwis-
chen den Bildern I und IV. Im Verlauf der Testgeschichten
kann darum auf diese Feinheiten der Unterscheidung nicht ge-
nügend eingegangen werden. Sie stellen sich vielmehr als
eine Alternative für die Reaktionsweise der Versuchspersonen
das. Entweder wird das eine Bild aufgegriffen und das andere
vernachlässigt oder umgekehrt. So zwingt auch diese Ungleich-
gewichtigkeit der ausgewählten Bilder die Reaktionen der Ver-
suchspersonen in eine ganz bestimmte Richtung.

* obwohl es im Polaritätenprofil die wenigsten entschiedenen
Aussagen aufzuweisen hat, was möglicherweise aber nur dar-
auf zurückzuführen sein könnte, daß hier die beschreiben-
den Kategorien am wenigsten gepaßt haben.

Einen weiteren Hinweis auf eine allzu große Determiniertheit des Geschehensablaufes durch das angebotene Reizmaterial gibt die Tatsache, daß der Abstand der übrigen Bilder von Bild I nach dem Polaritätenprofil linear zunimmt, d.h. Bild II ist Bild I am ähnlichsten, dann folgt Bild III und als das am wenigsten ähnliche Bild IV. Damit könnte, vorausgesetzt, daß die Versuchsperson dem Druck inhaltlicher Prägnanz folgt und ihre Geschichte mit Bild I beginnen läßt, bereits ein Zwang vorliegen, in der Abfolge II - III - IV weiterzufahren (die sich ja tatsächlich als eine der Hauptabfolgen nicht nur in unserem Material herausgestellt hat*). Ähnliches wäre dann auch bei anderem Beginn mit den übrigen Bildern zu erwarten, trifft aber für die beiden Hauptabfolgen unseres Materials nicht zu.

Zu den Schwierigkeiten, die sich unmittelbar aus der Auswahl des Reizmaterials ergaben, kommen noch einige hinzu, die sich aus der Versuchsanweisung, diese vier heterogenen Bilder zu einer einzigen Geschichte zusammenzufassen, ableiten. Die Lösung dieser Aufgabe erfordert zunächst eine Kombinationsleistung, der nur eine gute, wendige und bewegliche Intelligenz gerecht werden kann. Wie Lennep (12) selbst sagt, kann aber nicht jede gute Intelligenz diese Kombinationsleistung vollbringen. Diese Tatsache schränkt die Anwendbarkeit des Tests, bzw. seine Auswertbarkeit nach formalen Kategorien erheblich ein. Eine quantifizierende Methode müßte den Faktoren Höhe, Art und Intaktheit der Intelligenz zu genau Rechnung tragen, um in den Ergebnissen vergleichbar zu sein. Will man grundsätzlich auf quantitative formale Auswertung verzichten, so bleibt doch auch für die inhaltliche Auswertung ein erheblicher Informationsverlust im Bereich der niedrigeren oder gestörten Intelligenzen durch die Schwierigkeit der Testaufgabe, der diese Probanden nicht gewachsen sind.

* Ein auffälliger Befund sei hierzu mitgeteilt: Von den 8 Versuchspersonen, die die Reihenfolge I-II-III-IV gewählt hatten, lagen 7 bezüglich des IQ unter dem Gruppendurchschnitt.

In dieser Richtung liegt noch ein zweiter Einwand, den unsere Testergebnisse nahelegen. Durch den Zwang der Anweisung, eine einzige Geschichte zu konstruieren, ist es den Versuchspersonen nicht möglich, in gleicher Weise auf jedes der Bilder einzugehen. So bleibt ein allzu großer Teil der reichen thematischen Möglichkeiten ungenützt (besonders deutlich wurde das bei Bild IV), weil sich die Versuchspersonen nun einmal auf eine Linie festlegen und darum anderen Stimuli ausweichen mußten. Diese Schwierigkeit wird besonders auch gerade von den intelligenteren Versuchspersonen beklagt, die sich gezwungen fühlen, sich um der Folgerichtigkeit und Einheitlichkeit ihrer Geschichte willen, auf Kosten anderer ebenfalls erfaßter, aber nun nicht auszuführender Themen zu beschränken. Selbstverständlich soll nicht geleugnet werden, daß eben die von der Versuchsperson im einzelnen getroffene individuelle Auswahl des Stoffes von bedeutendem Wert ist. Es kommt mit diesem Moment aber doch noch die zusätzliche Aufgabe der Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten hinzu, die den Test um eine weitere Dimension reicher oder komplexer und damit auch unhandlicher und schwerer für die Auswertung erfaßbar macht.

Alle bisher angeführten Schwächen des Tests scheinen Ausdruck und Bestätigung in der Tatsache zu finden, daß es so etwas wie eine Skelettgeschichte und Hauptabfolgen in der Wahl der Bilder und im Verlauf der affektiven Akzentuierung gibt. All dieses scheint darauf hinzuweisen, daß der Test selber diese Möglichkeiten diktiert, d.h., daß er es unüberhörbar nahelegt, innerhalb dieser relativ eng gesteckten Grenzen zu reagieren. Wären alle Bilder gleichgewichtig, so hätte man in unserem Material eine mehr zufällige Verteilung ohne besondere Schwerpunkte erwarten müssen. Die Möglichkeit, die Skelettgeschichte durch fast alle Individualreaktionen hindurch festzustellen, läßt darauf schließen, daß zumindest die Kombination der Bilder nicht völlig frei, sondern nach einem im Reizmaterial selbst begründete -

t e n S c h e m a vor sich geht, so daß die Lösung der Testaufgabe zum Teil in einem Ordnen der Bildgegebenheiten nach einem bereits festgelegten Zusammenhang zu bestehen scheint, nicht ganz unähnlich der Aufgabe des Bilderordnens in unseren gängigen Intelligenztests. Das dürfte aber keineswegs in der Absicht des Testautors gelegen haben.

Zur Kritik unserer eigenen Untersuchung muß das Folgende angefügt werden. Da wir es mit einer ausschließlich aus Studenten bestehenden Versuchspersonengruppe zu tun haben, ist es durchaus möglich, daß diese Schwächen nur zum Teil auf Mängeln des Tests beruhen, zum Teil aber in der alters- und situationsspezifischen Eigenart unserer Versuchspersonengruppe begründet sind. Ehe darum verallgemeinernde Schlüsse aus unserer Untersuchung gezogen werden können, wären Nachuntersuchungen mit anderen Kollektiven, insbesondere mit anderen Altersgruppen notwendig. Im großen ganzen scheinen allerdings sich unsere Ergebnisse, was die Testproduktionen anbetrifft, im Rahmen dessen zu halten, was aus der Literatur bereits über den Test und die von den Versuchspersonen zu erwartenden Reaktionen bekannt ist. Wo unsere Ergebnisse von den angegebenen Richtwerten abweichen (gesicherte Normen sind ja bislang nicht bekannt), ist dies im Text vermerkt worden.

Die Untersuchung hat sich bewußt auf das Herausarbeiten eines spezifischen Aufforderungscharakters für jedes der 4 Lennepbilder beschränkt und nicht den Versuch unternommen, eine alle bislang erschlossenen Informationsquellen ausschöpfende Auswertungsmethode zu erarbeiten. Es hat sich vielmehr im Verlauf der Arbeit wiederholt gezeigt, daß der Test selber, so große Möglichkeiten er auch für die Individualdiagnostik für den bieten mag, der ihn zu handhaben versteht und der ihn, wie der Testautor selbst, aus einer festumrissenen Persönlichkeitstheorie heraus zu verstehen trachtet, sich seiner Anlage nach einer exakten Auswertung durch seine große Komplexität entgegenstellt. Er hat zu viele Aspekte, die nach zu wenig kontrollierbaren Gesetzen ineinandergreifen, als daß man sie im einzelnen sauber erfassen könnte und eine ver-

gleichbare Basis der Auswertung zu schaffen vermöchte. Die Vielzahl der in ihm liegenden Möglichkeiten bringt es mit sich, daß im Einzelfalle immer wieder andere genützt und andere übergangen werden. Man wird sich darum bei der Erfassung seines diagnostischen Aussagewertes immer auf wenige ausgewählte Bereiche, wie z.B. die inhaltsanalytische Deutung oder die Erfassung einer Reihe formaler Merkmale beschränken müssen, aber nie alle Aspekte zugleich fassen und in ein einheitliches Schema bringen können. Beide Wege sind sehr aufwendig und scheinen, gemessen an dem, was an auswertbarem Gehalt im Reizmaterial als Aufforderungscharakter steckt, in keinem rechten Verhältnis zu den Möglichkeiten des Tests zu stehen.

4. Beispiele einer Kurzauswertung

Als Fazit unserer Arbeit dürfen wir abschließend eine einfache und den objektiven Gegebenheiten des Tests angemessene Interpretationsmethode vorschlagen, der allerdings vorerst nur richtungsweisender Wert zugemessen werden darf. Sie hält sich weder an die Analyse des Inhalts noch an eine formale Auswertung der Stileigenheiten, ohne diese beiden Wege von ihrem noch immer legitimen Platze verdrängen zu wollen. Aus den inzwischen gewonnenen Kenntnissen bietet sich die folgende an.

Für jedes Bild steht nunmehr ein meist aus mehreren Aspekten bestehendes mehr oder weniger allgemeingültiges Bedeutungsgefüge, sein jeweiliger Aufforderungscharakter, zur Verfügung. Vergleicht man nun die jeweiligen Aufforderungscharaktere mit der Abfolge der Bilder in der auszuwertenden Testgeschichte und dem entsprechend aufgefundenen affektiven Verlauf, so erhält man rasch einen Einblick in die während des Verfassens der Geschichte in der Versuchsperson ablaufenden dynamischen Vorgänge. Dies sei unten an einigen Beispielen demonstriert.

Auf die sehr wesentliche und erst im eigentlichen Sinne für die praktische Diagnostik bedeutsame Frage, inwieweit allein

aus den so gewonnenen Einsichten bereits Rückschlüsse auf habituelle affektive Verläufe bei der Versuchsperson, also auf echte und dauerhafte Wesens- oder Verhaltensmerkmale gezogen werden dürfen, kann die vorliegende Arbeit noch keine Auskunft geben. Dazu bedürfte es sorgfältiger Validisierungsuntersuchungen, die späteren Arbeiten vorbehalten bleiben müssen.

Beispiele:

Die beiden folgenden Testgeschichten entstammen unserem Untersuchungsmaterial.

Student, 20 Jahre

Bild I

Wir sehen eine Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn. Papa ist sichtlich wütend. Dies wird noch unterstrichen durch die Körperhaltung des Vaters. Er scheint eben vom Stuhle sich erhoben zu haben und droht mit weit ausgestrecktem Arm seinem Buben. Der Sohn hingegen sitzt noch, er ist sich vielleicht noch nicht klar, was er antworten will, wie er sich verteidigen soll, er ist verdutzt.

Bild II

Ein Schlafzimmer, doch beileibe kein gemütliches. Düster und fast wie ein Gefängnis wirkt es. Das Schlafzimmer des Sohnes. Er konnte über die Angriffe und vielleicht falschen Beschuldigungen nicht hinwegkommen. Er floh, er konnte es nicht mehr aushalten. Sein Bett steht leer und lächelt gleichsam Hohn über die Schmerzen der Menschen.

Bild III

Wir wußten im 2.Bilde noch nicht genau, was mit dem Jungen geschehen ist. Wohin er geflohen ist? Wo er einen anderen Unterschlupf gefunden hat? Das 3.Bild spricht allzu deutlich zu uns. Trotz Kälte und Regen - die Kälte sieht man eigentlich nicht, aber man spürt sie deutlich -, steht er unter einer Straßenlaterne und wälzt vielleicht Gedanken, die ihm und seiner Familie vielleicht zum Verhängnis werden. Das 3.Bild stellt den Gipfelpunkt der Trostlosigkeit dar.

Bild IV

Es will eigentlich gar nicht recht passen zu der Reihe der vorangehenden Bilder. Allein schon in farblicher Hinsicht. Die 3 ersten sind in dunklen grün-blauen Tönen gehalten, das letzte hat eine freundlichere Farbgebung. Ein Umschwung ist eingetreten. Vater und Sohn haben sich versöhnt und mittags beim Tennisspielen sind all die schlimmen Gedanken, die den Buben in der Nacht noch gequält hatten, verflogen.

Die Bildabfolge ist I - II - III - IV, der affektive Verlauf -, -, -, +.

Thematik: Bild I: Auseinandersetzung des Helden mit Autoritätsperson, wobei der Held im Augenblick der Unterlegene ist

- " II: Held flieht sein düsteres Zimmer, lehnt sich gegen Ungerechtigkeit auf
- " III: Held wälzt unheilvolle Gedanken, trostlose Stimmung
- " IV: Der Held hat sich ausgesöhnt, der Konflikt ist bereinigt, er kann beim Spiel entspannen.

Insoweit folgt die Geschichte in allen Punkten den Aufforderungscharakteren aller vier Bilder. Sowohl der affektive als auch der thematische Gehalt der Bilder ist in einer den durchschnittlichen Reaktionen unserer Versuchspersonen entsprechenden Weise aufgegriffen und verarbeitet worden. Von daher wird man sagen dürfen, daß der Schreiber offenbar im allgemeinen angepaßt auf affektive Stimulation reagiert. Er läßt sich von den anscheinend für seine Altersgruppe typischen Konfliktsituationen (hier Autoritätskonflikt) ansprechen und findet eine positive Lösung.

Gehen wir allerdings ins einzelne, so zeigen sich selbst in dieser so alltäglich und unoriginell anmutenden Geschichte die individuellen Züge des Schreibens in den geringfügigen Abweichungen und Erweiterungen des Grundschemas.

Auf Bild I wird die affektive Situation beider Partner dargestellt. Der Vater ist wütend. Diese Aussage hält sich zwar im Rahmen der emotionalen Spannweite des Aufforderungscharakters, geht aber in der Intensität über das durchschnittliche Maß hinaus. Die Reaktion des Sohnes ist Unsicherheit, Überraschung, Unentschlossenheit. Noch weiß er nicht, wie er sich einem solchen Ansturm gegenüber verhalten soll. Auch das ist eine individuelle Abweichung von der üblichen Deutungsweise. Von einer solchen Reaktion, die neben der Spannung zwischen Vater und Sohn noch eine zweite, nämlich im Innern des Helden enthält, der - so erwartet man -

mit seiner Entgegnung nur zurückhält, bis er sich gefaßt hat, weiß der Aufforderungscharakter, den wir beschrieben haben, nichts. Zugleich wird mit dieser Aussage aber eine Überleitung, wenn auch nicht direkt zum nächsten Bild, so doch zu einem notwendigen Fortgang der Handlung der Geschichte gegeben.

Die Reaktion zu Bild II bringt ebenfalls ein neues, eigenes Element: Der Held kann über die falschen Anschuldigungen nicht hinwegkommen. Es sind also nicht Selbstzweifel, keine bewußten Schuldgefühle, die ihn plagen, sondern das Unrecht wird bei der Umwelt gesucht (vielleicht unter dem Einfluß der Düsternis des Bildes, das häufig als Ausdruck des Elends und der sozialen Ungerechtigkeit gesehen wird). Mit dem nächsten Satz wird die objektive Reizgegebenheit "das Bett steht leer" in ein allgemeines Bild überführt, "und lächelte gleichsam Hohn über die Schmerzen der Menschheit". Er empfindet also das, was ihm Schutz und Ruhe gewähren sollte, als einengend ("Gefängnis") und als höhnische Macht und sich selbst vage eins mit der leidenden Menschheit. Auf den affektiv negativen Stimulus antwortet er mit anhaltender, intensiver Verstimmung.

Auf Bild III geht die Versuchsperson weniger ausführlich ein. Der introversive Aspekt, wie die Stimmung der Trostlosigkeit sind wohl aufgenommen. Es wird angedeutet, daß die Situation hier zu einem verzweifelten Höhepunkt kommt. Der Schreiber geht aber der eigentlichen Auseinandersetzung aus dem Wege. Die Wende geschieht nicht hier, in der Selbstbesinnung. Alles bleibt offen.

Auf welche Weise die Änderung eingetreten, die Versöhnung zustande gekommen ist, erfahren wir auch zu Bild IV nicht. Es wird als nicht dazugehörig empfunden und wirkt in der Tat in der Geschichte wie angeklebt. Auch dies Bild ist zwar in seinen positiven Hauptaspekten erfaßt, die Verarbeitung bleibt aber oberflächlich im Spielerischen stecken. Auf das Erleben positiver mitmenschlicher Beziehungen weist zwar die Erwähnung der Versöhnung mit dem Vater hin. Der Gedanke wird aber nicht ausgeführt. Immerhin ist die Entspannung nicht

als ein Wunsch, sondern als Realität dargestellt, als die Folge einer sozial positiven Handlung. Der akute Konflikt ist abgeklungen; ob eine Verarbeitung des Autoritätsproblems stattgefunden hat, kann bezweifelt werden, da wir nichts über die Weise der Konfliktlösung erfahren.

Studentin, 22 Jahre

Es ist Nacht. Der Tennisspieler X liegt da und überlegt sich, wie wohl der morgige Tag, an dem er zum Vollkampf antreten soll, verlaufen wird. Vielleicht gelingt es ihm, das Spiel zu gewinnen. Gerne hätte er es, denn dann könnte er zur nächsten Entscheidung nach dem Ort B mitkommen.

Morgens: X ist aufgestanden. Er ist noch etwas müde, aber er hat keine Zeit, darüber nachzudenken. Eben ist sein Tennislehrer gekommen und gibt noch die letzten Anweisungen. X hofft, sich beim Spiel an alles erinnern zu können.

Dann geht das Spiel los. Vor X hat schon eine Reihe seiner Kameraden gespielt. Das Warten hat ihn etwas angegriffen, aber dann ist es so weit. Seine Freunde und Bekannten sitzen am Rande des Spielfeldes, während X verzweifelt kämpft. Schon nach wenigen Minuten merkt er, daß er dem Gegner nicht gewachsen ist. Dennoch bemüht er sich, bis zum Schluß durchzuhalten, um zu beweisen, daß er ein echter Sportler ist.

Abend: Wie erwartet, hat X das Spiel verloren. Müde und betrübt lehnt er sich an eine Laterne, um den Tag noch einmal an sich vorüberziehen zu lassen. Langsam fängt es an zu regnen. Aber X merkt es gar nicht. Seine Gedanken kreisen um das verlorene Spiel.

Bildabfolge: II - I - IV - III

affektiver Verlauf: 0, 0, -, -.

Thematik: Bild II: Held liegt im Bett und wünscht sich Sieg im Wettkampf

" I: Held empfängt letzte Anweisungen und hofft auf Erfolg

" IV: Held kämpft verzweifelt

" III: Held überdenkt betrübt die erwartungsgemäß eingetretene Niederlage

Der Verlauf dieser Testgeschichte ist ein ungewöhnlicher. Die affektive Tönung entspricht nur bei Bild III ganz den durchschnittlichen Reaktionen. Bild III gibt auch den Ausschlag für die Stimmung der ganzen Geschichte. Das sportliche

Hauptthema entstammt dagegen Bild IV.

Die Behandlung von Bild II als Ort, an dem gewünscht und überlegt wird, geht an dem üblichen affektiven Gehalt vorbei. Auch der Aspekt des Bergenden wird nicht gesehen. Der affektive Stimulus wird wohl aufgenommen, wie der Fortgang der Geschichte beweist, aber nicht unmittelbar beantwortet. Die negativen Affekte und Gefühlsregungen, die zu den Bildern I und II gehören, werden aufgestaut und drohen, sich an der falschen bzw. hier ungewöhnlichen Stelle zu entladen, nämlich auf Bild IV. Das geschieht zwar nicht, sie hemmen dort aber doch vielleicht die Leistung: Der Held kann den Sieg trotz verzweifelter und verbissener Kampfes nicht erringen.

Auch Bild I wird ähnlich behandelt wie Bild II. Die eigentliche Problematik kommt nicht zum Tragen. Nur hintergründig macht sich wachsende Spannung bemerkbar.

Bild III spricht schließlich offenbar diese Versuchsperson in seinem Hauptaspekt stark genug an, um eine Reaktion hervorzulocken, die dem Aufforderungscharakter entspricht. Ein introversives Versunkensein in den eigenen Kummer kommt deutlich zum Ausdruck. Die positive Möglichkeit des Bildes, die einen hoffnungsvollen Ausblick gestattet hätte, wird nicht gesehen. Die Geschichte bricht ohne eigentliche Lösung auf einer negativen Note ab, die gerade dadurch einen besonders starken Akzent bekommt, daß das Geschehen als Episode in sich abgerundet dargestellt wird.

Die nun folgende Geschichte stammt nicht aus unserem Untersuchungsmaterial. Sie ist von einer 50jährigen Hausfrau, gehört also in eine andere Altersgruppe. Sie wird hier angeführt, um zu demonstrieren, inwieweit sich die gefundenen Daten auch bei anderen Versuchspersonengruppen zum Vergleich eignen.

Zwei sportbegeisterte Jünglinge sehen mit ihren Freundinnen einen Wettkampf zu. Wahrscheinlich ist der Ausgang zweideutig, so daß die beiden in Streit geraten. Nachdem sie ihre Mädchen verabschiedet haben, diskutieren sie so heftig miteinander, daß sie sich verfeinden, vielleicht sogar verprü-

geln. Unglücklich über diesen unerwarteten Ausgang und ernüchtert steht der eine auf der Straße und merkt nicht einmal, daß es regnet. Erschöpft lehnt er sich an einen Laternenpfahl und vergißt, nach Hause zu gehen. Die Eltern warten wahrscheinlich voller Unruhe, da der Sohn schon am Mittag das Haus verlassen hat, und wagen nicht, schlafen zu gehen, ehe er da ist.

Bildabfolge: IV - I - III - II

affektiver Verlauf: -, -, -, -.

Thematik: Bild IV: Wettkampf führt zu Streit zwischen Freunden

" I: Held verfeindet sich mit Freund

" III: Held ist unglücklich über den Streit

" II: Eltern des Helden erwarten ihn mit Unruhe

Die Bildabfolge entspricht einer der Hauptabfolgen, der Affektverlauf ist besonders im Hinblick auf Bild IV ungewöhnlich.

Bild I ist offenbar das Leitbild und strahlt sein Thema "Streit" auch auf die beiden umliegenden Bilder über. Dadurch wird der affektive Charakter von Bild IV wie der aller anderen 3 Bilder negativ gesehen. Die positiven Aspekte des Bildes werden übergangen, obwohl die Thematik: sportlicher Wettkampf, Geselligkeit und Freundschaft aufgegriffen worden ist. Als neues Element kommt hier das Eingehen auf ein Moment der Spannung hinzu. Dies kam gelegentlich im Aufforderungscharakter zum Ausdruck, und zwar in der Erwähnung von vorhandenen Gegensätzen.

Bild I ist zwar gemäß seinem thematischen und affektiven Aufforderungscharakter erfaßt, die affektive Reaktion ist aber ungewöhnlich heftig und - wie sich erst bei Bild III zeigt - für den Helden selbst unerwartet: Die streitenden Parteien werden handgreiflich. Von einem Abhängigkeitsverhältnis des einen Partners vom anderen kann hier nicht die Rede sein. Es wird jedenfalls nichts Unterscheidendes von beiden ausgesagt.

Bild III bringt entsprechend dem Aufforderungscharakter die Selbstbesinnung mit einer introversiven Wendung. Der passive Charakter des Bildes wird besonders deutlich aufgenommen. Der Held versinkt völlig in sich selbst. Der akute Konflikt

ist abgeklungen, aber eine Lösung wird nicht angedeutet. Der eigentliche Abschluß fehlt.

Bild II ist angeflickt. Die Personen wechseln. Die Eltern des Helden sind hinzukonfabuliert. Der Inhalt ist aus dem leeren Bett abgeleitet, ohne daß dies erwähnt wird*. Damit wird aber der bergende und schützende Aspekt des Bildes angesprochen und zugleich eine positive soziale Beziehung hergestellt. Die Autoritätsproblematik von Bild I ist umgewandelt in eine dem Lebensalter der Schreiberin entsprechendere Eltern-Kind-Beziehung, die aber in Verbindung mit Bild II erscheint. Möglicherweise ist hier ein Prozeß unbewußter Verschiebung der Personenbeziehungen von einem Bild auf das andere vor sich gegangen. Aufgenommen ist der affektiv negative Aufforderungscharakter von Bild II in der Form der unruhigen Erwartung, also eines besonderen Zustandes inneren Unbehagens.

Auf eine über den Vergleich mit den in der vorliegenden Arbeit herausgearbeiteten Aufforderungscharakteren hinausgehende Interpretation der drei Testbeispiele wird bewußt verzichtet, so sehr sie sich auch als hier und da unmittelbar evident anbieten mag. Es ist selbstverständlich, daß der Bedeutungsgehalt der Geschichten mit dem hier Gesagten noch nicht ausgeschöpft ist. Es sind weder die bei anderen thematischen Tests (TAT, CAT, MAPS) gemachten Erfahrungen verwertet, noch sind die Beurteilungskriterien, die van Lennep in Gestalt seiner Testvariablen vorgeschlagen hat, hier berücksichtigt worden. Für eine Rückführung der Testprojektionen auf die möglicherweise zugrunde liegenden tatsächlichen Erlebnis-inhalte oder auf bleibende Struktureigenschaften der Versuchspersonen fehlen uns - abgesehen von den bereits an anderer Stelle dargelegten Schwierigkeiten, die in der Untersuchung liegen - vorerst noch genügend sichere Validierungsdaten.

Diese wenigen Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, zeigen jedoch schon, daß selbst eine solche Kurzauswertung

* Der Thematik der Einsamkeit wird offenbar ausgewichen.

Aufschlüsse vermitteln kann, die die Anwendung des Tests trotz seiner zutage getretenen Mängel in Kombination mit anderen diagnostischen Verfahren rechtfertigen.

Zusammenfassung

Abschließend seien noch einmal in aller Kürze Aufgabe, Methode und die wesentlichsten Ergebnisse der gesamten Untersuchung sowie die wichtigsten sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen zusammengefaßt.

Es war die Aufgabe der Arbeit, zu Aussagen über den spezifischen Aufforderungscharakter jedes der vier Bildes des Four Picture Tests von van Lennep zu kommen. Dabei erwies es sich, daß der Begriff des Aufforderungscharakters ebenso schwer festzulegen ist wie der Projektionsbegriff. Zur Erarbeitung der vier Aufforderungscharaktere wurden mit einer Gruppe von insgesamt 53 männlichen und weiblichen Studenten aller Fachrichtungen mehrdimensionale Untersuchungen durchgeführt. Die Bestimmung der Aufforderungscharaktere erfolgte im wesentlichen auf 3 Ebenen: 1. einer objektiven, mittels des Polaritätenprofils nach Hofstätter unter Heranziehung einer Reihe von Profilen anderer Begriffe, 2. einer subjektiven, durch direkte Befragung der Versuchspersonen zur Wirkung der einzelnen Bilder, und 3. einer projektiven im eigentlichen Testversuch, der nach verschiedenen teils quantitativ, teils qualitativ erfaßten formalen und inhaltlichen Merkmalen ausgewertet wurde.

Die beiden ersten Methoden ergaben den "theoretischen", die letzte den "empirischen" Aufforderungscharakter jedes der 4 Bilder. Methodische Schwierigkeiten lagen insbesondere in den zum Teil sehr kleinen Zahlenwerten, im zweiten Teil vor allem in der Notwendigkeit der Herauslösung der Einzelbilder aus dem Ganzen der Testgeschichten, die auch einen Vergleich zwischen beiden Teilen erschwerte.

Die Ergebnisse aller drei Einzeluntersuchungen deckten und ergänzten sich weitgehend. Es fanden sich nur einzelne geringfügige Akzentverschiebungen, niemals gegensätzliche Aussagen im Verlauf der verschiedenen Abschnitte.

Für jedes der Bilder konnte ein dominanter, es von den übrigen Bildern unterscheidender Aufforderungscharakter herausgearbeitet werden. Neben diesem nur einen Teil der Aspekte eines jeden Bildes umfassenden Hauptaufforderungscharakter wies jedes einzelne auch die Möglichkeit zu andersartigen, teils dem Hauptaufforderungscharakter entgegengesetzten Reaktionen auf. Dadurch bestätigte sich die Vermutung, daß die Bilder verschiedene Aufforderungscharaktere für verschiedene Versuchspersonen besitzen, also mehrdeutig sind. Charakteristische Unterscheidungsmerkmale zwischen den Bildern liegen nicht nur in den Aufforderungscharakteren im eigentlichen Sinne, sondern auch in der Wertung und Behandlung der einzelnen Bilder.

Im Vorstellungsraum der Versuchspersonen liegen Bild II und III sehr nahe beieinander. Bild IV liegt am weitesten von den übrigen Bildern entfernt. Von Bild I aus gesehen, ergibt sich eine lineare Abfolge der Distanz zu den übrigen Bildern: I - II - III - IV. Alle 4 Bilder unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Affinität zu bestimmten Begriffen, wobei Bild IV als einziges mit dem Faktor der positiven Zuwendung geladen ist und Ähnlichkeit mit Selbstbild, Wunschbild und Fremdbild der Versuchspersonen hat. Die Bilder II und III sind dem Haßbild der Versuchspersonen ähnlich. Alle 3 Bilder I, II und III sind mit dem Faktor der negativen Zuwendung geladen.

Die Bilder unterscheiden sich weiter darin, daß Bild IV im wesentlichen durch positive, die übrigen drei durch eine affektiv negative Tönung gekennzeichnet sind. Bild IV wird in der Hauptsache als sympathischstes und vertrautestes, Bild I am seltensten als sympathisch und vertraut beurteilt. Entsprechende Unterschiede ergeben sich auch in der Behandlung der Bilder.

1. Quantitative Variablen: Hinsichtlich der Wortanzahl ging die Tendenz dahin, daß zu Bild IV die meisten, zu Bild II die wenigsten Worte gemacht worden sind. Eindeutige Abhängigkeitsverhältnisse fanden sich nur zwischen Bild I, das auch insgesamt am häufigsten gegenüber den anderen betont, und Bild II, das am häufigsten vernachlässigt wurde. Hinsichtlich der Stellung der Bilder in den Geschichten sind die Unterschiede sehr viel deutlicher. Bild IV steht am häufigsten an letzter Stelle, Bild I an erster und zweiter Stelle. Als Nebenergebnis zeigte sich, daß Versuchspersonen mit einer hohen Extraversionspunktezahl im MPI von Eysenck signifikant mehr Worte für ihre Geschichten brauchten, und zwar für die Bilder I, II und III. Die Extravertierten bringen außerdem mehr affektive Äußerungen. Weiterhin zeigte sich, daß die Tendenz dahin ging, umsomehr Worte zu machen, je später ein Bild im Verlauf der Geschichte behandelt wurde.

In der Bildabfolge fanden sich 3 häufige Kombinationen: I - II - III - IV; I - III - II - IV und IV - I - III - II, wobei Bild III niemals eine Eckposition einnimmt und bestimmte Bildkombinationen ihre bevorzugten Stellen haben.

2. Qualitative Variablen: Unterschiede im Stil ergaben sich insoweit, als für Bild IV hauptsächlich die beschreibend erzählende Behandlung verwendet wird, für alle übrigen in gleicher Häufigkeit auch die gefühlsbetonte. Konfabulationen häuften sich bei sonst sachlich reagierenden Versuchspersonen auf Bild II.

Deutliche Unterschiede zeigten sich in der Art der affektiven Äußerungen. Auf Bild IV als einzigem Bild überwiegen die affektiv positiven Äußerungen, insbesondere die unspezifischen Lustgefühle. Auf allen drei übrigen herrschen die affektiv negativen Äußerungen vor. Bild I weist die höchste Anzahl aggressiver nach innen und außen gerichteter negativer Affekte auf, Bild II die meisten Ausdrücke von Trauer und unspezifischer Unlust, und Bild III weckt außer diesen beiden Kategorien noch Regungen von Ambivalenz, Introversion und Resignation. Es fanden sich ferner spezifische affektive Ab-

läufe, die in Beziehung zu stehen scheinen zur Abfolge der Bilder. Die 3 hauptsächlichen Affektfolgen sind: I: -, II: -, III: + oder: -, IV: +; I: -, III: -, II: +, IV: +; I: -, III: -, II: + oder - . Zieht man auch die sonst vorkommenden Verläufe heran, so zeigt sich, daß Bild I immer und Bild IV meistens unabhängig von ihrer Stellung negativ, bzw. positiv bleiben, Bild II und III schwanken je nach ihrer Stellung und Nachbarschaft.

Die inhaltliche Behandlung aller 4 Bilder ließ sich auf eine einfache Formel, die "Skelettgeschichte" bringen, die im Einzelfalle den verschiedenartigsten Variationen unterworfen werden konnte. Sie lautet: I - der Held setzt sich mit einer anderen Person auseinander, II - er flüchtet sich aus seinem eigenen, bedrückenden Zimmer nach draußen, III - er besinnt sich unter der Laterne und IV - er findet im Spiel eine Lösung. Eine häufige Variante bringt auf Bild IV den Konfliktstoff für I. Der Umkreis der in diesem Rahmen angesprochenen Themen ist ein spezifischer für jedes Bild. Nur eine kleine Gruppe von Versuchspersonen weicht wirklich vom Grundschema ab und unterscheidet sich in ihren Geschichten durch eine in wesentlichen Punkten abweichende Behandlung von Bild I (keine Aggression).

Ausgewertet wurden ferner die Auskünfte der Versuchspersonen zur Begründung ihrer Sympathie- und Vertrautheitswahlen und zur Herkunft und Entstehung der Testgeschichten. Dabei zeigte sich, daß Bild I am häufigsten das für die Geschichte ausschlaggebende war und Bild IV am häufigsten als nicht dazugehörig empfunden wurde. Die häufigste Art der Herkunft der Geschichten war die verarbeitete Darstellung eigener Erlebnisse. Die Beziehungen der Versuchspersonen zur Testgeschichte stuften sich ab nach formal wohldefinierten Graden der Persönlichkeitsnähe des Stoffes und der Bewußtseinsnähe der projektiven Inhalte. Es handelte sich im wesentlichen um Projektionen vom Typ A oder C nach van Lennep.

Aus allen diesen Befunden ergaben sich die folgenden Aufforderungscharaktere und interpretierenden Schlußfolgerungen für die vier Bilder.

Der spezifische Charakter von Bild I ist ausgeprägt und vielfältig. Dazu gehören als wesentliche Faktoren Aktivität, Intensität, Angst, Haß und Auflehnung. Das Bild beinhaltet in der Verallgemeinerung der Thematik die Begegnung des schwachen Menschen mit einem stärkeren und vollzieht sich hauptsächlich in einer bedrohlichen, bedrückenden, unerfreulichen und gespannten Atmosphäre. Die eigentliche Identifikationsfigur ist der im Augenblick Unterliegende. Positive Möglichkeiten liegen in der Identifikation mit dem Stärkeren und der Erfassung der Beziehung zwischen beiden als gleichberechtigte Partner. Die starke aktive, aggressive Komponente des Bildes rückt das Thema Streit und Auseinandersetzung stark in den Vordergrund. So stimuliert das Bild zur Darstellung von Konfliktsituationen allgemein und Umweltkonflikten im besonderen, zur Äußerung von Gefühlen der eigenen Aggressivität, der Bedrohung, der Schuld und Schuldangst und zur Stellungnahme zu Autoritäts- und Abhängigkeitsbeziehungen. Die übergeordnete Thematik des Bildes ist die Über-ich-Problematik in all ihren Abwandlungen, die Bewährung im Leben und Bewältigung der Lebensaufgabe, die Suche nach dem Ausgleich zwischen Wunschbefriedigung und Pflichterfüllung und die Auseinandersetzung mit der Autorität in der besonderen Form der Eltern-Kind-Beziehung.

Die Art der Angst, die in diesem Bild angesprochen wird, ist, so meinen wir aus den Ergebnissen der Untersuchung schließen zu dürfen, eine bewußtseinsnahe Real- oder Situationsangst, die auch in der Form der Schuldangst der Versuchsperson rational zugänglich ist.

Der spezifische Charakter von Bild II besteht darin, daß es stark stimmungsgeladen ist und in seiner Eigenart alle affektiv negativen Tönungen düster, traurigen, resignierenden, aber auch haßerfüllten Duldens umfaßt. In seiner Beziehung zu Haß und Angst ist es zwar passiv, aber gleichzeitig nicht entspannt. Als abstoßend und beängstigend wirken das Dunkle, Alte, Vernachlässigte und Verlassene. Positive Momente klingen aber an als wünschenswerter Ausweg aus der trostlos bedrückenden Situation oder als direkte Bejahung des Elementes

der Geborgenheit, als deren Symbol das Ruhe verheißende Bett fungiert. Eine neutrale - ausweichende - Variante erfaßt das Bild als zeitlichen Übergang. Die besondere Bedeutung von Bild II liegt hauptsächlich in der emotionalen Reaktion und der Art der Auseinandersetzung mit den affektiven Situationen des äußeren und inneren Unbehagens und der inneren Unruhe und Getriebenheit. Bei der Interpretation der Reaktionen zu diesem Bild ist Vorsicht geboten, weil die Beziehungen zu Angst und Haß offenbar tiefer liegen und weniger bewußtseinsnahe sind als bei Bild I und darum selten direkt geäußert werden.

Der besondere Aufforderungscharakter von Bild III ähnelt sehr weitgehend dem von Bild II, enthält aber noch weniger Aktivität und Spannung. Dafür sind alle Begleitumstände fehlender positiver Umweltzuwendung und mitmenschlicher Kontaktnahme stärker ausgeprägt. Es stimuliert darüber hinaus zu wertenden Äußerungen. Bild III enthält sowohl den Charakter äußerster Hoffnungslosigkeit als auch das Nebeneinander von Verzweiflung und Hoffnung. Auch für Bild III gibt es drei Möglichkeiten der Interpretation durch die Versuchsperson: 1. negativ als Verlassenheit und Trostlosigkeit, 2. Einsamkeit als positiver Wert und Ort fruchtbarer Selbstbesinnung und 3. wie bei Bild II neutral als raum-zeitlicher Übergang ohne Eigenqualität. Von besonderer Bedeutsamkeit wird Bild III da, wo sowohl die positiven als auch die negativen Elemente erfaßt und das Bild als Wendepunkt gedeutet wird.

Thematisch werden alle seelischen Zustände angesprochen, die innerhalb der Skala von Langeweile bis Verzweiflung liegen, als "typisch menschliche Situationen" in allen Graden der Verlassenheit, und verbunden mit Trotz, Selbstzweifeln oder Selbsterkenntnis. Es stimuliert ferner wie Bild II (und IV) zu sozialkritischen Besinnungen wie auch zur Ventilierung von Schuldgefühlen.

Ein wesentliches Moment bei der Erfassung und Verarbeitung dieses Bildes ist die Einstellung der Versuchsperson zur Einsamkeit als positivem oder negativem Wert. Hierin dürfte

ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Extravertierten und Introvertierten liegen*. Es wird angenommen, daß die mit Bild III angesprochene Art der Angst eine unbewußte, tiefliegende allgemeine Lebensangst ist, die im Normalfall nicht verbalisiert wird und nur in der Art der passiven Begegnung mit dem meist widrigen Schicksal zum Ausdruck kommt.

Charakteristisch für den spezifischen Aufforderungscharakter von Bild IV ist, daß es weitgehend mit Selbst- und Wunschbild der Versuchspersonen übereinstimmt und alles Wünschenswerte, aber nichts Abgelehntes enthält. Es ist froh, gelöst, lebensbejahend, aktiv, enthält aber auch ein oberflächliches, leeres, auch passiv genießerisches Element und hat somit mindestens zwei, teils angrenzende, teils sogar gegensätzliche Aspekte. Die durch Bild IV stimulierten Themenkreise sind Sport, Freizeitgestaltung, Geselligkeit und Wohlstand als Inhalt von Kritik oder Wunsch. Es enthält die Möglichkeit, allen darin angesprochenen persönlichen Wünschen Ausdruck zu geben, vitale und soziale Bedürfnisse darzulegen. Es liegt aber auch die Möglichkeit des Ausweichens ins Unverbindliche, Konventionelle darin. Negative Begriffe wie Angst und Traurigkeit oder auch Äußerungen der Sozialkritik können als Gegensatz zu dem Dargestellten ins Blickfeld rücken. Die durch Bild IV ausgelösten affektiven Reaktionen sind vorwiegend positiver Art.

Die Problematik von Bild IV ist eng mit der der anderen Bilder verbunden. Es enthält sowohl den Konfliktstoff - in der Weise der unangebrachten, hemmungslosen Wunscherfüllung - als auch bedeutend häufiger die Lösung des Konfliktes von Bild I als Belohnung für getreuliche Pflichterfüllung oder erlösende Hinwendung zur Gemeinschaft. Es ist vorwiegend eine egozentrische Problematik, die durch dieses Bild stimuliert wird. Der eigentlich zu erwartende Aufforderungscharakter des Reizmaterials, die Ausgestaltung einer Partnerschaftsbezie-

* allerdings nicht im Sinne der mit dem MPI erfaßten Persönlichkeitsdimensionen. Eine Korrelation zwischen extra- oder introversiven Äußerungen im Test und hoher bzw. niedriger Extraversionspunktzahl im MPI ergab sich nicht.

hung, scheint nicht stark genug, ohne das Vorhandensein eines besonderen persönlichen Konfliktdruckes wirksam zu werden. Die Beziehungen des Bildes zu den Begriffen Wunsch und Wunschbild weisen darauf hin, daß die Weise seiner Verarbeitung Rückschlüsse auf die Realitätsbezogenheit der Versuchspersonen zuläßt.

Der Vergleich beider Teile der Untersuchung zeigte, daß eine weitgehende Übereinstimmung von theoretischem und empirischem Aufforderungscharakter besteht. Er zeigte aber auch, daß der Aufforderungscharakter der einzelnen Bilder im eigentlichen Testversuch sehr verblaßt und daß der Charakter jedes Bildes von der Deutung der übrigen mitbestimmt ist und entsprechend verändert wird. Die wesentlich wichtige Reaktion der Versuchspersonen scheint - abgesehen vom Leitbild - nicht in der zu den einzelnen Bildern produzierten Thematik, sondern in der Intensität der emotionalen Beteiligung und der Art der affektiven Verarbeitung des Reizgehaltes zu liegen. Als sehr wesentliches diagnostisches Merkmal bietet sich daher die Erfassung des Affektverlaufs im Verhältnis zum Aufforderungscharakter der einzelnen Bilder und zu ihrer Abfolge in der Gesamtgeschichte an.

Aufgrund der aus den aus der Untersuchung gewonnenen Erkenntnissen wurden einige Schwächen im Testaufbau und in der Anwendung diskutiert.

Die Untersuchungsergebnisse können für sich allein genommen keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben.

Literaturverzeichnis

- (7) Abt, L. and Bellak, L., 1950: Projective Psychology, New York
- (45) Amthauer, R., 1953: Der Intelligenz-Struktur-Test, Göttingen
- (6) Anderson, H.H. und G.L., 1951: Intruduction to projective techniques, New York
- (25) Bellak, L. und S.S., 1949: Children's Apperception Test, New York
- (58) Bohm, E., 1951: Lehrbuch der Rorschach-Psychodiagnostik, Bern
- (5) Bracken, H.v. und David, H.P., 1959: Perspektiven der Persönlichkeitstheorie, Bern
- (33) Cohen, R., 1959: Eine Untersuchung des Wartegg-Zeichentests, Rorschachtests und Z-Tests mit dem Polaritätsprofil, Diagnostica, V, 155-172
- (52) Colette, A., 1951: Etude de l'évolution socio-morale de l'adolescent (unveröffentlicht)
- (42) Cronbach, L.J. und Gleser, L.G., 1953: Assessing similarity between profiles, Psychol.Bull. 50, 456-473
- (51) Dérivière, R. und Vander Gucht, S., 1956: L'authencité et les constantes dans les interpretations du Four Picture Test par 418 garçons et filles de 11 à 18 ans, Rev.Belge de Psychol. et de Pédag., 18, 19-35
- (44) Eysenck, H.J., 1959: Das "Maudsley Personality Inventory" (MPI)
- 1954: Zur Theorie der Persönlichkeitsbestimmung, Z.diagn.Psychol. und Pers.forschung 2, 87-101, 171-187.
- (1) Freud, S., 1894: Weitere Bemerkungen über die Abwehr-Neuropsychosen, Gesammelte Werke, Bd.I
- 1911: Über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia, Ges.Werke, Bd.VIII
- (38) Fruchter, B., 1954: Introduction to Factor Analysis, New York
- (22) Groffmann, K., 1951: Aufforderungscharakter und Aufforderungswirkung der Rorschachtafeln (unveröffentl. Diss., Freiburg i.Br.)
- 1963: Empirische Grundlagen und diagnostische Theorie der Aufforderungscharaktere im Rorschach-Test. Rorschachiana VIII.
- (3) Heiß, R., 1956: Allgemeine Tiefenpsychologie, Bern
- (53) -- 1949: Die Lehre vom Charakter (Hrsg.), Berlin

- (20) HeiB, R., Hiltmann, H., 1951: Der Farbpolyramiden-Test (nach Max Pfister), Bern
- (43) Holzinger, K.J. und Harman, H.H., 1941: Factor analysis, a synthesis of factorial methods, Chicago
- (49) Höhn, E., 1959: Theoretische Grundlagen der Inhaltsanalyse projektiver Tests, Psych. Fo. 26, 13-74
- (8) Hörmann, H., 1954: Beiträge zur allgemeinen Theorie der projektiven Methoden, Sammelreferat, Zt. für Exp. Angew. Psych., II 136-166
- (28) Hofstätter, P.R. und Lübbert, H., 1958: Die Eindrucksqualitäten von Farben, Ztschr. diagn. Psych. und Persönlichkeitsf., 6, 211-227
- (29) -- 1955/56: Dimensionen des mimischen Ausdrucks, Ztschr. f. exp. u. angew. Psych. III, 4.
- (30) Hofstätter, P.R., 1955: Farbsymbolik und Ambivalenz, Psychol. Beiträge, II, 4
- (31) -- 1956: Männlich und Weiblich, Wiener Archiv für Psychologie, Psychiatrie und Neurologie, IV, 3-16
- (32) -- 1957: Gruppendynamik, Hamburg
- (33) -- 1957: Die amerikanische und deutsche Einsamkeit, in Verhandl. d. 13. Deutschen Soziologentages, Köln und Opladen
- (35) -- 1959: Zur Problematik der Profilmethode, Diagnostica, V, 1924
- (39) -- 1955: Über Ähnlichkeit, Psyche IX, 1
- (57) Kornadt, H., 1960: Zur Häufigkeit von Themen in TAT Geschichten, Psychol. Beiträge IV, 54-70
- (56) -- 1955: Zur Frage der projektiven Gehalte von TAT-Geschichten, Jb. der Psychol. und Psychotherapie, V, 310-323
- (34) Kentler, H., 1959: Eine Untersuchung des Farbpolyramiden-tests mit der Profilmethode bei 18jährigen Gymnasiasten unter besonderer Berücksichtigung der Farbnuancen, Zul. Arbeit, unveröffentlicht
- (36) -- 1959: Zur Problematik der Profilmethode, Diagnostica, V, 5-18
- (15) Lewin, K., 1926: Wille, Vorsatz und Bedürfnis, Berlin
- (14) -- 1935: Dynamic Theory of Personality
- (60) Lossen, H. und Schott, G., 1952: Gestaltung und Verlaufsdynamik, Studien zur diagn. Psychol. I, Biel
- (5) Lennep, J.v., 1959: Projektion und Persönlichkeit, in: v. Bracken, H. und David, H.P., Perspektiven der Persönlichkeitstheorie, 206-218, Bern
- (11) -- 1948: Psychologie van Projektieverschijselen, Utrecht
- (12) -- 1948¹: Four Picture Test Manual, 'sGravenhage

- (6) Lennep, J.v., 1952: The Four Picture Test, in: Anderson, H.H. und G.L., Introduction to Projective Techniques, New York
- (13) -- und Houwink, R.H., 1953: Projection Test and Overt Behaviour, Acta Psychologica IX, 240-253
- (41) -- 1958²: Manual Four Picture Test (1930), Utrecht
- (24) -- und Houwink, R.H., 1955: La Validation du Test-des-quatre-images, Revue de Psychol.Appl. V, 265-282
- (54) Lienert, G.A., 1962: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik, Meisenheim am Glan
- (10) Meili, R., 1951²: Lehrbuch der Psychologischen Diagnostik, Bern
- (21) Mérei, F., 1953²: Der Aufforderungscharakter der Rorschachtafeln, Innsbruck
- (48) Mücher, H., 1957: Psychische und physiologische Wirkungen des Wetters, Arzneimittelforschung, 7.Beiheft
- (6) Murray, H.A., 1959⁵: Vorwort in: Anderson & Anderson, An Introduction to Projective Techniques, New York
- (9) -- 1938/ Explorations in Personality, New York
- (40) Murstein, B.I., 1959: A conceptual model of projection techniques applied to stimulus variations with thematic techniques. J.cons.Psychol.23,3-14
- (37) Osgood, Ch.E. & Suci, G.J., 1952: A measure of relation determined by both mean difference and profile information, Psychol.Bulletin 49
- , Ch.E. & Luria, Z., 1954: A blind analysis of a case of multiple personality using semantic differential. J.abn.soc.Psychol. 49
- (26) Rosenzweig, S., 1949: Psychodiagnosis, New York
- 1957: Picture Frustration Test, Göttingen (deutsche Bearbeitung)
- (47) Rümke, A.C., 1952: Resultaten van een statistisch onderzoek van een aantal variabelen in 777 schriftelijke, Vier Platen Test protokollen, Ned.Tijdschr.Psychol. VII, 337-363
- (4) Rapaport, D., 1946: Psychological Testing II, Chicago
- (46) Shneidman, E.S., 1951: Thematik Test Analysis, New York
- (19) Staabs, G.v., 1951²: Der Szeno Test, Stuttgart
- (23) Struwecker, S., 1961: Der Aufforderungscharakter der Rorschachtafeln, Untersuchungen an 15-17jährigen Jungen, Zul.Arbeit, Freiburg (unveröffentlicht)
- (17) Szondi, L., 1960²: Experimentelle Triebdiagnostik
- (18) Vetter, A., 1945: Deutungstest (Vetter-Wartegg), Stuttgart
- (40) Vogel, H., 1959: Ein Beitrag zur Frage der Aufforderungscharaktere des Tafeln Z-Testes, Rorschachiana, 5, 351-360
- (16) Wartegg, E., 1953: Schichtdiagnostik, Göttingen

Gegen-
stand
larität

	Bild I			Bild II			Bild III			Bild IV		
	AM	b	b ²	AM	b	b ²	AM	b	b ²	AM	b	b ²
1.	4,3	1,78	3,16	5,3	1,57	2,45	5,58	1,59	2,52	2,46	1,31	1,71
2.	4,72	2,02	4,9	3,74	1,95	3,79	3,8	1,89	3,59	4,7	1,76	3,09
3.	2,92	0,69	0,48	4,4	2,04	4,15	2,78	1,60	2,55	5,56	1,24	1,53
4.	2,00	1,38	1,9	5,76	2,6	6,74	5,68	1,64	2,74	2,66	1,68	2,82
5.	5,14	1,85	3,44	3,55	2,14	4,57	3,3	2,14	4,58	4,44	1,82	3,29
6.	4,32	1,63	2,66	5,25	1,87	3,49	2,96	1,61	2,58	4,7	1,59	2,53
7.	3,74	1,93	3,73	2,6	1,94	3,76	2,28	1,59	2,52	5,04	1,51	2,27
8.	3,66	2,21	4,91	5,62	1,75	3,05	5,3	1,88	3,53	3,12	1,50	2,24
9.	4,98	1,72	2,97	5,5	1,47	2,17	4,92	1,65	2,71	2,2	1,24	1,52
10.	3,80	0,81	0,66	5,2	1,63	2,64	3,68	1,56	2,42	4,2	0,87	0,76
11.	3,80	1,67	2,8	3,1	1,77	3,13	2,6	1,39	1,94	6,08	1,05	1,11
12.	2,88	1,61	2,59	3,86	1,98	3,9	3,58	1,77	3,12	5,02	1,46	2,14
13.	1,68	0,95	0,90	4,8	2,05	4,19	3,4	1,95	3,81	5,03	1,53	2,34
14.	2,84	1,46	2,13	2,22	1,44	2,08	1,8	0,62	0,38	6,18	1,16	1,34
15.	3,62	1,52	2,32	2	1,33	1,76	2,32	1,43	2,06	5,22	1,24	1,54
16.	4,38	1,65	2,72	3,5	1,93	3,74	1,94	1,24	1,54	4,78	1,90	3,60
17.	5,08	1,32	1,75	4,92	1,94	3,75	5,6	1,51	2,28	2,66	2,39	5,69
18.	4,12	2,03	4,13	5,42	1,39	1,92	4,74	1,5	2,81	2,24	1,26	1,58
19.	4,30	1,27	1,62	3,66	1,07	1,41	3,6	2,26	2,20	5,12	1,25	1,55
20.	3,68	2,05	4,18	4,18	1,98	3,93	4,88	2,40	2,35	2,76	1,13	1,28
21.	3,00	1,73	3	4,89	1,91	3,66	3,78	1,82	3,21	3,3	1,66	2,76
22.	4,68	1,88	3,52	5,36	1,48	2,18	4,4	1,89	2,24	3,58	1,61	2,6
23.	4,48	1,89	3,57	4,52	1,88	3,55	4,56	1,86	2,97	3,44	1,49	2,22
24.	4,38	1,87	3,51	4,22	0,88	0,77	4,44	1,72	2,81	2,94	1,58	2,48

Tabelle IIIStreuungswerte Wb, Sb, Fb, Hb, W, A

Po- larität	Gegen- stand Wb(Wunschbild)			Sb(Selbstbild)			Fb(Fremdbild)		
	AM	b	b ²	AM	b	b ²	AM	b	b ²
1.	3,68	±2,01	4,04	3,8	±1,48	2,18	4,12	±1,63	2,66
2.	6,1	0,29	0,81	3,6	1,5	2,26	6	1,51	2,27
3.	4,32	1,75	3,06	4,12	1,51	0,37	4,2	1,65	2,72
4.	1,8	0,29	0,82	2,78	1,3	1,70	2,84	1,44	2,06
5.	5,98	0,21	0,44	4,4	0,98	0,96	5,36	1,46	2,13
6.	5,72	1,08	1,16	4,46	0,25	0,63	4,6	1,42	2,01
7.	5,7	1,53	2,33	5,28	1,31	1,72	4,52	1,75	3,05
8.	1,66	1,05	1,1	3,32	1,77	3,15	3,68	1,7	2,9
9.	2,12	1,65	2,07	2,16	1,33	1,77	1,84	1,42	2,01
10.	4,4	1,37	1,88	3,72	1,47	2,17	3,8	1,69	2,84
11.	6,66	1,01	1,02	5,28	1,72	2,96	5,56	1,39	1,92
12.	5,2	1,48	2,2	4,12	1,91	3,63	4,24	1,14	1,3
13.	5,44	1,87	3,49	3,26	1,78	3,16	4,46	1,51	2,29
14.	5,68	1,13	1,27	4,58	1,51	2,72	5,36	1,57	2,47
15.	3,58	1,33	1,76	3,8	1,36	1,84	4,36	1,56	2,43
16.	4,42	1,46	2,13	4,46	1,35	1,81	4,32	1,42	2,02
17.	2,18	1,37	1,87	3,54	1,05	1,09	3,46	1	0,99
18.	1,42	1,17	0,37	2,42	±1,00	1,00	2,48	1,53	2,34
19.	5,78	1,07	1,44	4,86	1,41	1,98	5,02	1,29	1,66
20.	3,14	1,64	2,68	3,62	1,68	2,82	3,88	1,78	3,15
21.	5,04	1,87	3,48	2,82	1,87	3,52	4,02	1,81	3,26
22.	2,1	1,50	2,32	2,7	1,54	2,36	3,56	1,86	3,47
23.	5,94	0,74	0,54	5,42	1,12	1,25	5,24	1,57	2,46
24.	1,74	1,43	2,04	3,32	1,09	1,18	2,8	1,13	1,28

Hb(Haßbild)			W(Wunsch)			A(Angst)		
	b	b ²	AM	b	b ²	AM	b	b ²
.14	±2,42	5,88	3,58	±2,15	4,64	5,32	±1,79	3,20
.86	1,52	2,32	5,9	0,96	0,93	4,58	2,01	4,04
.06	2,92	8,55	4,06	1,56	2,42	5,48	1,62	2,62
.28	1,56	2,44	2,78	1,94	3,77	4,5	2,37	5,61
.52	1,34	1,8	5,74	1,39	1,95	4,52	2,18	4,73
.4	1,83	3,52	5,72	1,33	1,76	4,92	1,91	3,63
.9	1,49	2,3	5,82	1,67	2,79	2,7	1,82	3,29
.28	1,46	2,12	3,02	1,6	2,78	4,82	1,67	2,78
.22	1,30	1,69	2,92	1,1	1,2	4,12	1,72	2,97
.64	2,42	5,86	4,62	1,5	2,24	5,38	1,61	2,6
.7	1,62	2,61	5,8	1,22	1,48	2,76	1,8	3,22
.9	2,25	5,05	5,2	2,11	4,43	3,04	1,78	3,16
.48	1,98	3,90	3,66	2,12	4,5	1,54	0,76	0,57
.82	1,53	2,35	5,5	1,47	2,17	2,18	0,95	0,91
.06	1,93	3,74	3,78	1,77	3,15	3,58	1,98	3,92
.28	2,36	5,56	4,48	1,42	2,01	3	1,60	2,57
.18	1,47	2,15	1,82	1,05	1,11	5,98	1,28	1,64
.78	0,17	0,33	1,8	1,47	2,16	4,04	1,83	3,6
.4	0,75	0,56	5,82	1,1	1,2	2,5	1,58	2,49
.92	1,86	3,44	4	1,97	3,88	5,54	1,88	3,53
.86	2,38	5,64	4,32	2,04	4,16	3,6	1,85	3,42
	1,72	2,96	3,2	1,88	3,52	4,4	1,44	2,08
.3	0,64	0,41	5,54	0,94	0,9	4,48	1,74	3
.68	0,7	0,5	1,96	0,78	0,61	5	1,59	2,52

Tabelle IV

Korrelationskoeffizienten Q zwischen 6 von uns eingestuft
Gegenständen und 14 aus Arbeiten von Hofstätter übernommenen

Q	1. Bild I	2. Bild II	3. Bild III	4. Bild IV	5. Muster ₁	6. Muster ₂
1. Erfolg	0,12	-0,3	-0,39	0,82	0,32	0,14
2. Held	0,03	-0,19	-0,58	0,77	0,94	0,22
3. Diktator	0,92	0,25	0,02	-0,27	-0,15	0,15
4. Schlaf	-0,71	-0,28	-0,08	0,49	0,35	-0,22
5. Höflichkeit	-0,57	-0,73	-0,30	0,80	0,61	-0,49
6. Tragödie	0,72	0,25	0,34	-0,15	-0,23	0,41
7. Leben	0,07	-0,40	-0,54	0,77	0,91	-0,72
8. Revolution	0,60	-0,10	-0,24	0,31	0,37	-0,29
9. Niederlage	0,42	0,29	0,59	-0,53	-0,64	0,76
10. Liebe	-0,07	-0,43	-0,69	0,74	0,46	-0,69
11. Haß	0,62	0,87	+0,08	-0,18	0,19	0,39
12. Einsamkeit	0,47	0,56	0,56	-0,27	0,37	0,35
13. Männlich	-0,85	-0,16	0,1	0,65	0,82	0,04
14. Weiblich	0,15	0,19	-0,05	0,92	0,22	-0,05

Tabelle V

Umrrechnung der Q Koeffizienten in Winkelmaße für Abbildungen 9-12

Q	Bild I	Bild II	Bild III	Bild IV
Bild I	0.21 = 77°50'	0.77 = 39°40'	-0.02 = -88°50'	0.65 = 49°30'
Bild II	.03 = 88°20'	-.72 = -44°	-.60 = -53°10'	.84 = 32°50'
Bild III	-.29 = -73°10'	-.60 = -53°10'	-.67 = -48°	-.69 = -46°20'
Bild IV	.27 = 74°20'	-.56 = -56°	.60 = 53°10'	.76 = 40°30'
Selbstbild	.09 = 84°50'	.64 = 50°10'	-.63 = -51°	.63 = 51°
Haßbild	.07 = 86°	-.11 = -83°40'	-.58 = -54°30'	-.61 = -52°20'
Fremdbild	.16 = 80°50'	-.42 = -65°10'	+.64 = +50°10'	.74 = 42°20'
Wunsch	.05 = 87°10'	.50 = 60°	-.69 = -46°20'	-.18 = 34°50'
Angst	.61 = 52°20'	-.43 = -64°30'	-.39 = -67°	.77 = 39°40'
Liebe	-.07 = -86°	.87 = 29°30'	-.58 = -54°30'	-.27 = -74°
Haß	.62 = 51°40'	.87 = 29°30'	.02 = 88°50'	.49 = 60°40'
Erfolg	.12 = 83°10'	-.03 = -88°20'	-.08 = -85°20'	.80 = 36°50'
Held	.03 = 88°20'	.19 = 79°	.34 = 70°10'	.15 = 81°20'
Diktator	.92 = 23°	.25 = 75°30'	-.54 = -70°20'	.77 = 39°40'
Schlaf	-.71 = -44°50'	-.28 = -73°40'	-.24 = -76°10'	.31 = 72°
Höflichkeit	-.57 = -55°15'	-.73 = -43°10'	.59 = 53°50'	-.53 = -58°
Tragödie	.72 = 44°	.25 = 75°30'	.01 = 89°25'	.65 = 49°30'
Leben	.07 = 86°	-.40 = -66°25'	-.05 = -87°10'	-.27 = -74°
Revolution	.60 = 53°10'	-.10 = -84°20'	.56 = 56°	
Niederlage	.42 = 65°10'	.29 = 73°10'		
männlich	-.85 = -31°50'	.16 = -80°50'		
weiblich	.15 = 81°20'	.19 = 79°		
Einsamkeit	.47 = 62°	.56 = 56°		

Tabelle VI

Die Bildabfolgen im Individualversuch (I)
und im Gruppenversuch (G) mit je N=50

Bildabfolge	N _{I.*}	G.	% _{I.}	G.
I - II - III - IV	8	9	18	18***
I - II - IV - III	1	2	2	4***
I - III - II - IV	10**	4	20	8
I - III - IV - II	-	1	-	2
I - IV - II - III	1	2	2	4
I - IV - III - II	-	2	-	4***
	20	20		
II - I - III - IV	3	2	6	4
II - I - IV - III	1	-	2	-
II - III - IV - I	-	-	-	-
II - III - I - IV	3	2	4	4
II - IV - I - III	2	2	4	4
II - IV - III - I	-	-	-	-
	9	6		
III - I - II - IV	-	4	-	8
III - I - IV - II	1	3	4	6
III - II - IV - I	1	1	1	1
III - II - I - IV	2	2	4	4
III - IV - I - II	-	1	-	1
III - IV - II - I	1	-	2	-
	5	11		
IV - I - II - III	1	1	2	2
IV - I - III - II	9	5	18	10***
IV - II - III - I	-	3	-	6
IV - II - I - III	3	2	6	4
IV - III - I - II	2	2	2	4***
IV - III - II - I	1	-	2	-
	16	13		

* im Individualversuch sind die unvollständigen Reihenfolgen unberücksichtigt geblieben (vgl. S.117)

** In dieser Zahl sind auch die beiden Abfolgen I-III-(II)-IV mitenthalten.

*** Diese Abfolgen werden von v.Lennep als häufig vorkommende angegeben.

Tabelle VII

Stellenwertverteilungen

Bild	Stelle	N = 50			
		1.	2.	3.	4.
I		20	15	11	4
II		6	14	11	14
III		11	9	21	9
IV		13	7	7	23

b) Gruppenversuch

Bild	Stelle	N = 50			
		1.	2.	3.	4.
I		20	16	10	4
II		9	15	14	12
III		6	14	22	8
IV		15	5	4	26

a) Einzelversuch

Tabelle VIII

Bildabfolgen der Testgeschichten im Einzelversuch
und ihre Verteilung auf die Stellen 1+2, 2+3 und 3+4

N = 53

Abfolge	1.+2.St.	2.+3.St.	3.+4.St.	Summe
I - II	N = 9	N = 2	N = 2	13
I - III	10	13	5	28 *
I - IV	1	2	6	9
II - I	5	5	1	11
II - III	3	8	2	13
II - IV	2	2	11	15
III - I	3	5	1	9
III - IV	1	-	12	13
III - II	3	11	9	23 *
IV - I	10	2	1	13
IV - II	5	2	1	8
IV - III	1	1	2	4 *
Summe	53	53	53	

* Die Unterschiede in dieser Zeile sind nach χ^2
sehr signifikant.

Tabelle IX

Prozentuale Anteile der affektiven Äußerungen

	Absol. Anz.	a) N=299	I N=89	II N=75	b) III N=69	IV N=66	+N=72	- N=123	c) 0 N=59	± N=43
I+	12	4,02	13,5				16,7			
I-	51	17,10	57,4					40,75		
I ⁰	15	5,04	16,85						25,40	
I [±]	11	89	3,69	12,39						25,12
II+	9	3,02		12,00			12,5			
II-	38	12,75		50,60				30,40		
II ⁰	20	6,70		26,65					33,95	
II [±]	8	75	2,68	10,70						18,60
III+	9	3,02			13,05		12,5			
III-	30	10,10			43,50			24,00		
III ⁰	13	4,35			18,85				22,02	
III [±]	17	69	5,70		24,65					39,60
IV+	42	14,08				63,65	58,40			
IV-	6	2,01				9,09		4,80		
IV ⁰	11	2,34				16,70			18,65	
IV [±]	7	66	22,08			10,60				16,30
Summe	299	100	100	100	100	100	100	100	100	100

a) an der Gesamtsumme der affektiven Aussagen

b) an der Summe der affektiven Aussagen zu jedem der 4 Bilde

c) an der Summe der Aussagen innerhalb jeder der affektiven Kategorien

Tabelle X

Rangfolge der Häufigkeit affektiver Äußerungen pro Bild und Art
in den Gruppen M, J und E

M {N=24, Zahl d. Äuß. 139} 4,1 Äußerungen pro Versuchsperson
J {N=13, " " 62} 4,8 " " "
E {N=14, " " 98} 7 " " "

	+	-	0	±	J*	E*	M	
J	1. II	0 IV	0 IV	0 II	1 II	0 II	5,1 I	2
	2. I	1 III	5 III	2 I	I } 1,85	III } 8,4	III } 3	+
	3. III	1 I	8 II	2 IV	III } 15,4	I } 15,4	II } 6	3
	4. IV	12 II	9 I	4 III	IV 22,2	IV } 28,9	IV } 21	4
	Summe	14	22	17	24,05		32	
E	1. II	3 IV	3 II	1 IV	3 IV	0 IV	5,1 IV	3
	2. III	5 III	8 I	2 II	4 III	9,2 III	13,7 II	14
	3. I	9 I	15 III	3 I	I } 14,7	I } 25,7	III } 17	3
	4. IV	9 II	15 IV	7 III	6 II	16,6 II	I } 28	4
	Summe	26	41	13	18	40,5	34,5	62
M	1. I	2 IV	3 IV	4 IV	2 IV	0 II	1,7 IV	4
	2. III	3 II	14 I	5 II	3 III	3,6 I	2,34 I	5
	3. II	6 III	17 III	8 I	4 II	12,4 III	5,1 III	8
	4. IV	21 I	28 II	12 III	7 I	14,7 IV	12,0 II	12
	Summe	32	62	29	16	30,7	21,14	29
Xa								
					II 1,85	IV 5,1	IV 2	1
					I } 3,6	II 6,9	II 3	2
					IV } 8,4	I 8,4	I 4	3
					III 7,4	III 10,3	III 7	4
					12,85	30,7	16	
Summe					114,5	188,0	139	

* umgerechnet auf N=24

Xb

Tabelle XI

Verteilung der affektiven Qualitäten der 4 häufigsten
Bildabfolgen

Abfolge	N	Anzahl der Äußerungen				häufigste Affektfolge
		Bild Stelle	I	II	III	IV
I-II-III-IV	8	1.	-	2	3.	8
		2.	8	8	6	11
		3.	1	2	3	1
		4.	2	2	3	-
	0	Summe	11	14	20	12
I-III-II-IV	9	1.	-	7	1	8
		2.	14	6	9	2
		3.	1	-	2	-
		4.	-	2	4	-
	0	Summe	15	15	16	10
II-I-III-IV	5	1.	1	-	1	2
		2.	6	10	3	3
		3.	1	-	2	-
		4.	-	1	1	-
	0	Summe	8	10	7	5
IV-I-III-II	8	1.	2	4	1	12
		2.	11	5	8	7
		3.	3	-	4	-
		4.	-	1	-	1
	0	Summe	16	10	13	20

+ = positive Affektäußerungen
 - = negative " "
 ± = ambivalente " "
 0 = neutrale " "

Lebenslauf

Ich, Miriam Scholtz, geb. Meier-Blaauw, bin am 24.6.1928 als Tochter des Lehrers Alfred Meier (verst.1930) und seiner Ehefrau Dr.med. Ruth Meier-Blaauw, geb. Blaauw (verst. 1956) in München geboren. Nach 4jährigem Besuch der Volksschule besuchte ich von 1938-1945 die Cäcilienoberschule für Mädchen in Breslau. Die Flucht aus Schlesien endete im Sommer 1945 in Brilon i.W., wo ich zunächst eine private Haushaltungsschule, dann die 7.Klasse des wieder eröffneten Gymnasiums Petrinum besuchte. Im November 1946 verließ ich die Schule, um zu meiner Mutter, die als 'Halbarierin' hatte auswandern müssen, nach England überzusiedeln. Dort erwarb ich nach der Ausbildung als 'State Registered Mental Nurse' am Graylingwell Hospital, Chichester (1947-1950) und als 'State Registered General Nurse' am Norfolk and Norwich Hospital, Norwich (1951-1953) im Juni 1954 das 'General Certificate of Education' als Externe an der Universität London. Im WS 1954/55 begann ich mit Sondergenehmigung des Kultusministeriums von Baden-Württemberg das Studium der Psychologie an der Universität Heidelberg und legte dort im Sommer 1957 die Diplom-Vorprüfung für Psychologen ab. Vom WS 1957/58 an führte ich mein Studium an der Universität Freiburg weiter und bestand im April 1959 die Diplom-Hauptprüfung mit der Note "gut". Während meines Studiums war ich zunächst als studentische Hilfskraft, anschließend von April 1959 bis Juni 1960 als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Psychologie und Charakterologie der Universität Freiburg beschäftigt und war bis Oktober 1961 als Verwalterin einer wissenschaftlichen Assistentenstelle tätig. Im Februar 1960 begann ich mit der Materialsammlung für die vorliegende Dissertation. Am 13.8.1960 heiratete ich den Diplom-Psychologen Walter Scholtz. In der Zeit vom November 1961 bis November 1962 verwaltete ich als freie Mitarbeiterin die Gutachtenabteilung des Psychologischen Instituts. Seit Februar 1963 bin ich als 2.Psychologin mit einer Halbtagsstelle an der Heilpädagogischen Beratungsstelle der Stadt Freiburg betraut.

Allen meinen akademischen Lehrern bin ich zu großem Dank verpflichtet, vor allem für alle Förderung, die ich von Herrn Professor Heiß erfahren durfte. Frau Professor Hiltmann danke ich besonders für die Unterstützung in der Materialbeschaffung, Herrn Dr. Michel für nimmermüde Beratung in Fragen der Methodik. Schließlich gilt mein Dank allen Kommilitoninnen und Kommilitonen, die sich als Versuchspersonen zur Verfügung gestellt haben, und nicht zuletzt meinem Mann, dessen Verständnis mir die Durchführung der langewährenden Aufgabe möglich gemacht hat.

Miriam Scholtz

